



Tourismus- und Besuchermanagement in Schutzgebieten

Leitlinien zur Nachhaltigkeit

Yu-Fai Leung, Anna Spenceley, Glen Hvenegaard und Ralf Buckley, Herausgeber des Bandes
Craig Groves, Herausgeber der Reihe



Kapazitätsaufbau zum Schutz des Planeten

Schriftenreihe Best-Practice-Leitlinien für Schutzgebiete Nr. 27



SCHRIFTENREIHE BEST-PRACTICE-LEITLINIEN FÜR SCHUTZGEBIETE DER IUCN-WCPA

Die Best-Practice-Leitlinien für Schutzgebiete der IUCN-WCPA sind weltweit die maßgebliche Informationsquelle für Schutzgebietsmanager. Durch die Zusammenarbeit von Fachleuten, die sich für eine bessere Umsetzung auf diesem Gebiet einsetzen, gewinnen sie Erkenntnisse und Empfehlungen aus dem gesamten Netzwerk der IUCN. In der Praxis eingesetzt, bauen sie institutionelle und individuelle Kapazitäten auf, um Schutzgebietssysteme effektiv, fair und nachhaltig zu verwalten und die unzähligen Herausforderungen der Praxis zu bewältigen. Des Weiteren unterstützen sie nationale Regierungen, Schutzgebietsbehörden, Nichtregierungsorganisationen, lokale Gemeinschaften und Partner aus der Privatwirtschaft bei der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten und Ziele, insbesondere des Arbeitsprogramms zu Schutzgebieten des Übereinkommens über die biologische Vielfalt.

Eine vollständige Liste der Leitlinien findet sich unter: www.iucn.org/pa_guidelines

Ergänzende Ressourcen finden sich unter: www.cbd.int/protected/tools/

Tragen Sie zum Kapazitätsaufbau zum Schutz des Planeten bei: www.protectedplanet.net/

IUCN-SCHUTZGEBIETSDEFINITION, MANAGEMENTKATEGORIEN UND VERWALTUNGSFORMEN

Die IUCN definiert ein Schutzgebiet als:

Einen klar definierten geografischen Raum, der durch rechtliche oder andere wirksame Mittel anerkannt, ausgewiesen und verwaltet wird, um eine langfristige Erhaltung der Natur und der damit verbundenen Ökosystemleistungen und kulturellen Werte zu erreichen.

Die Definition wird um sechs Managementkategorien (eine davon unterteilt) erweitert, die im Folgenden zusammengefasst werden.

Ia Strenges Naturreservat: Für Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt und ggf. auch der geologischen/geomorphologischen Merkmale streng geschütztes Gebiet, in dem zur Sicherung der Naturschutzwerte das Betreten, die Nutzung und Eingriffe durch den Menschen streng kontrolliert und stark eingeschränkt sind

Ib Wildnisgebiet: In der Regel ausgedehnte ursprüngliche oder nur leicht veränderte Gebiete ohne dauerhafte oder bedeutende Siedlungen, die ihren natürlichen Charakter und Einfluss bewahrt haben, und deren Schutz und Management dazu dient, den natürlichen Zustand zu erhalten

II Nationalpark: Großflächige natürliche oder naturnahe Gebiete mit charakteristischen Arten und Ökosystemen, die großräumige ökologische Prozesse schützen, und auch umwelt- und kulturverträgliche spirituelle, wissenschaftliche und pädagogische, sowie Freizeit- und Besuchsmöglichkeiten bieten

III Naturdenkmal oder -erscheinung: Gebiete, die zum Schutz eines bestimmten Naturdenkmals ausgewiesen sind, z.B. einer Landschaftsform, eines Tiefseebergs, einer Meeresgrotte, eines geologischen Merkmals wie einer Höhle oder einer lebenden Erscheinung wie einem alten Hain

IV Biotop/Artenschutzgebiet mit Management: Gebiete zum Schutz bestimmter Arten oder Lebensräume, in denen das Management diese Priorität widerspiegelt. In vielen werden regelmäßige, aktive Eingriffe erforderlich sein, um die Anforderungen bestimmter Arten oder Lebensräume zu erfüllen, dies ist jedoch keine Voraussetzung für diese Kategorie

V Geschützte Landschaft / geschütztes Meeresgebiet: Wo die Interaktion von Mensch und Natur im Laufe der Zeit einen besonderen Charakter von erheblichem ökologischen, biologischen, kulturellen und landschaftlichen Wert hervorgebracht hat: und wo die Wahrung der Integrität dieser Interaktion für den Schutz und die Erhaltung des Gebiets und des damit verbundenen Naturschutzes und anderer Werte entscheidend ist

VI Schutzgebiete mit nachhaltiger Nutzung der natürlichen Ressourcen: Gebiete, die Ökosysteme samt der damit verbundenen kulturellen Werte und traditionellen Managementsysteme für natürliche Ressourcen erhalten. Meist groß, in überwiegend natürlichem Zustand und mit einem Teil unter nachhaltiger Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen, wobei eine in geringem Umfang betriebene nicht-industrielle und mit dem Naturschutz vereinbare Nutzung der natürlichen Ressourcen als eines der Hauptziele angesehen wird

Die Kategorie sollte sich auf das (die) primäre(n) Managementziel(e) stützen, das (die) für mindestens drei Viertel des Schutzgebiets gelten sollte – die 75%-Regel

Die Managementkategorien werden mit einer Typologie von Verwaltungsformen angewendet – einer Beschreibung, wer die Kontrolle ausübt und die Verantwortung für das Schutzgebiet trägt. Die IUCN definiert vier Verwaltungsformen

Typ A. Verwaltung durch den Staat: Verantwortung liegt bei Bundes- oder Landesministerium/Behörde; Verantwortung liegt bei subnationalem Ministerium oder Behörde (z.B. auf regionaler, provinzieller, kommunaler Ebene); staatlich delegiertes Management (z.B. an NRO)

Typ B. Geteilte Verwaltung: Grenzüberschreitende Verwaltung (formelle und informelle Vereinbarungen zwischen zwei oder mehr Ländern); kollaborative Verwaltung (durch verschiedene Formen der Zusammenarbeit verschiedener Akteure und Institutionen); gemeinsame Verwaltung (pluralistisches Gremium oder anderes Leitungsorgan mehrerer Parteien)

Typ C. Private Verwaltung: Einrichtung und Verwaltung von Schutzgebieten durch einzelne Grundbesitzer; gemeinnützige Organisationen (z.B. NROs, Universitäten) und gewinnorientierte Organisationen (z.B. Unternehmen mit Grundbesitz)

Typ D. Verwaltung durch indigene Völker und lokale Gemeinschaften: Schutzgebiete und Territorien indigener Völker – eingerichtet und verwaltet von indigenen Völkern; kommunale Schutzgebiete – eingerichtet und verwaltet von lokalen Gemeinschaften.

Weitere Informationen zu IUCN-Definition, Kategorien und Verwaltungsformen finden sich bei Dudley (2008). *Guidelines for applying protected area management categories*, als Download verfügbar unter: www.iucn.org/pa_categories

Für weitere Informationen zu Verwaltungsformen siehe Borrini-Feyerabend et al. (2013). *Governance of Protected Areas – from understanding to action*, als Download verfügbar unter <https://portals.iucn.org/library/node/29138>

Tourismus- und Besuchermanagement in Schutzgebieten

Leitlinien zur Nachhaltigkeit

Yu-Fai Leung, Anna Spenceley, Glen Hvenegaard und Ralf Buckley, Herausgeber des Bandes
Craig Groves, Herausgeber der Reihe

Die Bezeichnung der geographischen Einheiten in diesem Buch und die Darstellung der Materie implizieren keinerlei Stellungnahme der IUCN, des Übereinkommens über die biologische Vielfalt, des französischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten und internationale Entwicklung, des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), der IUCN-WCPA Fachgruppe Tourismus und Schutzgebiete (Tourism and Protected Areas Specialist – TAPAS – Group) oder der North Carolina State University über den rechtlichen Status der jeweiligen Länder, Territorien oder Gebiete, oder ihrer Behörden oder über den Verlauf ihrer Staats- oder Gebietsgrenzen.

Die in dieser Veröffentlichung geäußerten Ansichten spiegeln nicht unbedingt die der IUCN, des Übereinkommens über die biologische Vielfalt, des französischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten und internationale Entwicklung, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), der IUCN-WCPA Fachgruppe Tourismus und Schutzgebiete (Tourism and Protected Areas Specialist – TAPAS – Group) oder der North Carolina State University wider.

Die genannten Organisationen übernehmen keine Haftung für Fehler oder Auslassungen, die bei der Übersetzung der englischen Originalversion dieses Dokuments in eine andere Sprache auftreten können. Im Falle von Diskrepanzen verweisen wir auf die Originalausgabe *Tourism and Visitor Management in Protected Areas: Guidelines for sustainability*. Best Practice Protected Area Guidelines Series No. 27 (2018), Gland, Switzerland: IUCN. DOI: <https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2018.PAG.27.en>

Gender-Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in der deutschen Übersetzung vielfach auf eine genderneutrale Ausdrucksweise verzichtet; in solchen Fällen enthält die Verwendung des generischen Maskulinums keinerlei Wertung und meint jeweils alle Geschlechtsidentitäten.

Diese Veröffentlichung wurde zum Teil durch finanzielle Unterstützung und/oder bedeutende Sachleistungen der oben genannten Organisationen ermöglicht.

Herausgeber: IUCN, Gland, Schweiz

Copyright: © 2019 IUCN, International Union for Conservation of Nature and Natural Resources.

Die Vervielfältigung dieser Publikation für Bildungs- oder andere nicht-kommerzielle Zwecke ist, bei vollständiger Quellenangabe, ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Urheberrechtsinhabers gestattet. Die Vervielfältigung dieser Publikation für den Weiterverkauf oder andere kommerzielle Zwecke ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Urheberrechtsinhabers untersagt.

Zitierweise: Leung, Yu-Fai, Spenceley, Anna, Hvenegaard, Glen und Buckley, Ralf (Hrsg.) (2019). *Tourismus- und Besuchermanagement in Schutzgebieten: Leitlinien zur Nachhaltigkeit*. Schriftenreihe Best-Practice-Leitlinien für Schutzgebiete Nr. 27, Übersetzung aus dem Englischen: Birgit Kühn, Gland, Schweiz: IUCN. xii + 120 Seiten.

ISBN : 978-2-8317-2008-1 (PDF)
978-2-8317-2009-8 (Druckversion)

Übersetzung ins Deutsche: Birgit Kühn, www.texthabitat.de

Deutsches Korrektorat: Manuel Engelbauer

Titelbild: Touristen auf einem Wasserfall-Aussichtssteg im Iguazu Falls Nationalpark, Brasilien.
© Yu-Fai Leung

Foto Rückumschlag: Besucher am schwindenden Sólheimajökull-Gletscher im Katla UNESCO Global Geopark, Island. © Yu-Fai Leung

Grafische Gestaltung: Thad Mermer

Gedruckt von: Joseph C. Woodard Printing Co.

Erhältlich bei: IUCN (International Union for Conservation of Nature)
Global Protected Areas Programme
Rue Mauverney 28
1196 Gland
Schweiz
Tel.: +41 22 999 0000
Fax: +41 22 999 0002
wcpa@iucn.org
www.iucn.org/resources/publications

Für den Druck dieses Buches wurde Papier aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern mit einem 10%igen Recyclinganteil aus Altpapier und zertifizierten Fasern verwendet.



IUCN, International Union for Conservation of Nature (deutsch: „Weltnaturschutzunion“), hilft der Welt, pragmatische Lösungen für unsere dringendsten Umwelt- und Entwicklungsherausforderungen zu finden. Die Arbeit der IUCN konzentriert sich auf die Wertschätzung und Erhaltung der Natur, die Sicherstellung einer effektiven und gerechten Verwaltung ihrer Nutzung und den Einsatz naturbezogener Lösungen für globale Herausforderungen in den Bereichen Klima, Ernährung und Entwicklung. Die IUCN unterstützt wissenschaftliche Forschung, leitet Feldforschungsprojekte weltweit und bringt Regierungen, NROs, die Vereinten Nationen und Unternehmen zusammen, um Richtlinien, Gesetze und bewährte Verfahren zu entwickeln. Die 1948 gegründete IUCN ist heute das weltweit größte und vielfältigste Umweltnetzwerk mit mehr als 1.300 Regierungs- und NRO-Mitgliedern und über 13.000 ehrenamtlichen Experten. Die Arbeit der IUCN wird weltweit von fast 1.000 Mitarbeitern in mehr als 50 Büros und Hunderten von Partnern im Staats-, NRO- und Privatsektor unterstützt.

www.iucn.org



Die **Partnerschaft zwischen Frankreich und der IUCN** hat sich zum Ziel gesetzt, zu den UN-Nachhaltigkeitszielen und zur Umsetzung des Pariser Übereinkommens über den Klimawandel beizutragen. Sie unterstützt Projekte in Ländern, die für Frankreich von besonderem Interesse sind, in europäischen Überseegebieten und auf globaler Ebene. Sie stellt technisches Fachwissen zur Verfügung, sowohl durch die Mobilisierung französischer Organisationen und Experten, als auch durch die Entsendung von Führungskräften zur IUCN. Die Partnerschaft umfasst die Ministerien für Europa und Auswärtige Angelegenheiten, für ökologischen und integrativen Wandel, für Landwirtschaft und Ernährung, und für die Überseegebiete sowie die französische Entwicklungsagentur (AFD). Die 2005 gegründete Partnerschaft baut auf den im Laufe der Zeit erzielten Ergebnissen auf. Von 2017 bis 2020 beläuft sie sich auf fast 9 Millionen Euro.

www.iucn.org/fr/parteneriat-france-uicn



IUCN World Commission on Protected Areas (WCPA; deutsch: „Weltkommission für Schutzgebiete“) Die WCPA ist das weltweit führende Netzwerk für Schutzgebiets-expertise. Sie wird vom Schutzgebietsprogramm der IUCN unterstützt und hat über 1.400 Mitglieder in 140 Ländern. Die IUCN-WCPA unterstützt Regierungen und Andere bei der Planung von Schutzgebieten und deren Integration in alle Sektoren, bietet strategische Beratung für politische Entscheidungsträger, stärkt Kapazitäten und Investitionen in Schutzgebieten und bringt die verschiedenen Interessengruppen von Schutzgebieten zusammen, um heikle Themen anzugehen. Seit über 50 Jahren stehen IUCN und WCPA an der Spitze der weltweiten Maßnahmen für Schutzgebiete.

www.iucn.org/wcpa



Deutschland engagiert sich in enger Zusammenarbeit mit der internationalen Staatengemeinschaft, um Armut zu bekämpfen, Globalisierung gerecht zu gestalten, Frieden, Freiheit, Demokratie und Menschenrechte zu sichern sowie Umwelt und natürliche Ressourcen zu schützen. **Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)** entwickelt die Leitlinien und Konzepte der deutschen Entwicklungspolitik, legt die langfristigen Strategien für die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren fest und erarbeitet die Vorgaben für die Umsetzung. Die wichtigste Säule der Entwicklungszusammenarbeit der deutschen Regierung beinhaltet die bilaterale Zusammenarbeit mit den Regierungen anderer Länder. Das BMZ entwickelt mit den Partnerländern der deutschen Entwicklungszusammenarbeit gemeinsame Projekte und Programme, die mit nationalen Entwicklungsstrategien abgestimmt sind. Für die konkrete Umsetzung entwicklungspolitischer Konzepte und Strategien sind die Durchführungsorganisationen verantwortlich. Darüber hinaus arbeitet das BMZ mit Akteuren aus Zivilgesellschaft, Kirchen, Stiftungen, der Privatwirtschaft und anderen Bereichen zusammen.

www.bmz.de



Convention on
Biological Diversity

Das **Übereinkommen über die biologische Vielfalt** (Convention on Biological Diversity, CBD), das im Dezember 1993 in Kraft trat, ist ein internationales Abkommen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt, zur nachhaltigen Nutzung ihrer Bestandteile und zur gerechten Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile. Mit 193 Vertragsparteien hat die Konvention eine nahezu weltweite Länderbeteiligung. Das Übereinkommen zielt darauf ab, allen Bedrohungen der biologischen Vielfalt und Ökosystemleistungen durch wissenschaftliche Bewertungen, durch Entwicklung von Instrumenten, Anreizen und Verfahren, durch Technologietransfer und bewährte Praktiken sowie durch die umfassende und aktive Beteiligung relevanter Interessensvertreter, einschließlich indigener und lokaler Gemeinschaften, Jugend, Nichtregierungsorganisationen, Frauen und der Geschäftswelt, zu begegnen. Auf der zehnten CBD-Vertragsstaatenkonferenz im Jahr 2010 wurde ein überarbeiteter und aktualisierter Strategischer Plan für die biologische Vielfalt 2011-2020 verabschiedet, der fünf strategische Ziele und 20 Aichi-Biodiversitätsziele umfasst. Der Plan ist der übergreifende Rahmen für die biologische Vielfalt, nicht nur für die biodiversitätsbezogenen Übereinkommen, sondern für das gesamte System der Vereinten Nationen.

www.cbd.int



TAPAS GROUP

Tourism and Protected Areas Specialist Group

Die **IUCN WCPA Tourism and Protected Areas Specialist (TAPAS) Group** (deutsch: „IUCN-WCPA Fachgruppe für Tourismus und Schutzgebiete“) ist ein ehrenamtliches Netzwerk mit über 500 Personen. Die Mission der TAPAS-Gruppe ist die Bereitstellung einer Plattform für Schutzgebietsfachleute und andere Akteure, auf der Fachwissen und Erkenntnisse ausgetauscht, das Bewusstsein für Nachhaltigkeit gestärkt, Zusammenarbeit und Dialog gefördert, Führungsqualitäten entwickelt und innovative Lösungen gefördert werden, um nachhaltigen Tourismus in Schutzgebietssystemen besser zu beaufsichtigen.

www.iucn.org/theme/protected-areas/wcpa/what-we-do/tourism-tapas



Das **Department of Parks, Recreation and Tourism Management (PRTM)** (deutsch: „Fakultät für Park-, Freizeit- und Tourismusmanagement“) ist eine der drei Fakultäten des College of Natural Resources der North Carolina State University. Ihre Aufgabe ist es, durch innovative sozialwissenschaftliche Forschung, Lehre und öffentliches Engagement die wissenschaftliche Arbeit im Bereich des Managements und der Nutzung natürlicher und kultureller Ressourcen für Freizeit, Tourismus und Sport zu fördern. Die Fakultät ist bestrebt, als Gemeinschaft von Wissenschaftlern Studenten auf lebenslanges Lernen und Führungsaufgaben in einer globalen Gesellschaft vorzubereiten, die der Entwicklung von Parks, Freizeit-, Tourismus- und Sportressourcen verpflichtet ist, die Lebensqualität verbessern und ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltig sind.

cnr.ncsu.edu/prtm

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	viii
Danksagungen.....	ix
Zusammenfassung.....	xi

1. Tourismus und Besuch in Schutzgebieten: Herausforderung Nachhaltigkeit 1

1.1 Nachhaltiger Tourismus in Schutzgebieten als Zielsetzung	2
1.2 Das Potenzial von nachhaltigem Schutzgebietstourismus	3
1.3 Schutzgebietstourismus im internationalen Kontext	6
1.4 Best Practices im Schutzgebietstourismus: Hauptmerkmale.....	7
1.5 Weshalb neue Leitlinien?	7
1.6 Struktur dieser Leitlinien.....	8

2. Schutzgebietstourismus und seine Auswirkungen 9

2.1 Die Abwägung positiver und negativer Auswirkungen	10
2.2 Direkter Nutzen für den Naturschutz	12
2.3 Wirtschaftlicher Nutzen, der indirekt dem Naturschutz zugutekommt.....	15
2.4 Sozialer Nutzen, der indirekt dem Naturschutz zugutekommt	17
2.5 Vorteile des Tourismus, die auch das Wohl der Gemeinschaft und des Einzelnen fördern.....	19
2.6 Die Nachteile des Tourismus	21
2.7 Negative Auswirkungen auf die Umwelt	22
2.8 Negative gesellschaftliche und kulturelle Auswirkungen.....	25
2.9 Best Practices	26

3. Anpassung von Managementzielen an Tourismusauswirkungen..... 27

3.1 Tourismusmanagement bedeutet, auf Ungewissheiten zu reagieren.....	28
3.2 Leitsatz 1: Angemessenes Management wird durch Ziele und Schutzgebietswerte bestimmt	28
3.3 Leitsatz 2: Vorausschauende Planung steigert die Effektivität von Tourismus- und Besuchermanagement	28
3.4 Leitsatz 3: Wechselnde Nutzungsbedingungen für Besucher sind unvermeidlich und können wünschenswert sein.....	32
3.5 Leitsatz 4: Menschliche Nutzung hat unweigerlich Auswirkungen auf Ressourcen und soziale Verhältnisse.....	34
3.6 Leitsatz 5: Management hat die Beeinflussung menschlichen Verhaltens und die Minimierung tourismusbedingter Veränderungen zum Ziel.....	36
3.7 Leitsatz 6: Auswirkungen können durch viele Faktoren beeinflusst werden, daher ist Nutzungsbegrenzung nur eine von vielen Managementoptionen	40
3.8 Best Practices	40

4. Adaptives Management für nachhaltigen Tourismus..... 41

4.1 Leitsatz 7: Monitoring ist für professionelles Management unerlässlich.....	42
4.2 Leitsatz 8: Der Entscheidungsprozess sollte technische Beschreibung und Werturteile trennen	50
4.3 Leitsatz 9: Betroffene Gruppen sollten einbezogen werden, da zur Umsetzung Konsens und Partnerschaft erforderlich sind	50
4.4 Leitsatz 10: Der Schlüssel zu größerem Wissen über und Unterstützung von Nachhaltigkeit ist Kommunikation	51
4.5 Zertifizierung	57
4.6 Ein dreifacher Managementrahmen für Tourismus- und Besuchermanagement	60
4.7 Best Practices	62

5. Kapazitätsaufbau für nachhaltiges Tourismusmanagement 63

5.1 Kapazität und ihre Komponenten.....	64
5.2 Kapazitätsaufbau für Manager	66
5.3 Kapazitätsaufbau für lokale Gemeinschaften.....	67
5.4 Kapazitätsaufbau durch Partnerschaft	68
5.5 Best Practices	71

6. Management von Tourismuseinnahmen und -ausgaben zugunsten des Naturschutzes 73

6.1 Die Finanzierungslücke im Biodiversitätsschutz.....	74
6.2 Erzielung von Tourismuseinnahmen durch Gebühren.....	74
6.3 Erzielung von Tourismuseinnahmen durch Konzessionen.....	80
6.4 Erzielung von Tourismuseinnahmen durch Philanthropie.....	84
6.5 Kosteneinsparungs- und Effizienzinitiativen.....	84
6.6 Weitergehender wirtschaftlicher Nutzen und dessen Einfluss auf Ergebnisse im Naturschutz.....	87
6.7 Best Practices.....	88

7. Die Zukunft des Schutzgebietstourismus 89

7.1 Tourismus als Wegbereiter grundlegender Erhaltungsziele.....	90
7.2 Der nachhaltige Tourismus wird erwachsen.....	90
7.3 Zukunftstrends.....	91
7.4 Schlussfolgerungen.....	93

Glossar..... 96

Beitragende Autoren..... 102

Literaturhinweise..... 104

KÄSTEN

Kasten 1.1	Definitionen der Schlüsselbegriffe.....	2
Kasten 2.1	Mehrfachnutzen durch Berggorillatourismus im Vulkan-Nationalpark (Ruanda).....	11
Kasten 2.2	Private Schutzgebiete: Partner im Tourismus und Naturschutz.....	13
Kasten 2.3	NRO-betriebene Schutzgebiete: die Royal Society for the Conservation of Nature (Jordanien).....	13
Kasten 2.4	Verknüpfung von Biodiversität und Lebensgrundlagen: Eine nachhaltige Partnerschaft zwischen Schutzgebiet und Bevölkerung.....	14
Kasten 2.5	Aufbau unternehmerischer Kompetenz durch Partnerschaften.....	15
Kasten 2.6	Globale Geoparks und Schutzgebietstourismus (SVR Hongkong, China und Brasilien).....	16
Kasten 2.7	Politische Unterstützung für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten: eine Fallstudie aus Botswana.....	18
Kasten 2.8	Nachhaltiger Tourismus zum Schutz eines Naturdenkmals und eines Dorfes: Wasserfälle von Sopotnica (Serbien).....	19
Kasten 2.9	Partnerschaft mit dem Gesundheitswesen: Parks Victoria, Medibank Australia und National Heart Foundation (Australien).....	20
Kasten 2.10	Auswirkungen des Tourismus in Machu Picchu (Peru).....	21
Kasten 2.11	Infrastrukturbedingte Auswirkungen.....	23
Kasten 3.1	Wichtige Inhalte für das Markenhandbuch eines Schutzgebiets.....	31
Kasten 3.2	Biodiversitätsprinzipien für Standortsuche und Gestaltung von Hotels und Ferienanlagen.....	31
Kasten 3.3	Schützende und inspirierende Gestaltung von Besucheranlagen: Welterbestätte Wadi El-Hitan – Tal der Wale (Ägypten).....	33
Kasten 3.4	Eine kurze Geschichte der Tragfähigkeit.....	35
Kasten 3.5	Planung and Zonierung im Grand Canyon Nationalpark (USA).....	37
Kasten 4.1	Ehrenamtliche als Bürgerforscher und Monitoring-Helfer.....	43
Kasten 4.2	Gemeindebasiertes Monitoring natürlicher Ressourcen in Namibia: Das Ereignisbuch-System.....	44
Kasten 4.3	Standardisiertes Besuchermonitoring: Ein koordinierter Einsatz nordischer und baltischer Länder.....	45
Kasten 4.4	Monitoring von Indikatoren zur Besuchernutzung und -auswirkung im Yosemite-Nationalpark (USA).....	46
Kasten 4.5	Besuchermonitoring mit verschiedenen Verfahren: Willmore Wilderness Park (Kanada).....	48
Kasten 4.6	Monitoring von Besuchserlebnis-Mustern im Průhonice Park (Tschechische Republik).....	49
Kasten 4.7	Fallstudie zum Planungsprozess: Nationalpark Phong Nha-Ke Bang (Vietnam).....	51
Kasten 4.8	Die Rolle des Almaty-Naturreservats bei der Veränderung der Wahrnehmung eines Schutzgebietes in der einheimischen Bevölkerung in Kasachstan.....	52
Kasten 4.9	Der Einsatz von Informationstechnologie im Nationalpark Jiuzhaigou-Tal (China).....	53

Kasten 4.10	Besuchern das Welterbe vermitteln: Nationalpark Gunung Mulu (Malaysia)	54
Kasten 4.11	Umweltbildungszentren im Nationalen Naturschutzgebietssystem Perus.....	55
Kasten 4.12	Geschichtliche Teilhabe: Besuchereinbindung durch wissens- und praxisbezogene informelle Umweltbildung (Kanada)	56
Kasten 4.13	Der Einsatz von Marktforschungsdaten und Erlebnismarketing durch Parks Canada.....	57
Kasten 4.14	Förderung von Partnerschaften durch die Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus	58
Kasten 4.15	Kriterien des Global Sustainable Tourism Councils	59
Kasten 5.1	Das Community Management of Protected Area Conservation Programme (COMPACT)	66
Kasten 5.2	Kapazitätsaufbau für Gemeinschaften in Pufferzonen.....	68
Kasten 5.3	Gemeindebasierter Tourismus und Naturschutz in der Thembang Bapu Community Conserved Area (Indien) ...	69
Kasten 5.4	Kooperative Planung und kooperatives Management des Ni'inlii Njik (Fishing Branch) Schutzgebietes (Yukon, Kanada)	70
Kasten 5.5	Die NRO Resource Africa: Kapazitätsaufbau durch Partnerschaften.....	71
Kasten 5.6	Partnerschaften für Tourismusmanagement: eine Fallstudie des US Forest Service	72
Kasten 6.1	Kopplung von Tourismusausgaben und Naturschutzergebnissen.....	75
Kasten 6.2	Eine Freizeitveranstaltung als Werbeträger für ein grenzüberschreitendes Schutzgebiet: Desert Knights (Namibia).....	76
Kasten 6.3	Nutzung des Tourismus zur Finanzierung des Schutzgebietsmanagements: Hustai Nationalpark (Mongolei)	77
Kasten 6.4	Unterschiede bei Eintrittsgeldern in der Vereinigten Republik Tansania	79
Kasten 6.5	Gorilla-Beobachtungsgebühren im Vulkan-Nationalpark (Ruanda).....	80
Kasten 6.6	Tourismus-Konzessionsverträge in südafrikanischen Nationalparks.....	82
Kasten 6.7	Erfolgreiche Auftragsvergabe im Tourismus: Tambopata Research Center und Tambopata National Reserve (Peru)	86
Kasten 6.8	Teilhabe der Bevölkerung am wirtschaftlichen Nutzen: Damaraland Camp und Torra Conservancy (Namibia)....	87
Kasten 6.9	Finanzierung des Tourismusmanagements im Corbett-Nationalpark (Indien).....	88
Kasten 7.1	Tourismus und Klimawandel in den Naturschutzgebieten Perus: Bewertung möglicher Auswirkungen und Leitlinien zur Anpassung	92

TABELLEN

Tabelle 1.1	IUCN-Schutzgebietskategorien und ihr Managementansatz zu Tourismus- und Besuchernutzung.....	4
Tabelle 1.2	Chancen und Herausforderungen für Tourismusmanagement in Schutzgebieten	5
Tabelle 2.1	Potenzielle Vorteile des Tourismus in Schutzgebieten im Überblick.....	10
Tabelle 2.2	Potenzielle Einnahmequellen durch Tourismusausgaben in Schutzgebieten	17
Tabelle 2.3	Potenzielle negative Folgen von Tourismusaktivitäten für Umwelt und Ökologie	24
Tabelle 2.4	Potenzielle negative Auswirkungen auf Gastgemeinden in Schutzgebieten: Gesellschaftlich, kulturell und ökonomisch.....	25
Tabelle 3.1	Zehn Leitsätze des Tourismus- und Besuchermanagements in Schutzgebieten	29
Tabelle 3.2	Arten der Kontingentierung	38
Tabelle 3.3	Beispiele für direkte und indirekte Managementpraktiken	39
Tabelle 4.1	Gängige Monitoring-Ansätze für Indikatoren zur Besucherauswirkung im Überblick	46
Tabelle 4.2	Arten der Bürgerbeteiligung im Tourismusmanagement für Schutzgebiete	52
Tabelle 5.1	Bewertungskriterien für die Beteiligung der Gemeinschaft am Kapazitätsaufbau	67
Tabelle 6.1	Finanzierungsmechanismen für Schutzgebiete.....	75
Tabelle 6.2	Arten und Beträge der verschiedenen Nutzungsgebühren im Tourismus für SANParks (Südafrika).....	76
Tabelle 6.3	Vergleich der Eintrittsgelder von Schutzgebieten	78
Tabelle 6.4	Wie Konzessionen in Neuseeland kategorisiert und bearbeitet werden.....	81
Tabelle 6.5	Beispiele für Konzessionsumfang und -größenordnung in fünf Ländern.....	83
Tabelle 6.6	Einnahmequellen südafrikanischer Nationalparks, 2016	88
Tabelle 7.1	Zusammenfassung der Best-Practice-Beispiele in diesen Leitlinien	94

ABBILDUNGEN

Abbildung 3.1	Ein vereinfachtes Beispiel des Spektrums der Freizeitmöglichkeiten (Recreation Opportunity Spectrum – ROS)....	34
Abbildung 3.2	Management-Strategien für Tourismus- und Besuchernutzung	36
Abbildung 4.1	Der Projektmanagement-Kreislauf.....	42
Abbildung 4.2	Benutzeroberfläche von World Heritage Outlook auf der IUCN-Website	50
Abbildung 6.1	Schließung der Finanzierungslücke im Naturschutz.....	74
Abbildung 6.2	Outsourcing oder Insourcing: drei Schlüsselfragen als Entscheidungshilfe.....	85

Vorwort

Schutzgebietsmanager benötigen ein breites Spektrum an Fähigkeiten und Fachwissen, um die komplexen Anforderungen von Schutzgebietssystemen zu managen. Die Schriftenreihe der IUCN Best-Practice-Leitlinien möchte auf diese Bedürfnisse eingehen, auch durch den Austausch von Erfahrungen, die weltweit mit bewährten Verfahren gesammelt wurden. Viele Schutzgebiete werden als Teil ihrer Zweckbestimmung für Tourismus und Besuch gemanagt, unter Einbeziehung eines breiten Spektrums von Interessensvertretern, einschließlich des Privatsektors. Die rasch wachsende Nachfrage nach einer touristischen Erschließung in Verbindung mit Schutzgebieten unterstreicht die Notwendigkeit klarer Richtlinien, die zu einem nachhaltigen Tourismus beitragen, der mit den primären Erhaltungszielen der Schutzgebiete in Einklang steht. Die rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen für Tourismus in Schutzgebieten und deren Umfeld sind weltweit sehr unterschiedlich, doch gibt es viele gemeinsame Elemente und vielfältige Erfahrungen, die das Verständnis der Beteiligten bereichern können.

Seit vielen Jahren hat die IUCN-WCPA mit der Fachgruppe für Tourismus und Schutzgebiete (TAPAS) eine aktive Gruppe von Experten, die zur Herausarbeitung der besten Praktiken beitragen. Die IUCN-WCPA Best-Practice-Leitlinie für Schutzgebiete Nr. 8 von Paul Eagles, Stephen McCool und Christopher Haynes bietet seit 2002 eine wichtige Informationsquelle. In den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten hat sich vieles jedoch verändert, weshalb neue und zusätzliche Handlungsempfehlungen geboten waren. Dieser Band versucht, sie zu liefern. Mehr als 50 Fachleute aus aller Welt haben mit Erkenntnissen und Fällen zu dem vorliegenden Band beigetragen, die im Rahmen umfangreicher Konsultationen und Peer Reviews zusammengeführt wurden. Der erste Entwurf wurde 2014 auf dem IUCN World Parks Congress in Sydney vorgestellt; er stand Fachleuten im Internet für Kommentare zur Verfügung und profitierte von zahlreichen Überprüfungen und Kommentierung durch IUCN-Experten.

Aus der Sicht des Naturschutzes stellen Tourismus und Besuch komplexe Herausforderungen dar. Von Schutzgebietsbehörden wird weltweit erwartet, dass sie die meisten dieser Gebiete sowohl für Besucher als auch für die Erreichung der Naturschutzziele verfügbar machen. Rechtliche, politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, sowie ökologische Überlegungen bestimmen den Grad der Flexibilität, den Schutzgebietsbehörden bei der Förderung, Beschränkung, Regulierung oder Gebührenerhebung für Zutritt und Aktivitäten haben, und bei der Entscheidung, ob Infrastruktur und Dienstleistungen von der Behörde selbst oder von Kommunen, ehrenamtlichen Anbietern oder Wirtschaftsunternehmen bereitgestellt werden sollten.

Alle Formen des Tourismus haben Auswirkungen auf die Umwelt, diese unterscheiden sich jedoch in ihren Größenordnungen. Am einen Ende der Skala finden sich Wildnisbesucher, entweder zu Fuß oder zu Wasser, mit minimalen Auswirkungen. Diese sind in vielen Schutzgebieten weltweit erlaubt, und es gibt eine Reihe bewährter Management- und Monitoringinstrumente, die in diesem Band zusammengefasst sind, um den Besuchernutzen zu erhöhen, ohne die primären Schutzziele zu gefährden.

Am anderen Ende der Skala stehen große Infrastrukturanlagen, Unterkünfte und Verpflegungseinrichtungen, von denen manche

mehr als hunderttausend Besucher pro Tag versorgen können. Schutzgebiete mit hohem Besucheraufkommen benötigen diese Einrichtungen, wie sie am besten bereitzustellen sind, ist jedoch häufig ein Dilemma. Unternehmer in der Tourismusentwicklung, Tourismusverbände und Tourismusressorts in Behörden sehen großflächige Standortprojekte als profitable Geschäftsmöglichkeiten. Die privatwirtschaftliche Erschließung öffentlicher Schutzgebiete hat sich jedoch nicht immer als erfolgreich erwiesen und in einigen Fällen zu erheblichen ökologischen, sozialen, finanziellen und rechtlichen Problemen für Schutzgebietsbehörden geführt. Das Steuern der Erwartungen, des Designs und des Betriebs von touristischer Infrastruktur in stark frequentierten Schutzgebieten und deren Umfeld kann eine erhebliche technische und politische Herausforderung für Schutzgebietsbehörden darstellen. Dieser Band soll praxisbezogene Empfehlungen zu deren Lösung geben.

Aufenthalt und Tourismus in Schutzgebieten können auch zu wirtschaftlichem Nutzen für Schutzgebiete und umliegende Kommunen führen und zu einer stärkeren Unterstützung des Naturschutzes beitragen. In vielen Industrieländern kann Tourismus in Schutzgebieten und ihrem Umfeld die politische Unterstützung für Schutzgebiete fördern und staatliche Mittelzuweisungen rechtfertigen. Der wirtschaftliche Wert von Tourismus und Besuch, einschließlich sozio-ökonomischer und Wohlfahrtsgewinne, wie auch direkter Gebühren und Einnahmen von Schutzgebietsbehörden, wird so zu einem Lobbying-Instrument für Naturschutzbehörden und -befürworter. Dieses wurde in jüngster Zeit auch auf den Nutzen des Naturkontaktes für die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen ausgeweitet.

In vielen Entwicklungsländern bringt kommerzieller Tourismus internationale Kunden und Deviseneinnahmen mit sich, die direkte finanzielle Unterstützung für öffentliche, kommunale und private Schutzgebiete bieten können. Um erfolgreich zu sein, bedarf diese Art von Tourismus eines fachkundigen Managements, das genau auf die lokalen kulturellen Gegebenheiten und die internationalen Marktbedingungen abgestimmt ist. Wann immer es möglich ist, sollte es auch das Wachstum eines inländischen Markts fördern, der Naturerlebnisse wertschätzt. Kommerzieller Tourismus kann beträchtliche und nachweisbare Gewinne für den Erhalt ganzer Schutzgebiete und einzelner bedrohter Arten erzielen, häufig in Zusammenarbeit mit anderen Interessensvertretern, einschließlich Spendern, Stiftungen, Nichtregierungsorganisationen und der lokalen Bevölkerung. Diese Projekte und Programme vor dem Hintergrund schwankender Tourismustrends und Wechselkurse erfolgreich für den Naturschutz zu managen, erfordert bemerkenswerte Fähigkeiten.

Im Zuge der weltweiten Bemühungen, die Aichi-Biodiversitätsziele für leistungsfähigere Schutzgebietssysteme zu erreichen, werden die Verantwortlichen im Naturschutz effektiver mit anderen Sektoren zusammenarbeiten müssen. Tourismus und Besuch können Schlüsselinstrumente dieser Erweiterung sein, benötigen aber professionelle Kompetenz und Fachwissen, um die ökologischen und Naturschutzwerte der besuchten Gebiete zu verwalten und zu erhalten. Dieser Band bietet eine Einführung in die Kompetenzen, die für Schutzgebietsbehörden und Manager von Schutzgebieten weltweit relevant sind.

Kathleen MacKinnon

Dr. Kathy MacKinnon
Vorsitzende, IUCN Weltkommission für Schutzgebiete

Trevor Sandwith

Trevor Sandwith
Direktor, Globales Schutzgebietsprogramm der IUCN

Danksagungen

Die Ausarbeitung dieser Leitlinien wurde von der IUCN World Commission on Protected Areas (IUCN-WCPA), der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und des französischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten und internationale Entwicklung gefördert. Ihre großzügigen Beiträge haben die Entwicklung dieses Dokuments in englischer Sprache wie auch seine Übersetzung ins Französische, Deutsche und Spanische unterstützt.

Das Projekt war eine Initiative der IUCN WCPA Tourism and Protected Areas Specialist (TAPAS) Group. Als eine von mehreren ehrenamtlichen Gruppen die im Rahmen der IUCN-WCPA einberufen wurden, ist die TAPAS-Gruppe ein Netzwerk von über 500 Ehrenamtlichen, die sich für die Förderung eines nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten als Instrument zur Verwirklichung eines langfristigen Naturschutzes und der damit verbundenen Ökosystem- und Kulturwerte einsetzen. Die Arbeit der TAPAS-Gruppe beinhaltet die Vermittlung von Wissen, Fallstudien und Best Practices im Bereich Tourismus und Schutzgebiete.

Nach den 1992 (McNeely, et al., 1992) und ein Jahrzehnt später (Eagles, et al., 2002) veröffentlichten Leitlinien ist dies die dritte Ausgabe zum Thema Tourismus in den Best-Practice-Leitlinien der IUCN-WCPA. Die Herausgeber danken den Autoren dieser früheren Leitlinien, Jeffrey McNeely, James Thorsell, Héctor Ceballos-Lascuráin, Paul Eagles, Stephen McCool und Christopher Haynes, die eine solide Grundlage für die aktuelle Ausgabe geschaffen haben.

Mit dem Ziel, eine praxisbezogene Gemeinschaft zu fördern, haben wir bei der Entwicklung dieser Leitlinien einen kooperativen Ansatz gewählt, bei dem wir ein breites Spektrum an Praktikern und Akademikern für den Austausch ihrer Kenntnisse und Erfahrungen gewinnen konnten. Zur Umsetzung dieses Ansatzes haben wir über die Seiten der TAPAS-Gruppe in den sozialen Medien und anderen professionellen Netzwerken zur Teilnahme aufgerufen. Workshops wurden auf dem IUCN Weltnaturschutzkongress 2012 auf der Insel Jeju, Republik Korea, und auf der Konferenz der George Wright Society 2013 in Denver, Colorado, USA, durchgeführt, um erste Anregungen zu Organisation, Inhalt und möglichen Fallstudien der Leitlinien einzuholen. Über 32 Teilnehmer aus 16 Ländern nahmen an diesen beiden Veranstaltungen teil. Wir konnten weltweit 58 Fachleute für Beiträge gewinnen, darunter Mitglieder der TAPAS-Gruppe, Sachverständige und Fachleute für Schutzgebiete und Tourismus, die als Kapitelkoordinatoren, Autoren von Abschnitten und/oder Autoren von Fallstudien fungierten. Ihre jeweiligen Beiträge finden in der umseitigen Liste Anerkennung. Eine

alphabetisch geordnete Tabelle der beitragenden Autoren ist außerdem am Ende des Dokuments verfügbar.

Im Sommer 2014 wurde der erste Entwurf des vollständigen Manuskripts zur Überprüfung fertiggestellt und einem von der IUCN beauftragten Peer-Review-Verfahren unterzogen. Auf dem IUCN World Parks Congress 2014 in Sydney, Australien, wo der zweite Entwurf zur Überprüfung vorgestellt wurde, wurden die Delegierten um weitere Stellungnahmen gebeten. Die Qualität dieses Dokuments wurde durch die wertvollen Beiträge dieser Gutachter, darunter Rajiv Bhartari, Adonia Bintooro, Paul Eagles, Janet Mackay, Marcello Notarianni, Stephen McCool, Sibylle Riedmiller, Eick von Ruschkowski, Diego Sberna, John Senior und Alessandra Vanzella, entscheidend verbessert. Nachfolgende Überprüfungs- und Revisionsrunden wurden durch die IUCN und IUCN-WCPA Leitung begleitet, darunter Craig Groves (Herausgeber der IUCN Best-Practice-Leitlinien Schriftenreihe), Trevor Sandwith (Direktor des Globalen Schutzgebietsprogramms der IUCN), Kathy MacKinnon (Vorsitzende der IUCN-WCPA) und zwei weitere von der WCPA ernannte Gutachter, Penelope Figgis und Robyn Bushell. Individuell und gemeinsam gaben sie wertvolles Feedback zu den späteren Entwürfen des Manuskripts und halfen den Herausgebern, den Fokus und die enthaltenen Botschaften zu verbessern.

Wir sind David Harmon überaus dankbar, der mit redaktioneller und lektorierender Unterstützung dazu beigetragen hat, das Manuskript in diese endgültige Form zu bringen, einschließlich einer mühevollen Umstrukturierung des Manuskripts. Seine Energie und sein herausragendes redaktionelles Geschick sorgten für den nötigen Schwung, um dieses Projekt durch die späteren Phasen des aufwändigen Überarbeitungs- und Genehmigungsprozesses zu bringen. Unser Dank gilt auch Thad Mermer für seinen geduldigen und akribischen Einsatz für das professionelle Design und für seine Lektoratsarbeit an einem frühen Manuskriptentwurf. Für die engagierte und fachkundige Übersetzung in die deutsche Sprache sind wir Birgit Kühn zu Dank verpflichtet.

Der leitende Herausgeber möchte seinen besonderen Dank an Dr. Chelsey Walden-Schreiner und Anna Miller, ehemalige Doktorandinnen und Projektassistentinnen der North Carolina State University (NCSU), aussprechen, die viele Aspekte dieses monumentalen Projekts engagiert unterstützt haben. Ehemalige Doktoranden der NCSU, Dr. Shuangyu Xu, Wei-Lun Tsai und Ginger Deason, und weitere Kollegen, darunter Pei-Ying Lee, Reda Neveu und Jessica Dittmer, stellten ihre Zeit ebenfalls ehrenamtlich zur Verfügung, um Quelldokumente zu übersetzen und Literaturverweise in Digital- und Printmedien zu organisieren.

Eine Best-Practice-Gemeinschaft

Wir hoffen, dass diese Leitlinien Schutzgebietsmanagern wertvolle Informationen, anregende Ideen und Inspirationsquellen bieten. Wir erhoffen uns, dass durch diese Leitlinien eine Praxisgemeinschaft für Schutzgebietstourismus entsteht, in der Best Practices ausgetauscht und weltweit über verschiedene Plattformen und Medien kommuniziert werden. Um den Wissensaustausch in dieser Gemeinschaft zu erleichtern, steht unter <http://go.ncsu.edu/iucn-sustainabletourism-bpg> ein Verzeichnis mit unterstützenden Online-Ressourcen zur Verfügung, das zurzeit auf einen temporären Server-Prototypen verweist, aber künftig auf eine permanente von der IUCN betriebene Seite verlinken wird. Dieses Verzeichnis soll: (i) zusätzliche Online-Lektüre und detaillierte Informationen bereitstellen und (ii) zur Einreichung und gemeinsamen Nutzung neuer Ressourcen wie Leitlinien, Handbücher, Leitfäden und Dokumentation innovativer Praktiken einladen.

Wir präsentieren diese Leitlinien und das Verzeichnis der Online-Ressourcen als dynamische und adaptive Ressource zur Unterstützung von Schutzgebietsmanagern bei ihren Bemühungen um einen nachhaltigen Tourismus.

Yu-Fai Leung, Anna Spenceley, Glen Hvenegaard, Ralf Buckley

Einzelne Beiträge nach Kapiteln

Kapitel 1 – Autoren: Yu-Fai Leung, Anna Spenceley, Stephen McCool und Paul F. J. Eagles. Fallstudien-Kästen von: K1.1 (Anna Spenceley). Kapitelkoordinator: Yu-Fai Leung.

Kapitel 2 – Autoren: Anna Spenceley, Glen Hvenegaard, Robyn Bushell, Yu-Fai Leung, Stephen McCool und Paul F. J. Eagles. Fallstudien-Kästen von: K2.1 (Anna Spenceley), K2.2 (Mohammad Rafiq, Sibylle Riedmiller und Delphine M. King), K2.3 (Donald Hawkins), K2.4 (Chih-Liang Chao, Dau-Jye Lu und Mei-Hui Chen), K2.5 (Giulia Carbone und Maria Ana Borges), K2.6 (David Newsome, Young Ng und Jasmine Cardozo Moreira), K2.7 (Chelsey Walden-Schreiner), K2.8 (Ivana Damjanović), K2.9 (Robyn Bushell), K2.10 (Lincoln Larson), K2.11 (Ralf Buckley). Kapitelkoordinatoren: Anna Spenceley und Glen Hvenegaard.

Kapitel 3 – Autoren: Elizabeth Halpenny, Therese Salenieks, Robert Manning, Yu-Fai Leung und Anna Spenceley. Fallstudien-Kästen von: K3.1 (Anna Spenceley), K3.2 (Giulia Carbone), K3.3 (Dan Paleczny), K3.4 (Robert Manning und Anna Spenceley), K3.5 (Robert Manning). Kapitelkoordinatoren: Elizabeth Halpenny, Therese Salenieks und Yu-Fai Leung.

Kapitel 4 – Autoren: Yu-Fai Leung, Elizabeth Halpenny, Therese Salenieks, Robert Manning, Ian Bride, Chelsey Walden-Schreiner und Ralf Buckley. Fallstudien-Kästen von: K4.1 (Therese Salenieks), K4.2 (Anna Miller), K4.3 (Chelsey Walden-Schreiner), K4.4 (Chelsey Walden-Schreiner, Anna Miller und

Yu-Fai Leung), K4.5 (Debbie Mucha), K4.6 (Luis Monteiro), K4.7 (Anna Hübner und Chelsey Walden-Schreiner), K4.8 (Dilya Woodward und Alexandra Vishnevskaya), K4.9 (Chengzhao Wu, Xiaoping Zhang und Jianghua Ran), K4.10 (Lisa King), K4.11 (Jorge Chávez), K4.12 (Jake Paleczny), K4.13 (Elizabeth Halpenny), K4.14 (Yu-Fai Leung, Anna Spenceley, Glen Hvenegaard und Ralf Buckley), K4.15 (Kelly Bricker, Chelsey Walden-Schreiner und Anna Spenceley). Kapitelkoordinatoren: Yu-Fai Leung, Elizabeth Halpenny und Therese Salenieks.

Kapitel 5 – Autoren: Anna Spenceley, Susan Snyman, Sandra de Urioste-Stone und Stephen McCool. Fallstudien-Kästen von: K5.1 (Chelsey Walden-Schreiner), K5.2 (Megan Epler Wood und Mark Milstein), K5.3 (Kamal Medhi und Rajiv Bhartari), K5.4 (Dan Paleczny und Erik Val), K5.5 (Susan Snyman und Dani Ndebele), K5.6 (Erin Seekamp und Lee Cerveny). Kapitelkoordinatorin: Anna Spenceley.

Kapitel 6 – Autoren: Andrew Rylance, Anna Spenceley, Marcello Notarianni, Andy Thompson, Midori Paxton, James Barborak, Peter J. Massyn, Paul F. J. Eagles, Ralf Buckley, Susan Snyman und Chelsey Walden-Schreiner. Fallstudien-Kästen von: K6.1 (Andrew Rylance), K6.2 (Anna Spenceley), K6.3 (Chelsey Walden-Schreiner und Dashpurev Tserendeleg), K6.4 (Anna Spenceley), K6.5 (Anna Spenceley), K6.6 (Anna Spenceley), K6.7 (Jorge Chávez und Kurt Holle), K6.8 (Susan Snyman und Dani Ndebele), K6.9 (Rajiv Bhartari). Kapitelkoordinatorin: Anna Spenceley.

Kapitel 7 – Autoren: Glen Hvenegaard, Ralf Buckley, Anna Spenceley und Yu-Fai Leung. Fallstudien-Kästen von: K7.1 (Chelsey Walden-Schreiner). Kapitelkoordinator: Glen Hvenegaard.



Ein Wanderweg durch ein Gebiet mit hoher Biodiversität im Hawaii-Volcanoes-Nationalpark, USA. © Yu-Fai Leung



Touristischer Aussichtspunkt im Tal der Geysire in Kronotsky Zapovednik, Russland. © Elena Nikolaeva

Zusammenfassung

Tourismus zur Unterstützung von Schutzgebieten

Schutzgebiete sind ein wesentlicher Bestandteil jeder globalen Naturschutzstrategie. Tourismus bietet eine entscheidende und einzigartige Möglichkeit, die Verbundenheit der Besucher mit den Werten von Schutzgebieten zu stärken, was ihn zu einer potenziell positiven Kraft für den Naturschutz macht. Besuchererlebnisse können für die persönliche Entwicklung und das Wohlbefinden des Einzelnen transformierend sein und gleichzeitig Verantwortungsgefühl und Unterstützung für die Werte von Schutzgebieten steigern.

Die wirtschaftlichen Vorteile des Schutzgebietstourismus – die von schönen Naturräumen, gesunder Tier- und Pflanzenwelt und authentischen Kulturen abhängen – können ebenfalls ein starkes Argument für den Naturschutz sein. Tourismus in Schutzgebieten spielt eine bedeutende Rolle in der globalen Tourismusindustrie – einer Branche, deren Ausmaß und Auswirkungen enorm sind. Ihr hohes Besucheraufkommen impliziert einen gewissen Bedarf an grundlegender Infrastruktur, sowie Anforderungen an Arbeitsplätze und soziale Dienstleistungen, die alle Auswirkungen auf Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Umwelt haben.

Nachhaltig betrieben kann Tourismus direkt zu den Zielen globaler Abkommen wie dem Strategischen Plan für die biologische Vielfalt 2011-2020 der Biodiversitätskonvention, den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen und der Erklärung von Maskat über Tourismus und Kultur (UNWTO und UNESCO, 2017) beitragen. Unangemessener und schlecht gesteuerter Tourismus kann jedoch negative Auswirkungen auf die Biodiversität, Landschaften und Ressourcenbasis von Schutzgebieten haben.

Diese Leitlinien richten sich an Fachleute, die sich mit dem Tourismus in Schutzgebieten befassen, darunter Verwalter, Manager, Planer, Regierungsbehörden, Nichtregierungsorganisationen, lokale Interessengruppen, private Grundbesitzer und indigene Gruppen. Aufbauend auf zwei vorangegangenen Bänden zum Thema Tourismus in der Schriftenreihe der IUCN WCPA Best-Practice-Leitlinien bietet dieser Band Orientierungshilfen zu zentralen Fragen, um Managern bei der Erreichung eines nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten behilflich zu sein: einem angemessenen und gut verwalteten Tourismus, der zu den Zielen des Naturschutzes beiträgt.

Diese Leitlinien sind eine Einführung in die wesentlichen Konzepte des Tourismus- und Besuchermanagements in Schutzgebieten. Den folgenden Elementen des Dokuments kommt besondere Bedeutung zu:

1. Eine Erörterung der Zehn Leitsätze des Tourismus- und Besuchermanagements;
2. Die Fallstudien-Kästen, die reale Praxisbeispiele dafür aufzeigen, wie nachhaltiger Tourismus unter den unterschiedlichsten Bedingungen erreicht werden kann;
3. Die „Best Practice im Schlaglicht“, die spezifisches, übertragbares Wissen aus ausgewählten Fallstudien anbietet und in den jeweiligen Fallstudien-Kästen angezeigt wird; und
4. Die vollständigen Listen der empfohlenen Best Practices am Ende jedes Kapitels (Listen schließen die „Best Practices im Schlaglicht“ mit ein).

Überblick und Best Practices

Schutzgebietsmanager stehen unter wachsendem Druck, bedeutsame und lehrreiche Besuchererlebnisse und Einkünfte für das Naturschutzmanagement zu liefern, ohne dass der Tourismus die ökologische Integrität und die damit verbundenen Naturschutzwerte der Schutzgebiete beeinträchtigt. Das Management von Tourismus in Schutzgebieten ist eine komplexe technische Aufgabe, die ein hohes Maß an Kompetenz und Wissen erfordert. Diese Leitlinien stellen Best-Practice-Beispiele aus der ganzen Welt vor und werben für deren umfassendere Anwendung. Dieses Dokument befürwortet nur einen nachhaltigen Tourismus, der langfristig zur Erhaltung der Natur beiträgt, mit dem Ziel, Schutzgebietstourismus zu einer starken positiven Kraft für den Naturschutz auf sowohl globaler, als auch lokaler Ebene zu machen.

Kapitel 1 stellt grundlegende Konzepte des Schutzgebietstourismus, sein Potenzial für den globalen Naturschutz und damit verbundene Managementherausforderungen vor. Die wichtigsten Merkmale von Best Practices im Schutzgebietstourismus werden erläutert.

Tourismus in Schutzgebieten erzeugt vielerlei Auswirkungen auf die Umwelt, Wirtschaft, die lokale Bevölkerung und auf die Besucher selbst. Kapitel 2 fasst die positiven und negativen Auswirkungen von Tourismus zusammen, die von Interessensvertretern mit unterschiedlichen Werten verschieden wahrgenommen werden können. Zu den Best Practices gehören:

- Förderung nationaler Tourismuspolitik, die zur Erhaltung der Natur beiträgt und sowohl den Schutzgebietsbehörden als auch der lokalen Bevölkerung wirtschaftliche Vorteile bringt.
- Unterstützung einer gemeindenahen, marktbezogenen Erbringung touristischer Dienstleistungen.
- Einbindung von Weiterbildungsmaßnahmen in den Bereichen Geschäftsentwicklung und Managementkompetenz in die Erbringung touristischer Dienstleistungen durch lokale Gemeinschaften.
- Neuausrichtung von Freizeitaktivitäten in Schutzgebieten, um gesellschaftlichen Bedürfnissen gerecht zu werden und höhere gesellschaftliche Ziele zu verfolgen.

Aus den Erkenntnissen von Forschung und Praxis sind zehn Leitsätze des Tourismus- und Besuchermanagements hervorgegangen, die bei ihrer Umsetzung zu einer höheren Effektivität und einer stärkeren öffentlichen und gesellschaftlichen Unterstützung führen. Kapitel 3 beschreibt die Leitsätze 1 bis 6, wobei der Schwerpunkt darauf liegt, die Zielsetzungen des Schutzgebietsmanagements mit den positiven und negativen Auswirkungen des Tourismus in Einklang zu bringen. Dieses Kapitel veranschaulicht die Vorzüge von vorausschauender Planung und Verwaltung touristischer Infrastruktur, kommerziellem Tourismus und der Lenkung von Besuchern und Besucherverhalten. Best Practices auf diesem Gebiet sind:

- Auswahl von Materialien für Standortgestaltung und -ausführung auf Grundlage ihrer Eignung, Schäden zu minimieren und Haltbarkeit, Recyclingfähigkeit, Verfügbarkeit und Nachhaltigkeit zu gewährleisten.
- Anwendung von standardbasierten Managementkonzepten, die von Schutzgebietswerten, Managementzielen und den dazugehörigen Indikatoren und Standards bestimmt werden.

- Einsatz einer Kombination von Instrumenten und Techniken für das Management der Besuchernutzung, die sich gegenseitig verstärken und ergänzen.

Kapitel 4 untersucht die Leitsätze 7 bis 10, die sich auf adaptives Management für nachhaltigen Tourismus beziehen. Sie konzentrieren sich auf innovative Methoden zur Auswertung von Besuchernutzung, -erlebnis und -auswirkungen; von Bürgerbeteiligung, Partnerschaften, Bildung und Kommunikation; von Informationstechnologien und Marketing. Best Practices im adaptiven Management sind:

- Nutzung der Fähigkeiten und Begeisterung ehrenamtlicher Helfer durch „Citizen Science“.
- Koordinierung und Integration des Monitorings ökologischer und sozialer Auswirkungen mit geeigneten Technologien und ausreichender Finanzierung.
- Verstehen der zu schützenden Werte und des operativen Kontexts vor der Auswahl eines Instrumentes oder eines Verfahrens für das Besuchermanagement.
- Strategische Überlegungen darüber, welche Schutzgebietswerte in Umweltbildungsprogrammen hervorgehoben werden.
- Nutzung von Umweltbildungsprogrammen, um Besucher emotional anzusprechen und sie mit den Werten, die das Gebiet schützt, zu verbinden.
- Touristen durch Verknüpfung mit ähnlichen globalen Themen einen breiteren Kontext für Managementfragen im Schutzgebiet verschaffen.
- Erreichung eines soliden Verständnisses der verschiedenen Faktoren durch Forschung und Analyse vor dem Einsatz von Marketingstrategien.
- Umsetzung international verabschiedeter Leitlinien zu Tourismus und Biodiversität, die ein Rahmenkonzept für Politik, Planung, Management und Monitoring bezüglich Tourismus und seiner Auswirkungen bieten.

Kapitel 5 konzentriert sich auf die entscheidenden Faktoren für den Kapazitätsaufbau bei Managern, der lokalen Bevölkerung und bei anderen Interessenvertretern, um Besucher, Partnerschaften und durch den Tourismus erzielte Einnahmen zu verwalten. Eine gründliche Prüfung von Kompetenzen und Kenntnissen, klare Schulungsziele und -erwartungen aller Interessenvertreter, kreative Partnerschaften für die

Bereitstellung, und die Einbeziehung geeigneter Technologien sind für einen effektiven Kapazitätsaufbau von Vorteil. Zu den Best Practices im Kapazitätsaufbau gehören:

- Sicherstellung, dass die touristische Standortplanung einem systematischen Prozess, den festgelegten Ausgangsbedingungen, einem konzeptionellen Modell und einem Monitoring- und Bewertungssystem folgt, um das Gebietsmanagement adaptiv zu informieren.
- Entwicklung von Tourismus-Managementplänen in Zusammenarbeit mit betroffenen Interessenvertretern.
- Bewertung der Kapazität der lokalen Bevölkerung zur Erbringung touristischer Dienstleistungen.
- Gewährleistung, dass alle Arbeiten im Zusammenhang mit Partnerschaften offiziell abgerechnet und erfasst sind.

Kapitel 6 veranschaulicht Beispiele von Schutzgebieten aus aller Welt, die nachhaltig durch Tourismus finanziert werden, und beschreibt die Bedingungen, unter denen dies möglich ist. Zu den gemeinsamen Elementen gehören eine systematische finanzielle Auswertung, die Berücksichtigung des gesamten Gebühren-, Konzessions- und Lizenzspektrums, sowie ein transparenter, fairer und effizienter Mechanismus zur Beteiligung an den Einnahmen. Zu den Best Practices gehören:

- Durchführung einer systematischen finanziellen Bewertung des Schutzgebiets (oder des umfassenderen Schutzgebietssystems) vor der Festsetzung der Eintrittsgelder.
- Prüfung der Zahlungsbereitschaft von Touristen und Reiseveranstaltern für jede Nutzungsgebühr. Vergleich der Gebühren mit denen von lokalen und regionalen Schutzgebieten mit ähnlichen Sehenswürdigkeiten.
- Festschreibung der Unterstützung nachhaltiger Praktiken und der Schutzziele des Schutzgebiets als Bestandteil von Verträgen mit Tourismus Anbietern.
- Vereinbarungen mit Konzessionären über die Einstellung einer bestimmten Anzahl lokaler Mitarbeiter, über Ausgaben vor Ort, soweit möglich, und über die Auftragsvergabe für Dienstleistungen an lokale Unternehmen.

Kapitel 7 untersucht, wie globale Veränderungen wie Bevölkerungswachstum und Klimawandel die touristische Nachfrage, die Art der Aktivitäten und die Nutzungsmuster in Schutzgebieten beeinflussen und Manager herausfordern, geeignete Adaptions-, Mitigations- und Kommunikationsstrategien zu identifizieren.



Meerechsen (*Amblyrhynchus cristatus*) und Touristen teilen sich auf den Galapagosinseln, Ecuador, einen Strandpfad. © Yu-Fai Leung



Herbstwanderung im Parco Nazionale Foreste Casentinesi, Italien. © Yu-Fai Leung

Tourismus und Besuch in Schutzgebieten: Herausforderung Nachhaltigkeit

1



1.1 Nachhaltiger Tourismus in Schutzgebieten als Zielsetzung

Tourismus ist ein wichtiges Thema im Naturschutz und sollte dies auch sein. Mit dem Wachstum der Weltbevölkerung und der besseren, schnelleren Verkehrsanbindung selbst über große Distanzen hinweg, ist der Tourismus angewachsen und hat sich mehr und mehr auf die verbleibenden Natur- und Kulturlandschaften und Meeresgebiete, oftmals in Schutzgebieten, konzentriert. Im Gegensatz zu vielen Rohstoffindustrien benötigt Tourismus schöne Naturräume, eine gesunde Tier- und Pflanzenwelt und authentische Kulturen. Daher kann die Fähigkeit des Tourismus, nationales Einkommen und Arbeitsplätze zu schaffen, eine wichtige Rolle bei der Erhaltung und Bewirtschaftung intakter Naturräume spielen, anstatt diese zu verändern oder zu zerstören, um andere Rohstoffe zu produzieren.

Diese Leitlinien sollen Planern und politischen Entscheidungsträgern sowie Parkmanagern und anderen Naturschutzexperten helfen, sicherzustellen, dass Tourismus in Schutzgebieten angemessen ist, verantwortungsvoll gelenkt wird und Naturschutzziele unterstützt.

Für die Abwägung geeigneter Tourismusformen und die Vermeidung von Risiken sind gute Richtlinien wichtig. Auf der ganzen Welt stehen viele Schutzgebietsmanager unter dem Druck, mehrere, teilweise widersprüchliche Ziele zu erreichen. Von ihnen wird erwartet, dass sie sowohl sinnvolle und lehrreiche Erlebnisse, als auch Einnahmen für das Naturschutzmanagement bieten, aber auch verhindern, dass die ökologische Integrität von Schutzgebieten durch die Überfüllung, übermäßige Erschließung oder Verschmutzung beeinträchtigt wird, die Tourismus mit sich bringen kann, und gleichzeitig gewährleisten, dass Kommunen und Gemeinschaften einbezogen werden und profitieren. Diese Leitlinien haben sich zum Ziel gesetzt, eine Auswahl aktueller Best Practices bereitzustellen, die sowohl Planern als auch Schutzgebietsmanagern helfen, diese schwierige Balance zu erreichen.

Das Kernproblem kann auch als eine Herausforderung für Manager in Sachen Nachhaltigkeit bezeichnet werden. Was wir in Schutzgebieten fördern wollen, ist nicht irgendeine Art von Tourismus, sondern nachhaltiger Tourismus, definiert als

„Tourismus, der seinen aktuellen und zukünftigen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen umfassend Rechnung trägt und die Bedürfnisse der Besucher, der Industrie, der Umwelt und der Gastgemeinden berücksichtigt“ (UNWTO & UNEP, 2005: 11–12). Diese umfassende, vorausschauende Bilanzierung der potenziellen Vorteile und negativen Auswirkungen des Tourismus muss auf einem fundamentalen Grundsatz beruhen: Damit Tourismus in Schutzgebieten nachhaltig ist, muss er in erster Linie langfristig, nicht nur kurzzeitig oder sporadisch, zur Erhaltung der Natur beitragen und sicherstellen, dass der Schutz nicht durch unangemessenes oder schlecht gelenktes Besucherverhalten beeinträchtigt wird. Dies ergibt sich direkt aus der grundlegenden Definition eines Schutzgebiets, wie sie von der IUCN herausgearbeitet wurde:

Ein klar definierter geografischer Raum, der durch rechtliche oder andere wirksame Mittel anerkannt, ausgewiesen und verwaltet wird, um eine langfristige Erhaltung der Natur und der damit verbundenen Ökosystemleistungen und kulturellen Werte zu erreichen (Dudley, 2008: 7; für weitere Definitionen von Schlüsselbegriffen siehe Kasten 1.1).

Mit diesem Grundprinzip im Sinn können wir festhalten, dass an einen *nachhaltigen Tourismus* in Schutzgebieten in allen Phasen von Politik über Planung bis hin zum Management die folgenden Anforderungen gestellt sind:

- Sicherung der für Touristen attraktiven ökologischen und/oder kulturellen Qualitäten durch die Aufrechterhaltung wesentlicher ökologischer Prozesse sowie ästhetischer und spiritueller Qualitäten, und durch Beiträge zur Bewahrung von Naturerbe und Biodiversität;
- Respektierung der Rechte indigener Völker und lokaler Gemeinschaften und ihrer soziokulturellen Authentizität, Bewahrung ihres baulichen und lebendigen Kulturerbes und ihrer traditionellen Werte, und Leistung von Beiträgen zu interkulturellem Verständnis und Toleranz;
- Gewährleistung tragfähiger, langfristiger wirtschaftlicher Aktivitäten, die allen Rechtsinhabern und Interessenvertretern, die vom Tourismus betroffen sind, fair verteilte sozioökonomische Vorteile bieten, einschließlich stabiler Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten und sozialer Dienstleistungen für Gastgemeinden, sowie einen Beitrag zur Armutsbekämpfung;

Kasten 1.1

Definitionen der Schlüsselbegriffe

Nachfolgend sind einige der wichtigsten Begriffe definiert, denen Sie in diesen Leitlinien begegnen werden. Die Definitionen wurden an den Schutzgebietskontext angepasst; die ursprünglichen Definitionen finden Sie im Glossar am Ende dieses Dokuments. Das Glossar enthält auch Definitionen vieler anderer Begriffe, die in den Leitlinien verwendet werden.

Lokale Gemeinschaft (oder Gastgemeinde): Eine gesellschaftliche Gruppe jedweder Größe, deren Mitglieder in einem Schutzgebiet oder in seiner Nähe leben. Die Gruppe hat eine gemeinsame Regierung und möglicherweise gemeinsame kulturelle und geschichtliche Wurzeln.

Besucher: Bei Schutzgebieten ist ein Besucher eine Person, die das Land und die Gewässer des Schutzgebietes zu den für dieses Gebiet vorgesehenen Zwecken besucht. Ein Besucher wird nicht dafür bezahlt, im Schutzgebiet zu sein und lebt nicht dauerhaft darin. Die für das Gebiet festgelegten Zwecke sind in der Regel Freizeit-, Bildungs- oder Kulturzwecke.

Tourist: Jeder Besucher, dessen Reise in ein Schutzgebiet eine Übernachtung beinhaltet.

Besuchernutzung: Jede Nutzung des Schutzgebietes durch Besucher während ihres Aufenthaltes.

Tourismus: Die Aktivitäten von Personen, die zu Orten außerhalb ihrer gewohnten Umgebung reisen (hier das Schutzgebiet) und sich dort höchstens ein Jahr lang aufhalten.

Nachhaltiger Tourismus: Tourismus in ein Schutzgebiet, der seinen aktuellen und zukünftigen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen umfassend Rechnung trägt und die Bedürfnisse der Besucher, der Branche, der Umwelt und der lokalen Gemeinschaften und Gastgemeinden berücksichtigt.

Quellen: Hornback und Eagles, 1999; UNWTO & UNEP, 2005; Spenceley, et al., 2017b; UNWTO, 2018

- Bereitstellung geeigneter Möglichkeiten für bedeutungsvolle und qualitativ hochwertige Besuchererlebnisse, die zu einem erhöhten Verantwortungsbewusstsein für Natur und Schutzgebiete beitragen (basierend auf UNWTO & UNEP, 2005).

Alle an Entwicklung und Management des Tourismus in Schutzgebieten Beteiligten sollten diese grundlegenden Ziele anstreben. Tourismus, der mit diesen Zielen nicht übereinstimmt – der nicht nachhaltig ist – sollte in Schutzgebieten nicht gestattet werden.

Die Entscheidung, was nachhaltiger und angemessener Tourismus in Schutzgebieten ist, kann eine Herausforderung sein, da die zu beantwortenden Fragen kompliziert sind. Beispiele sind:

- Sind für dieses Schutzgebiet und seine Umgebung oder Region die notwendigen Planungsgesetze, Verordnungen und Infrastruktur vorhanden, um das zu erwartende Besucheraufkommen nachhaltig zu steuern?
- Sind alle Werte des Gebiets hinreichend bekannt und dokumentiert um als Grundlage für sowohl Planung als auch Monitoring von Auswirkungen zu dienen?
- Welche Einschränkungen ergeben sich für die touristische Entwicklung oder Nutzung aus dem Zweck und den Zielsetzungen des Schutzgebietes?
- Welche Art und welcher Umfang an Infrastruktur ist angemessen und wo sollte sie sich befinden (z.B. Unterkünfte)?
- Welche biophysikalischen Auswirkungen sind angesichts des Zwecks und der Zielsetzungen des Schutzgebietes akzeptabel?
- Welches Besucher-Marktsegment sollte durch Werbekampagnen angesprochen werden?
- Welche Gelegenheiten für Besuchererlebnisse möchte das Management ermöglichen und welche sind für den Standort ungeeignet?
- Wer erbringt die touristischen Dienstleistungen? Gewinnorientierte Unternehmen? Gemeinnützige Organisationen? Schutzgebietsbedienstete?
- Welches Maß an Auswirkungen auf Biodiversität und physische Umwelt sind angesichts des Zwecks und der Zielsetzungen des Schutzgebietes akzeptabel?
- Welche Art von Dienstleistungen und Engagement sollten von umliegenden Gemeinden angeboten werden?
- Wie können Gemeinden in und in der Nähe von Schutzgebieten aktiv an der Entwicklung des Schutzgebiets-tourismus teilnehmen und davon profitieren?



- Wie werden tourismus- und besuchergenerierte Mittel für das Management gesichert und verteilt? ...wie für den Naturschutz? ...wie für lokale Gemeinschaften?
- Wie kann die Politik in den Bereichen Naturschutzplanung und Tourismus beeinflusst werden, um diese Probleme anzugehen?
- Wie kann das Management ermitteln, welches Maß an Auswirkungen akzeptabel und welche Erlebnismöglichkeiten angemessen sind, und entsprechend planen?
- Wie sollten Managementmaßnahmen und deren Ergebnisse überprüft werden?

Viele dieser Fragen müssen schon lange vor der Bereitstellung eines Schutzgebietes für die touristische Nutzung geklärt werden und die Antworten müssen sich mit den Erhaltungszielen des Schutzgebietes decken. Tabelle 1.1 zeigt die sechs IUCN-Schutzgebietskategorien und wie sich die Managementorientierung einer jeden auf den Tourismus auswirkt und welche Besuchertypen jeweils erwartet werden können. Diese Leitlinien sollen Planern und Managern helfen, Tourismus so zu gestalten und zu steuern, dass er sich an den Zielsetzungen der Schutzgebiete orientiert.

1.2 Das Potenzial von nachhaltigem Schutzgebietstourismus

In der wirklichen Welt müssen sich Manager oft mit Situationen auseinandersetzen, die hinter dem Ideal zurückbleiben. Schutzgebiete werden in einer großen Bandbreite politischer, sozialer und wirtschaftlicher Bedingungen betrieben. In den meisten Fällen verfügen Manager nicht über ausreichende Finanzmittel, Personal und andere Ressourcen und nahezu nie über alle Informationen, die für eine optimale Entscheidungsfindung erforderlich wären. In dieser realen Welt der Kompromisse wird die Verwirklichung eines nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten zu einer Frage der Maximierung des touristischen Nutzens bei gleichzeitiger Minimierung seiner negativen Auswirkungen und der ständigen Anpassung an veränderte Bedingungen.

Tourismus in Schutzgebieten hat Alleinstellungsmerkmale, die ihn zu einer potenziell positiven Kraft für den Naturschutz machen. Viele Schutzgebiete sind seit ihrer Entstehung eng mit der Nutzung für Tourismus, Naherholung und Freizeit verbunden. Besucher treten mit dem Natur- und Kulturerbe in Kontakt, erleben es und erfahren etwas darüber. Solche Erlebnisse können für die persönliche Entwicklung und das Wohlbefinden des Einzelnen transformierend sein und gleichzeitig ein gesteigertes Verantwortungs- und Identifikationsgefühl



Touristische Aktivitäten in Schutzgebieten nehmen vielfältige Formen an. Wandern im Chesapeake and Ohio Canal National Historical Park am Potomac River bei Washington, DC, USA (links). © Yu-Fai Leung. Tierbeobachtung im Masai Mara National Reserve Kenia (rechts). © Anna Spenceley.

Tabelle 1.1 IUCN-Schutzgebietskategorien und ihr Managementansatz zu Tourismus- und Besuchernutzung

IUCN Schutzgebietskategorie*	Primäres Ziel und geschützte/r Wert/e	Ansatz zu Tourismus- und Besuchernutzung	Arten der Besucher					
			Individualreisende	Wissenschaftler	Gewerbliche Nutzer	Touristen und Erholungssuchende	Spirituelle und kulturelle Nutzer	Besucher zum Gedenken**
Ia) Strenges Naturreservat	Schutz der Biodiversität oder des geologischen Erbes (Werte: Ökologie und Wissenschaft)	<ul style="list-style-type: none"> Zugang für die Öffentlichkeit nur im Rahmen organisierter Forschungs-, Bürgerwissenschafts- oder Ehrenamtsprogramme 	✓	✓			✓	
Ib) Wildnisgebiet	Schutz des Naturcharakters und des natürlichen Zustandes ursprünglicher oder nur leicht veränderter Gebiete (Werte: Wildnis und Ökologie)	<ul style="list-style-type: none"> Autonome Besuchernutzung mit niedriger Nutzungsdichte gehört häufig zu den Managementzielen Zugang für die Öffentlichkeit beschränkt in Bezug auf Nutzung, Gruppengröße, Aktivität, etc. Tourismusaktivität begrenzt und stark reglementiert (z.B. durch Sondernutzungserlaubnis) 	✓	✓				
II) Nationalpark	Schutz eines Ökosystems und seiner großräumigen ökologischen Prozesse (Werte: Ökologie, Erholung und Gemeinschaft)	<ul style="list-style-type: none"> Besuchernutzung und -erlebnis gehört häufig zu den Managementzielen Eine Reihe von Freizeitmöglichkeiten wird in der Regel durch Zonierung, Erschließung und Dienstleistungen für Besucher angeboten (Länder haben deutliche Unterschiede in ihrer Einstellung zu Touristenunterkünften in Schutzgebieten) 	✓	✓	✓	✓	✓	✓
III) Naturdenkmal oder -erscheinung	Erhaltung spezifischer natürlicher Merkmale (Werte: Ökologie, Erholung und Gemeinschaft)	<ul style="list-style-type: none"> Besuchernutzung und -erlebnis gehört häufig zu den Managementzielen Freizeitmöglichkeiten werden meistens angeboten um Merkmale zu schützen und das Verständnis der Öffentlichkeit zu fördern 	✓	✓	✓	✓	✓	✓
IV) Biotop/ Artenschutzgebiet mit Management	Naturschutz durch Managementintervention (Werte: Ökologie, Gemeinschaft und Erholung)	<ul style="list-style-type: none"> Besuche zur Erholung und kommerzieller Tourismus sind gewöhnlich Managementziele Eine Reihe von Freizeitmöglichkeiten wird mit dazugehörigen Anlagen und Dienstleistungen bereitgestellt Kommerzieller Tourismus ist bei der Beobachtung von Wildtieren häufig 	✓	✓	✓	✓	✓	✓
V) Geschützte Landschaft / geschütztes Meeresgebiet	Schutz von Landschaften / Meeresgebieten (Werte: Gemeinschaft, Ökologie, Erholung)	<ul style="list-style-type: none"> Tourismus ist in der Regel ein Managementziel Eine Reihe von Freizeitmöglichkeiten wird mit dazugehörigen Anlagen und Dienstleistungen bereitgestellt Kommerzieller Tourismus ist häufig 	✓	✓	✓	✓	✓	✓
VI) Schutzgebiete mit nachhaltiger Nutzung natürlicher Ressourcen	Nachhaltige Nutzung natürlicher Ökosysteme (Werte: Gemeinschaft, Erholung, Ökologie)	<ul style="list-style-type: none"> Besuche zur Erholung und kommerzieller Tourismus können Hauptziele sein Eine Reihe von Freizeitmöglichkeiten wird mit dazugehörigen Anlagen und Dienstleistungen bereitgestellt Kommerzieller Tourismus ist häufig 	✓	✓	✓	✓	✓	✓

* Adaptiert von Dudley (2008), Dudley, et al. (2013) und Spenceley, et al. (2015).

** Nutzer, die Schutzgebiete zum Zwecke des Gedenkens aufsuchen, wie etwa Besucher, die zu kulturell bedeutsamen Orten innerhalb eines Schutzgebiets zurückkehren (Spenceley, et al., 2015: 720).

auf lokaler Ebene verankern (Walker & Chapman, 2003). Damit Tourismus effektiv funktioniert, benötigt er Impulse aus vielen Wirtschaftssektoren und kann dabei auch Einnahmen generieren, die die lokale und nationale Wirtschaft unterstützen. So kann Tourismus staatliche Strategien beeinflussen, die sich auf die Zukunft von Schutzgebieten auswirken. Kurzum, Tourismus in Schutzgebieten bietet sowohl Chancen als auch Herausforderungen (Tabelle 1.2).

In einer Zeit, in der sich der Druck auf Schutzgebiete durch Bevölkerungswachstum und Nachfrage nach Naturressourcen zunehmend erhöht, kann der wirtschaftliche Nutzen von naturnahem Tourismus ein starkes Argument für den Naturschutz sein. Tourismus in Schutzgebieten spielt eine bedeutende Rolle in der globalen Tourismusindustrie – einer Branche, deren Ausmaß und Auswirkungen enorm sind. Die Welttourismusorganisation der Vereinten Nationen (UNWTO) schätzt, dass die Anzahl der internationalen Touristenankünfte im Jahr 2017 1,33 Milliarden überstieg und über 1,34 Billionen US-Dollar an internationalen Tourismuseinnahmen generierte und damit einen Beitrag von 10% zum weltweiten Bruttoinlandsprodukt leistete (UNWTO, 2018). Die UNWTO (2017) prognostiziert zudem, dass der internationale Tourismus bis 2030 mit einem jährlichen Zuwachs von 3,3% weiter zunehmen wird und dass der Inlandstourismus dies bei weitem übersteigen wird. Ein derart hohes Besucheraufkommen impliziert einen gewissen Bedarf an grundlegender Infrastruktur, sowie Anforderungen

an Arbeitsplätze und soziale Dienstleistungen, die allesamt Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Umwelt haben. All diese Trends wirken sich auf Schutzgebiete aus.

Nachhaltig betrieben, kann Tourismus weltweit ein wichtiges Argument für die Schaffung und das effektive Management von Schutzgebieten liefern. Tourismus kann direkt zur Umsetzung des *Strategischen Plans für die biologische Vielfalt 2011-2020* des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (CBD) beitragen und so den Naturschutz, die kommunale Entwicklung und das öffentliche Bewusstsein fördern (McCool & Moisey, 2008; UNWTO, 2010; Buckley, 2012a; Hvenegaard, et al., 2012; CBD, 2015; UNEP-WCMC & IUCN, 2016). Im Jahr 2004 verabschiedete die CBD die *Guidelines on Biodiversity and Tourism Development* („Leitlinien zu Biodiversität und Tourismusentwicklung“; CBD, 2004) und setzt sich weiterhin für deren Anwendung ein, beispielsweise durch die Veröffentlichung eines Handbuchs mit Beispielen bewährter Verfahren zur Umsetzung im Jahr 2015 (CBD, 2015). Tourismus kann auch zu den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen (Sustainability Development Goals, SDGs) beitragen – einer Reihe von 17 Zielen, die darauf abzielen bis 2030 Armut zu beenden, den Planeten zu schützen und Wohlstand für alle zu sichern. Die SDGs sind das Kernstück der UN-Agenda für nachhaltige Entwicklung, und Tourismus ist Teil von Ziel 8 (nachhaltiges Wirtschaftswachstum), Ziel 12 (nachhaltige Konsum- und

Tabelle 1.2 Chancen und Herausforderungen für Tourismusmanagement in Schutzgebieten

Chancen	Herausforderungen
Aufbau einer Solidargemeinschaft zur Unterstützung des Natur- und Kulturschutzes durch Schutzgebiete, durch ein Angebot außergewöhnlicher und verständlicher Erlebnisse, die die vielen Werte der Schutzgebiete vermitteln.	Schutzgebiete werden einfach zu einer weiteren "Ware" oder Ressource, die von einer Industrie (aus)genutzt wird, die mehr an Profit, Zugang und neuen Erlebnissen interessiert ist als an der Unterstützung des Naturschutzes.
Aktiver Beitrag zum Naturschutz durch Einbeziehung der Besucher in Managementaufgaben und direkte finanzielle Beiträge (z.B. Besuchergebühren, Konzessionsabgaben, etc.) oder andere Sachleistungen für das Management.	Tourismusinteressen untergraben aktiv gutes Management, indem sie auf Nutzungen, Vorteile oder Zugangsmöglichkeiten drängen, die den ökologischen oder kulturellen Zielen des Schutzgebietes abträglich sind.
Rechtfertigung der politischen Unterstützung und besseren Finanzierung des Managements durch Anerkennung der Bedeutung des Schutzgebietstourismus für die lokale und regionale Wirtschaft.	Die Bedeutung des Schutzgebietstourismus führt zu politischer Unterstützung für eine übermäßige bauliche Erschließung im oder um das Schutzgebiet herum.
Verminderung touristischer Auswirkungen durch behutsame Infrastrukturplanung, Schadensbehebung und Maßnahmen zur Eindämmung von Besucherauswirkungen (z.B. Befestigung von Wegen).	Auftreten negativer Auswirkungen auf die Umwelt, wie etwa Verschmutzung (z.B. Abfallbeseitigung, CO ₂ -Ausstoß), nicht nachhaltige Ressourcennutzung (z.B. Wasser) und Schädigung sensibler Bereiche (z.B. durch unzureichend erschlossene oder ungünstig gelegene Infrastruktur).
Steigerung des sozialen und kulturellen Nutzens von Schutzgebieten durch Bewerbung und Erhaltung ihrer kulturellen Attraktionen, Präsentation der lokalen Kultur (z.B. Geschichten, Handwerk, Design, Musik, Lebensmittel) und Bereitstellung geeigneter Informations- und Bildungsangebote.	Negative Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung treten auf (z.B. Kommerzialisierung der Kultur, Störung des traditionellen Lebens, Kriminalität, Überfüllung, Verdrängung der lokalen Gemeinschaften, um Platz für die Tourismusentwicklung zu schaffen, Verlust des Zugangs zu traditionellen Ressourcen, Beschädigung oder Entweihung heiliger Orte, Belastungen durch hohe Besucherzahlen); aus dem Tourismus resultierende hohe Lebenshaltungskosten und Inflation.
Schaffung eines bedeutenden Anreizes für den Schutz von Wildtieren und die Duldung einiger der durch sie entstehenden Beeinträchtigungen durch direkte soziale und finanzielle Vorteile für Gemeinden in oder in der Nähe von Schutzgebieten.	Ohne Leistungen werden Wildtiere vielfach weiterhin von in Armut lebender Bevölkerung dezimiert, um sich selbst oder ihr Eigentum zu schützen, oder um Gewinn zu erzielen.
Stimulierung der lokalen Wirtschaftsbeziehungen durch lokale Eigentümerschaft an touristischen Wirtschaftsgütern, Management von Tourismusunternehmen, Arbeitsplätze, alternative Existenzgrundlagen und Existenzgründung in der touristischen Wertschöpfungskette (z.B. Führungen, Handwerk, Gastronomie, Beförderung usw.).	Positive wirtschaftliche Verflechtungen kommen nicht zustande, weil es an Informationen, Möglichkeiten, Zugang zu Finanzmitteln, angemessener Politik oder Kontinuität mangelt.

Produktionsmuster) und Ziel 14 (Erhaltung und nachhaltige Nutzung von Ozeanen, Meeren und Meeresressourcen), sowie von Ziel 15 (Schutz, Wiederherstellung und Förderung der nachhaltigen Nutzung terrestrischer Ökosysteme, nachhaltige Waldbewirtschaftung, Bekämpfung der Desertifikation und Eindämmung und Umkehrung der Bodendegradation und Stopp des Biodiversitätsverlustes) (<http://www.un.org/sustainabledevelopment/sustainable-development-goals/>).

Jedes Schutzgebiet hat einzigartige Werte, mit denen Besucher, andere Rechtsinhaber und Interessenvertreter sowie die breite Öffentlichkeit vertraut gemacht werden und die von diesen geschätzt werden müssen. Jene Schutzgebiete mit internationalem Status wie zum Beispiel Biosphärenreservate der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), UNESCO-Welterbestätten, UNESCO-Geoparks und Ramsar-Feuchtgebiete, müssen zusätzliche Werte vorweisen können, die weltweit herausragende Beispiele des Natur- und Kulturerbes repräsentieren. Nachhaltiger Tourismus ist einer der vielversprechendsten Wege, um diese wichtige Arbeit zu leisten.

1.3 Schutzgebietstourismus im internationalen Kontext

Für den erfolgreichen Umgang mit Tourismus müssen Manager den größeren internationalen Kontext verstehen. Ein übergreifender globaler Trend ist die internationale Zusammenarbeit und Koordinierung bei der Bewahrung von Schutzgebieten. Dieser Trend kommt in der Vielfalt der internationalen Schutzgebietsausweisungen und -initiativen zum Ausdruck, die seit den 1970er Jahren entstanden sind. Zu diesen Initiativen gehören verbindliche Abkommen wie die Welterbe- und Ramsar-Konventionen und das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD), aber auch freiwillige Bemühungen wie das UNESCO-Programm Mensch und Biosphäre und sein internationales Netzwerk von Biosphärenreservaten, wie Naturschutzgebiete und wie die kürzlich begründete Partnerschaft für besonders schützenswerte Gebiete (Key Biodiversity Areas) (IUCN, 2017c). Sie alle setzen Standards für den Naturschutz, wie auch Anforderungen für Monitoring und Wiederherstellung, wo erforderlich. Um diese internationalen Ausweisungen zu erreichen, müssen die Bewerber-Schutzgebiete diese Standards erfüllen und auch die geltenden Gesetze auf allen Ebenen einhalten. All diese Initiativen sind für den Tourismus von Bedeutung.

Welterbestätten

Die Welterbekonvention ist das weltweit führende Instrument zur Anerkennung und zum Schutz von Natur- und Kulturerbe-, sowie von gemischten Welterbestätten. Dieses Abkommen, dem 193 Vertragsstaaten angehören, unterliegt der Aufsicht eines von der UNESCO eingerichteten Sekretariats und wird vom Welterbekomitee gesteuert. Die IUCN ist eines von drei mandatierten Beratungsgremien für die Welterbekonvention und berät bei der Eintragung von Naturerbestätten. Die Aufnahme in die Welterbeliste, die höchste Auszeichnung, die einem Schutzgebiet zuteil werden kann, ist für besondere Orte reserviert, denen ein „außergewöhnlicher universeller Wert“ zugeschrieben wird. Länder bewerben ihre Welterbestätten häufig als ihre bedeutendsten touristischen Destinationen; dies hat bei vielen dieser Objekte zu Bedenken hinsichtlich des Umfangs und der Art des stattfindenden Tourismus geführt. Gleichzeitig ist der Tourismus zu Welterbestätten eine Möglichkeit, Besuchern ihre außergewöhnlichen Werte zu vermitteln (Kasten 4.10, S.54). Die UNESCO hat ein Online-Toolkit für nachhaltigen Tourismus entwickelt, das sich speziell an Manager von Welterbestätten richtet,

aber auch für andere Schutzgebiete angepasst werden kann. Dieses Instrumentarium führt Manager Schritt für Schritt von den Grundlagen (z.B. Strategie, Verwaltung) hin zur zentralen Umsetzung von Best Practices, unter anderem bei Kommunikation und Infrastruktur (<http://whc.unesco.org/sustainabletourismtoolkit/how-use-guide>).

Biosphärenreservate

Auch Biosphärenreservate sind Schutzgebiete, die Teil eines internationalen Netzwerks sind, das wie das Erbe der Welt der Aufsicht der UNESCO unterliegt. Jedes Biosphärenreservat bringt Lösungen voran, die den Erhalt der biologischen Vielfalt mit ihrer nachhaltigen Nutzung in Einklang bringen, und betont interdisziplinäre Ansätze zum Verständnis und zur Bewältigung von Veränderungen und Wechselwirkungen zwischen sozialen und ökologischen Systemen, einschließlich Konfliktprävention und Biodiversitätsmanagement. Nachhaltiger Tourismus spielt bei der Erfüllung der Aufgaben von Biosphärenreservaten eine wichtige Rolle und einige dieser Reservate testen Verbesserungsansätze für die Tourismusentwicklung als Teil ihres Managementschwerpunkts (<http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/biosphere-reserves/>).

Globale Geoparks

Globale Geoparks sind ein weiteres von der UNESCO verwaltetes System zur Anerkennung von Schutzgebieten. Ein Globaler Geopark ist ein „einheitliches geografisches Gebiet, in dem Orte und Landschaften von internationaler geologischer Bedeutung mit einem ganzheitlichen Konzept von Schutz, Bildung und nachhaltiger Entwicklung verwaltet werden“ (<http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/earth-sciences/unesco-global-geoparks/>). Seit 2017 umfasst das Globale Geopark Netzwerk der UNESCO 140 Globale Geoparks in 38 Mitgliedsstaaten (GGN, 2018). Es überrascht nicht, dass Globale Geoparks wichtige Knotenpunkte für „geologischen Tourismus“ sind, der so unterschiedliche Attraktionen wie dramatische Landformen, Fossilien und Minerale bis hin zu Interessen wie historischen Minen und weinerzeugendem Terroir umfassen kann (Kasten 2.6, S.16).

Ramsar-Gebiete

Ramsar-Gebiete sind global wichtige Feuchtgebiete, die nach dem Ramsar-Übereinkommen über Feuchtgebiete ausgewiesen wurden. Viele Ramsar-Gebiete gelten als touristische Reiseziele, und der Schwerpunkt des Übereinkommens orientiert sich an der Definition der UNWTO für nachhaltigen Tourismus. Feuchtgebiete bieten Touristen viele Attraktionen, insbesondere für Vogelbeobachter und andere Wildtierfreunde. Das Übereinkommen hat Leitlinien erstellt und Richtlinien für den Tourismus im Hinblick auf den Arten- und Lebensraumschutz verabschiedet (Ramsar-Konvention und UNWTO, 2012).

Regionale Schutzgebietsnetzwerke

Weltweit existieren verschiedene regionale Schutzgebietsnetzwerke. Sie verbinden Schutzgebiete über Nachbarländer hinweg innerhalb einer bestimmten geografischen Region. Beispiele sind das Natura 2000-System in der Europäischen Union und das Netzwerk der ASEAN (Verband Südostasiatischer Nationen) Heritage Parks. Auf dieser regionalen Ebene wurden von Ländergruppen Leitlinien und Protokolle entwickelt, die für einen nachhaltigen Tourismus von Bedeutung sind. Beispiele sind die Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten (EUROPARC Federation, 2010) und Leitlinien für den Tourismus in Parks und Schutzgebieten Ostasiens (Eagles, et al., 2001). Biotopverbund im Landschaftsmaßstab,

wie bei der Terai Arc Landschaft, die mehr als ein Dutzend Schutzgebiete in Indien und Nepal umfasst, ist eine verwandte Form des transnationalen regionalen Netzwerks, die zunehmend touristisch erschlossen wird. Der Schutz durch Vernetzung erkennt an, dass Lebensräume und Arten am besten als Teil eines großen, miteinander verbundenen Netzwerks von Schutzgebieten und umliegenden naturnahen und natürlichen Landschaften funktionieren (<https://www.protectedplanet.net/c/connectivity-conservation>).

Übereinkommen über die biologische Vielfalt

Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity – CBD), ein weiterer internationaler Vertrag, weist Schutzgebiete nicht direkt aus, sondern ist durch sein Arbeitsprogramm für Schutzgebiete, das „einen weltweit anerkannten Rahmen für die Schaffung umfassender, effektiv verwalteter und nachhaltig finanzierter nationaler und regionaler Schutzgebietssysteme“ weltweit bietet, einer der bedeutendsten Einflüsse auf den globalen standortbezogenen Naturschutz (<https://www.cbd.int/protected/>). Die Tourismusleitlinien der CBD (CBD, 2004) wurden im Rahmen eines umfassenden internationalen Konsultations- und Entwurfsprozess entwickelt und bleiben eine zentrale Säule des CBD-Beitrags zur Bewältigung der vielfältigen Auswirkungen des Tourismus auf die biologische Vielfalt.

Übereinkommen zur Erhaltung der wandernden wild lebenden Tierarten

Das Übereinkommen zur Erhaltung der wandernden wild lebenden Tierarten (Bonner Konvention – CMS-Übereinkommen) ist eine globale Plattform für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung wandernder Tiere und ihrer Lebensräume (CMS, 2018). Da diese Arten für Erholungssuchende oft von großem Interesse sind, hat das CMS-Übereinkommen mit dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen in einer umfassenden Studie die für sie durch Tourismus entstehenden Vorteile und Risiken herausgearbeitet (UNEP & CMS, 2006).

Welttourismusorganisation

Die Welttourismusorganisation (UNWTO) ist die für die Förderung eines nachhaltigen und allgemein zugänglichen Tourismus zuständige Sonderorganisation der Vereinten Nationen. Die UNWTO fördert den Tourismus als Mittel zur Erreichung der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Die UNWTO unterstützt Initiativen für nachhaltigen Tourismus, wie die Einrichtung des Global Sustainable Tourism Council, das Standards festlegt, die nationale Regierungen und Schutzgebietsbehörden erfüllen können, um die Marktanererkennung für nachhaltige Tourismusaktivitäten zu erlangen (Kasten 4.15, S. 59), und den Zehn-Jahres-Rahmen für Programme für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster (10YFP) im Tourismus, der einen Beitrag zu Ziel 12 der SDGs leistet (<http://sdt.unwto.org/about-10yfp-stp>).

1.4 Best Practices im Schutzgebietstourismus: Hauptmerkmale

Um Manager und andere Entscheidungsträger bei der Verwirklichung eines nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten zu unterstützen, bieten diese Leitlinien eine Reihe von *Best Practices* an. Sie können als Wegweiser auf dem Weg zum Ziel des nachhaltigen Tourismus betrachtet werden: Je mehr Wegweisern man folgt, desto schneller und einfacher wird die Reise.

Um zu verstehen, warum etwas als Best Practice gilt, hilft es, einige der wesentlichen Eigenschaften zu verstehen, die sie alle teilen. Best Practices im Schutzgebietstourismus:

- **halten sich an das „Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit“.** Das Modell, dessen englischer Begriff „triple bottom line“ aus dem Rechnungswesen stammt, beschreibt ein Maß für den Erfolg eines bestimmten Unterfangens, nicht nur im Hinblick auf seinen wirtschaftlichen Nutzen, sondern auch im Hinblick auf seinen ökologischen und sozialen Wert. Es wird mittlerweile in vielen anderen Fachgebieten angewandt. Die drei Säulen bedeuten hier, dass Tourismus in Schutzgebieten (i) zur Erhaltung der Natur beitragen sollte (ökologischer Wert), (ii) wirtschaftlichen Nutzen für Schutzgebietsbehörden und Eigentümer generieren sollte, um die Managementkosten mitzutragen, sowie nachhaltige Einkommensmöglichkeiten für lokale Gemeinschaften schaffen („wirtschaftlicher Wert“), und (iii) zur Bereicherung von Gesellschaft und Kultur beitragen sollte („sozialer Wert“).
- **passen sich dem Kontext des Schutzgebietes an.** Best Practices im Tourismus werden auf die Besonderheiten des jeweiligen Schutzgebietes zugeschnitten. Eine spezifische Maßnahme, die in einem Schutzgebiet als Best Practice gilt, kann in einem anderen lediglich eine von mehreren guten Optionen sein. Mit anderen Worten, die in diesen Leitlinien angebotenen Best Practices haben ein gewisses Maß an Flexibilität inne; Manager sollten kritische Bewertungen vornehmen und bei der Anpassung der Leitlinien an ihre jeweilige Situation ihren Ermessensspielraum nutzen.
- **erkennen an, dass qualitativ hochwertige Besuchsergebnisse wichtig sind.** Damit Tourismus ein effektives Werkzeug für Naturschutz und gesellschaftliche Entwicklung sein kann, muss die Qualität des Tourismus-„Produktes“ – des Besuchserlebnisses – erhalten bleiben (McCool, 2006). Besuchserlebnis wird definiert als „eine komplexe Interaktion zwischen Menschen und ihrem Innenleben, der von ihnen unternommenen Aktivität und dem sozialen und natürlichen Umfeld, in dem sie sich befinden“ (Borrie & Roggenbuck, 1998, S. 115). Hochwertige Besuchserlebnisse entstehen durch die Erfüllung der Motivation zur Teilnahme an bestimmten Freizeitangeboten, die von körperlicher Herausforderung über Lernen bis hin zu sozialer Einbindung reichen kann (McCool, 2006).
- **zielen darauf ab, eine Naturschutzethik aufzubauen.** Die Art der Erlebnisse, die Manager und Tourismusanbieter in Schutzgebieten zur Verfügung stellen, muss sich qualitativ vom Angebot anderer Reiseziele unterscheiden. Neben der Kundenzufriedenheit gehört auch die Förderung der Naturschutzethik bei den Besuchern zu den vorrangigen Zielen eines nachhaltigen Schutzgebietstourismus. Die Besucher sollten darüber informiert sein, wie und warum Naturschutz im Schutzgebiet praktiziert wird – ein Wissen, von dem man hofft, dass es zu einer dauerhaften Unterstützung führt. In manchen Situationen können Touristen auch ermutigt werden, die Erhaltung des Gebietes, das sie genießen, durch gemeinnützige Stiftungen oder andere Mittel aktiv zu unterstützen.
- **berücksichtigen sowohl negative Auswirkungen als auch Vorteile.** Alle Managementmaßnahmen in einem Schutzgebiet haben ihren Preis, sogar jene, die aus Best Practices abgeleitet werden. Dies offen anzuerkennen und Kosten und Nutzen deutlich zu machen, ist Teil der Best Practices. Die sozialen und ökologischen Auswirkungen tourismusbezogener Entscheidungen sollten aufgezeigt, analysiert und überwacht werden.
- **respektieren die besonderen Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung.** Die Vorteile des Schutzgebietstourismus sollten sowohl der lokalen Bevölkerung, als auch externen Anbietern zugutekommen. Gleichermaßen sollten negative Auswirkungen des Tourismus nicht unverhältnismäßig stark zu Lasten der lokalen Bevölkerung gehen.

1.5 Weshalb neue Leitlinien?

Diese Leitlinien sind in einer reichen Wissensbasis verankert, die sowohl von Praktikern, als auch von Wissenschaftlern und Theoretikern über viele Jahre hinweg aufgebaut wurde, wie die Referenzen am Ende des Buches belegen. Sie aktualisieren insbesondere zwei frühere Leitlinien für den Tourismus in Schutzgebieten. Die erste der beiden, *Guidelines: Development of National Parks and Protected Areas for Tourism* (McNeely, et al., 1992), gemeinsam von UNWTO und dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen publiziert, war eine Pionierleistung auf diesem Gebiet. Die zweite, *Sustainable Tourism in Protected Areas: Guidelines for Planning and Management* (Eagles, et al., 2002), ist ein früherer Beitrag in der IUCN Reihe Best-Practice-Leitlinien für Schutzgebiete. Beide sind noch immer relevant und lohnende Informationsquellen. Doch wie alle Bereiche des Schutzgebietsmanagements unterliegt auch dieser einem raschen Wandel, und so sind in den letzten 15 Jahren sowohl neue Probleme als auch neue Lösungsansätze entstanden. Zwei besonders wichtige Publikationen der jüngeren Zeit sind das oben erwähnte CBD-Handbuch zu Biodiversität und Tourismusentwicklung (CBD, 2015) und das Kapitel über Tourismus im globalen Handbuch *Protected Area Governance and Management* (Worboys, et al., 2015) der IUCN. Diese Leitlinien stützen sich auf sie, wie auch auf andere Quellen aktuellster Überlegungen zum Best-Practice-Management von Schutzgebieten für einen nachhaltigen Tourismus und stellen neue Perspektiven in einer zugänglichen und hilfreichen Weise dar.

1.6 Struktur dieser Leitlinien

Zielgruppe dieser Leitlinien sind Fachleute und andere Interessensvertreter (einschließlich Rechtsinhaber), die sich mit dem Tourismus in Schutzgebieten befassen. Dies schließt Sachbearbeiter, Manager und Planer von Regierungsbehörden, Nichtregierungsorganisationen (NRO), örtlichen Interessengruppen, privaten Grundbesitzern oder von anderen Einrichtungen mit ein. Zur Vereinfachung der Terminologie bezeichnen wir all diese Personen als „Schutzgebietsmanager“. Wir greifen auf Beispiele aus der ganzen Welt zurück und versuchen, die Leitlinien für Manager in den unterschiedlichsten Situationen relevant zu machen, unabhängig davon, ob sie unzureichend oder gut mit Ressourcen ausgestattet sind.

Der Rest der Leitlinien untersucht den breiteren Kontext von nachhaltigem Schutzgebietstourismus sowie spezifische Prozesse, Instrumente und Techniken wie folgt:

- In Kapitel 2, „Schutzgebietstourismus und seine Auswirkungen“, werden die potenziellen positiven und negativen Auswirkungen des Tourismus in Schutzgebieten beschrieben. Die Diskussion zeigt, wie vorteilhafte Auswirkungen des Tourismus hinsichtlich Naturschutz, Wirtschaft und Gesellschaft eng mit den Nachteilen verwoben sind.
- Kapitel 3, „Anpassung von Managementzielen an Tourismusauswirkungen“, stellt zehn Prinzipien des Besucher- und Tourismusmanagements vor; es erläutert die ersten sechs Schritte in einer Diskussion über Management- und Planungsinstrumente und Techniken zur Ermittlung der Ziele und Werte von Schutzgebieten, und deren Einsatz zur Bewältigung potenzieller negativer Auswirkungen des Tourismus.
- Kapitel 4, „Adaptives Management für nachhaltigen Tourismus“, führt durch die letzten vier Prinzipien, die grundlegende Elemente eines integrierten Tourismusmanagement-Programms behandeln:

Ressourcen-Monitoring, wiederholte Selbstevaluation, Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit. Das Kapitel schließt mit einer Diskussion über Zertifizierungsprogramme und einen dreifachen Managementrahmen im Tourismus- und Besuchermanagement, der Schlüsselaspekte dieses adaptiven Ansatzes für ein nachhaltiges Management des Schutzgebietstourismus zusammenführt.

- Kapitel 5, „Kapazitätsaufbau für nachhaltiges Tourismusmanagement“, erläutert, wie Schutzgebietsmanager, ihre Organisationen und lokalen Gemeinschaften das Wissen und die Fähigkeiten erwerben, sowie die physischen und sozialen Ressourcen beschaffen können, die sie benötigen, um ein Programm für nachhaltiges Tourismusmanagement durchzuführen.
- Kapitel 6, „Management von Tourismuseinnahmen und -ausgaben zugunsten des Naturschutzes“, befasst sich mit der Frage, wie Gebühren, die für touristische Aktivitäten und den Zugang zum Schutzgebiet erhoben werden, und Konzessionen potenziell zur Finanzierung von Schutzgebieten und deren Schutzzweck beitragen können. Darüber hinaus werden Verträge mit Konzessionären und die sich bietenden Möglichkeiten im Bereich der touristischen Philanthropie diskutiert.
- Kapitel 7, „Die Zukunft des Schutzgebietstourismus“ betrachtet kurz die heutige Rolle des nachhaltigen Tourismus im Weltgeschehen, stellt Überlegungen zu einigen kritischen Zukunftstrends an, auf die Schutzgebietsmanager sich vorbereiten sollten, und gibt Anregungen, wie Manager die in diesen Leitlinien enthaltenen Best-Practice-Empfehlungen interpretieren und umsetzen können.

In jedem Kapitel bieten Textkästen kurze Beschreibungen oder Fallstudien von Schutzgebieten oder Schutzgebietsbehörden, in denen gute Arbeit geleistet wird. Am Ende ausgewählter Kästen wird eine „Best Practice im Schlaglicht“ vorgestellt. Diese werden jeweils am Ende des Kapitels zusammengefasst und in Kapitel 7 noch einmal gemeinsam rekapituliert. Diese „Best Practices im Schlaglicht“ sind nicht erschöpfend gedacht; sie sind vielmehr Beispiele für die Bandbreite möglicher Best-Practice-Beispiele, die heute im Tourismusmanagement von Schutzgebieten stattfinden. Sie ergänzen ein globales Portfolio von Best Practices, zu dem auch andere Leitlinien beitragen (z.B. CBD, 2015).

Diese Leitlinien werden von einem Online-Ressourcenverzeichnis (<http://go.ncsu.edu/iucn-sustainabletourism-bpg>) begleitet, das Lesern Literaturre Ressourcen und einen Feedback-Mechanismus für den Austausch bewährter Verfahren bietet. Dies verleiht den Leitlinien ein „lebendiges“ Element, das Nutzern die Möglichkeit bietet, zusammenzuarbeiten und neue, relevante und anregende Inhalte zu erschaffen. Weitere Beispiele für erfolgreiche Ansätze werden durch die Plattform PANORAMA: Solutions for a Healthy Planet dokumentiert, eine von IUCN und der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) koordinierte Partnerschaft zur Analyse und Kommunikation von Best Practices (www.panorama.solutions).

Die kapitelübergreifende Diskussion und die Auswahl der Fallstudien verdeutlichen Best Practices, um einen angemessenen Tourismus zu gewährleisten, der die Erhaltungsziele der Schutzgebiete nicht gefährdet. Best Practices sind Ausdruck des technischen Know-hows sowie der Einstellungen, Anstrengungen und des Engagements von Managern, Tourismusunternehmen, Gemeinden – und auch von Touristen – durch die der Tourismus als Mittel zur Unterstützung von Naturschutzzielen in Schutzgebieten beitragen kann.

Schutzgebiets- tourismus und seine Auswirkungen

2



2.1 Die Abwägung positiver und negativer Auswirkungen

Tourismus in Schutzgebieten kann eine Vielzahl positiver und negativer Auswirkungen mit sich bringen. Die Arten der Auswirkungen umfassen ein breites Spektrum und wirken sich auf die Ressourcen der Schutzgebiete, die lokale Wirtschaft, lokale Gemeinschaften und auf die Touristen selbst aus. Diese Leitlinien beleuchten viele Best Practices, die eine Maximierung der positiven Auswirkungen des Tourismus bei gleichzeitiger Minimierung seiner negativen Auswirkungen zum Ziel haben.

Manchmal ist das Gleichgewicht schwer herzustellen. Nachdem in einigen Schutzgebieten mehr Infrastruktur errichtet wurde, um auf gestiegene Besucherzahlen zu reagieren, wurden Bedenken hinsichtlich der negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen von Besuchern und der für ihre Versorgung erforderlichen Einrichtungen geäußert. So wurde beispielsweise beobachtet, dass im Bereich der beliebten Fishing Bridge im Yellowstone Nationalpark (USA) ein Großteil der Infrastruktur in einem wichtigen Lebensraum für Grizzlybären (*Ursus arctos*) lag und dass diese Infrastruktur, da sie Besucher anzog, zu einer wachsenden Zahl von Konflikten zwischen Besuchern und Bären beitrug. Dies ist ein klassisches

Managementproblem: die Frage der Abwägung zwischen positiver (ein beliebtes Besuchserlebnis) und negativer Auswirkung (Beeinträchtigung von Lebensraum und Konflikte zwischen Mensch und Wildtier). Ähnliches Unbehagen wird heute häufig geäußert, wenn Staaten darum ringen, den in Schutzgebieten notwendigen Schutz des Naturerbes mit der gesellschaftlichen Nachfrage nach deren Besuch, Besichtigung und Wertschätzung in Einklang zu bringen, wie auch mit deren Potenzial als Einkommens- und Devisenquelle.

Ein häufiges Szenario tritt auf, wenn ein attraktives Naturschutzgebiet für Touristen „entdeckt“ oder beworben wird. Die einheimische Bevölkerung möchte unweigerlich davon profitieren. Ohne adäquate Planung und Regulierung werden jedoch Unterkünfte an ungeeigneten Orten gebaut, wo sie Ambiente und Wildtier-Lebensraum zerstören; werden Abwässer, Feststoffabfälle und Müll schlecht entsorgt; und beliebte Standorte im Schutzgebiet werden überlaufen, was sowohl der Umwelt als auch dem Besuchserlebnis schadet.

Tourismusauswirkungen auf Schutzgebiete lassen sich in drei breit gefächerte, sich oft überschneidende Kategorien einteilen: *ökologisch, ökonomisch und sozial*. (Der Begriff „ökologisch“ umfasst biophysikalische Auswirkungen, während der Begriff „sozial“ kulturelle, gesellschaftliche und andere das Kulturerbe

Tabelle 2.1 Potenzielle Vorteile des Tourismus in Schutzgebieten im Überblick

Art der Vorteile	Beispiele potenzieller Vorteile – Schutzgebiete können:
Ökologisch	<ul style="list-style-type: none"> • Die Öffentlichkeit über Naturschutzfragen und -bedürfnisse aufklären • Durch Erlebnisse, Bildung und Interpretation ein besseres Verständnis und größere Wertschätzung für die Werte und Ressourcen der Natur vermitteln • Ein Bewusstsein für den Wert natürlicher Ressourcen schaffen und Ressourcen schützen, deren Wert von Anwohnern sonst kaum oder gar nicht wahrgenommen wird oder die weniger als Bereicherung, sondern vielmehr als Belastung angesehen werden • Forschung und Entwicklung im Bereich umweltgerechter Praktiken und Managementsysteme unterstützen, um den Betrieb von Reise- und Tourismusunternehmen sowie das Besucherverhalten an Reisezielen zu beeinflussen • Das Umwelt- und Arten-Monitoring durch ehrenamtliche “Citizen Science“-Mitarbeiter unterstützen
Ökonomisch	<ul style="list-style-type: none"> • Einen wirtschaftlichen Nutzen für ein Land, eine Region oder eine Gemeinde generieren, um so das Engagement für die Erhaltung des Naturraums und seiner Wildtiere zu stärken • Zu einem Zuwachs bei Arbeitsplätzen und Einkommen für Anwohner führen • Anreize für neue Tourismusunternehmen schaffen und die lokale Wirtschaft diversifizieren • Lokale Einrichtungen, Verkehrsmittel und Kommunikation auf nachhaltige Weise verbessern • Die lokale Fertigung und den lokalen Verkauf von Waren und die Bereitstellung von Dienstleistungen anregen • Neue Märkte und Devisen erschließen • Lokale Steuereinnahmen generieren • Angestellten die Möglichkeit geben, sich neue Kompetenzen anzueignen • Schutzgebiete durch die Zahlung von Tourismusgebühren und -abgaben finanziell unterstützen
Gesellschaftlich / Gemeinschaftlich	<ul style="list-style-type: none"> • Den Lebensstandard der lokalen Bevölkerung verbessern • Menschen dazu anregen, ihre örtliche Kultur und ihre Schutzgebiete wertzuschätzen und stolz auf sie zu sein • Einen Beitrag zur Umweltbildung für Besucher und Einheimische leisten und ein besseres Verständnis von Werten und Ressourcen des Kulturerbes fördern • Sowohl für Anwohner als auch für Besucher ein attraktives Umfeld für Reiseziele schaffen, das andere geeignete neue Aktivitäten (z.B. Dienstleistungen oder produktbezogene Branchen) ermöglicht • Interkulturelle Verständigung durch soziale Kontakte verbessern • Die Entwicklung und den Erhalt von Kultur, Handwerk und Kunst fördern • Menschen ermutigen, sich mit den Sprachen und Kulturen Anderer vertraut zu machen • Ästhetische, spirituelle, gesundheitliche und andere Werte in Bezug auf das Wohlbefinden fördern • Durch Freizeitsport (z.B. Wandern, Radfahren) die körperliche Gesundheit verbessern • Zur psychischen Gesundheit beitragen, indem sie Stress und Ermüdung abbauen • Das Ansehen des Naturschutzes auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene steigern • Besuchern Werte, Naturschutzfragen und Managementaspekte nahe bringen

Quellen: Eagles, et al., 2002; CBD, 2004; Maller, et al., 2009, IUCN, 2010; Spenceley, et al., 2015

Kasten 2.1

Mehrfachnutzen durch Berggorillatourismus im Vulkan-Nationalpark (Ruanda)

Der gefährdete Berggorilla (*Gorilla beringei beringei*) ist die touristische Hauptattraktion im 160-km² großen Vulkan-Nationalpark (VNP) in Ruanda. In Ruanda wird naturnaher Tourismus sowohl von Regierung, als auch von Naturschützern engagiert unterstützt und spielt eine zentrale Rolle für die Erhaltung der Berggorillas. Ruanda hat jedoch auch eine der höchsten Bevölkerungsdichten Afrikas, in einigen Gebieten mit 820 Einwohnern pro km², und die Menschen in der Umgebung des VNP sind extrem arme Bauern. Infolgedessen sind Berggorillas durch landwirtschaftliche Umnutzung und illegale Ressourcennutzung (z.B. Jagd mit Schlingen) stark gefährdet. Für das Überleben der Gorillas ist es von entscheidender Bedeutung, dass sie einen greifbaren Nutzen für die Menschen vor Ort gewährleisten.

Zu den Vorteilen des Berggorillatourismus zählen unter anderem:

- **Ökologisch:** Während es viele andere Variablen gibt, die Berggorillapopulationen beeinflussen, legte Fawcett (2009) nahe, dass die Anwesenheit von Touristen abschreckend auf Wilderer wirkt.
- **Ökonomisch:** Einheimischen (einschließlich ehemaligen Wilderern) werden Beschäftigungsmöglichkeiten als Führer, Fährtenleser und Wachleute zur Bekämpfung der Wilderei angeboten.
- **Sozial:** Zwischen 2005 und 2010 wurden rund 428.000 US-Dollar direkt in ruandische Gemeinschaftsprojekte investiert, unter anderem in den Bau von Schulen, Umweltschutzprojekte (z.B. Baumpflanzungen, Bodenerosionsschutz), die Installation von über 30 Wasserspeichern für mehr als 1.250 Menschen und die Umsetzung von Initiativen zur Ernährungssicherheit. Die Projekte wurden durch ein Gewinnbeteiligungsmodell finanziert, bei dem 5 % der Tourismuseinnahmen aus dem Park für Gemeinschaftsprojekte im Umkreis des Schutzgebiets verwendet werden.

Kasten 6.5 (Kapitel 6) bietet weitergehende Erörterungen zu Besuchserlaubnissen und Beobachtungsgebühren in diesem Nationalpark. Die IUCN Species Survival Commission (Macfie & Williamson, 2010) hat weitere Details zu potenziellem Nutzen und möglichen Risiken, sowie Management-Richtlinien für den Menschenaffen-Tourismus im Allgemeinen bereitgestellt.

Quellen: Plumptre, et al., 2004; Bush, et al., 2008; Fawcett, 2009; Uwingeli, 2009; Macfie & Williamson, 2010; Nielsen & Spenceley, 2011



Eine geführte Berggorilla-Tour im Vulkan-Nationalpark (oben). © Anna Spenceley. Eine der von Touristen beobachteten sozialen Gruppen der Berggorillas (unten). © Mei Yee Yan

betreffende Auswirkungen beinhaltet). Dieses Kapitel skizziert diese Auswirkungen, illustriert sie mit Beispielen und diskutiert Best-Practice-Grundsätze, um Managern bei Entscheidungen zur Maximierung positiver und Minimierung negativer Auswirkungen zu helfen. Spezifische Best-Practice-Instrumente und -Techniken hierzu werden in späteren Kapiteln behandelt. Ein Teil dieser Diskussion befasst sich mit der Frage, wie man adaptives Management und Monitoring einsetzen kann, um auf unvorhergesehene negative Auswirkungen zu reagieren.

Vorteil oder Nachteil – Wer entscheidet? Wer profitiert?

Beachten Sie, dass „Auswirkungen“ per Definition ein neutraler Begriff ist, da Auswirkungen, die von einer Person oder Gruppe als positiv wahrgenommen werden, von einer anderen als negativ angesehen werden können. In diesem Kapitel und im gesamten Buch ist es wichtig, die Frage zu berücksichtigen: „Wer entscheidet, ob eine Auswirkung positiv oder negativ ist?“

Touristen geben eine beträchtliche Menge Geld in Schutzgebieten aus, oder für Aktivitäten, die mit ihnen verbunden sind, sei es durch Eintrittsgelder, Kosten von Unterkünften, Gebühren für Aktivitäten (z.B. geführte Fahrten und Wanderungen) oder den Kauf von Lebensmitteln, Getränken und Kunsthandwerk.

Dieses Geld kann von Regierungen, Schutzgebietsbehörden, Reisebüros, Reiseveranstaltern, Beherbergungsbetrieben, Einzelhändlern, Dienstleistern und Mitgliedern lokaler Gemeinschaften erhoben werden. Wie sollen diese Einnahmen verteilt werden? Die Antwort auf diese Frage hilft bei der Beurteilung, ob der Tourismus in einem bestimmten Schutzgebiet nachhaltig ist oder nicht.

Mit Blick auf das übergeordnete Ziel, dass Tourismus in Schutzgebieten zum Naturschutz und damit verbundenen kulturellen Werten beitragen muss, sehen wir, dass in Schutzgebieten der Nutzen des nachhaltigen Tourismus für den Naturschutz mit einer Mischung aus wirtschaftlichem und sozialem Nutzen verwoben ist. Tabelle 2.1 gibt einen Überblick über die wichtigsten Arten von Vorteilen. Man beachte, dass die oben in der Tabelle aufgeführten ökologischen Vorteile wirtschaftliche und soziale Vorteile implizieren; dasselbe gilt für die beiden anderen Kategorien – alle drei sind miteinander verwoben. Oftmals werden alle drei Vorteilsarten an einem Tourismus-Reiseziel verwirklicht (Kasten 2.1). In einem Best-Practice-Programm für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten verstärken sie sich in jeder Verwaltungsform gegenseitig (Borrini-Feyerabend, et al., 2005). Dies im Blick, betrachten wir als nächstes die Vorteile des Schutzgebietstourismus für Naturschutz, Wirtschaft und Gesellschaft.

2.2 Direkter Nutzen für den Naturschutz

Tourismus in Schutzgebieten kann sich äußerst positiv auf den Naturschutz auswirken (Buckley, 2010a). Je nach Sachlage kann der Tourismus in Schutzgebieten ein kleiner oder großer Bestandteil der Naturschutzbemühungen sein (Pegas & Stronza, 2008; Steven, et al., 2013). In einigen Fällen leisten Tourismusunternehmen, einschließlich derer, die in privaten Schutzgebieten tätig sind (Kasten 2.2), direkte Unterstützung beim Schutz oder der Wiederherstellung von Lebensräumen für Zielarten. Auf Phillip Island (Australien) konnte mithilfe von Nutzungsgebühren für die Beobachtung von Zwergpinguinen (*Eudyptula minor*) kritischer Lebensraum für diese Art erworben werden (Harris, 2002). In anderen Fällen können Tourismusaktivitäten (oder die aus ihnen resultierenden Einnahmen) helfen, die Wilderei seltener Arten zu reduzieren oder die Erfassung wissenschaftlicher Daten für Wildtier-Monitoring fördern. Viele Menschen nehmen an „Voluntourismus“-Programmen in und in der Nähe von Schutzgebieten teil, um Daten für Wissenschaftler zu sammeln und Naturschutzprojekte in und um Schutzgebiete/n zu unterstützen. Die NRO Global Vision International führt beispielsweise auf den Seychellen „Naturschutzexpeditionen“ durch, die an Projekten in Meeresnationalparks und anderen Schutzgebieten arbeiten. Die ehrenamtlichen Helfer tragen zur biologischen Forschung bei und zum Monitoring von Korallenriffen in den Baie Ternay und Curieuse Nationalparks. Zweimal jährlich werden Kopien der Forschungsdaten an die Nationalparkbehörde der Seychellen geschickt (Spenceley, 2016). Mitunter kann die bloße Präsenz von Touristen destruktive und illegale Aktivitäten in einem Schutzgebiet reduzieren. In der Zentralafrikanischen Republik setzen sich Manager des Dzanga-Sangha Projekts für den Gorillabeobachtungs-Tourismus (*Gorilla* spp.) ein, um dabei zu helfen, die Wilderei einzudämmen (Greer & Cipolletta, 2006). Im Gebiet der Virunga Vulkane Ruandas war in Gorillatourismus- und Forschungsgebieten die Dichte von Fangschlingen und Wildererfährten, die Transekte kreuzten, 25-50% geringer als in Gebieten ohne diese Aktivitäten (McNeilage, 1996).

Auf nationaler Ebene können die Einnahmen aus dem Schutzgebietstourismus zu Deviseneinnahmen und zur Zahlungsbilanz beitragen (Mathieson & Wall, 1982), wodurch die Ausgaben für den Naturschutz gerechtfertigt werden können. Tourismus kann Schutzgebietsbehörden auch mit direkten Einnahmen für den Naturschutz versorgen, kann einen Anreiz für Einheimische schaffen, sich um Naturre Ressourcen zu kümmern und die Privatwirtschaft dazu anhalten, die biologische Vielfalt zu bewahren (Bushell & McCool, 2007; Buckley, 2010a; Hvenegaard, 2011). Diese drei Elemente werden im Folgenden skizziert.

Einnahmen für das Schutzgebietsmanagement

Bei vielen der staatlich verwalteten Schutzgebiete fließen die aus dem Tourismus stammenden Gelder in die zentrale Staatskasse. Wo dies nicht der Fall ist, können Tourismuseinnahmen direkt zum Management von Schutzgebieten beitragen. Unter den vielen Instrumenten sind Eintrittsgebühren oder Nutzungsgebühren am häufigsten. Solche Gebühren können auch dabei helfen, die Anzahl der Besucher zu managen, Lernangebote bereitzustellen und sogar andere Teile eines Schutzgebietsystems zu subventionieren (Lindberg, 1998). Tourismuseinnahmen können außerdem für die direkte Finanzierung und Instandhaltung nachhaltiger Infrastruktur (z.B. Solarstromerzeugung) innerhalb gastgebender Schutzgebiete und lokaler Gemeinschaften genutzt werden.

Die Höhe der Bruttoeinnahmen aus dem Tourismus, die direkt an Schutzgebietsbehörden gehen, kann beträchtlich sein, wie die folgenden Beispiele aus Afrika zeigen:

- 58 Millionen US-Dollar durch Unterkünfte, Kanutour- und Hausbootkonzessionen, in Verbindung mit Mieteinnahmen

von Geschäften und Restaurants in südafrikanischen Nationalparks (2002-2012) (SANParks, 2012).

- 65.000 US-Dollar Jahreseinnahmen an die Verwaltung des Niassa-Reservats in Mosambik, die aus 12 Konzessionsgebieten im Reservat stammen (Rodrigues, 2012).
- 1,7 Millionen US-Dollar aus 45 Tourismuskonzessionen in Schutzgebieten in Namibia (Thompson, et al., 2014).

Die effiziente Verwaltung dieser Einnahmen ist von entscheidender Bedeutung für den Naturschutz. Beispielsweise können in einigen Destinationen die Betriebsgewinne von Schutzgebieten durch die Betriebskosten großer, zentral verwalteter Schutzgebietszentren aufgezehrt werden (Aylward, 2004). Als Reaktion auf einen Rückgang staatlicher Zuschüsse in Kanada und durch eine Optimierung der Organisationsstrukturen, Sonderausgabenkonten, Entscheidungsfindung und rechtlichen Befugnissen zur Annahme von Zuwendungen erhöhte Ontario Parks in einem Zeitraum von 15 Jahren seine Einnahmen aus dem Tourismus von 14,7 Millionen auf 52,8 Millionen US-Dollar (257%), durch eine Erhöhung des allgemeinen Gebührenniveaus, die Festlegung von Preisstufen für verschiedene Produktqualitäten und die Generierung von Einnahmen aus zusätzlichen Tourismusprodukten und -dienstleistungen (Eagles, 2014).

Da Tourismuseinnahmen jedoch großen Schwankungen unterliegen, müssen Manager und Planer auf der Systemebene sorgfältig jedes Schutzgebiet prüfen, um zu ermitteln, ob diese Einnahmequelle eine verlässliche Finanzierungsquelle für das Gesamtsystem darstellt. Viele Schutzgebietsysteme enthalten einzelne Schutzgebiete, die einfach keine großen Summen durch den Tourismus umsetzen (und dies wahrscheinlich auch nie werden), während bei anderen Systemen alle oder der größte Teil ihrer Tourismuseinnahmen aus einer Handvoll der beliebtesten Schutzgebiete stammt. Dies kann zu schwierigen Entscheidungen über die Aufteilung der Einnahmen führen, so dass sie dem Gesamtsystem zugutekommen.

Ökonomische Anreize für die lokale Bevölkerung zur Unterstützung des Naturschutzes im und um das Schutzgebiet

Tourismus, der Anwohnern Vorteile bringt, kann Verantwortungsbewusstsein und lokale Unterstützung für das Schutzgebiet fördern (Pegas & Stronza, 2008; Biggs, et al., 2011). So verbesserte sich beispielsweise die Haltung der Anwohner zum Schutzgebiet und zum Gorillaschutz, nachdem der Gorillatourismus in den zentralafrikanischen Parks zugenommen hatte (Weber, 1987; Blom, 2000; Lepp, 2002) (siehe auch Kasten 2.1). Ein weiteres Beispiel aus Jordanien, wo NRO-betriebene Schutzgebiete wirtschaftlichen Nutzen durch den Tourismus generieren, ist in Kasten 2.3 zusammengefasst. Jüngste Untersuchungen dieser Beziehung legen nahe, dass es viele andere Faktoren gibt, die zur Unterstützung durch die lokale Bevölkerung beitragen (de Vasconcellos Pegas, et al., 2013; Hayes, et al., 2015). Im Allgemeinen erfordert die Konsensbildung zur Unterstützung des Naturschutzes in lokalen Gemeinschaften ein jahrelanges Engagement (Kasten 2.4).

Direkte privatwirtschaftliche Förderung des Naturschutzes im und über das Schutzgebiet hinaus

Einige Reiseveranstalter fördern den Naturschutz durch Spenden (z.B. für den laufenden Betrieb, Gehälter der Park Ranger oder Ausrüstung), Sachleistungen (z.B. kostenlose Touren, Transport oder Unterkunft) oder Lobbyarbeit für den Naturschutz (Buckley, 2010a; Bottema & Bush, 2012). Eine Untersuchung zur Wohltätigkeit im Reisebereich von Goodwin, et al. (2009) identifizierte Spenden in Höhe von 159,4 Millionen

Kasten 2.2

Private Schutzgebiete: Partner im Tourismus und Naturschutz

Private Schutzgebiete sind seit langem ein Teil der Naturschutzbewegung. Neben privaten Grundbesitzern haben Treuhandgesellschaften, Stiftungen und viele Nichtregierungsorganisationen wie Conservation International, The Nature Conservancy und das Leadership for Conservation in Africa Network Gebiete für Schutz und Forschung erworben.

Es gibt heute viele Modelle für Privatunternehmen, Grundbesitzer, Treuhandgesellschaften und Stiftungen, NROs und kommunale Organisationen für den Besitz oder die Verwaltung von Land, ausschließlich oder teilweise für den Naturschutz, entweder alleine oder in verschiedenen Partnerschaften. Aufgrund von Faktoren wie Landnutzungsgeschichte, Grundbesitzstrukturen, Gesetzgebung und Kultur unterscheiden sich diese Modelle stark von Land zu Land.

Die Vielfalt und Vernetzung von geschützten und erhaltenen Gebieten in einer Landschaft, seien sie öffentlich oder privat (einschließlich kommunaler Schutzgebiete), führt zu einem effektiveren Naturschutz. Naturschutz kann davon profitieren, den unternehmerischen Geist, die Fähigkeiten, die Effektivität des Managements, die Effizienz, die Innovation und die Risikobereitschaft sowie die Leidenschaft, den Einsatz und das Engagement der privaten Naturschutzbewegung zu nutzen, wie sich in Kenia und der Vereinigten Republik Tansania gezeigt hat. Private Reservate können auch eine ergänzende Rolle spielen wenn es um die Nutzung von Tourismuseinnahmen zum Schutz bedrohter Arten geht, wie etwa Spitz- und Breitmaulnashorn (*Diceros bicornis*; *Ceratotherium simum*), afrikanischer Wildhund (*Lycaon pictus*), Gepard (*Acinonyx jubatus*) und Mahé-Brillenvogel (*Zosterops modestus*).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Privatsektor ein starker Partner im Naturschutz sein kann, der öffentliche Schutzgebiete ergänzt, aber nicht ersetzt. Gemeinsam ist diesen Bemühungen, dass die wirtschaftlichen Vorteile des Naturschutzes greifbarer und deutlicher gemacht werden und so den Schutzgebieten der Wert verliehen wird, den sie verdienen. Die kürzlich erschienene IUCN-WCPA-Veröffentlichung *The Futures of Privately Protected Areas* beschreibt einen vorläufigen Rahmen und Beispiele eines Leitfadens für bewährte Verfahren für private Schutzgebiete.

Quellen: Spenceley, 2008; Buckley, 2010a, Buckley, 2010b; Sheail, 2010; Buckley, 2012a; TNC, 2013; Buckley, 2014; Leménager, et al., 2014; Stolton, et al., 2014; Mitchell, et al., 2018

Kasten 2.3

NRO-betriebene Schutzgebiete: die Royal Society for the Conservation of Nature (Jordanien)

Die Royal Society for the Conservation of Nature (RSCN) wurde 1966 unter der Schirmherrschaft des verstorbenen Königs Hussein gegründet und ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich der Erhaltung der natürlichen Ressourcen Jordaniens widmet. Sie ist eine der wenigen Organisationen im Nahen Osten, der ein solches Mandat zur Verwaltung öffentlicher Flächen erteilt wurde.

Die RSCN stellte 1994 im Dana Biosphärenreservat bei Petra ihren innovativen menschenzentrierten Ansatz für das Management von Schutzgebieten vor. In direkter Zusammenarbeit mit lokalen Dörfern und Beduinengemeinschaften wurden Einkommen schaffende Projekte und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen, die die Naturschönheit und Tierwelt des Reservats nutzen. Dies schließt kleine Handwerksbetriebe und eine Reihe touristischer Einrichtungen, darunter Campingplätze, Pensionen und eine Öko-Lodge mit ein. Unternehmungen dieser Art schaffen einen Kreis lokaler Unterstützer für das Reservat und durch sie wird der Naturschutz auch in Zukunft wichtig für das Leben der Dana-Bewohner sein. Ein aktuelles innovatives Projekt der RSCN ist ein Konzessionsvertrag für die Verwaltung der 26-Zimmer Feynan Ecolodge am westlichen Rand des Dana Biosphärenreservats. Das Gebiet von Dana hat eine enorme Vielfalt hinsichtlich Tierwelt, Geologie, Landschaft und nächtlicher Sternenbeobachtung. Im September 2009 erhielt EcoHotels, ein kommerzielles Unternehmen, eine Konzession für die Verwaltung und den Betrieb der Lodge. Sie bietet Reisenden die Möglichkeit, die Wildnis Jordaniens zu erleben, seine Menschen kennenzulernen und seine Geschichte zu erkunden, und gleichzeitig die Auswirkungen auf die Umwelt zu minimieren.

Wild Jordan, die Abteilung für sozioökonomische Entwicklung und Ökotourismus der RSCN, hat die Aufgabe, tragfähige naturnahe Unternehmen in und um die Schutzgebiete der RSCN zu entwickeln, um den lokalen Gemeinschaften greifbaren wirtschaftlichen und sozialen Nutzen zu bringen und finanzielle, politische und gesellschaftliche Unterstützung für den Naturschutz im Königreich Jordanien zu generieren. Die RSCN und Wild Jordan verwalten eine Reihe von Reservaten, von denen viele über Unterkünfte verfügen.

Quellen: Feynan Ecolodge, 2017; RSCN, 2017



Touristen erleben die Wüstenlandschaft im Wadi Rum Schutzgebiet, Jordanien. © Mei Yee Yan

Kasten 2.4

Verknüpfung von Biodiversität und Lebensgrundlagen: Eine nachhaltige Partnerschaft zwischen Schutzgebiet und Bevölkerung

Der Kenting Nationalpark (KNP) wurde 1982 als erster Nationalpark der chinesischen Provinz Taiwan eingerichtet. Er ist eines der beliebtesten Schutzgebiete Taiwans, in das Millionen von Touristen kommen, um die Küsten, Korallenriffe, Feuchtgebiete und Biodiversität des Parks zu genießen. Durch eine umfangreiche touristische Küstenentwicklung in der Nähe ist der KNP gefährdet. Um wertvolle Naturressourcen zu schützen und gleichzeitig die lokale Gemeindeentwicklung zu unterstützen, hat die KNP-Verwaltung (AOKNP) gemeinsam mit der Dorfgemeinschaft von Shirding ein Ökotourismusprogramm zur Förderung eines gemeindebasierten Umwelttourismus ins Leben gerufen. Ein wichtiger Partner des Ökotourismus-Projekts war die Shirding Cultural Development Association (SCDA), eine Gemeindeorganisation, die Ökotourismus-Aktivitäten mit einheimischen ehrenamtlichen Mitarbeitern organisierte.

Die Gemeinde Shirding, die im geografischen Zentrum des KNP liegt, ist eine der Siedlungen des indigenen Paiwan-Volkes. Shirding hat eine ständige Bevölkerung von ca. 400 Personen in 60 Haushalten. Früher unterhielt die Bevölkerung eine Subsistenzwirtschaft aus Jagd, Fischerei und Brandrodungslandwirtschaft. Nach und nach wandte sich die Gemeinde dem Souvenirverkauf und der Verpflegung von Besuchern zu. Heute arbeiten rund 70% der Dorfbewohner als Saisonarbeiter in der Forst- und Landwirtschaft oder im Einzelhandel im Tourismus. Manche der andauernden traditionellen Aktivitäten haben zu Spannungen zwischen dem KNP und den lokalen Gemeinschaften geführt.

Seit 2009 fördert und erweitert die AOKNP das Shirding-Modell im gesamten Park und baut so ein Ökotourismus-Netzwerk auf. Im Jahr 2010 nahmen rund 4.000 Besucher an Shirding Ökotourismus-Aktivitäten teil, im Jahr 2011 waren es 7.000 und im Jahr 2012 über 10.000. Zu den Projekt-Aspekten, die zu diesem Erfolg beigetragen haben, zählen:

- Ausrichtung der lokalen Dorfgemeinschaft auf die Ökotourismus-Entwicklung durch die SCDA;
- Aktive Förderung der Einbindung der lokalen Bevölkerung durch die Managementebene der AOKNP, was zur gegenseitigen Vertrauensbildung beitrug;
- Langfristiges Engagement, um einen lokalen Konsens zur Entwicklung und Förderung des Ökotourismus zu erreichen;
- Verbindung von Naturschutz und Ökotourismus, einschließlich der Erfassung von ökologischen Monitoring-Daten und Maßnahmen zur Bekämpfung von Wilderei; und
- Umfassender Kapazitätsaufbau für die Einheimischen, unter anderem in den Bereichen Begutachtung, Patrouillen, Monitoring, informelle Umweltbildung, Organisation, Kommunikation und Marketing.

Trotz dieser Fortschritte hat das Projekt noch immer mit Problemen zu kämpfen, so dass kontinuierliche Selbstreflexion und kritisches Denken notwendig sind, um sicherzustellen, dass es auf dem richtigen Weg zu einer wahrhaft nachhaltigen Entwicklung bleibt.

Quellen: Huang, 2011; Shih, 2011; Liu, 2013



Die Verwaltung des Kenting Nationalparks arbeitet mit den Einheimischen zusammen, um die Wälder zu schützen und den Ökotourismus in Shirding voranzubringen (oben). Der geschulte und zertifizierte ehrenamtliche Einheimische trägt eine Uniform, um eine Gruppe von Umwelt-Touristen in Shirding zu führen (unten). © Dau-Jye Lu und Chih-Liang Chao

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Fördern Sie gemeindebasierte Erbringung marktbezogener touristischer Dienstleistungen. Erwägen Sie Partnerschaften zwischen kommunalen Unternehmen und dem Privatsektor, um die Chancen auf wirtschaftlichen Erfolg zu verbessern.

Britischen Pfund aus 29 Initiativen von Reiseunternehmen. Dazu gehörten unter anderem Spenden für Wildtier- und Schutzgebietsinitiativen von Unternehmen wie andBeyond (451.000 Pfund im Jahr 2007), Friends of Conservation (158.152 Pfund von 2007 bis 2008), Robin Pope Safaris (63.000 Pfund pro Jahr) und Tour Operations for Tigers (15.000 Pfund pro Jahr). Zur Veranschaulichung: Lindblad Expeditions entwickelte gezielte Kommunikationsstrategien, um die Kunden ihrer Galápagos-Tour für die philanthropische Förderung der Charles Darwin Foundation zu gewinnen. Lindblads Bemühungen vervierfachten die durchschnittliche Wohltätigkeitsleistung pro Galápagos-Tour von 1.800 auf 6.700 US-Dollar. Über einen Zeitraum von zehn Jahren hinweg erwirtschaftete dieses Stifterreisen-Programm über 4,5 Millionen US-Dollar für die Unterstützung örtlicher Naturschutzbemühungen der Charles Darwin Forschungsstation und des Galapagos Nationalparks (Ham, 2011).

Organisationen für Ehrenamts-Tourismus wie Earthwatch spenden auch einen Anteil der Teilnehmergebühren für den Naturschutz. Andere Tour-Anbieter ermutigen ihre Kunden zu Spenden für Naturschutzzwecke oder Ausgleichsprogramme für Kohlenstoffemissionen.

2.3 Wirtschaftlicher Nutzen, der indirekt dem Naturschutz zugutekommt

Aus den positiven Auswirkungen des Tourismus auf die lokale Wirtschaft kann sich für ein Schutzgebiet indirekt ein erheblicher Nutzen für den Naturschutz ergeben. Von Touristen getätigte Ausgaben können Vermittlern und lokalen Gemeinschaften in vielerlei Hinsicht zugutekommen. Sie können Arbeitsplätze und unternehmerische Aktivitäten mehren, sowohl direkt durch Jobs in der Tourismusbranche als auch indirekt durch Beschäftigung in Zulieferbetrieben und Spin-offs. Beispiele sind Reisevermittler oder Online-Buchungsseiten, die für die Vermittlung von Unterkünften, Reisen und Aktivitäten bezahlt werden; Einzelhändler, die von einheimischen Handwerkern hergestellte Artikel oder vor Ort hergestellte Lebensmittel an Touristen verkaufen; und Anbieter von Produkten und Dienstleistungen, die Tourismusunternehmen, Einzelhändler und Touristen selbst unterstützen. Ein solches Beschäftigungswachstum wird durch die lokale Wirtschaft reflektiert, wo sowohl die Ausgaben für Waren und

Kasten 2.5

Aufbau unternehmerischer Kompetenz durch Partnerschaften

Viele Naturschutzorganisationen betrachten den Tourismus als einen der Sektoren mit dem größten Potenzial zur Verknüpfung von Naturschutz und kommunaler Wirtschaftsentwicklung. Da jedoch viele lokale Gemeinschaften nur über begrenzte Geschäftserfahrung verfügen, kann es vorkommen, dass ihre touristischen Produkte und Dienstleistungen den Markttest nicht bestehen und sich dann negativ auf die Naturschutzbemühungen auswirken. Im Gegenzug gibt es in der Tourismusbranche eine Fülle von Kenntnissen und Erfahrungen, die Naturschutzorganisationen bei der Konzeption wirtschaftlich tragfähiger Ökotourismusprodukte behilflich sein können, und so haben sich zahlreiche Partnerschaften zwischen diesen entwickelt, die den Transfer touristischer Kompetenzen unterstützen.

Im Jahr 2008 organisierten das Business and Biodiversity Programme der IUCN und das Niederländische Komitee der IUCN eine Pilot-Trainingseinheit während des Weltnaturschutzkongresses der IUCN in Barcelona, die zu vier weiteren regionalen Trainingsseminaren in Kambodscha (2010), Kenia (2011), der Demokratischen Volksrepublik Laos (2012) und der Republik Korea (2012) führte.

Die Zielgruppen für diese Trainingseinheiten waren Naturschutzorganisationen, Gemeinschaftsorganisationen und Schutzgebietsmanager. Die Veranstaltungen waren darauf angelegt, Teilnehmern ein starkes Fundament unternehmerischer Kompetenzen zur Verfügung zu stellen, auf dem sie erfolgreiche Tourismusunternehmungen aufbauen können. Ein Sekundärziel, das sich an die Schutzgebietsmanager richtete, war die Sicherstellung einer wirtschaftlich tragfähigen Entwicklung und Steuerung von Tourismus und Erholung in Schutzgebieten. Die Trainingseinheiten konzentrierten sich auf die Vermittlung von Kompetenzen in den Schlüsselbereichen Geschäftsentwicklung und -management, wie zum Beispiel Verständnis des Marktkontextes, Geschäftsplanung, Gesundheit und Arbeitsschutz, nachhaltiges Wirtschaften, Marketing, Vertrieb und Kundenservice.

Seit 2011 organisiert das IUCN Business and Biodiversity Programme die Trainings in Zusammenarbeit mit Kuoni, einem führenden europäischen Reiseveranstalter. Kuoni leistete Unterstützung bei der Konzeption der Schulungen, aber vor allem bei der Bereitstellung der technischen Ressourcen für die Durchführung der Trainingseinheiten. Kuonis Experten für Gesundheit und Arbeitsschutz, Marketing und Produktentwicklung nahmen an den Schulungen teil und teilten ihre beruflichen Erfahrungen mit den Teilnehmern, indem sie die Einheiten mit Praxisbeispielen und professioneller Präsenz veranschaulichten. Als konkrete Folgemaßnahme der Trainings bietet Kuonis örtlicher Partner Teilnehmern die Möglichkeit, eine offizielle Vermarktungsstrategie für ihr Tourismusprodukt für die Aufnahme in Kuonis künftiges Angebot zu entwickeln. Eine Übersicht zu dieser Partnerschaft mit Zusammenfassungen der Trainings-Workshops ist verfügbar unter <http://www.iucn.org/ecotourism>.



Unternehmerische Kompetenz im Tourismus schließt die sichere Beförderung von Besuchern ein. © Giulia Carbone

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Integrieren Sie Trainings für Geschäftsentwicklungs- und Managementkompetenz in das kommunale Angebot touristischer Dienstleistungen und beziehen Sie Gemeindeglieder, NRO-Vertreter und Schutzgebietsmanager in das Training ein.

Kasten 2.6

Globale Geoparks und Schutzgebietstourismus (SVR Hongkong, China und Brasilien)



Gigantische nicht-basaltische hexagonale Säulen im UNESCO Global Geopark Hongkong (links). © David Newsome. Vor Ort handgefertigte Geoprodukte mit dem Label Araripe Geopark, Brasilien (rechts). © Jasmine C. Moreira

Der Nutzen des Tourismus für Naturschutz und Wirtschaft ist im UNESCO Global Geopark-Modell anerkannt und wurde in mehreren Regionen erfolgreich umgesetzt, obwohl an einigen der beliebten Stätten auch Herausforderungen für das Besuchermanagement aufgetreten sind. Der Hong Kong UNESCO Global Geopark (SVR Hongkong, China) und der Araripe UNESCO Global Geopark (Brasilien) zeigen, wie Geokulturerbe-Schutz und wirtschaftliche Vorteile durch nachhaltigen Tourismus erreicht werden können.

Der Hong Kong UNESCO Global Geopark wurde 2009 zum nationalen Geopark erklärt und erhielt 2011 von der UNESCO den Status eines globalen Geoparks. Die Ziele des Global Geoparks sind die Erhaltung des bedeutenden geologischen Erbes, die Förderung geologischer Interessen durch Bildung und informelle Umweltbildung, sowie die Förderung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung. Sie stehen im Gegensatz zu Geoparks auf dem chinesischen Festland, die sich mehr auf Tourismusentwicklung und die Verbesserung der Lebensgrundlagen konzentrieren. Der Hong Kong UNESCO Global Geopark wird von der Country and Marine Parks Authority verwaltet und geschützt. Aktivitäten, die Störungen von und Schäden an biologischen, geologischen und kulturellen Gütern verursachen, sind verboten. Mit dem Inkrafttreten der UNESCO-Auszeichnung des Globalen Geoparks hat sich die Besucherzahl um jährlich 5% erhöht und liegt nun bei rund einer Million. Lokale Geschäfte, Restaurants und Taxidienste haben direkt von der Zunahme des tourismusbezogenen Geschäfts profitiert, so dass lokale Unternehmer den Schutz des geologischen Erbes von Hongkong engagiert unterstützen.

Der 2006 gegründete Araripe UNESCO Global Geopark war der erste von der UNESCO anerkannte Geopark auf der Südhalbkugel und ist der einzige in Brasilien. Die grundlegende Infrastruktur versorgt über 2,5 Millionen Besucher pro Jahr, die in die Stadt Juazeiro do Norte kommen. Zu den im Geopark üblichen touristischen Aktivitäten gehören Wandern, Baumklettern, Radfahren und Abseilen.

Der Araripe Global Geopark enthält über 59 Geotope, die für ihre wissenschaftlichen, pädagogischen und touristischen Werte bekannt sind. Die Stadt Nova Olinda, mit einigen der bekanntesten Geo-Destinationen Brasiliens, ermutigt die lokale Bevölkerung, sich am Tourismusmanagement zu beteiligen. In Nova Olinda befindet sich die Casa Grande Foundation, eine NRO, die sich der Ausbildung der einheimischen Jugend für das Management des Kulturerbes widmet. Im Jahr 2006 empfing das Hauptquartier der NRO 28.000 Besucher – dreimal so viele wie die Bevölkerung der Stadt.

Der Araripe Global Geopark ist ein wichtiges Instrument zur Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung im südlichen Teil des Staates Ceará. Im Jahr 2007 verlieh das Kultusministerium Araripe den renommiertesten Kulturpreis Brasiliens, den Rodrigo Mello Franco de Andrade Preis.

Quellen: Araripe Geopark, 2005; Cabral & Mota, 2010; McKeever, 2010; Moreira, 2011; Ng, 2011; Newsome, et al., 2013; AFCD, 2017.

Dienstleistungen im Allgemeinen steigen, als auch die Steuereinnahmen zunehmen. Tourismus kann Angestellten auch die Möglichkeit geben, sich neue Kompetenzen anzueignen, die auch auf andere Branchen übertragbar sind (Kasten 2.5). Die Schaffung solcher Vorteile fördert im Allgemeinen das Wohlwollen gegenüber Naturschutzbemühungen im Schutzgebiet und die Unterstützung der Gemeinschaft, wie etwa bei den Beispielen der beiden Geoparks in Brasilien und der chinesischen Sonderverwaltungszone Hongkong (Kasten 2.6). Die Unterstützung durch die Gemeinschaft wiederum führt oftmals zu politischer Unterstützung.

Vielfalt und Größenordnung direkter und indirekter Ausgaben im Tourismus

Tabelle 2.2 gibt einen Überblick über die potenziellen Einnahmequellen im Zusammenhang mit direkten und indirekten Tourismusaufgaben. Best Practice sieht im Allgemeinen vor, denjenigen Anteil dieser Einnahmen zu maximieren, der in den lokalen Gemeinschaften verbleibt.

Die Größenordnung der wirtschaftlichen Auswirkungen des Tourismus wird durch vielfältige Faktoren bestimmt, wie zum Beispiel:

Tabelle 2.2. Potenzielle Einnahmequellen durch Tourismusaufgaben in Schutzgebieten

Direkte Ausgaben von Touristen	Indirekte Ausgaben von Betreiber oder Schutzgebietsbehörde
Buchungsgebühren für Unterbringung und Aktivitäten	Herstellung der Uniformen
Beförderung (z.B. Busse, Autos, Flugzeuge, Boote, Parkplätze)	Vorräte, Baumaterialien
Eintrittsgebühren	Herstellung der Einrichtungen
Unterkunft (betrieben durch Schutzgebietsbehörde oder Privatsektor)	Lokales Kunsthandwerk für die Inneneinrichtung von Hotelzimmern
Kosten von Führungen und Bildungsangebot	Abfallbeseitigung (einschließlich Recycling)
Verpflegung (Restaurant und Shops)	Vom Privatsektor entrichtete Konzessionsabgaben für das Angebot von Dienstleistungen an Besucher
Information (Reiseführer, Filme, Bücher, Videos)	Lizenzgebühren vom Verkauf von Markenartikeln
Servicegebühren für Freizeitbeschäftigungen, besondere Veranstaltungen und spezielle Dienstleistungen	Steuern
Ausrüstungsverleih	
Warenkäufe (z.B. Ausrüstung, Kleidung, Andenken, Kunsthandwerk, gemeinschaftsnahe Produkte mit Bezug zu Wildtieren und Kultur)	
Brennstoff (Holz, Holzkohle)	
Freiwillige Spenden, CO ₂ -Kompensationen	

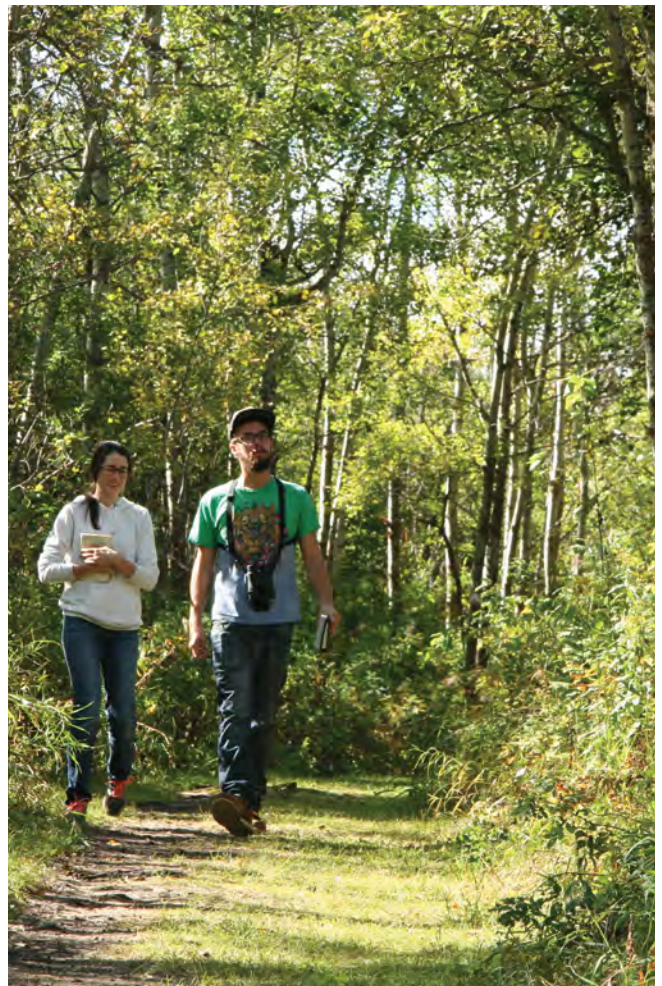
Quellen: DFD, 1998; van Sickle & Eagles, 1998; Drumm, 2007; Eagles, 2014

- Die Art des Schutzgebiets, seiner Anlagen, Zugänglichkeit und seiner Attraktivität für Touristen;
- Das Volumen und die Intensität der Ausgaben durch Touristen am Reiseziel;
- Das Niveau der wirtschaftlichen Erschließung und die Größe der wirtschaftlichen Basis des Schutzgebietes; und
- Der Umfang, in dem Tourismusaufgaben innerhalb der Destination wieder in Umlauf kommen (Mathieson & Wall, 1982).

2.4 Sozialer Nutzen, der indirekt dem Naturschutz zugutekommt

Die positiven sozialen Auswirkungen des Tourismus können dem Naturschutz auch indirekt zugutekommen. Aufklärung über Naturschutzfragen in und um bestimmte Schutzgebiete, die sich an Besucher und Anwohner richten, kann deren Unterstützung für den Naturschutz stärken (Beaumont, 2001; Zeppel & Muloin, 2008). Beteiligung an Tourismusaktivitäten kann bei Besuchern und Anwohnern das Bewusstsein für lokale Gefahren und das Interesse an Naturschutzthemen und Management-Lösungen steigern (Hill, et al., 2010). Reiseveranstalter und Reiseleiter spielen eine wichtige Rolle für das Angebot touristischer Erlebnisse, die Unterstützung für den Naturschutz aufbauen (Powell, et al., 2009; Curtin, 2010), indem sie den Zuwachs von Wissen fördern, eine unterstützende Haltung zu Naturschutzfragen vermitteln, und umweltfreundliches Verhalten und philanthropische Unterstützung fördern (Powell & Ham, 2008; Weaver, 2013).

Die Kombination von sozialem und ökonomischem Nutzen des Tourismus kann sowohl einen Anreiz für die Ausweisung weiterer Schutzgebiete darstellen, als auch für die Erweiterung oder ein verbessertes Management existierender (Dabrowski, 1994). Diese Effekte wurden in Kenia (Sindiyo & Pertet, 1984), Kanada (Sewell, et al., 1989), Australien (Harris, 2002) und in privaten Schutzgebieten allgemein nachgewiesen (Moore, 1991).



Der Miquelon Lake Provincial Park (Kanada) ist ein wichtiges Vogelschutzgebiet innerhalb des Beaver Hills Biosphärenreservats, das zudem vielfältige Möglichkeiten der Anbindung an die Natur bietet. © Glen Hvenegaard

Kasten 2.7

Politische Unterstützung für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten: eine Fallstudie aus Botswana

In Botswana ist Tourismus überwiegend naturnah. Touristen werden durch die Vielfalt der Wildtiere und durch reizvolle Landschaften wie die Kgalagadi-Wüste, Grasland, Savannen und das Okavango-Delta angezogen. Der Tourismus ist heute der zweitgrößte Wirtschaftszweig. Seit den 1970er Jahren hat die Politik Botswanas dazu geführt, dass große Flächen unter Naturschutz gestellt wurden, um die saisonale Migration von Wildtieren zu gewährleisten, die ökologische Resilienz zu wahren, Märkte für einen nachhaltigen gemeindebasierten Tourismus zu fördern und Nutzen für lokale Gemeinschaften zu erzielen.

Botswanas Tourismusrichtlinie von 1990 zielt darauf ab, lokale Gemeinschaften an die Vorteile des Wildtiertourismus anzubinden, etwa durch Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum und den Erwerb von Tourismuskonzessionen.

Bedenken hinsichtlich der Auswirkungen des Tourismus auf die natürlichen Ressourcen, insbesondere die Tierwelt, führten zur Verabschiedung des Tourismusgesetzes von 1992 und der Tourismusverordnung von 1996. Beide fördern kleinvolumige, hochwertige Tourismusunternehmen. Diese Maßnahmen wirken sich insbesondere auf den Fototourismus aus, der mit größeren Touristengruppen und einem höheren Infrastruktureinsatz verbunden ist. Im Rahmen der Richtlinien werden Tourismusunternehmen auf der Grundlage von Qualitätsstandards und Protokollen kategorisiert, lizenziert und eingestuft, die im Wildlife Conservation and National Park Act von 1992 festgelegt sind. Während dieser Ansatz Bedenken hinsichtlich der Zunahme von Enklaven-Tourismus in ausländischem Besitz hervorgerufen hat, hat die Strategie den Erhalt der biologischen Vielfalt gefördert.

Konzessionsverträge, die für eine durchschnittliche Laufzeit von 15 Jahren vergeben werden, müssen Auswirkungen auf die Umwelt (z.B. Infrastrukturentwicklung, Abfallwirtschaft) und die Gesellschaft (z.B. Kapazitätsaufbau, lokaler Arbeitsmarkt, Beteiligung der Gemeinschaft an den Einnahmen) berücksichtigen. Das Ausschreibungsverfahren für den Betrieb und die Bewirtschaftung öffentlicher Campingplätze durch Drittanbieter erfordert in einigen Nationalparks und Wildreservaten auch eine Umweltverträglichkeitsprüfung durch den Bieter während der Entwicklungs- und Betriebsphase sowie monetäre Leistungsgarantien bei Vertragsabschluss.

Die Beteiligung der Gemeinschaft und der Schutz der lokalen Gemeinschaftsinteressen werden auch durch die Nationale Ökotourismusstrategie (NES) von 2002 und die Richtlinie für gemeinschaftsnahes Management natürlicher Ressourcen (CBNRM) von 2005 weiter unterstützt. Die NES stellt ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit in den Vordergrund und schlägt Auszeichnungen für Tourismusunternehmen vor, die einen wesentlichen Beitrag zum Naturschutz leisten. Die CBNRM-Richtlinie vereint die Ziele des Naturschutzes und der ländlichen Entwicklung und überträgt Verwaltungsbefugnisse, was zur Gründung mehrerer Gemeinschaftsstiftungen führte, die Flächen pachten und verpachten, Verträge mit der Privatwirtschaft abschließen und Zuschüsse für lokale Gemeinschaften erhalten können. Studien haben ergeben, dass CBNRM Einnahmen zur Unterstützung von Gemeinschaftsinitiativen, zur Verbesserung des Sozialkapitals und zu erfolgreichem Ko-Management von Schutzgebieten generiert.

Zu den Herausforderungen der CBNRM-Richtlinie zählt, dass Basisorganisationen im Naturschutz mit privaten (oft ausländischen) Wirtschaftsunternehmen konkurrieren müssen, dass bestimmte Gruppen marginalisiert werden und die Höhe der für die Gemeinschaft erzielten Einnahmen.

Um die Wildtierpopulationen zu schützen, verhängte die Regierung im Jahr 2014 ein Verbot der kommerziellen Jagd, bei dem ausgewiesene Jagdzonen in Bereiche für Fotografen umgewandelt wurden. Gemeinschaftskonzessionen im Okavango-Delta haben sich auf Fototourismus umgestellt und ihre Gebühren erhöht, um den Verlust von Jagderlösen auszugleichen. Für Gemeinden mit geringerem Wildbestand, in denen der Fototourismus allein weniger wirtschaftlich sein kann, sucht die Regierung nach anderen Strategien zur Diversifizierung des Marktes (C. Brooks, persönliche Kommunikation), einschließlich der Entwicklung des Botswana Ecotourism Certification System der Botswana Tourism Organization.

Quellen: IUCN Botswana, 2002; Hachileka, 2003; Mbaiwa, 2005; Thakadu, 2005; Blaikie, 2006; Magole & Magole, 2011; Mbaiwa & Stronza, 2011; Wyman, et al., 2011; TIES, 2013.



Afrikanischer Büffel (*Syncerus caffer*) in einem botswanischen Schutzgebiet. © Ralf Buckley

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Fördern Sie nationale Tourismusrichtlinien, die das „Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit“ erfüllen, indem sie verlangen, dass touristische Aktivitäten in Schutzgebieten zum Naturschutz beitragen, wirtschaftliche Vorteile für Schutzgebietsbehörden und lokale Gemeinschaften generieren und negative soziale Auswirkungen erfassen und minimieren.

2.5 Vorteile des Tourismus, die auch das Wohl der Gemeinschaft und des Einzelnen fördern

Positive soziale und ökonomische Auswirkungen stärken nicht nur die Argumente für Naturschutz und Schutzgebiete, sondern bringen auch darüber hinausgehenden Nutzen für Besucher und Anwohner. Dieser Abschnitt befasst sich mit zwei zentralen Themen: Vorteile für lokale Gemeinschaften und Nutzen für die Gesundheit.

Nutzen für lokale Gemeinschaften

Kommunale Entwicklung kann auf verschiedene Weisen erfolgen, eine davon ist der Tourismus. In manchen Fällen, wie beispielsweise in Botswana (Kasten 2.7) und Serbien (Kasten 2.8), kann Tourismus in Schutzgebieten ein wichtiger Motor für die kommunale Entwicklung sein (Eagles, et al., 2002; Telfer & Sharpley, 2008; Mitchell & Ashley, 2010; Snyman, 2013). Wenn der Tourismusbetrieb ordnungsgemäß geplant und gestaltet wird, können die Erträge beträchtlich sein. Nachhaltiger Schutzgebietstourismus kann dazu beitragen, dass:

- Lebensstandard und Lebensqualität lokaler Gemeinschaften erhalten und verbessert werden. Dies kann durch eine Reihe von Maßnahmen erreicht werden, etwa durch

die Verbesserung von Infrastruktur und Telekommunikation, Bildung, Training und Gesundheitsversorgung;

- nachhaltiges Wachstum in der lokalen Gemeinschaft dadurch gesichert wird, dass besonderer Wert auf einheimische Kunst und Kultur, sowie die heimische Umwelt und Wildtiere gelegt wird, die alle zu jenen inhärenten Qualitäten und Motiven beitragen, aus denen sich der Tourismus in der Region speist;
- die lokale Gemeinschaft durch Kompetenzaufbau und verbesserte Verwaltung gefördert und gestärkt wird; und
- lokale Gemeinschaften mit medizinischer Grundversorgung, sozialer Infrastruktur und anderen Neuerungen ausgestattet werden.

Damit Kommunen diese sozioökonomischen Vorteile nutzen können, muss die Tourismusdestination zugänglich sein (Spenceley, 2008) und über entsprechende Infrastruktur verfügen, um das angestrebte Tourismusniveau und das damit verbundene Wachstum der lokalen Bevölkerung zu gewährleisten. Von grundlegender Bedeutung sind Trinkwasserversorgung, Kanalisation und Abfallwirtschaft, ebenso wie Instandhaltung und Ausbau von Straßen, die Förderung nachhaltiger Verkehrsmittel zum und vom Schutzgebiet, und der Aufbau von Kommunikationsnetzen mit Festnetz, Mobilfunkmasten und Internetzugang. Dies ermöglicht die notwendigen virtuellen und physischen Verbindungen zwischen Touristen, der lokalen Bevölkerung, dem Schutzgebiet und der Außenwelt.

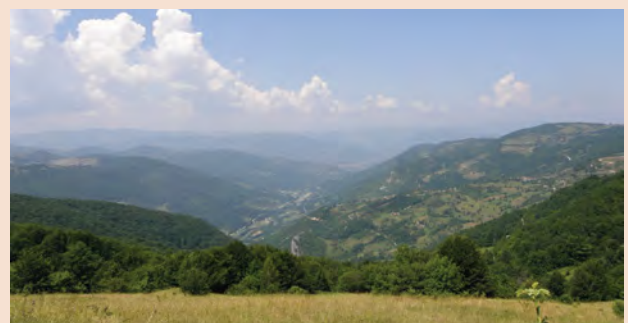
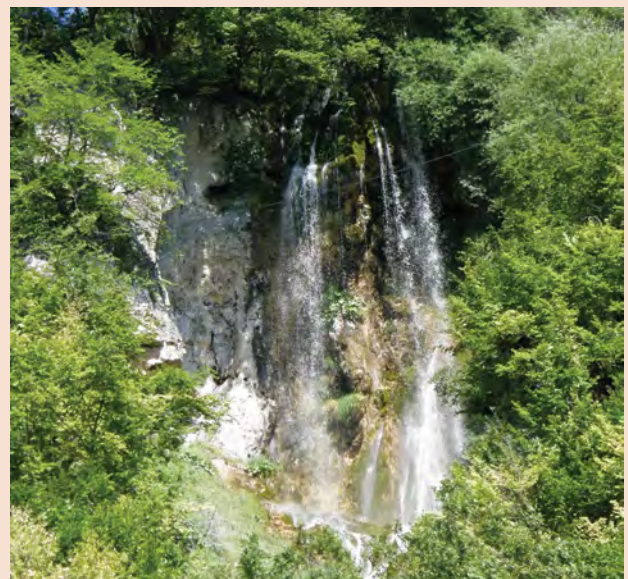
Kasten 2.8

Nachhaltiger Tourismus zum Schutz eines Naturdenkmals und eines Dorfes: Wasserfälle von Sopotnica (Serbien)

An den Hängen des Berges Jadovnik im Westen Serbiens gelegen, haben die prächtigen Wasserfälle von Sopotnica ihren ursprünglichen und unerschlossenen Charakter bewahrt, da sie lange Zeit „unter dem Radar“ lagen. Unterdessen litt das nahe gelegene landwirtschaftlich geprägte Dorf Sopotnica unter hohen Arbeitslosenzahlen, aufgrund derer einige Bewohner abwanderten. Im Jahr 2005 wurden die Wasserfälle durch staatliche Verfügung zum Schutz ihrer ökologischen, pädagogischen, kulturellen, touristischen und Freizeitwerte zum Naturdenkmal (IUCN Kategorie III) erklärt. Die Verwaltung wurde dem NRO Bergsteigerverein Kamena Gora übertragen. Neben den Wasserfällen können Touristen auch Rafting-Touren auf dem Lim-Fluss unternehmen, wandernd andere Naturerbestätten wie Höhlen, Dolinen, Schluchten, Wälder und Quellen erkunden, oder das Kloster Mileševa aus dem 13. Jahrhundert besuchen.

Heute leben und arbeiten im Dorf lizenzierte einheimische Ranger, die zu einem nachhaltigen Ressourcen- und Besuchermanagement beitragen. Besucher verwenden gekennzeichnete Öko-Beutel, um Abfälle zu verpacken, so dass das Gelände frei von Mülltonnen und Müll bleibt. Organisierte Gruppen von Naturliebhabern und Wissenschaftlern können eine Bergsteigerhütte nutzen, die aus einem baufälligen alten Schulgebäude hergerichtet wurde. Die lokale Gemeinschaft wurde ebenfalls durch den Tourismus revitalisiert, und die Anzahl der Einwohner, die bleiben oder in ihre Heimatstadt zurückkehren, steigt. Einige Familien bieten ihren Gästen Unterkunft und gesunde lokale Spezialitäten an. Das geschützte Natur- und Kulturerbe des Dorfes Sopotnica wird als wichtiger Bestandteil der lokalen Strategie für nachhaltige Entwicklung anerkannt, die unter Einbeziehung verschiedener Interessengruppen umgesetzt wird.

Quellen: Miljkovic & Zivkovic, 2012; Filipović, et al., 2017



Wasserfälle von Sopotnica und die Schönheit der umliegenden Natur, Serbien. © Ivana Damjanović

Tourismusunternehmen arbeiten oft mit etablierten gemeinnützigen Organisationen zusammen oder gründen neue, deren Ziel es ist, Gelder zur Unterstützung lokaler Gemeindeprojekte zu sammeln, etwa für die Verbesserung des Zugangs zu sauberem Wasser, die Verbesserung landwirtschaftlicher Praktiken, den Bau von Gemeindezentren oder die Sammlung von Sachspenden und Verbrauchsmaterial für örtliche Schulen,



Ein Tourist betrachtet im Besucherzentrum des Tijuca Nationalparks (Brasilien) Fotobeiträge von anderen Besuchern. © Yu-Fai Leung

Kinder und Familien in Not (Wilderness Holdings, 2013). Mit der Bereitstellung dieser Leistungen und Mittel kann Tourismus einen unmittelbaren und positiven Einfluss auf die kommunale Entwicklung nehmen.

Manchmal bieten Arbeitgeber im Tourismus ihren Angestellten Sprach-, Lese- und Rechen-Grundausbildungen, was wiederum das Bildungsniveau der Gemeinschaft anhebt. Dies sind übertragbare Qualifikationen, die dann innerhalb der Gemeinschaft eingesetzt und in künftigen Beschäftigungsverhältnissen genutzt werden können (Snyman, 2013).

Gesundheitlicher Nutzen für den Einzelnen

Dass Tourismus in Schutzgebiete mit positiven Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden des Einzelnen verbunden ist, ist seit Langem bekannt. Die menschliche Gesundheit ist in vielerlei Hinsicht auf die Natur angewiesen, zum Beispiel auf Ökosystemleistungen wie saubere Luft und sauberes Wasser. Die Natur nährt und fördert aber auch unsere psychologischen, emotionalen, ästhetischen und spirituellen Bedürfnisse, die gleichermaßen wichtig für unsere Gesundheit sind (so suchen Besucher von Schutzgebieten unter anderem nach Möglichkeiten für Spaß, Abenteuer, Erholung, Inspiration und Kreativität). All diese Elemente sind essentiell für unser individuelles Wohlergehen (SHSD, 2008). Zusammengefasst sind einige dieser gesundheitlichen Nutzen Anreize für soziale Programme, die Themen wie Depression, Integration neuer Migranten, Traumabewältigung bei Flüchtlingen, gefährdete Kinder, und kriminelle Wiederholungstäter behandeln.

Kasten 2.9

Partnerschaft mit dem Gesundheitswesen: Parks Victoria, Medibank Australia und National Heart Foundation (Australien)

Bewegungsmangel ist in Australien ein großes Problem, mehr als die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung ist nicht hinreichend körperlich aktiv, um daraus gesundheitlichen Nutzen zu ziehen und Fettleibigkeit zu vermeiden. Die direkten und indirekten Kosten von Adipositas und der hierdurch verursachten Krankheiten wurden im Zeitraum von 2008 bis 2009 auf 37,7 Milliarden australische Dollar geschätzt. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass jedes Jahr 7.200 Australier an den Folgen von Adipositas sterben.

Um dieses Problem anzugehen, hat die im australischen Bundesstaat Victoria für das Management von Schutzgebieten verantwortliche Behörde Parks Victoria das Programm *Healthy Parks Healthy People* (HPHP), „gesunde Parks, gesunde Menschen“, ins Leben gerufen, eine Initiative zur Gesundheitsförderung durch die mehr Menschen ermuntert werden sollen, die Parks und Schutzgebiete des Bundesstaates zu besuchen. Um die Reichweite von HPHP zu verbessern, schloss Parks Victoria eine Partnerschaft mit zwei wichtigen Akteuren im australischen Gesundheitssystem, der Versicherung Medibank Australia und der National Heart Foundation.

Die Partnerschaft machte für Medibank und die National Heart Foundation Sinn, da Parks wesentlich zur Gesundheitsförderung und -erhaltung beitragen, sowohl bei Einzelpersonen, als auch für das Gemeinwesen. Sie bieten Bewegungsmöglichkeiten und können so die körperliche und geistige Gesundheit der Menschen fördern. Grünflächen tragen auch nachweislich zum Wohlbefinden bei, wobei die Natur als Puffer für Stress und die Entstehung von psychischen Erkrankungen dient. Dr. Rob Grenfell vom HPHP-Programm berichtet, dass Parks Victoria mit Unterstützung von Medibank mehr Menschen dazu ermuntern kann, sich in Australiens Schutzgebieten und Freiräumen zu bewegen. Dr. Lyn Roberts, CEO der National Heart Foundation, bestätigt, dass bereits 30 Minuten Laufen täglich das Risiko von Herzkrankheiten und Schlaganfällen um bis zu 50% senken kann.

Im Rahmen der Partnerschaft führt der Medibank Community Fund ein weiteres Pilotprogramm mit HPHP durch, bei dem Angehörigen der Gesundheitsberufe Mittel und Unterstützung für die Verordnung körperlicher Bewegung in Schutzgebieten als Mittel zur proaktiven Krankheitsprävention zur Verfügung gestellt werden.

Quelle: HPHP, 2017

Weiterführende Informationen über die Bedeutung von Schutzgebieten für menschliche Gesundheit und Wohlbefinden finden Sie unter https://www.iucn.org/sites/dev/files/import/downloads/natural_solutions_pas__health_and_well_being.pdf.

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Denken Sie Freizeitaktivitäten in Schutzgebieten neu: als Möglichkeiten, die Bedürfnisse der Gemeinschaft zu erfüllen und weitergehende gesellschaftliche Ziele hinsichtlich menschlicher Gesundheit und Wohlbefinden anzugehen.

Umfassende Erkenntnisse aus verschiedenen Disziplinen (z.B. Ökologie, Biologie, Umweltpsychologie, Landschaftsplanung, Psychiatrie und Medizin) weisen auf den vielfältigen gesundheitlichen Nutzen der Natur hin (Maller, et al., 2009). Manche Aspekte dieses Nutzens stehen im Kontext mit bestimmten Fragen der Lebensführung. In der Natur zu sein, hilft Risiken zu mindern, die im Zusammenhang mit Übergewicht, Herz-Kreislauf- und Lungen-Erkrankungen, Diabetes, Schlaganfall, Krebs, Erkrankungen des Bewegungsapparates, Depression, Osteoporose, Angstzuständen, Schlaf- und Verhaltensstörungen und degenerativen Erkrankungen stehen (Sparkes & Woods, 2009; Lemieux, et al., 2012; Romagosa, et al., 2015). Der regelmäßige Besuch von Naturschutzgebieten gilt heute als Präventivmedizin. In den letzten Jahren hat sich eine globale Bewegung mit dem Namen Healthy Parks Healthy People

(gesunde Parks, gesunde Menschen) formiert, um für den Wert von Schutzgebieten als grundlegende Gesundheitsressource zu werben (HPHP, 2017; siehe Kasten 2.9).

2.6 Die Nachteile des Tourismus

Während Tourismus in Schutzgebieten großen Nutzen bringen kann, kann er auch viele negative Auswirkungen auf Umwelt und die lokale Bevölkerung mit sich bringen, wenn er nicht entsprechend gemanagt wird (Kasten 2.10). Schutzgebiete haben die Aufgabe, die natürliche Umwelt zu schützen, daher ist es entscheidend, dass Manager negative Auswirkungen frühzeitig identifizieren, damit versucht werden kann, sie zu vermeiden, zu lindern oder auf ein Minimum zu reduzieren (CBD, 2015). Tourismusaktivitäten in Schutzgebieten können

Kasten 2.10

Auswirkungen des Tourismus in Machu Picchu (Peru)



Machu Picchu ist eine Ikone des UNESCO-Welterbes und ein bedeutendes touristisches Reiseziel in Peru. © Brendali Carrillo Barrera

Die berühmte historische Inka-Stadt Machu Picchu in Peru ist ein Nationales Historisches Schutzgebiet und eine UNESCO-Welterbestätte. Trotz der Vorteile einer florierenden Tourismusindustrie droht der Druck durch die steigende Zahl an Touristen und der damit verbundenen Entwicklungen die ökologische Integrität und kulturelle Authentizität des Gebiets zu zerstören. Die Auswirkungen auf die Natur umfassen:

- **Auswirkungen auf die Biodiversität.** Die aktuelle und geplante Tourismusentwicklung in der Region bedroht einige der letzten verbleibenden Fragmente des Bergnebelwaldes der Anden Südamerikas. Der zunehmende Besucherandrang auf dem historischen Inka-Pfad (ein wichtiger Zugangspunkt) hat zu einer Zunahme anthropogener Abfälle und zu Schäden an der fragilen, hochgelegenen *Páramo*-Vegetation geführt. Zu den zahlreichen negativen Auswirkungen auf wildlebende Tiere zählt die Lärmbelästigung, die zum Verschwinden des Andenkondors (*Vultur gryphus*) beigetragen hat, und touristische Infrastruktur gefährdet die Migrationskorridore und montanen Lebensräume des gefährdeten Brillenbärs (*Tremarctos ornatus*).
- **Auswirkungen auf die Topografie.** Machu Picchus einmalige Topographie und geologische Instabilität sind besonders anfällig für Tourismusbelastungen. Teile der historischen Stadt rutschen bereits talwärts und der Bau zusätzlicher Besucheranlagen am Gipfel könnte Erdbeben entlang des Urubamba Flusstals herbeiführen.
- **Auswirkungen auf die archäologischen Ruinen.** Die im Jahr 1470 erbaute Stadt kann dem aktuellen Nutzungsniveau nicht standhalten. Während den Zeiten der Inka lebten bis zu 500 Menschen in Machu Picchu, doch heutzutage kommen oft über 2.000 Besucher täglich. Trotz Vorschriften und Aufsicht durch Fremdenführer wurden viele historische Strukturen angeschlagen oder beschädigt.
- **Infrastruktur and Besucherlebnis.** Mit seinen naturgegebenen Grenzen für den Infrastrukturausbau und den wachsenden Touristenzahlen, sind in Machu Picchu Menschenmassen und Überlastung (sowohl reale als auch empfundene) ein großes Problem. Um Auswirkungen zu minimieren und die Besucherzufriedenheit zu erhalten, streben die Verwaltungsorgane die Festlegung und Durchsetzung einer angemessenen Tragfähigkeitsgrenze an. Genehmigungen und Quoten werden bereits an angrenzenden Stätten wie dem Inkapfad durchgesetzt; die hohe Nachfrage zwingt viele angehende Wanderer zu Wartezeiten von sechs Monaten oder mehr, um Zugang zu erlangen.

Diese Zusammenfassung verdeutlicht die Gefahren, die der Tourismus für die langfristige Überlebensfähigkeit und Resilienz von Machu Picchu darstellt. Das Erreichen eines Gleichgewichts zwischen Ressourcenschutz und touristischem Zugang wird für die langfristige Erhaltung der natürlichen und kulturellen Werte von Machu Picchu entscheidend sein.

Quellen: LaFranchi, 2001; INC, 2005; Sassa, et al., 2005; Collyns, 2007; Larson & Poudyal, 2012.



Geführte Wanderung auf der Insel Bartolomé, Galápagos Nationalpark, Ecuador. © Yu-Fai Leung

außerdem negative Auswirkungen auf lokale Gemeinschaften und Grundbesitzer haben. Manager und die Tourismusbranche haben die Verantwortung, lokalen Gemeinschaften gute Nachbarn und Partner zu sein. Manager sollten ökologische und soziale Tourismusauswirkungen im und um das Schutzgebiet herum kontinuierlich überwachen. Dies ist unerlässlich, um potenzielle Probleme zu erkennen, sich ändernde Verhältnisse zu überwachen, gegebenenfalls korrigierend einzugreifen und die Wirksamkeit von Maßnahmen zu bewerten. Dieser Abschnitt beschreibt die Arten der durch Tourismus verursachten potenziellen negativen Auswirkungen, untersucht wie diese beurteilt werden können und gibt Empfehlungen für deren Management.

Negative Auswirkungen sind unausweichlich

Es ist wichtig zu bedenken, dass selbst gut gelenkter Tourismus ein gewisses Maß an negativen Auswirkungen



Ursprüngliche Natur des Dorfes Sopotnica (Serbien). © Ivana Damjanović

haben wird. Durch die bloße Anreise in ein Schutzgebiet hinterlassen Besucher beispielsweise fast immer einen CO₂-Fußabdruck, während die Besuchernutzung innerhalb des Gebiets gesteuert werden muss, um eine Verschlechterung empfindlicher Lebensräume zu vermeiden.

2.7 Negative Auswirkungen auf die Umwelt

Alle touristischen Aktivitäten können potenziell negative Auswirkungen auf die Naturschutzwerte eines Schutzgebietes haben, seien es große Infrastrukturprojekte zur Erschließung und Unterbringung oder bescheidenere Einrichtungen wie kleine Campingplätze oder Besucherwege. Vor jeder Baumaßnahme sollte das Management eine Umweltverträglichkeitsprüfung (siehe unten) durchführen, um voraussichtliche Auswirkungen zu analysieren und zu mindern.

Biophysikalische Auswirkungen

Potenzielle biophysikalische Auswirkungen umfassen Auswirkungen auf der Landschaftsebene, also jene, die das gesamte Schutzgebiet (und mehr) betreffen könnten, wie Verschlechterung der Luft- und Wasserqualität, höherer Wasserverbrauch, dauerhafte Veränderungen der Oberflächenformen durch den Bau umfangreicher Infrastruktur (Kasten 2.11), Verbrauch von Bodenschätzen und Energie, Störung oder Zerstörung des Lebensraums von Wildtieren, Habituation bei Tieren, Einbringung invasiver gebietsfremder Arten, vom Land ausgehende Verschmutzung, allgemeine ästhetische Auswirkungen auf Sichtachsen, Beeinträchtigung des Nachthimmels und andere Formen der Lichtverschmutzung, sowie die Beeinträchtigung natürlicher Geräuschkulissen. All dies kann auch auf Standortebene geschehen (d.h. an bestimmten Stellen im Schutzgebiet, in anderen hingegen nicht), und ihre Intensität und Schwere wird, bei mehrfachem Auftreten, wahrscheinlich von Standort zu Standort unterschiedlich sein.

Auswirkungen auf Flora, Fauna und Habitat

Potenzielle Auswirkungen auf Flora und Fauna folgen denselben Mustern: Manche können das gesamte Schutzgebiet betreffen, andere hingegen nur individuelle Standorte. Negative Auswirkungen auf die Vegetation können die unbeabsichtigte

Einbringung invasiver gebietsfremder Arten oder Pathogene mit sich bringen, wie auch Trittschäden, das Entstehen von Trampelpfaden und die vorsätzliche Entnahme wertvoller Arten. Auswirkungen auf Wildtiere können direkt auftreten, wie etwa bei fahrzeugbedingter Mortalität von Wildtieren, durch Jagd und Fischerei zur Versorgung des Tourismus, durch die Einführung von Krankheitsüberträgern und die Keulung von zu sehr an den Menschen gewöhnten Tieren. Letzteres ist in manchen Schutzgebieten ein großes Problem, entweder weil Besucher die Tiere füttern, oder weil die Tiere ungesicherte oder weggeworfene Lebensmittel plündern. Ein damit verbundenes Problem ist die (meist unbeabsichtigte) Belästigung von Wildtieren durch Besucher. Solch negative Interaktionen zwischen Touristen und Wildtieren können außerdem indirekte Auswirkungen wie Verhaltensänderungen mancher Arten bewirken, und können im Lauf der Zeit sogar die gesamte Zusammensetzung der Arten im Schutzgebiet verändern. Darüber hinaus können weitere wichtige Arten beeinträchtigt werden, die üblicherweise nicht als „Wildtiere“ erachtet werden, wie Mikroorganismen und Bodenlebewesen.

Der Habitat-Typ und dessen Störungsempfindlichkeit haben ebenfalls Einfluss darauf, wie gravierend sich Auswirkungen bemerkbar machen. So hätte beispielsweise ein übermäßiges Betreten felsiger Gebiete mit widerstandsfähigen Oberflächen und ohne empfindliche Pflanzen tendenziell geringere negative Auswirkungen auf die Vegetation als ein Betreten von Feuchtgebieten mit empfindlichen Substraten und Flora. Gleichermaßen müssen alle Auswirkungen des Tourismus vor dem



Durch Zäune und Rampe eingeschränkter Zugang in San Marcos La Laguna, Guatemala. © Sandra De Urioste-Stone

Kasten 2.11

Infrastrukturbedingte Auswirkungen

Infrastruktur in Schutzgebieten umfasst bauliche Strukturen wie Wanderwege, Laufstege, Brücken, Klippen- und Baumwipfelpfade, Aussichtspunkte und Beschilderung, Campingplätze, Hütten und Besucherzentren. Manche Schutzgebiete binden auch im Eigentum der Managementbehörde stehende Touristenunterkünfte ein. Andere integrieren in Privatbesitz befindliche Beherbergungsbetriebe, Gastronomie und/oder Erlebnisinfrastruktur. Beispiele sind Skilifte, marine Pontons mit Ankerplätzen und Personenbeförderung mit Panoramablick, wie z.B. Seilbahnen.

Umweltauswirkungen von Infrastruktur umfassen Wasserverschmutzung, visuelle und akustische Störungen und invasive nichteinheimische Arten. Die Umweltbilanz erstreckt sich über die Infrastruktur selbst hinaus. Auswirkungen von Baumaßnahmen schließen Beleuchtung, Baulärm, Fahrzeugaufkommen, Erdbewegung, Hangabspülung und Abfluss trüben Wassers von Erdarbeiten ein, sowie Wasser- und Luftverschmutzung, Abfälle, Einbringung von Unkrautsamen und Krankheitserregern, und die Verbringung verwilderter Haustiere. Großflächige Besucherinfrastruktur kann zu Habitatfragmentierung, Verkehrsunfällen mit Wildtieren, Verkehrslärm und Lichtverschmutzung führen, während neue Straßen und Besucherwege die Verbreitung invasiver nichteinheimischer Arten begünstigen können. Neue Infrastruktur erhöht die Besucherzahl, wodurch weitere Belastungen und größerer Bedarf an weiteren befestigten Flächen entstehen.

Verschiedene Ansätze für das Management von Auswirkungen wurden von Buckley (2004, 2009, 2011 und 2012b) untersucht und können sehr unterschiedlich ausfallen. Beispielsweise reichen die Technologien für Kanalisation und Abwasserbehandlung von kleinformigen Komposttoiletten für gering frequentierte Infrastruktur in feuchtwarmen Klimazonen bis hin zu mehrstufigen Industriekläranlagen mit künstlichen Feuchtbiotop-Pflanzenkläranlagen, die für Infrastruktur mit hohem Besucheraufkommen geeignet sind. Die Kontrolle diffuser Auswirkungen ist eine besondere Herausforderung. Um beispielsweise zu verhindern, dass Erdbewegungsgeräte oder Wanderstiefel und Zeltheringe Pilzsporen transportieren, ist gründliches Abwaschen und Sterilisieren erforderlich, wie es nur selten erreicht wird. Unkrautsamen werden durch Anhaftung an Fahrzeuge und Kleidung verbreitet.

In stark-frequentierten Schutzgebieten bedarf es zumindest einiger Elemente großräumiger Infrastruktur, um Besuchersicherheit und -komfort zu gewährleisten. Wo technologische Ansätze verfügbar sind, können negative Auswirkungen durch eine Besucherkonzentration in designierten Bereichen reduziert werden, solche Infrastruktur hat jedoch ihre eigenen Konsequenzen. Vorzugsweise sollten die meisten großräumigen Infrastrukturen wie Unterkunft, Verpflegung und Verkehrsknotenpunkte auf Privatgelände in Zugangszonen außerhalb des eigentlichen Schutzgebietes angesiedelt werden. Freizeitinfrastruktur wie Golfplätze, Wohnbebauung und Skigebiete verursachen gravierende negative Auswirkungen für den Naturschutz, tragen nicht zur Naturverbundenheit der Besucher bei und sind in Schutzgebieten gänzlich unangebracht. Dasselbe gilt für Infrastruktur ohne Bezug zu Naturschutz oder Freizeitbeschäftigung, wie etwa Stromleitungen, Fernmeldetürme, bedeutende Hauptverkehrsstraßen und Staudämme. Diese haben erhebliche nachteilige Auswirkungen auf die Umwelt, und sind ohne Nutzen für Naturschutz oder Freizeit.

Quellen: Liddle, 1997; Buckley, 2004; Buckley, 2009; Buckley, 2011; Buckley, 2012b

Hintergrund weiterer Rahmenbedingungen betrachtet werden, wie etwa der durch den Klimawandel gestiegenen Anfälligkeit von Ökosystemen.

Umweltverträglichkeitsprüfungen

Umweltverträglichkeitsstudien sind in der Tourismusforschung üblich (z.B. Gutzwiller, 1995; Buckley, 2004). Ein Überblick über die potenziellen Auswirkungen von Tourismus auf unterschiedliche Umweltkomponenten findet sich in Tabelle 2.3.

Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP) sollten bei bestimmten touristischen Entwicklungsvorhaben in Schutzgebieten und/oder ihren Pufferzonen durchgeführt werden. Eine UVP beschreibt das Projekt oder Vorhaben, schätzt wichtige Umweltauswirkungen und deren Bedeutung ab, ermöglicht Öffentlichkeitskonsultation und -beteiligung, schlägt geeignete Maßnahmen zur Risikominderung vor und dokumentiert den Prozess der Entscheidungsfindung, Überwachung und Durchführung von Audits nach Projektende (Bagri, et al., 1998). Die

nationalen Rechtsvorschriften enthalten in der Regel UVP-Regelungen, und für Schutzgebiete gelten oft strikte Vorgaben, die in Schutzgebiets-Managementplänen festgelegt sind. Beispielsweise benötigen Bauvorhaben in Mosambiks Nationalparks und Reservaten eine detaillierte „Kategorie A“-UVP, die strikteste Prüfungsform, die verlangt werden kann.

Im größeren Maßstab bewerten *Strategische Umweltprüfungen (SUP)* die Umweltauswirkungen von Richtlinien, Plänen oder Programmen und von deren Alternativen. Die SUP kann in Schutzgebieten für die Bewertung der Gesamtauswirkungen aller touristischen Entwicklungen und Aktivitäten genutzt werden, und später beispielsweise als vorbereitendes Planungsinstrument für Tourismuskonzessionen (Therivel, et al., 1992). Während UVPs für die Bewertung einzelner Projekte (z.B. ein Hotelentwicklungsprojekt) genutzt werden, erfordern Konzepte, die sich auf mehrere Projekte mit kumulativen, synergistischen globalen oder regionalen Auswirkungen beziehen die Durchführung der strategischeren SUP (Therivel & Thompson, 1996).

Tabelle 2.3. Potenzielle negative Folgen von Tourismusaktivitäten für Umwelt und Ökologie

Auswirkungsbereich	Tourismusaktivitäten	Beispiele potenzieller Konsequenzen
Luft	Beförderung und Elektrizität	<ul style="list-style-type: none"> Luftverschmutzung und Lärmbelastung durch Fahrzeuge Erhöhte Kohlendioxidemissionen
Licht	Beleuchtung in und bei Anlagen	<ul style="list-style-type: none"> Lichtverschmutzung kann frisch geschlüpfte Meeresschildkröten vom Kurs auf das Meer ablenken
Geräusch	Bau oder Betrieb von Anlagen	<ul style="list-style-type: none"> Lärmbelastung durch Fahrzeuge kann den Bruterfolg von Vögeln beeinträchtigen
Wasser	Abfallbeseitigung	<ul style="list-style-type: none"> Mineralien, Nährstoffe, Abwasser, Feststoffe, Benzin und Giftstoffe gelangen in die Umwelt Kontamination vermindert die Wasserqualität Erhöhter Wasserverbrauch
Geologie und Böden	Entnahme, Vandalismus, Erosion	<ul style="list-style-type: none"> Graffiti auf und/oder Entnahme von Mineralien, Steinen, Fossilien Physikalische und chemische Bodenveränderungen
Landschaft	Erschließung	<ul style="list-style-type: none"> Visuelle Auswirkungen von Ansiedlungen auf die Landschaft
Lebensräume	Rodung, Nutzung natürlicher Ressourcen, Verschmutzung	<ul style="list-style-type: none"> Fragmentierung natürlicher Lebensräume (z.B. Feuchtgebiete) Konkurrenz zwischen einheimischen und invasiven Pflanzenarten Veränderung des Lebensraumes durch veränderte Feuerhäufigkeit (einschließlich zufälliger Brände) Zerstörung von Lebensräumen und Rodung von Land (z.B. Mangroven) Überfischung um Nahrung für Besucher bereitzustellen Eutrophierung und Sedimentation
	Fußgänger- und Fahrzeugverkehr	<ul style="list-style-type: none"> Veränderungen in Pflanzenansiedlung, -wachstum und -reproduktion mit Auswirkungen auf Vielfalt, Zusammensetzung und Morphologie (z.B. durch Trittschäden)
Wildtiere	Jagd, Fischerei	<ul style="list-style-type: none"> Veränderungen in Artzusammensetzung, Reproduktion und Verhalten Gewöhnung von Tieren und deren Keulung
	Umweltverschmutzung	<ul style="list-style-type: none"> Psychische Belastung, Verhaltensänderungen, reduzierte Produktivität Nutzung von Mülldeponien als Nahrungsquelle Eutrophierung
	Belästigung durch Beobachtung und Fotografie	<ul style="list-style-type: none"> Verhaltensänderungen (z.B. Vermeidung, Gewöhnung oder Anziehung durch Menschen) Physiologische Veränderungen (z.B. Herzfrequenz, Wachstumsraten und Häufigkeit) Artenveränderungen (z.B. Zusammensetzung, Vielfalt und Häufigkeit, Verbreitung und zwischenartliche Interaktionen)
	Straßen und Wege in Naturgebieten	<ul style="list-style-type: none"> Barrierewirkungen auf Raubtiere, Kollisionen, einfachere Zugangsmöglichkeit für Wilderer Zunahme sonnenliebender Pflanzenarten in Tourismuskorridoren Tote oder verstümmelte Wildtiere (d.h. überfahrene Tiere), profitierende Aasfresser

Quellen: Knight & Cole, 1995; Sun & Walsh, 1998; Buckley, 2004; CBD, 2004; Spenceley, et al., 2015

2.8 Negative gesellschaftliche und kulturelle Auswirkungen

Die Forschung zu gesellschaftlichen und kulturellen Auswirkungen des Tourismus konzentriert sich bisher auf *Touristen* (z.B. Nachfrage nach touristischen Dienstleistungen, Motivationen, Einstellungen und Erwartungen), *Gastgemeinden* (z.B. Arbeitsplätze, Dienstleistungen und Opportunitätskosten), sowie deren *Wechselbeziehungen* (z.B. Art und Folgen des Kontakts; Deery, et al., 2012). Ob die Auswirkungen auf eine Gemeinschaft negativ, harmlos oder positiv sind, hängt zum Teil von der gewählten zeitlichen oder räumlichen Skala ab. Tabelle 2.4 fasst die potenziellen gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Auswirkungen von Tourismus auf Gastgemeinden (die unserem Begriff „lokale Gemeinschaften“ gleichgestellt sind) in Schutzgebieten und ihrem Umfeld zusammen.

Einige dieser Auswirkungen können besonders akut, wenn auch subtil sein. So kann beispielsweise der touristische Bedarf an Rohstoffen (z.B. Energie, Nahrung und Wasser) über den Bedarf der örtlichen Bevölkerung oder anderer ansässiger Wirtschaftszweige gestellt werden. Eine weitere schleichende Gefahr kann

daraus erwachsen, dass lokale Gemeinschaften versuchen, die große touristische Nachfrage nach „authentischen“ kulturellen Erlebnissen, Kunst und Kunsthandwerk zu befriedigen und damit ihren traditionellen Lebensstil gefährden. Diese „kulturelle Verwässerung“ kann sogar Bereiche wie Religion und Sprache betreffen. *Sozialverträglichkeitsprüfungen* (SVP) können nützliche Instrumente für die Abschätzung der sozialen Folgen sein, deren Auftreten als Folge einer bestimmten Politik, Maßnahme oder Entwicklung im Rahmen der einschlägigen Rechtsvorschriften wahrscheinlich sind (Burdge & Vanclay, 1995; Esteves, et al., 2012). Nachhaltiger Schutzgebietstourismus bietet Besuchern passende Aufklärung und Information zu ortstypischen Werten und Kultur und ermöglicht Besuchern angemessene, respektvolle und nicht-invasive Möglichkeiten der Interaktion mit den Einheimischen.

Wird dies mit Fingerspitzengefühl getan, verbessert es das interkulturelle Verständnis und trägt dazu bei, dass die lokale kulturelle Identität erhalten bleibt. Selbst vordergründige Vorteile, wie das direkte Einkommen und die damit verbundenen indirekten positiven Auswirkungen des Schutzgebietstourismus, können innerhalb von Gemeinschaften zu ernsthaften Spannungen über die Verteilung dieser Erträge führen.

Tabelle 2.4. Potenzielle negative Auswirkungen auf Gastgemeinden in Schutzgebieten: Gesellschaftlich, kulturell und ökonomisch

Auswirkungsbereich	Beispiele potenzieller Konsequenzen
Gesellschaftlich und kulturell	
Traditionen	<i>Kommodifizierung und Entwertung von Zeremonien</i> , die für Touristen nachgestellt werden, wobei die Zurschaustellung zur Veränderung von Kunst, Handwerk, Kleidung und Festen führt <i>Störung traditioneller Muster und zeitlicher Abläufe bei kulturellen und religiösen Zeremonien</i> <i>Verfall der Handwerkskunst</i> , da für Touristen größere Mengen hergestellt werden
Psychologie	Der <i>„Vorbildeffekt“</i> , wonach Menschen durch Beobachtung Anderer ihr Verhalten in der Hoffnung ändern, einen ihrem Empfinden nach höheren Status zu erreichen; kann dazu führen, dass Einheimische Touristen imitieren, dann aber desillusioniert werden <i>Verärgerung</i> von Einheimischen durch Konfrontation mit unrichtigen Darstellungen ihrer Kulturen oder durch unangemessenes Verhalten von Touristen, was zu Fremdenfeindlichkeit und Konflikten zwischen Gemeinschaften und Touristen führen kann
Kriminalität und Stabilität	<i>Destabilisierung von Gemeinschaften</i> , mit Zunahme von Kriminalität, Prostitution, Glücksspiel, Betteln und Alkohol- und Drogenkonsum <i>Sexuelle Ausbeutung</i> von Frauen und Jugendlichen <i>Vertreibung und Umsiedlung</i> lokaler Gemeinschaften, die als mit der Tourismusentwicklung inkompatibel angesehen werden
Rollen	<i>Anspannung und Verlust des Selbstwertgefühls</i> , besonders bei Männern und älteren Generationen, die nicht aktiv in die Tourismusbranche eingebunden sind
Ökonomisch	
Arbeitsplätze	<i>Beschäftigungsmöglichkeiten können von niedriger Qualität sein</i> , mit niedrigen Löhnen, geringen Qualifikationsanforderungen, und nur geringen Aufstiegschancen und Trainingsmöglichkeiten für Einheimische <i>Saisonale Verluste von Arbeitsplätzen</i> in der Nebensaison
Förderung der lokalen Wirtschaft	<i>Versickern von Gewinnen</i> , wenn ein großer Teil der Devisenerträge aus dem Tourismus zurückgeführt und dadurch die Entwicklung der lokalen Wirtschaft behindert wird <i>Wirtschaftliche Saisonabhängigkeit</i> kann Unternehmen in der Nebensaison Schwierigkeiten bereiten
Diversifizierung	<i>Opportunitätskosten</i> durch den Verzicht auf andere ertragserzeugende Branchen, die mit Tourismus unvereinbar sind, wie etwa Landwirtschaft oder Bergbau <i>Abhängigkeit vom Tourismus</i> macht die Wirtschaft anfällig und gefährdet Anbieter von Dienstleistungen und Produkten, falls es zu einem Rückgang der Besucherzahlen kommt <i>Ungleiche Verteilung der Gewinne</i> , etwa wenn sie von einer kleinen, elitären Gruppe angesammelt werden <i>Inflation</i> , durch die Destinationen in touristischen Wachstumsregionen für Mitarbeiter zu teuer werden könnten.

Quellen: Mathieson & Wall, 1982; Krippendorf, 1987; Diaz, 2001; Spenceley, et al., 2015



Besucher erleben die Wasserfälle im Nationalpark Krka, Kroatien. Beachten Sie, dass Schwimmen seit 2018 nur noch eingeschränkt möglich ist. © Mei Yee Yan

Auch die Besucher selbst sind von sozialen Auswirkungen nicht ausgenommen. Insbesondere kann ein hohes Tourismusaufkommen das Besuchererlebnis in mehrfacher Hinsicht beeinflussen. Ruhesuchende Besucher können durch Besucherüberlastung von begehrten Plätzen im Schutzgebiet vertrieben werden, was zu Unzufriedenheit oder gar zu Konflikten zwischen verschiedenen Nutzergruppen führen kann (Needham & Rollins, 2009). Und noch subtiler: Ein hohes Tourismusaufkommen kann auch die Erwartungshaltung der Besucher schon vor ihrer Ankunft verändern und so die Art ihrer aktuellen oder zukünftigen Erlebnisse beeinflussen (McCool, 2006). Manager können durch Beschulung und Informationsblätter sicherstellen, dass das Besucherverhalten angemessen gelenkt wird und können die Besucherverteilung steuern, um eine Überfüllung zu vermeiden. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen, einschließlich der Aushandlung von Zeitplänen mit Veranstaltern oder der Größenbeschränkung von Parkplätzen an wichtigen Standorten, um Besucherzahlen zu begrenzen. Qualitativ hochwertige Besuchererlebnisse sind wichtig, um den Nutzen des Schutzgebietstourismus für Gemeinschaft und Naturschutz zu erhalten.

Die Entwicklung von Partnerschaften zwischen Tourismus-Anbietern, ihren Kunden, der Schutzgebietsbehörde und ihren Managern sowie lokalen Gemeinschaften ist die Grundlage für die Verringerung von Tourismusauswirkungen auf lokale Gemeinschaften und Besucher. Solche Partnerschaften tragen dazu bei, kohärente Tourismuskonzepte zu fördern, potenzielle Auswirkungen zu identifizieren, den Naturschutz zu unterstützen und langfristige Beziehungen und Besucherzufriedenheit hervorzubringen.

Kein Tourismusbetrieb wird erfolgreich sein, wenn seine Kunden unzufrieden sind, und im Zeitalter sozialer Netzwerke und leicht zugänglicher Online-Rezensionen werden schlechte Erfahrungen bald mit anderen geteilt, mit Auswirkungen auf die Zukunftsfähigkeit. Die Konsequenzen unzufriedener Anwohner sind komplexer, aber können ebenso verhängnisvoll sein.

Eine frustrierte lokale Gemeinschaft schafft ein instabiles soziales Umfeld (z.B. mit Kriminalität oder Belästigung der Besucher),

das abschreckend auf Touristen wirkt. Bei Anwohnern, die keinen Nutzen durch das Schutzgebiet wahrnehmen, besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass sie die Naturschutzziele des Gebiets untergraben, etwa durch nicht-nachhaltige oder illegale Entnahme von Ressourcen aus dem Schutzgebiet. Demgegenüber öffnet eine solidarische Gemeinschaft einem nachhaltigen Tourismus Tür und Tor. Im süd-afrikanischen iSimangaliso Wetland Park erklärte ein Anwohner, der vom Tourismus und der Wirtschaftsförderung durch den Park profitierte: „Wir wissen jetzt, dass der Tourismus eine Schlüsselrolle in unserer Region spielt, deshalb müssen wir iSimangaliso dabei unterstützen, das Gebiet zu schützen und zu präsentieren“ (iSimangaliso Wetland Park, 2017).

2.9 Best Practices

- Fördern Sie nationale Tourismusrichtlinien, die das „Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit“ erfüllen, indem sie verlangen, dass touristische Aktivitäten in Schutzgebieten zum Naturschutz beitragen, wirtschaftliche Vorteile sowohl für Schutzgebietsbehörden, als auch lokale Gemeinschaften generieren, und negative soziale Auswirkungen erfassen und minimieren.
- Fördern Sie gemeindebasierte Erbringung marktbezogener touristischer Dienstleistungen. Erwägen Sie Partnerschaften zwischen kommunalen Unternehmen und dem Privatsektor, um die Chancen auf wirtschaftlichen Erfolg zu verbessern.
- Integrieren Sie Trainings für Geschäftsentwicklungs- und Managementkompetenz in das kommunale Angebot touristischer Dienstleistungen und beziehen Sie Gemeindeglieder, NRO-Vertreter und Schutzgebietsmanager in das Training ein.
- Denken Sie Freizeitaktivitäten in Schutzgebieten neu: als Möglichkeiten, die Bedürfnisse der Gemeinschaft zu erfüllen und weitergehende gesellschaftliche Ziele hinsichtlich menschlicher Gesundheit und Wohlergehen anzugehen.

Anpassung von Managementzielen an Tourismus- auswirkungen

3



3.1 Tourismusmanagement bedeutet, auf Ungewissheiten zu reagieren

Die allgemeine Prämisse dieser Leitlinien ist, dass Tourismus- und Besuchernutzung in Schutzgebieten, wenn sie nachhaltig gemanagt wird, ein positiver Faktor für den Naturschutz und, wo angebracht, für die kommunale Entwicklung sein kann. Durch den Einsatz von Best Practices kann nachhaltiger Tourismus auch die Verwirklichung eines breiten Spektrums natürlicher und gesellschaftlicher Werte unterstützen, die sowohl dem Naturschutzauftrag des Schutzgebietes als auch, wo immer möglich, lokalen Gemeinschaften zugutekommen. Es stellen sich daher zwei Kernfragen: Erstens, wie Besuchern in Schutzgebieten eine Nutzung ermöglicht werden kann, ohne die zentralen natürlichen und damit verbundenen kulturellen und spirituellen Werte zu gefährden, und zweitens, wie in Schutzgebieten Möglichkeiten für Erholung und Tourismus geschaffen werden können, die angebracht und von hoher Qualität sind und allen Beteiligten Vorteile bringen. Zusammengefasst wiederholen diese beiden Fragen im Wesentlichen die Herausforderung der Nachhaltigkeit, mit der diese Leitlinien begonnen haben: Wie kann der touristische Nutzen bei gleichzeitiger Minimierung seiner negativen Auswirkungen maximiert werden?

Sowohl Tourismus als auch Freizeit sind komplexe Vorhaben, die mit großen Unsicherheiten behaftet sind (Lausche, 2011), wie z.B. Schwankungen der Marktnachfrage infolge von Veränderungen touristischer Präferenzen und wirtschaftlicher Bedingungen sowie veränderte Investitionsmuster in tourismusbezogene öffentliche Infrastruktur und durch private Bauträger. In vielen Ländern sind Schutzgebiete bereits wichtige Reiseziele; in manchen (wie Kenia, Australien, Neuseeland) sind sie eine touristische Hauptattraktion.

Die Empfehlungen der IUCN berücksichtigen die Wichtigkeit einer umfassenden Beteiligung aller Rechtsinhaber und Interessenvertreter, die Nutzung der besten verfügbaren wissenschaftlichen und sonstigen Informationen, und die Anwendung eines adaptiven Managementansatzes (IUCN-WCPA, 2007).

Zehn Leitsätze des Tourismus- und Besuchermanagements

Eine Reihe von zehn Leitsätzen, die in Tabelle 3.1 zusammengefasst sind (basierend auf McCool, 1996, Eagles, et al., 2002, und EUROPARC Federation, 2012) bietet Entscheidungshilfen zu den Schlüsselfragen des nachhaltigen Tourismus



Besucher des beliebten Aussichtspunktes „Tunnel View“ im Yosemite Nationalpark, Kalifornien, USA. © Yu-Fai Leung

und des Besuchermanagements in Schutzgebieten. Der Rest dieses Kapitels, das auf früheren IUCN-Empfehlungen zum Besuchermanagement aufbaut (nämlich Eagles, et al., 2002; Spenceley, et al., 2015), führt durch die ersten sechs dieser Leitsätze und erörtert Instrumente und Techniken zur Abstimmung von Schutzgebietszielen und -werten mit Planungs- und Managementreaktionen auf potenzielle negative Tourismusauswirkungen. Es werden vier Konzepte für das Tourismusmanagement beschrieben, die sich an ihrem jeweiligen Prinzip orientieren: (i) das Spektrum der Freizeitmöglichkeiten (Recreation Opportunity Spectrum, ROS), (ii) die Tragfähigkeit (Carrying Capacity), (iii) die Grenzen vertretbarer Veränderung (Limits of Acceptable Change, LAC), und (iv) Indikatoren und Qualitätsstandards. Jedes Konzept hat einen charakteristischen Ansatz für Beurteilung und Management von negativen Auswirkungen.

Sind solche Instrumente und Techniken erst einmal vorhanden, bedarf es eines integrativen adaptiven Programms mit Ressourcen-Monitoring, wiederholter Selbstevaluation, Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit. Diese Punkte sind in den letzten vier der zehn Leitsätze dargelegt und werden im nächsten Kapitel behandelt.

3.2 Leitsatz 1: Angemessenes Management wird durch Ziele und Schutzgebietswerte bestimmt

Die Identifikation klarer Ziele für Tourismus- und Besuchermanagement, die mit ebenso klaren Naturschutzwerten verbunden sind, stellt das Fundament für einen angemessenen und nachhaltigen Schutzgebietstourismus. In der Praxis kann eine explizite und wiederholte Verbindung zwischen Zielen und Werten erleichtert werden, wenn sich diese Praxis an einem Managementrahmen für den Tourismus orientiert. Ein Tourismus-Managementrahmen kann ein nützliches Instrument sein, um Managemententscheidungen zu unterstützen und zu verteidigen. Zu den typischen Themen, die innerhalb eines Tourismus-Managementrahmens adressiert werden, gehören:

- Tourismus-Strategien und -Pläne, die mit dem Naturschutz in Einklang sind;
- Arten und Umfang von Tourismusentwicklung und -aktivitäten, die an bestimmten Standorten zugelassen werden können, sowie Gebiete, in denen Tourismus nicht erlaubt ist (z.B. durch Zonierung);
- Maßnahmen zur Steuerung von (sowohl tatsächlichen, als auch voraussichtlichen) Auswirkungen von Tourismusentwicklung und -aktivitäten;
- Monitoring von und Berichterstattung über Tourismusentwicklung und -aktivitäten und deren Auswirkungen;
- Maßnahmen zur Sicherstellung der Einhaltung von Vereinbarungen zu zulässiger Tourismusentwicklung und -aktivitäten;
- Vorteilsausgleich mit indigenen Völkern und lokalen Gemeinschaften; und
- Nutzen für den Naturschutz und Schutz ökologischer Leistungen.

3.3 Leitsatz 2: Vorausschauende Planung steigert die Effektivität von Tourismus- und Besuchermanagement

Schutzgebiete müssen die Planung, die Entwicklung, den Betrieb, und die Stilllegung von Tourismusaktivitäten managen. Wie auch bei Leitsatz 1, kann hier ein Tourismus-Managementrahmen nützlich sein. Die Planung erfolgt auf zwei Ebenen: für

Tabelle 3.1. Zehn Leitsätze des Tourismus- und Besuchermanagements in Schutzgebieten

Leitsätze	Überblick	Maßnahmen
1. Angemessenes Management wird durch Ziele und Schutzgebietswerte bestimmt	<ul style="list-style-type: none"> • In Managementplänen von Schutzgebieten enthaltene Ziele beinhalten definitive Aussagen über die gewünschten Ergebnisse des Schutzgebietsmanagements. • Sie identifizieren angemessene Managementmaßnahmen und kennzeichnen akzeptable Bedingungen für Ressourcen und Gesellschaft. • Sie gestatten die Beurteilung des Erfolgs von Managementmaßnahmen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Sicherstellung angemessener Ziele in Managementplänen, mit Vorrang des Naturschutzes. • Festlegung und Vereinbarung von Zielen durch Beteiligung der Öffentlichkeit.
2. Vorausschauende Planung steigert die Effektivität von Tourismus- und Besuchermanagement	<ul style="list-style-type: none"> • Proaktives Management beginnt mit der Artikulation von Werten und Managementzielen des Schutzgebiets. Richtlinien und Managemententscheidungen, die mit diesen Werten in Verbindung gebracht werden können, haben eine bessere Chance, wirksam umgesetzt zu werden. • Die Praxis des vorausschauenden Denkens kann zu einem besseren Bewusstsein für sich bietende Freizeit- und Tourismusmöglichkeiten führen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Bereitstellung von Möglichkeiten für Besucher, sich durch Information und Programme über die Werte von Schutzgebieten zu informieren. • Bewusstsein für aufkommende Besucheraktivitäten oder Nutzungsmuster, die Auswirkungen auf das Management haben können.
3. Wechselnde Nutzungsbedingungen für Besucher sind unvermeidlich und können wünschenswert sein	<ul style="list-style-type: none"> • Auswirkungen, Nutzungsintensität und Erwartungen an geeignete Bedingungen können variieren (z.B. Auswirkung eines Campingplatzes in der Peripherie oder im Zentrum des Schutzgebietes). • Umweltvariablen beeinflussen Besuchernutzung und Grad der Auswirkung (z.B. Topografie, Vegetation, Zugang). 	<ul style="list-style-type: none"> • Gezielter Einsatz von Zonierung für Management diverser Freizeitmöglichkeiten. • Kenntnis der Vielfalt bei Entscheidungen darüber nutzen, ob Tourismus an bestimmten Orten erstrebenswert ist (dadurch Trennung von technischen und wertorientierten Entscheidungen).
4. Menschliche Nutzung hat unweigerlich Auswirkungen auf Ressourcen und soziale Verhältnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Jeder Grad der Freizeitnutzung bringt gewisse Auswirkungen mit sich; in den meisten Fällen erzeugen die ersten, geringen Nutzungen die größten Auswirkungen pro Nutzungseinheit. Gibt es Konflikte zwischen Naturschutz und anderen Zielen, so hat der Naturschutz Vorrang. • Die Beurteilung ob Auswirkungen akzeptabel sind, ist für die Planung und das Management jeder Besuchernutzung von zentraler Bedeutung. • Erkennbare Auswirkungen können für die Umweltbildung der Parkbesucher genutzt werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Manager müssen fragen: „Welche Auswirkungen sind mit Blick auf die Schutzgebietswerte und -zielsetzungen akzeptabel?“ • Manager müssen entsprechend handeln, um das akzeptable Maß der Auswirkungen zu managen.
5. Management hat die Beeinflussung menschlichen Verhaltens und die Minimierung tourismusbedingter Veränderungen zum Ziel	<ul style="list-style-type: none"> • Schutzgebiete schützen oft natürliche Prozesse und Merkmale; ihr Management ist in der Regel auf die Steuerung menschlich bedingter Veränderungen ausgerichtet, da diese die meisten Störungen verursachen. • Menschlich bedingte Veränderungen können zu Bedingungen führen, die als unerwünscht erachtet werden. • Manche Veränderungen sind wünschenswert und können der Grund für die Schaffung eines Schutzgebiets sein. Beispielsweise werden viele Schutzgebiete geschaffen, um Möglichkeiten für Freizeitgestaltung und lokale Wirtschaftsentwicklung zu schaffen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Management-Maßnahmen bestimmen, welche Maßnahmen am effektivsten sind, um Umfang, Art und Ort der Veränderungen zu beeinflussen.
6. Auswirkungen können durch viele Faktoren beeinflusst werden, daher ist Nutzungsbegrenzung nur eine von vielen Managementoptionen	<ul style="list-style-type: none"> • Viele weitere, über den Nutzungsgrad hinausgehende Variablen beeinflussen das Verhältnis zwischen Nutzung und Wirkung in Schutzgebieten (z.B. Besucherverhalten, Reiseart, Gruppengröße, Jahreszeit und biophysikalische Bedingungen). • Auswirkungen durch Besuchernutzung oder Managementaktivitäten können außerhalb des Schutzgebiets auftreten oder erst später sichtbar werden (z.B. können Nutzungsverbote eine Nutzung in andere Gebiete verlagern; oder mangelhafte Wasseraufbereitung kann zu einer Wasserverschmutzung stromabwärts führen). • Planer benötigen fundierte Kenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Nutzung und Wirkung, um künftige Auswirkungen verschiedener Größenordnungen auf lange Sicht vorhersagen zu können. 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufklärungs- und Informationsprogramme sowie Regelungen zur Steuerung des Besucherverhaltens können erforderlich sein.

Tabelle 3.1. Fortsetzung

7. Monitoring ist für professionelles Management unerlässlich	<ul style="list-style-type: none"> Monitoring ist ein wichtiger Schritt bei allen adaptiven oder proaktiven Managementkonzepten und generiert Daten zu Ressourcen-, Gesellschafts-, Kommunal- und Wirtschaftsbedingungen, auf deren Grundlage Managemententscheidungen getroffen werden. Monitoring muss nicht kompliziert oder teuer sein. Oft gibt es mehrere mögliche Optionen. 	<ul style="list-style-type: none"> Kommunikation von Ergebnissen des Monitorings von Tourismusauswirkungen auf Naturschutz und Gemeinschaftswerte kann die Gründe für Managemententscheidungen erklären.
8. Der Entscheidungsprozess sollte technische Beschreibung und Werturteile trennen	<ul style="list-style-type: none"> Viele Entscheidungen im Schutzgebietsmanagement sind technischer Natur (z.B. Lage von Wegen, Gestaltung des Besucherzentrums), andere jedoch spiegeln Werturteile wider (z.B. Entscheidungen über Nutzungsbeschränkungen, Arten von Einrichtungen und touristischen Möglichkeiten). 	<ul style="list-style-type: none"> Entscheidungsprozesse sollten Fragen zu „gegebenen Verhältnissen“ von solchen zu „angestrebten Verhältnissen“ trennen.
9. Betroffene Gruppen sollten einbezogen werden, da zur Umsetzung Konsens und Partnerschaft erforderlich sind	<ul style="list-style-type: none"> Alle Managemententscheidungen betreffen gewisse Individuen und Gruppen. Diese Gruppen sollten frühzeitig im Entscheidungsprozess identifiziert werden. 	<ul style="list-style-type: none"> Rechtsinhaber und Interessenvertreter des Schutzgebiets sollten bei der Identifizierung von Schutzgebietswerten und der Entwicklung von Indikatoren beteiligt werden Mit dem passenden Training sollten Rechtsinhaber und Interessenvertretergruppen in der Lage sein, sich an Monitoring, Management und Pädagogik zu beteiligen.
10. Kommunikation ist der Schlüssel zu mehr Wissen und Unterstützung von Nachhaltigkeit	<ul style="list-style-type: none"> Kommunikation von Ergebnissen des Monitorings von Tourismusauswirkungen auf Naturschutz und Gemeinschaftswerte kann die Gründe für Managemententscheidungen erklären. 	<ul style="list-style-type: none"> Es bedarf einer Kommunikationsstrategie, um einen proaktiven oder adaptiven Managementprozess zu unterstützen.

Quellen: Adaptiert von McCool, 1996; Borrie, et al., 1998; Eagles, et al., 2002; CBD, 2004; EUROPARC Federation, 2012

gewerblichen Tourismus und für Einzelbesucher, wobei der Schwerpunkt der nachfolgenden Diskussion auf Ersterem liegt.

Drei Säulen des kommerziellen Tourismusmanagements

Kommerzielles Tourismusmanagement baut auf drei Säulen auf (Eagles, et al, 2002): dem politischen Handlungsrahmen, der Prospektierung und der Betriebsphase.

- Der *politische Handlungsrahmen* skizziert Best Practices für Definition und Regulierung von Programmen. Der Handlungsrahmen bezieht sich im Allgemeinen auf Richtlinien und Umsetzungsstrategien der öffentlichen Verwaltung, die sowohl dem öffentlichen Interesse als auch kollektiven Bedürfnissen gerecht werden, wie etwa Landbesitz, Umfang der Beteiligung des Privatsektors, Nachhaltigkeitskomponenten, Biodiversität und Umweltmanagement, Rechte und Vorteile lokaler Gemeinschaften, sowie hochwertige Besuchererlebnisse. Zusätzlich bezieht sich ein rechtlicher Rahmen auf das hierarchische Regelwerk (Spenceley & Casimiro, 2012).
- Die *Prospektierung* skizziert wie kommerzielle Möglichkeiten definiert, strukturiert, preislich bewertet und an den Markt gebracht werden, und wie geeignete Betreiber durch Ausschreibungsverfahren ausgewählt werden. Der Prospekt enthält Vorlagen für Geschäftsvereinbarungen (Spenceley & Casimiro, 2012). Die Ausschreibungsverfahren können außerdem Anreize für qualitativ hochwertige Betreiber bieten.
- Die *Betriebsphase* folgt der Unterzeichnung geschäftlicher Verträge, und kann ein längerer Zeitraum sein, in dem der Vertrag/die Konzession ausgeführt wird (z.B. 10-30 Jahre). Die Vertragsausführung bezieht sich hier

nicht nur auf die technischen Bestimmungen, sondern auch auf die Beziehung der Vertragsparteien zueinander. Während der Betriebsphase benötigt die Schutzgebietsbehörde Instrumente und Verfahren, für: (i) Management und Monitoring des kommerziellen Betriebes, um sicherzustellen, dass die Ausführung zufriedenstellend ist und (ii) die Umsetzung vereinbarter Anreize.

Markenhandbücher

Ein Markenhandbuch kann ein nützliches Instrument zur Steuerung des Verfahrens sein, das allen Parteien klare Informationen zur Durchführung der einzelnen Vertrags-elemente bietet (Kasten 3.1). Weiterführende Informationen zu Konzessionen finden sich in Kapitel 6, detailliertere Leitlinien zu Tourismuskonzessionen sind in anderen Bänden zu finden (z.B. Eagles, et al., 2009; Spenceley, 2014b; Thompson, et al., 2014; Spenceley, et al., 2015; Spenceley, et al., 2017b).

Bewertung der Auswirkungen von kommerziellem Tourismus

Welche Auswirkungen kommerzielle Tourismusinfrastruktur auf ein Schutzgebiet hat, hängt maßgeblich davon ab, wo und wie die Einrichtungen platziert werden. Umweltbildungszentren, Waschräume, Hotels, Hütten und Campingplätze, Restaurants, Parkplätze, Wanderwege und viele andere Einrichtungen können alle als touristische Infrastruktur eingestuft werden. Die zentrale Herausforderung besteht darin, sicherzustellen, dass sie nachhaltig und im Einklang mit örtlichen Ökosystemen und Kulturen sind.

Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP; näher beschrieben in Kapitel 2) sind ein notwendiger erster Schritt zur Bestimmung des geeigneten Standorts und Umfangs solcher Vorhaben.

Kasten 3.1**Wichtige Inhalte für das Markenhandbuch eines Schutzgebiets**

- Vertragsrechtliche Aspekte (einschließlich der Pflichten und Rechte, Laufzeit, Verlängerungsoptionen, Übertragung von Rechten, Risiken, Konfliktlösung, Rechte an geistigem Eigentum);
- Projektlaufzeit;
- Kommunikationswege;
- Umwelt- und Naturschutzanforderungen (wie integriertes Umweltmanagement, Präsenz von Umweltschutzbeauftragten, Erhaltung kultureller und natürlicher Ressourcen, vertretbare Eingriffe in den Lebensraum von Wildtieren, Wildtiermanagement, Monitoring und Forschung, Patrouillen, Brandschutz-/Feuermanagement, Umgang mit Problemtieren und gebietsfremder Biota, Waffenvorschriften, Personalfragen, Nutzung von Flug- und Fahrzeugen, Ablauf von Pirschfahrten und Führungen, Verhaltenskodizes, Sicherheitsvorkehrungen);
- Infrastrukturmanagement (einschließlich Bau und Gestaltung, Energieversorgung, Wasserentnahme, Telekommunikation, Abfallwirtschaft, Straßen- und Gleisbau);
- Umweltmonitoring und technische Überwachung;
- Gesellschaftliche Anforderungen und Selbstbestimmung (einschließlich Teilhabe, Ausbildung und Förderung, Geschäftsmöglichkeiten für lokale Gemeinschaften);
- Finanzielle Anforderungen (einschließlich Konzessionsabgaben, Mindestpacht, feste Gebühren, Jahresgebühren, Monitoring);
- Verfahren bei Vertragsverletzungen (einschließlich solcher, die finanzielle, selbstbestimmungs- und umweltbezogene Aspekte betreffen, sowie Verfahren für Abhilfemaßnahmen, insbesondere Leistungsbürgschaft, Meldung und Kündigung);
- Festsetzung von Bußgeldern und Strafen;
- Verhaltenskodex (einschließlich der Arbeitsbeziehungen mit Konzessionären, sowie ständigen und zeitweiligen Bewohnern); und
- Hintergrundinformation (einschließlich Schutzgebietsrichtlinien und -vorschriften, Vorlagen für Berichte, Vorlagen für Anträge).

Quelle: SANParks, ohne Datum

Kasten 3.2**Biodiversitätsprinzipien für Standortsuche und Gestaltung von Hotels und Ferienanlagen**

Die IUCN hat fünf Biodiversitätsprinzipien festgelegt, um Interessenvertreter zu unterstützen, die an Vorhaben zur Standortwahl und Planung von Hotel- und Ferienanlagen beteiligt sind. Die Prinzipien bieten einen ganzheitlichen Ansatz zur Integration von Biodiversitätsaspekten und betonen gleichzeitig die Wichtigkeit der Einbeziehung von Rechtsinhabern und Interessenvertretern.

1. Anwendung eines Ökosystem-Ansatzes bei der touristischen Entwicklungsplanung.
2. Management von Auswirkungen der Hotelentwicklung auf die Biodiversität und Bestreben, einen insgesamt positiven Beitrag zu leisten.
3. Gestaltung mit der Natur und Umsetzung naturbezogener Lösungen.
4. Respektierung, Einbeziehung und Unterstützung lokaler Gemeinschaften.
5. Aufbau der Zusammenarbeit zwischen Rechtsinhabern und Interessenvertretern.



Kingfisher Bay Resort auf Fraser Island, Queensland, Australien, eine Anlage, die sowohl von Green Globe als auch von Ecotourism Australia zertifiziert wurde. © Yu-Fai Leung

Quelle: IUCN, 2012b

Hierfür sind Impulse von Schutzgebietsmanagement, lokalen Gemeinschaften, Projektträgern und Touristen unerlässlich. Nachhaltige Gestaltung strebt eine enge Verbindung zwischen einer Anlage und dem Ökosystem an, in dem sie errichtet wird (Kasten 3.2). Bauträgern vor Ort ein Verständnis der natürlichen Prozesse des Ökosystems zu vermitteln, trägt zur Vermeidung später kostspieliger Ökosystem-Degradierung bei und lässt natürliche Merkmale wie Schwerkraft, Wind, Wasserquellen, Vegetation und Schatten zu wertvollen Gütern werden. Bei der Entwicklung eines neuen Standorts für Tourismus-Dienstleistungen sollten auch folgende Faktoren berücksichtigt werden: Aussichtspunkte, Naturgefahren, traditionelle Nutzungen, Verkehrsmittel, Zugang für Mitarbeiter und Touristen, Klima, Gefälle, Zugang zu natürlichen und kulturellen Sehenswürdigkeiten, Energie und Versorgungswirtschaft, Nähe zu relevanten Waren und Dienstleistungen, und Verfügbarkeit von Mitarbeitern und Unterkünften. Die Beachtung dieser Gesichtspunkte kann nicht nur ein ästhetisches Ergebnis und ein verbessertes Besuchererlebnis erzielen, sondern auch zu erheblichen Kosteneinsparungen führen (Sweeting, et al., 1999).

Planung für nachhaltige Infrastruktur

Durch die bewusste Beschränkung von Anlagen auf ein Minimum oder durch den Verzicht auf sie, können Schutzgebiete auch Besucherüberlastungen reduzieren, unerwünschten Nutzungen entgegenwirken und dennoch ein hochwertiges Erlebnis bieten (Pedersen, 2002). Kasten 3.3 veranschaulicht dies am Beispiel der Welterbestätte Wadi El-Hitan (Ägypten), die mit minimalen Anlagen konzipiert wurde, um sowohl Umweltschutz als auch Besuchererlebnis zu verbessern. Entlang des Appalachian National Scenic Trail (USA) wurde die Besuchernutzung reguliert, indem stark beeinträchtigte Zeltplätze in flachen Bereichen geschlossen, rehabilitiert und durch kleinere Zeltplätze in Hanglagen ersetzt wurden. Diese bieten mehr Privatsphäre und beugen einer Zeltplatz-Ausweitung vor, wodurch die von Umweltbelastungen geprägte Gesamtfläche reduziert und die Besucherzufriedenheit erhöht wurde (Daniels & Marion, 2006). Andernorts wurden symbolische Seilzäune am Rande von Wanderwegen im Acadia Nationalpark (USA) verwendet, um Besucher davon abzuhalten, abseits der Wege zu gehen (Park, et al., 2008). Dieser Ansatz erwies sich als wesentlich effektiver als verschiedene Informations- und Bildungsmaßnahmen. Gute Entwicklung, Gestaltung und Instandhaltung von Anlagen kann zu als bedeutsam erlebten Erfahrungen beitragen, die zu wiederholten Besuchen, positiver Mundpropaganda für das Schutzgebiet als Reiseziel und damit verbundenem Loyalitätsverhalten von Besuchern führen.

Das heikle Thema Verkehr

Eine gelungene Verkehrsmittel- und Infrastrukturplanung ist wahrscheinlich der wichtigste Aspekt des kommerziellen Tourismusmanagements, da beide Faktoren schwerwiegende negative Auswirkungen auf Schutzgebiete und lokale Gemeinschaften haben können. Nachhaltige Verkehrsinitiativen – also solche, die versuchen, Energieverbrauch, CO₂-Ausstoß und Infrastruktur-Fußabdruck des Verkehrs zu minimieren und gleichzeitig ein qualitativ hochwertiges Besuchererlebnis zu gewährleisten – haben im US-Nationalparksystem besondere Beachtung gefunden. Verkehrsspezialisten arbeiten mit dem US National Park Service daran, den Individualverkehr zu reduzieren, indem sie den Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln verbessern (z.B. durch Shuttlebus-Systeme), Radwege bauen und durchdachte Beschilderung installieren (Manning, et al., 2014). Das *Congestion Management* („Engpassmanagement“) Toolkit des US-Nationalparkdienstes (USNPS, 2017b) bietet einen umfangreichen Maßnahmenkatalog



Fahrradmanagement im autofreien Nationalpark De Hoge Veluwe in den Niederlanden. © Yu-Fai Leung



Holzskulptur vor dem Nationalpark-Besucherzentrum TorfHaus, Deutschland. © Yu-Fai Leung

mit Hinweisen zur Lösung von Überlastungsproblemen. Im Gatineau-Park (Kanada) und im Nationalpark De Hoge Veluwe (Niederlande) werden Besucher ermuntert, ihre Autos abzustellen und für die Fortbewegung im Schutzgebiet Fahrräder zu mieten.

3.4 Leitsatz 3: Wechselnde Nutzungsbedingungen für Besucher sind unvermeidlich und können wünschenswert sein

Die Tourismus- und Freizeitarten, die für einzelne Schutzgebiete geeignet sind, werden von Ort zu Ort sehr unterschiedlich sein und können sich auch im Laufe der Zeit ändern. Die Nachfrage nach neuen touristischen Aktivitäten stellt für Schutzgebietsmanager eine Herausforderung dar, bietet aber auch die Möglichkeit, neue Besuchererlebnisse so einzubeziehen und zu gestalten, dass sie den Naturschutz unterstützen. Das Spektrum der Freizeitmöglichkeiten (Recreation Opportunity Spectrum) ist ein Tourismus-Managementrahmen, der Managern dabei helfen kann, auf derartige Nachfrage zu reagieren.

Kasten 3.3

Schützende und inspirierende Gestaltung von Besucheranlagen: Welterbestätte Wadi El-Hitan – Tal der Wale (Ägypten)

Die Welterbestätte Wadi El-Hitan – Tal der Wale liegt 170 Kilometer südwestlich von Kairo in Ägyptens westlicher Wüste. Im Jahr 2005 als Weltnaturerbe ausgewiesen, ist Wadi El-Hitan weltweit der wichtigste Ort für die Veranschaulichung der Entwicklung der Wale im Eozän (vor 38 bis 42 Millionen Jahren) von Land- zu Meerestieren. Vor der Ausweisung als Welterbe gab es hier keine Managementaufsicht, die Werte der Stätte waren durch Fossilensammler und ungehinderten Zugang für Allradfahrzeuge bedroht. Die Anerkennung als Welterbe ermöglichte zusammen mit Spendengeldern eine effektive Planung, Verwaltung und Ökotourismus-Entwicklung. Ein wesentlicher Bestandteil war die Erstellung des Projektplans; zu den Hauptelementen dieser Initiative gehören in Bezug auf Standortgestaltung, Infrastruktur und Verkehrsanbindung:

- **Zugangsrouten zur Stätte:** Im Rahmen einer Umweltverträglichkeitsstudie wurden fünf alternative Routen zur Stätte anhand von fünf Kriterien bewertet: Länge der Straße und Leichtigkeit des Baus, Auswirkungen auf Schutzgebietswerte, Betriebseffizienz, Potenzial für wirtschaftlichen Nutzen für die lokale Bevölkerung und Eignung für Besucher.
- **Erhaltung der fossilen Werte:** Die Fossilien-Kernzone benötigte physische Barrieren, um das Tal zu sichern und abzuriegeln. Beschilderung und gezielte Kommunikation wurden etabliert und tägliche Patrouillen wurden zur Durchsetzung durchgeführt.
- **Bedürfnisse der Besucher:** Mittels Besucherbefragung und Besuchermanagementplan wurden zum Angebot vorgesehene Dienstleistungsarten geprüft, wie etwa schattige Strukturen zum Schutz vor der Sonne, ein Orientierungsbereich, Parkplätze, Waschräume, eine Cafeteria, interne Verkehrsmittel, ein Kunsthandwerksladen und Zeltmöglichkeiten.
- **Informelle Umweltbildung:** Die Kernzone wurde als Freilichtmuseum geplant, unter Verwendung lokal handgefertigter Materialien. Im Wüstensand wurden Pfade angelegt. Fossilfundstellen wurden mithilfe von Tonsäulen, handgeflochtenen Seilen und gebrannten Tonschildern umgrenzt. Info-Punkte aus Lehmziegeln und Gips wurden so gestaltet, dass sie die Landschaft der Umgebung nachahmen.
- **Reisen innerhalb der Kernzone:** Mögliche Reiseformen innerhalb der Kernzone wurden unter Berücksichtigung der extremen Hitze im Sommer, des Alters der Besucher und des Wildnischarakters des Geländes sorgfältig abgewogen. Die als geeignet ausgewählten Reisearten waren Fortbewegung zu Fuß, auf Kamelen und mit Kamelwagen, da diese allesamt nachhaltig und sauber sind und zusätzliche Geschäftsmöglichkeiten vor Ort bieten.
- **Standortplanung:** Bei der Standortplanung wurde die präzise Platzierung der Infrastruktur festgelegt, wobei zu erwartende Besucherzahlen, deren Bewegungen in der Anlage sowie Verkehrsmittel berücksichtigt wurden.
- **Anlagengestaltung, Materialien und Verfahren:** Baupläne und bauliche Richtlinien wurden entwickelt, um dem einzigartigen Charakter der Sandsteinfelsen und dem heißen Klima Rechnung zu tragen, und das vereinte kreative Talent der lokalen Gemeinschaften und Künstler zu nutzen. Durch die Nachahmung von Erdtönen, -texturen und -formen haben die Lehmziegel- und Gips-Strukturen nur minimale visuelle Auswirkungen auf Fossilien und Landschaft. Die Erdstrukturen sind sowohl langlebig, als auch abbaubar und werden, wenn sie zerfallen, wieder mit der Erde verschmelzen, ohne Narben in der Landschaft zu hinterlassen.
- **Errichtung der Anlage:** Die Bauarbeiten wurden mit äußerster Vorsicht ausgeführt, um die Auswirkungen so gering wie möglich zu halten, und es wurden örtliche Handwerker und Arbeiter eingesetzt, was nicht nur Arbeitsplätze schuf, sondern auch ein Gefühl der Eigenverantwortung und des Stolzes innerhalb der Gemeinschaft förderte.
- **Bewertungsinstrumente:** Bewertungsinstrumente umfassen das Monitoring von fossilen Ressourcen und Besuchern, sowie die Durchführung von Patrouillen. Eine Beurteilung der Managementeffektivität half einen Praxiskontext für die Statusberichterstattung der Welterbestätte herzustellen.



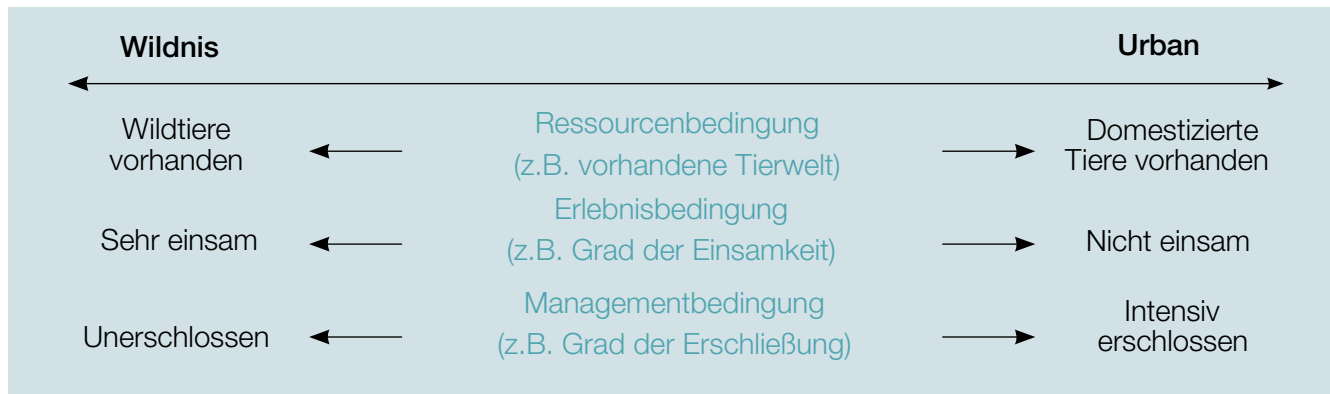
Welterbestätte Wadi El-Hitan – Tal der Wale, mit Ökoarchitektur-Merkmalen. © Dan Paleczny

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Wählen Sie für Standortgestaltung und -ausführung Materialien aus nachhaltigen Quellen, mit Eigenschaften wie Haltbarkeit, Recyclingfähigkeit, Verfügbarkeit und Nachhaltigkeit. Integrieren Sie Designs, die der lokalen Kultur- und Naturlandschaft sowie den klimatischen Bedingungen entsprechen, und verwenden Sie einheimische Pflanzenarten zur Landschaftsgestaltung und natürlichen Insektenbekämpfung.

Quelle: <http://egyptheritage.com/Eco%20Hitan%20Open%20Air.html>

Abbildung 3.1. Ein vereinfachtes Beispiel des Spektrums der Freizeitmöglichkeiten (Recreation Opportunity Spectrum – ROS)



Quelle: Manning, et al., 2017

„Recreation Opportunity Spectrum“ (Spektrum der Freizeitmöglichkeiten)

Das „Recreation Opportunity Spectrum“ (deutsch: Spektrum der Freizeitmöglichkeiten) oder abgekürzt „ROS“ ist ein weit verbreiteter Managementrahmen, der durch Zonierung die Vielfalt im Schutzgebietstourismus und in der Outdoor-Freizeitgestaltung fördert (McCool, et al., 2007; Manning, 2011). Das ROS wendet *Indikatoren und Qualitätsstandards* (mehr hierzu siehe unten) auf jede der drei Komponenten der Freizeitgestaltung in der Natur an – Ressourcen, Erlebnisse und Management – um ein breites Spektrum an Freizeitmöglichkeiten zu veranschaulichen. Abbildung 3.1 veranschaulicht zum Beispiel eine Situation, bei der die „vorhandene Tierwelt“ die Ressourcenbedingung der Outdoor-Erholung darstellt, und bei der sowohl wilde, als auch domestizierte Tieren vorhanden sein können. In ähnlicher Weise stellt der „Grad der Einsamkeit“ die Erlebniskomponente der Erholung in der Natur dar, und dieser kann von hoch bis niedrig reichen. Der „Grad der Erschließung“ von Anlagen stellt die Managementkomponente der Erholung im Freien dar, und kann von „unerschlossen“ bis zu einem hohen Ausbaustandard reichen. Dieser strukturierte Ansatz kann von Schutzgebietsmanagern dafür genutzt werden, verschiedene Zonen zu identifizieren, die den vielfältigen Besucherwünschen mit solchen Freizeitmöglichkeiten entsprechen, die den Naturschutz- und Managementzielen der jeweiligen Zone ebenso gerecht werden wie den Ressourcen- und Sozialbedingungen.



Panoramablick von einem beliebten Wanderweg auf der Insel Padar, Komodo Nationalpark, Indonesien. © Mei Yee Yan

3.5 Leitsatz 4: Menschliche Nutzung hat unweigerlich Auswirkungen auf Ressourcen und soziale Verhältnisse

Tragfähigkeit

Wie wir bereits zu Beginn dieser Leitlinien verdeutlicht haben, führen Tourismus und Besuchernutzung in Schutzgebieten zwangsläufig zu gewissen Auswirkungen. Diese Aktivitäten werden dadurch nachhaltig, dass Manager sich kontinuierlich um den Einsatz von Best Practices bemühen, um die negativen Auswirkungen zu minimieren und die positiven zu maximieren. Ein Großteil der Diskussion darüber, wie dies in Schutzgebieten erreicht werden kann, berücksichtigt das Konzept der touristischen Tragfähigkeit oder Besucherkapazität. Die Forschung hat zahlreiche Auswirkungen von Tourismus und Freizeitgestaltung auf die Ressourcen von Schutzgebieten und die Qualität des Besuchererlebnisses dokumentiert. Mit zunehmender Besucherzahl steigt der Besucherdruck in den Schutzgebieten, mit dem ökologische und soziale Auswirkungen zunehmen, die sich negativ auf die Schutzgebietswerte auswirken können. Ab einem bestimmten Punkt können die Auswirkungen unannehmbar werden, entweder aufgrund physikalischer Fakten oder der Erfahrungsbewertung von Besuchern (Shelby & Heberlein, 1986; Whittaker, et al., 2011). Mit anderen Worten: wenn die Anzahl der Besucher die *touristische Tragfähigkeit* oder *Besucherkapazität* übersteigt. Kasten 3.4 skizziert den Werdegang dieses Konzeptes und bietet eine Begriffsklärung an.

Grenzen vertretbarer Veränderung

Zeitgemäße Ansätze zum Verständnis und zur Berücksichtigung von Besucherkapazitäten beruhen auf der Bestimmung von Grenzen vertretbarer Veränderung, den „Limits of Acceptable Change“ (LAC), die wie das ROS auch einen gut entwickelten Rahmen für Tourismus- und Besuchermanagement bieten. Die LAC setzen messbare Grenzen für vom Menschen verursachte Veränderungen im natürlichen und sozialen Umfeld von Schutzgebieten fest und nutzen diese, um geeignete Managementstrategien zur Erhaltung oder Wiederherstellung akzeptabler Bedingungen zu entwickeln. LAC kombinieren rationale Planung, Qualitätsmanagement und Bürgerbeteiligung um messbare qualitative Umweltaspekte zu identifizieren und durch Monitoring festzustellen, ob deren Qualität erhalten bleibt (Sidaway, 1994). Dies ist ein zielgeführter Managementansatz („management-by-objectives“), der auch als „indikatorenbasierter“ oder „standardbasierter“ Rahmen bezeichnet wird (Leung, et al., 2008; McCool, et al., 2007; Manning, et al., 2017).

Kasten 3.4

Eine kurze Geschichte der Tragfähigkeit

Im Tourismuskontext bezieht sich der Begriff der „Tragfähigkeit“ auf die maximale Anzahl von Personen, die gleichzeitig ein touristisches Reiseziel (hier ein Schutzgebiet) besuchen können, ohne (i) die physische, wirtschaftliche und soziokulturelle Umwelt zu zerstören und (ii) eine unannehmbare Verschlechterung der Qualität der Besucherzufriedenheit zu verursachen.

Erstmals in den 1960er Jahren auf Schutzgebiete und Outdoor-Freizeitgestaltung angewandt, lag der anfängliche Schwerpunkt des Konzepts auf den Umweltauswirkungen von Freizeitaktivitäten im Freien. Es diente der Beantwortung der Frage: „Welches Maß an Nutzung kann von einem Schutzgebiet beherbergt werden, bevor seine natürlichen Ressourcen unzumutbar beeinträchtigt werden?“ Schnell stellte sich jedoch heraus, dass es auch eine soziale oder erlebnisbezogene Komponente der Tragfähigkeit in Schutzgebieten gibt, nämlich: „Welches Maß an Nutzung kann von einem Schutzgebiet beherbergt werden, bevor die Qualität des Besuchererlebnisses in einem unzumutbaren Maß herabgesetzt wird?“ Der verwandte Begriff der „Besucherkapazität“ wird häufig verwendet, um Fragestellungen des Besuchermanagements zu erfassen – in dem Bestreben, eine vertretbare Anzahl von Besuchern für ein Schutzgebiet festzulegen.

Während die Besucherkapazität auf Standortebene nützlich und manchmal notwendig sein kann (z.B. die Festlegung der maximalen Besucherzahl in einem Besucherzentrum zu einem beliebigen Zeitpunkt), erfolgt heute die Anwendung dieses Konzepts weitgehend über standardbasierte Managementrahmen, die sich an Schutzgebietswerten, Managementzielen und den damit verbundenen Indikatoren und Standards orientieren. In den letzten Jahren wurde die Debatte mit der Entstehung des Begriffs „Übertourismus“ neu aufgegriffen, doch dies sollte mithilfe von LAC- und ROS-Ansätzen und potenziell durch die Festlegung von Besuchernutzungsgrenzen angegangen werden, anstatt das Konzept der Tragfähigkeit als Grundlage heranzuziehen.

Quellen: Lucas, 1964; Wagar, 1964; Graefe, et al., 1984; Shelby & Heberlein, 1986; McCool & Cole, 1997; Manning, 2007; McCool, et al., 2007; Manning, 2011; Whittaker, et al., 2011; IVUMC, 2016; IVUMC, 2017



Touristen im Nationalpark Plitvicer Seen, Kroatien, warten auf eine Bootsfahrt. © Mei Yee Ya

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Wenden Sie standardbasierte Managementrahmen an, die sich an Schutzgebietswerten, Managementzielen und dazugehörigen Indikatoren und Standards orientieren, um der Managementherausforderung einer Balance zwischen Besuch und Naturschutz in Schutzgebieten gerecht zu werden.

LAC können erheblich von individuellen Werten beeinflusst sein, wie auch von kulturellen Aspekten und von Faktoren hinsichtlich der Frequenz und Art der Besuchernutzung (Manning, 2007; Manning, 2011; Manning, et al., 2017). Bei der Anwendung von LAC in Schutzgebieten sind die Managementziele Aussagen über die gewünschte Beschaffenheit der Schutzgebiete und der Outdoor-Freizeitaktivitäten. Dies schließt den Grad des Ressourcenschutzes und die Art und Qualität des Freizeiterlebnisses ein, wobei der Naturschutz stets Vorrang hat.

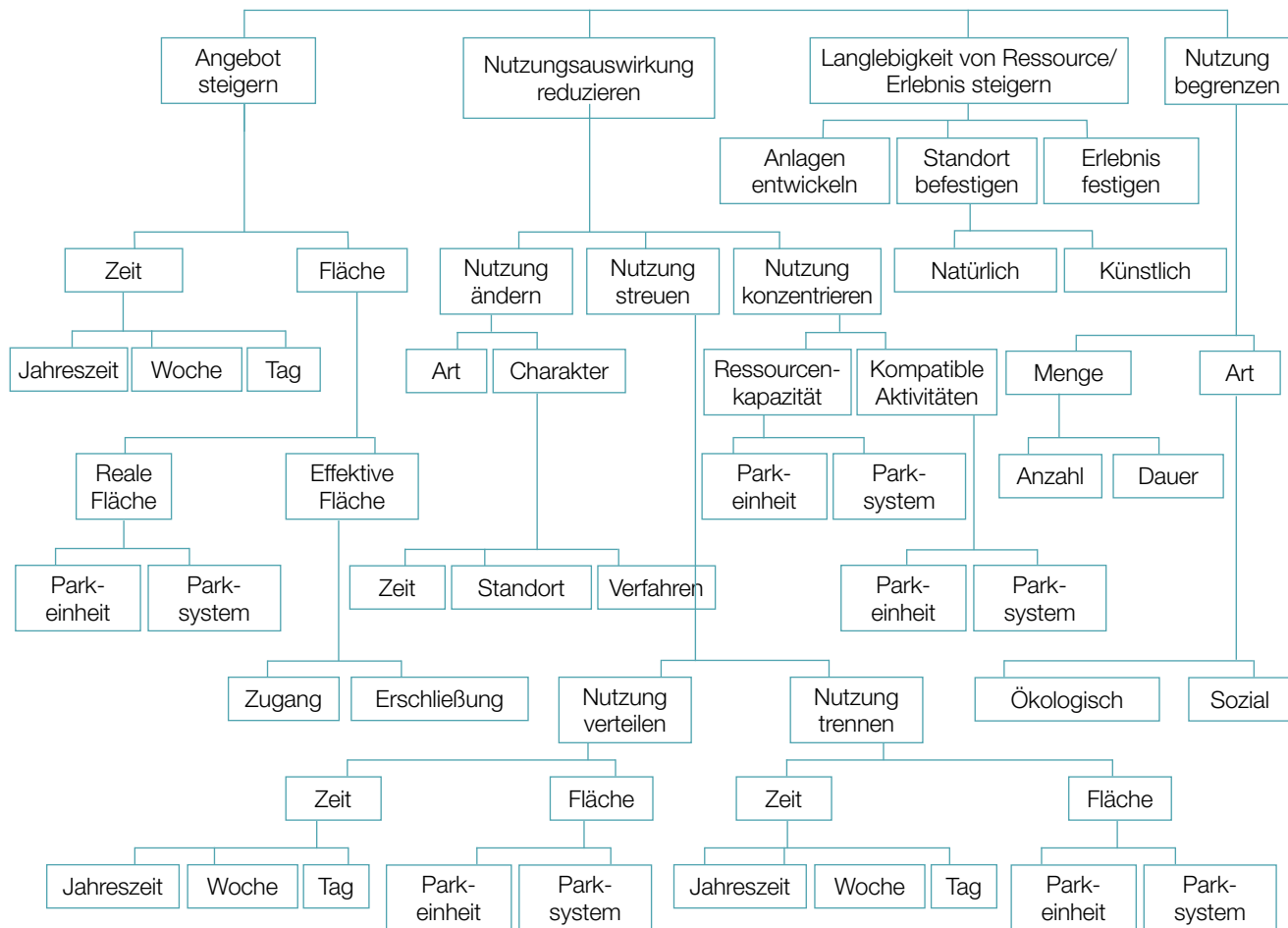
Qualitätsindikatoren und -standards

Qualitätsindikatoren spiegeln das Wesen der Managementziele wider; sie können als quantifizierbare Stellvertreter der Managementziele angesehen werden. *Qualitätsstandards* definieren die Mindestanforderungen an Indikatorvariablen. In Bezug auf den Grad der Einsamkeit haben Studien beispielsweise ergeben, dass Wildnisbesucher entlang von Wanderwegen im Allgemeinen Begegnungen mit weniger als sechs Gruppen pro Tag zu akzeptieren bereit sind, und dass sie außer Sicht- und Hörweite anderer Gruppen campen möchten (Manning, 2011). Daher kann die Verwendung von Standards wie „maximal fünf Begegnungen mit anderen Gruppen entlang von Wanderwegen und keine anderen Gruppen, die



Biodiversität trägt zum Besuchserlebnis bei, hier im Chapada dos Veadeiros Nationalpark, Brasilien. © Yu-Fai Leung

Abbildung 3.2. Management-Strategien für Tourismus- und Besuchernutzung



Quelle: Manning et al., 2017

in Sicht- oder Hörweite campieren“ für das Management zumindest mancher Wildnisgebiete geeignet sein. Die Formulierung von Managementzielen und deren Ausdruck in Form von quantitativen Indikatoren und Qualitätsstandards ist ein wichtiger Teil des Besuchermanagements. Detaillierte Informationen zu und zahlreiche Beispiele für Indikatoren für nachhaltigen Tourismus gibt es im „UNWTO Indicators Guidebook“ (UNWTO, 2004).

3.6 Leitsatz 5: Management hat die Beeinflussung menschlichen Verhaltens und die Minimierung tourismusbedingter Veränderungen zum Ziel

Da sich Tourismusaktivitäten in Schutzgebieten negativ auf die Naturwerte des Gebiets auswirken können, wurden vier Management-Grundstrategien entwickelt. Sie alle drehen sich um das Konzept von *Angebot und Nachfrage* (Abbildung 3.2). Die ersten beiden Grundstrategien manipulieren Angebot und Nachfrage, indem sie entweder das Angebot an touristischen Möglichkeiten erhöhen, um eine stärkere Nutzung zu ermöglichen und/oder diese gleichmäßiger zu verteilen (Abbildung 3.2 erstes Feld links oben), oder indem sie die Nachfrage nach problematischen Nutzungen durch Maßnahmen verringern, die jenseits formaler Begrenzungen oder direkter Verbote liegen (zweites Feld, oberste Reihe). Die anderen beiden Grundstrategien betrachten Angebot und Nachfrage als feststehende Faktoren. Für die Reduzierung von Nutzungsauswirkungen konzentrieren sie sich auf die Veränderung von Besucherverhalten, oder auf die Steigerung der Strapazierfähigkeit

sensibler Sehenswürdigkeiten im Schutzgebiet (drittes Feld, oberste Reihe), oder schlichtweg auf die Begrenzung der problematischen Nutzungsart (viertes Feld, oberste Reihe). In diesem Abschnitt werfen wir einen kurzen Blick auf die vier grundsätzlichen Strategien, bevor wir einige der gängigsten Instrumente zur Bewältigung von Tourismusauswirkungen beleuchten: Zonierung, Kontingentierung und Durchsetzung von Regeln und Vorschriften. Der Abschnitt schließt mit einer Diskussion der Sicherheitsbedenken, die allen Bemühungen des Tourismusmanagements zugrunde liegen.

Steigerung des Tourismusangebots

Das Tourismusangebot kann sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Hinsicht gesteigert werden (Feld oberste Reihe links und Unterpunkte, Abbildung 3.2). In zeitlicher Hinsicht ist die Nutzung von Schutzgebieten üblicherweise auf einen kleinen Prozentsatz aller potenziell verfügbaren Tage und Stunden begrenzt. Wenn ein Teil der Nutzungsspitzen auf Nutzungszeiten mit geringerer Auslastung verschoben werden kann, kann ein Teil des Überlastungsdrucks abgebaut werden. Der traditionellere Ansatz für die Steigerung des Angebots ist auf der räumlichen Ebene, durch die Vergrößerung des zur Besuchernutzung verfügbaren physischen Raumes (z.B. durch Schaffung neuer und/oder größerer Schutzgebiete, mehr und/oder besserer Anlagen).

Reduzierung der Nachfrage an problematischen Besuchernutzungen

Die Nachfrage an problematischen Nutzungen zu reduzieren, ist eine zweite Grundstrategie im Tourismusmanagement

(zweites Feld mit Unterpunkten, Abbildung 3.2). Dies kann dadurch erreicht werden, dass der Charakter der Nutzungsart so verändert wird, dass ihre Auswirkungen geringer sind. Auf diese Weise kann vermieden werden, dass potenziell schädliche Aktivitäten eliminiert oder mit einer Obergrenze versehen werden müssen. Vielmehr kann deren Anpassung in zeitlicher Hinsicht erfolgen (in Indien z.B. sind die meisten Tigerreservate zu Beginn der Regenzeit für 1-2 Monate geschlossen), in Bezug auf den Standort (z.B. Beschränkung auf Gebiete unterhalb der Baumgrenze) oder auf Tätigkeiten (z.B. Verbot von Lagerfeuern, aber nicht des Zeltens selbst). Eine weitere Möglichkeit ist die Nutzungssteuerung auf ein größeres Gebiet, was Auswirkungen mindert. Die Steuerung von Freizeitaktivitäten beruht auf der Annahme, dass eine Nutzungssteuerung über ein größeres Gebiet – sofern dies möglich ist –, oder deren anderweitige Aufteilung auf unterschiedliche Zeiten für verschiedene Nutzergruppen darin resultiert, dass (i) der Grad der Auswirkungen in keinem Bereich unzumutbar sein wird, und dass (ii) Konflikte zwischen Nutzergruppen reduziert oder eliminiert werden. Diese Annahme wird natürlich nicht immer zutreffend sein. Eine dritte Möglichkeit beschreibt den entgegengesetzten Weg und konzentriert die Nutzung, so

dass die meisten ihrer Auswirkungen nur ein kleines Gebiet betreffen, das „geopfert“ wird. Freizeitaktivitäten werden hierbei etwa um Besucherzentren herum, oder in Gebiete gelenkt, in denen Naturressourcen wie Böden und Vegetation relativ widerstandsfähig sind. Freizeitbeschäftigungen können auch auf Grundlage ihrer Kompatibilität konzentriert werden, so dass Nutzer mit ähnlichen Aktivitäten, Werten und Motivationen zusammengefasst werden.

„(Be)Festigung“: Erhöhung der Haltbarkeit von Ressourcen

Ausgehend von Angebot und Nachfrage als festen Größen zielt eine dritte Strategie darauf ab, die physische Haltbarkeit der Schutzgebietsressourcen zu steigern, die der problematischen Nutzung ausgesetzt sind (drittes Feld mit Unterpunkten, Abbildung 3.2). Dies wird üblicherweise als „Befestigung“ bezeichnet, weil es oft damit verbunden ist eine feste Oberfläche zu schaffen, um direkte physische Auswirkungen von Besucheraktivitäten wie Autofahren, Wandern und Camping zu absorbieren. Ein sehr häufiges Beispiel ist der Bau von Holzstegen mit fester Oberfläche auf Wegabschnitten, die durch

Kasten 3.5

Planung and Zonierung im Grand Canyon Nationalpark (USA)

Der Grand Canyon Nationalpark gehört zu den „Kronjuwelen“ der Nationalparks in den USA und ist eine Weltherbestätte. Der Colorado River – das lebendige Herz des Grand Canyons – ist seit 12.000 Jahren eine unentbehrliche Wasserquelle der amerikanischen Ureinwohner. Er inspirierte Künstler und Schriftsteller und stand im Mittelpunkt einiger bedeutender Umweltkontroversen der amerikanischen Geschichte. In jüngster Zeit ist der Colorado River auch zu einem Mekka der Wildwasserbootsfahrt geworden, mit fast 300 Meilen (483 km) frei fließendem Fluss und mehr als 100 großen Stromschnellen, deren Durchquerung zum Teil beträchtliche Expertise und Erfahrung erfordert.

Der aktuelle Managementplan des Parks ist darauf ausgerichtet, den Fluss vor Übernutzung zu schützen, mit der Zielvorgabe, „die Ressourcen des Parks und das Besuchserlebnis zu erhalten und gleichzeitig flussgebundene Freizeitaktivitäten zu verbessern“. Der Plan basiert auf einer Reihe von Managementpraktiken, wie Nutzungsbeschränkung, Regeln und Vorschriften und Zonierung.

Die Freizeitnutzung des Flusses unterliegt strengen Grenzen, um potenzielle Auswirkungen auf natürliche und kulturelle Ressourcen zu minimieren und die Qualität des Besuchserlebnisses zu schützen. Beschränkungen gelten sowohl für kommerzielle Fahrten (d.h. solche, die von lizenzierten Unternehmen durchgeführt werden), als auch für Fahrten von „nicht-gewerblichen“ Nutzern (d.h. Privatpersonen). Nicht-gewerbliche Nutzer müssen Genehmigungen einholen, die auf Grundlage eines ausgefeilten „gewichteten Lotterieverfahrens“ zugeteilt werden, welches ein früheres System ablöste, bei dem Wartezeiten von mehr als 20 Jahren anfielen. Nach dem aktuellen System müssen nicht-gewerbliche Bootsfahrer jedes Jahr einen Antrag mit bevorzugten Startterminen für das Folgejahr stellen; erfolgreiche Bewerber werden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Die Auswahlchancen erhöhen sich jedoch für jene, die in den letzten Jahren nicht auf dem Fluss gefahren sind, was dazu beiträgt, dass diejenigen, die im Lotteriesystem Pech haben, in den Folgejahren mit größerer Wahrscheinlichkeit ausgewählt werden.

Regeln und Vorschriften sind ebenfalls wichtige Komponenten des Flussbewirtschaftungsplans. Beispielsweise müssen Passagiere kommerzieller Boote auf allen Touren von einem durch die Nationalparkverwaltung genehmigten Reiseleiter begleitet werden und manche Parkbereiche sind zu bestimmten Jahreszeiten für Besucher gesperrt, um gefährdete Pflanzenarten zu schützen.

Schlussendlich berücksichtigt der Plan sowohl räumliche als auch zeitliche Zonierung. Der Fluss ist in drei räumliche Zonen eingeteilt („unerschlossen“, „gering erschlossen“ und „ländliches natürliches Umfeld“), die darauf ausgelegt sind, drei unterschiedliche Arten von Besucherlebnissen zu bieten. Die zeitliche Zonierung wird auch eingesetzt, um Konflikte zwischen motorisierter und nicht-motorisierter Nutzung zu regeln; motorisierte Nutzung ist nur vom 1. April bis zum 15. September eines jeden Jahres zulässig.



Rafting im Grand Canyon. © Robert Manning

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Kombinieren Sie Instrumente und Techniken zur Steuerung der Besuchernutzung, die sich gegenseitig verstärken und ergänzen.

sensible Feuchtgebiete führen. Befestigung kann auch in einer naturnahen Weise erfolgen, etwa indem widerstandsfähige Pflanzenarten in Abschnitten gepflanzt werden, in denen Trittschäden auftreten. Ein weiterer Ansatz zum Erreichen dieser Ziele ist die metaphorische „Festigung des Besuchserlebnisses“, bei der Besucher über die schädigenden Auswirkungen der Nutzung auf die Ressourcen informiert werden, um sie zu motivieren, ihre Auswirkungen zu reduzieren.

Begrenzung problematischer Besuchernutzungen

Die vierte und vermutlich häufigste Strategie – die ebenfalls Angebot und Nachfrage als feste Größen ansieht – unterwirft problematische Besuchernutzungen festen Grenzwerten, die bis hin zu Verboten reichen können (viertes Feld mit Unterpunkten, Abbildung 3.2). Regeln und Vorschriften sind gängige Praxis des Besuchermanagements (Lucas, 1982; Lucas, 1983; Monz, et al., 2000; Manning, 2011). Häufige Anwendung finden Regeln und Vorschriften zu maximaler Gruppengröße, zugeteilten Campingplätzen und/oder Reiseplänen, Gebietsperrungen, zulässiger Aufenthaltsdauer und Begrenzung oder Verbot von Freizeitaktivitäten und -verhalten mit substantziellen Auswirkungen auf Ressourcen oder Erlebnis.

Die Wirksamkeit von Regeln und Vorschriften spielt für Schutzgebietsmanager eine wichtige Rolle. Beispielsweise untersuchte eine Studie in mehreren Schutzgebieten der USA drei Regulierungsansätze für Lagerfeuer: deren Verbot, deren Beschränkung auf bestimmte Orte, oder deren Nichtregulierung (Reid & Marion, 2004). Die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass deren Verbot die Auswirkungen nicht substantziell reduziert, aber dass das Fehlen einer Regulierung zu einer übermäßigen Ressourcenverschlechterung führt. Die Studie kam zu dem Schluss, dass die Ausweisung von

Lagerfeuerstellen in Kombination mit dem Verbot der Verwendung von Äxten, Beilen und Sägen der beste Weg war, um die Auswirkungen von Lagerfeuern zu kontrollieren und gleichzeitig eine von Besuchern sehr geschätzte Option zu erhalten. Damit Regeln und Vorschriften wirksam sind, müssen Manager sie klar kommunizieren, so dass Besucher Kenntnis von ihnen, ihrem Hintergrund, und den mit einer Nichteinhaltung verbundenen Sanktionen (z.B. Bußgelder, Strafen) haben.

Zonierung

Zonierung ist eines der am häufigsten verwendeten Instrumente zur Steuerung von Tourismusauswirkungen und ist ein wesentlicher Bestandteil aller Prozesse im Tourismus- und Besuchermanagement (Manning, 2011; Manning, et al., 2017). In seiner einfachsten Form weist die Zonierung bestimmte Freizeitaktivitäten ausgewählten Bereichen oder bestimmten Zeiten zu (Kasten 3.5). Zonierung kann auch dazu genutzt werden, problematische Aktivitäten in ökologisch sensiblen Gebieten zu untersagen oder widerstreitende Freizeitnutzungen zu trennen. So bestimmt beispielsweise bei der allgemeinen Managementplanung für Ugandas Schutzgebiete ein Zonierungssystem die Art der Unterkunft, der Verkehrsmittel und der touristischen Aktivitäten, einschließlich der Gruppengröße (Bintoora, 2014). Zonierung kann auch eingesetzt werden, um verschiedene Arten von Tourismus- und Freizeitmöglichkeiten zu schaffen; als solches ist sie ein Schlüsselkonzept des Recreation Opportunity Spectrums (ROS), das bereits erläutert wurde.

Kontingentierung

Eine weitere Option ist die Kontingentierung von Tourismus und Freizeitmöglichkeiten (Tabelle 3.2). In den Nationalparks der USA gehören beispielsweise Lotterien und Auktionen für Zugangsgenehmigungen zu den Managementoptionen (siehe

Tabelle 3.2. Arten der Kontingentierung

Tourismus-Kontingentierung	Wesentliche Eigenschaften
Reservierungssysteme	Verlangt von potenziellen Besuchern, vor ihrem Besuch einen Platz zu reservieren oder eine Genehmigung zu beantragen
Lotterien	Teilen Gelegenheiten oder Genehmigungen nach dem Zufallsprinzip zu
„Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ oder Schlange stehen	Verlangt von potenziellen Besuchern, auf verfügbare Plätze oder Genehmigungen zu warten
Preisgestaltung	Verlangt von Besuchern die Zahlung einer Gebühr für die Erteilung einer Genehmigung, was jene ausfiltert, die hierzu nicht in der Lage oder nicht willens sind
Verdienst	Verlangt von Besuchern, dass sie sich das Recht auf eine Genehmigung durch Nachweis von Kenntnis oder Kompetenz (z.B. umweltschonendes Freizeitverhalten) „verdienen“

Quellen: Stankey & Baden, 1977; Cable & Watson, 1998; Whittaker & Shelby, 2008; Manning, 2011



Besucherdokumentation und elektronischer Besucherzähler am Beginn des Wanderwegs zur Tortuga Bay, Galápagos Nationalpark, Ecuador. © Yu-Fai Leung

Tabelle 3.3. Beispiele für direkte und indirekte Managementpraktiken

Art	Beispiele
Direkt (Schwerpunkt auf Regulierung von Verhalten; geringe individuelle Wahlmöglichkeit; hoher Grad an Kontrolle)	<ul style="list-style-type: none"> • Gebietsüberwachung steigern • Inkompatible Nutzungen räumlich oder zeitlich zonieren (z.B. exklusive Radfahrer-Zone, Tage nur für Wanderer, Verbot motorisierter Nutzung) • Aufenthaltsdauer bei manchen Zeltplätzen auf eine Nacht begrenzen • Nutzungsrotation (z.B. Öffnung oder Sperrung von Straßen, Zugangspunkten, Wanderwegen, Zeltplätzen) • Reservierungen verlangen • In abgelegenen Gebieten jeder Camper-Gruppe Zeltplätze und/oder Wanderrouten zuweisen • Nutzung durch Zugangspunkt begrenzen • Gruppengröße begrenzen (z.B. Anzahl der Pferde, Fahrzeuge) • Zelten auf ausschließlich ausgewiesene Zeltplätze beschränken • Aufenthaltsdauer im Gebiet begrenzen (d.h. maximal/minimal) • Errichtung von Lagerfeuern beschränken • Angeln und Jagd beschränken • Die Buchung eines Wanderführers empfehlen oder vorschreiben • Bußgelder verhängen
Indirekt (Schwerpunkt auf Beeinflussung oder Modifizierung von Verhalten; Individuen behalten die Freiheit der Wahl; weniger absolute Kontrolle, mehr Nutzungsvariationen möglich)	<ul style="list-style-type: none"> • Zugangsstraßen und -wege verbessern (oder nicht) • Zeltplätze und andere Bereiche mit Nutzungskonzentration verbessern (oder nicht) • Den Schutz spezieller Merkmale des Gebiets bewerben und fördern • Das Angebot an Freizeitmöglichkeiten im Umland identifizieren • Besucher über Ökologie und Ethik in der Natur informieren • Wenig genutzte Bereiche und Nutzungsmuster bewerben • Eintrittsgebühr erheben • Gestaffelte Gebühren erheben (z.B. nach Wanderweg, Zone, Saisonalität) • Nachweis ökologischer Kenntnis und Kompetenz der Freizeitaktivität verlangen

Quellen: CBD, 2004; Manning, et al. 2017

Kasten 3.5). Kritische Elemente von Nutzungskontingentierung, Lotterien und anderen Verteilungsverfahren sind Fairness, Effizienz und Gerechtigkeit (z.B. kann die Erhöhungen von Preisen zur Kontingentierung von Nutzung als Diskriminierung bestimmter Gruppen aufgrund ihres sozioökonomischen Status empfunden werden).

„Weiche“ und „harte“ Instrumente der Rechtsdurchsetzung

Rechtsdurchsetzung ist erforderlich, um die Bestimmungen und Vorschriften zur Beschränkung der Besuchernutzung umzusetzen. Hierfür können verschiedene Durchsetzungstaktiken zum Einsatz kommen und im einzelnen Park oder Schutzgebiet hängt deren Wahl von den zu erwartenden Verstößen ab. „Weiche“ Rechtsdurchsetzung schließt Managementmaßnahmen ein, die Menschen motivieren, die Regeln zu befolgen. Beispielsweise können Parkbeschilderung und Informationsvermittlung Besucher zu positivem (Marion & Reid, 2007) und sichererem Verhalten anleiten (z.B. wie man sich gegenüber Wildtieren verhält, Informationen zu potenziell gefährlichen Wanderwegen oder Wetterbedingungen). Es können auch Verhaltensregeln genutzt werden, um Besuchernutzungszahlen, sowie Erschließung und Konstruktion zu beeinflussen, und um bestimmte Aktivitäten zur Gewährleistung der Sicherheit einzuschränken (Eagles, et al., 2002). Reiseveranstalter und Konzessionäre können für den Erfolg solcher Maßnahmen von zentraler Bedeutung sein und sollten verpflichtet werden, diese zu unterstützen. In Fällen, in denen eine weiche Durchsetzung nicht wirksam ist, kann eine „harte“ Rechtsdurchsetzung erforderlich sein – etwa durch die Erteilung von Verweisen und Verhängung von Bußgeldern, und in den schwerwiegendsten Fällen durch Festnahmen (Wynveen, et al., 2007).

Die Art der Durchsetzung im jeweiligen Park muss sorgsam gewählt werden, um eine Balance zwischen Sicherheit der Besucher, Einhaltung der Vorschriften und Freude am Besuch zu erreichen (Manning, et al., 2017). Es wird viel darüber diskutiert, wie hart die Rechtsdurchsetzung in Schutzgebieten sein sollte, jedoch ist die Wirksamkeit der verschiedenen Arten bislang kaum untersucht worden. Einer Studie am Mount Rainier Nationalpark (USA) zufolge sorgte die Präsenz uniformierter Ranger für einen signifikanten Rückgang von Wanderern abseits gekennzeichnete Wege (Swearingen & Johnson, 1995). Darüber hinaus reagierten Besucher eher positiv, wenn sie verstanden, dass die Anwesenheit eines uniformierten Rangers für Informationsvermittlung, Besuchersicherheit und Ressourcenschutz notwendig war. Auch eine Langzeitstudie in vier Meeresschutzgebieten der Philippinen, bei der verbesserte ökologische Bedingungen der Korallenriffe, sowie Reichtum und Vielfalt der Fischarten festgestellt wurden, schrieb die Verbesserungen der Rechtsdurchsetzung und verbesserten Managementaktivitäten, sowie der Unterstützung der Gemeinschaft zu (Walmsley & White, 2003).

Sicherheitsbelange

Belange der öffentlichen und persönlichen Sicherheit betreffen alle Besucher von Schutzgebieten. Gefahren können von anderen Besuchern ausgehen, oder von Wildtieren, Umweltgefahren und von sich im Schutzgebiet ereignenden illegalen Aktivitäten. Im ärgsten Fall können Besucher von Schutzgebieten durch von organisierter Wilderei und Guerillakrieg ausgehender Gewalt bedroht sein, wie im Virunga Nationalpark (Demokratische Republik Kongo) (Virunga National Park, 2018). Die Präsenz von Aufsichtspersonal (Ranger, Aufseher, etc.) ist eine Möglichkeit, alle Sicherheitsbedenken zu minimieren. Dass ihre bloße Anwesenheit das Sicherheitsgefühl von Besuchern steigern kann, wurde nachgewiesen (Wynveen, et al., 2007),

doch das kann kostspielig sein. In Entwicklungsländern können Partnerschaften zwischen NRO und Einheimischen für Monitoring und Patrouillen in Schutzgebieten eine mögliche Lösung sein (Coad, et al., 2008).

Schutzgebiete sollten außerdem einen klaren und robusten Krisen- und Notfallplan für Anwohner, Touristen und tourismusbezogene Unternehmen haben. Dieser sollte in den Park-Managementplan integriert und angemessen vermittelt werden, sowohl intern gegenüber Besuchern und Bediensteten, als auch extern gegenüber potenziellen Gästen. So traten beispielsweise im Krüger Nationalpark (Südafrika) extreme Überschwemmungen im Zusammenhang mit El Niño auf, die zu Schäden an Straßen und Brücken führten. South African National Parks nutzt seine Website und soziale Medien als zwei wichtige Kommunikationsmittel, um die Reisebranche und Besucher über derartige sicherheitsrelevante Situationen zu informieren.

3.7 Leitsatz 6: Auswirkungen können durch viele Faktoren beeinflusst werden, daher ist Nutzungsbegrenzung nur eine von vielen Managementoptionen

Wie im vorhergehenden Prinzip beschrieben, gilt die Begrenzung der Besuchernutzung als eine der grundlegenden Strategien zur Bewältigung tourismusbedingter Veränderungen. In der Tat ist die Begrenzung der Besuchernutzung häufig eine erste Reaktion auf viele tourismusbezogene Managementprobleme. Wie jedoch in Leitsatz 4 veranschaulicht wurde, haben Jahrzehnte der Forschung und Praxiserfahrung auf dem Gebiet der Besucherkapazität zu deutlichen Verbesserungen bei Entscheidungsprozessen im Besucher- und Tourismusmanagement geführt, charakterisiert durch standardbasierte Konzepte, die Schutzgebietswerte und Managementziele integrieren. Schutzgebietsmanager erkennen zunehmend an, dass negative Auswirkungen durch eine Reihe von Faktoren beeinflusst werden können (z.B. Beförderungsart, Gruppengröße, Jahreszeit der Nutzung). Die bloße Einschränkung einer problematischen Besuchernutzung mag in vielen Fällen die zugrundeliegende Ursache nicht beseitigen. Andere Strategien können bessere Resultate erzielen, indem sie versuchen, Einfluss auf die Entscheidungen der Besucher zu nehmen, welche Aktivitäten wann und wo durchgeführt werden sollen (Tabelle 3.3). Im Allgemeinen entfalten indirekte Ansätze geringere Störungen auf das Besuchererlebnis, wenn diese sich aber als ineffektiv erweisen oder die Ressourcenbedingungen es verlangen, sind direkte Vorgehensweisen notwendig (Hall & McArthur, 1998; Manning, et al., 2017).

Besuchermanagement durch Preispolitik

Eine indirekte Alternativstrategie zur bloßen Nutzungsbegrenzung ist die Besuchssteuerung durch Gebührenmodelle. *Mehrstufige Preisgestaltung* ist beispielsweise ein System, bei dem Preise auf Grundlage des Alters der Besucher, deren Wohnort und anderer Faktoren festgelegt werden, was helfen kann, bestimmte Arten von Besuchern zu fördern, an deren Erreichen das Schutzgebiet besonders interessiert ist. *Preisstaffelung* zeichnet sich durch die Erhebung unterschiedlicher Preise je nach angebotener Dienstleistung aus. So könnte beispielsweise ein Zeltplatz an einem malerischen Flussabschnitt teurer sein, als einer der sich an einem weniger begehrten Standort befindet. Die Erhebung höherer Preise während der Hauptsaison oder am Eingang sehr beliebter Stätten kann Besucherüberlastungen reduzieren.

Das Problem der Verschiebung

Negative Auswirkungen der Besuchernutzung und unbeabsichtigte Konsequenzen von Managementreaktionen müssen im Schutzgebiet nicht immer unmittelbar erkennbar sein, und können auch außerhalb dessen vorkommen. So kann beispielsweise das Verbot einer schädlichen Besuchernutzung das Problem innerhalb des Schutzgebiets beseitigen, wenn Nutzer sich aber einfach an einen anderen Ort in der Nähe begeben, um diese Aktivität auszuüben, so wird das Problem lediglich verschoben und nicht wirklich gelöst. Planer von Schutzgebieten benötigen fundierte Kenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Nutzung und Wirkung, um künftige Auswirkungen verschiedener Größenordnungen auf lange Sicht vorhersagen zu können. Aufklärungs- und Informationsprogramme sowie Regelungen zur Steuerung des Besucherverhaltens können erforderlich sein.

3.8 Best Practices

- Wählen Sie für Standortgestaltung und -ausführung Materialien aus nachhaltigen Quellen, mit Eigenschaften wie Haltbarkeit, Recyclingfähigkeit, Verfügbarkeit und Nachhaltigkeit. Integrieren Sie Designs, die im Einklang mit der lokalen Kultur- und Naturlandschaft sowie klimatischen Bedingungen sind; und verwenden Sie einheimische Pflanzenarten für Landschaftsgestaltung und natürliche Schädlingsbekämpfung.
- Wenden Sie standardbasierte Managementrahmen an, die sich an Schutzgebietswerten, Managementzielen und dazugehörigen Indikatoren und Standards orientieren, um der Managementherausforderung einer Balance zwischen Besuch und Naturschutz in Schutzgebieten gerecht zu werden.
- Kombinieren Sie Instrumente und Techniken zur Steuerung der Besuchernutzung, die sich gegenseitig verstärken und ergänzen.



Eintrittskarte für einen Meerespark in Malaysia. © Elizabeth Halpeny

Adaptives Management für nachhaltigen Tourismus

4



Nach der angemessenen Auswahl und Umsetzung der im vorherigen Kapitel diskutierten Instrumente und Techniken sollten Manager ein Programm zur Ressourcenüberwachung, regelmäßigen Selbstevaluation, Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit entwickeln und durchführen. Dieses Kapitel behandelt diese Maßnahmen, indem es die letzten vier der zehn in Tabelle 3.1 skizzierten Managementprinzipien durchläuft, beginnend mit Leitsatz 7. Anschließend wird das Potenzial zur Steigerung der Qualität des Tourismusmanagements durch verschiedene Zertifizierungsprogramme betrachtet. Das Kapitel schließt mit einer Diskussion eines dreifachen Managementrahmens im Tourismus- und Besuchermanagement, der Schlüsselaspekte eines adaptiven Ansatzes zur Nachhaltigkeit im Management von Schutzgebietstourismus zusammenführt.

4.1 Leitsatz 7: Monitoring ist für professionelles Management unerlässlich

Die integrierte Rolle des Monitorings

Ein wesentlicher Bestandteil jeder Tourismusmanagementstrategie ist eine verbindliche Festlegung eines kontinuierlichen Monitorings, das die aktuellen Gegebenheiten erfasst, die Wirksamkeit von Managementmaßnahmen bewertet und die Grundlage für geeignete Abhilfemaßnahmen und erforderliche Anpassungen von Managementplänen bildet. Die grundlegenden Schritte des Projektmanagement-Kreislaufs sind in Abbildung 4.1 dargestellt. Kontinuierliche und wirksame Monitoring-Programme benötigen für ihre Umsetzung ein gutes Programmkonzept, eine sorgfältige Auswahl der Indikatoren und Messwerte sowie ein langfristiges Engagement für Finanzierung, Personal, Ausrüstung und Infrastruktur (Miller & Twining-Ward, 2005; Gitzen, et al., 2012).

Viele Schutzgebietsbehörden und Naturschutzorganisationen genügen diesen Anforderungen jedoch nicht oder nur teilweise (Price & Daust, 2009; Groves & Game, 2016). Infolgedessen sind Monitoring-Programme zu oft von kurzer Dauer, wenn sich Förderschwerpunkte oder Personal ändern.

Schutzgebietsmanager müssen verstehen warum Monitoring gescheitert ist und wie die Gründe des Scheiterns überwunden werden können.

In Anbetracht der Wichtigkeit von Monitoring und Bewertung im Naturschutz wurden Richtlinien entwickelt, um die Qualität, Kosteneffizienz und Nachhaltigkeit von Monitoring-Programmen zu verbessern. Beispielsweise bieten Groves & Game (2016) eine prägnante Zusammenfassung der wichtigsten Ansätze und Designüberlegungen für Monitoring und Bewertung im Naturschutz. Diese erleichtert es Managern, Zielgruppen zu definieren und in intelligentes Monitoring zu investieren, um so ihren Informationsbedarf zu decken (siehe auch Gitzen, et al., 2012). Globale Programme und Initiativen, wie das World Conservation Monitoring Centre des UN-Umweltprogramms (UNEP-WCMC, 2017) und die Partnerschaft für die Biodiversitätsindikatoren (BIP, 2017), fördern ebenfalls Monitoring-Programme für Schutzgebiete mit besonderem Schwerpunkt auf Indikatorenentwicklung und auf Datenberichterstattung und -austausch.

Grundsatzfragen

Zur Konzipierung eines effektiven Monitoring-Programms mit nützlichen Ergebnissen sollten Manager die folgenden grundlegenden Fragen berücksichtigen (Eagles, et al., 2002):

1. **Warum Monitoring:** Soll das Monitoring langfristige Ressourcen- oder Nutzungstrends erkennen (oft als „Umfeldmonitoring“ bezeichnet), einen Managementrahmen unterstützen oder eine Bewertung der kurzfristigen Wirksamkeit einer Managementstrategie liefern (oft als „Wirkungsmonitoring“ bezeichnet)?
2. **Monitoring wovon:** Welche Indikatoren sind eindeutig mit Schutzgebietswerten verknüpft oder von direkter Relevanz für die Entscheidungsfindung des Managements? Welche Art der Auswirkung (z.B. ökologisch, ökonomisch, sozial, kulturell) ist am wichtigsten? Welche Indikatoren sind für Manager am wichtigsten, wenn man Eingangs- (z.B. Besucherzahl, touristisches Verhalten) und Ergebnisindikatoren (z.B. wirtschaftlicher Nutzen, Besucherlebnis oder ökologische Auswirkungen) vergleicht, aber das Monitoring beider Indikatorarten nicht möglich ist?

Abbildung 4.1. Der Projektmanagement-Kreislauf



Quelle: Conservation Measures Partnership, 2013: 5

Kasten 4.1

Ehrenamtliche als Bürgerforscher und Monitoring-Helfer

Schutzgebietsbehörden sind bei der Durchführung von Programmen, der Instandhaltung von Infrastruktur und der Beteiligung an Planungsprozessen zunehmend auf ehrenamtliche Unterstützung angewiesen. Diese ehrenamtlichen Aktivitäten helfen Schutzgebieten, ihre Umwelt- und Freizeitziele zu erreichen. Das Verständnis dessen, was Ehrenamtliche motiviert, ist entscheidend für die Gestaltung von Programmen, die sinnvoll und ansprechend sind. Ehrenamtliches Engagement trägt auch dazu bei, die Bindung zwischen den Bürgern eines Landes und seinen Schutzgebieten zu stärken (Best-Practice-Beispiele finden sich bei Waithaka, et al., 2012).

Eine beliebte Form des ehrenamtlichen Engagements in Schutzgebieten ist Citizen Science („Bürgerwissenschaft“), oder die Beteiligung der Öffentlichkeit an organisierten Forschungsarbeiten. Die Bandbreite kann von kleinen Projekten (z.B. unter Leitung einer einzigen Institution und mit Beteiligung einer Ehrenamtsgemeinschaft) bis hin zu großen reichen (z.B. internationale Reichweite mit Ehrenamtlichen aus mehreren Ländern). Stichprobenprotokolle können sehr einfach sein und von Ehrenamtlichen lediglich Daten als „Momentaufnahme“ verlangen, um Muster zu identifizieren und Datenbanken zu erstellen. Alternativ können Protokolle sehr strikt sein, damit von Ehrenamtlichen gesammelte Daten zur Lösung einer bestimmten wissenschaftlichen Fragestellung beitragen können. Bürgerwissenschaftler sind manchmal Touristen, die speziell zu diesem Zweck in ein Schutzgebiet gereist sind, häufiger aber sind es Einheimische, die während Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten in Schutzgebieten gerne ihre Energie und ihr Können der Wissenschaft zur Verfügung stellen.

Schutzgebietsmanager können Citizen Science nutzen, um wirksame Interventionen in Fragen des Ressourcenmanagements zu entwickeln. Beispielsweise rief das Netzwerk der Meeresnationalparks und -schutzgebiete des australischen Bundesstaates Victoria das Bürgerforschungsprojekt Sea Search ins Leben, um Daten zum Zustand des Netzwerks zu sammeln. Gleichermäßen setzte die University of York im Vereinigten Königreich ehrenamtliche Helfer ein, um Sichtungen von über 250 Arten wirbelloser Tiere zu dokumentieren.

Citizen Science kann dazu beitragen, behördenübergreifende und kommunale Partnerschaften zu entwickeln, aus Ehrenamtlichen Treuhänder werden zu lassen und Gemeinschaften einzubinden; sie ist besonders effektiv, wenn angemessene Schulung und Anleitung angeboten werden.

Quellen: Cassie & Halpenny, 2003; Halpenny & Cassie, 2003; Koss, et al., 2009; Dickinson & Bonney, 2012; University of York, 2012; Waithaka, et al., 2012; Follett & Strezov, 2015; Parks Victoria, 2017



Schulung von Ehrenamtlichen in der Erfassung von Daten zur Besucheraktivität im Yosemite Nationalpark, USA. © Yu-Fai Leung

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Nutzen Sie Fähigkeiten und Begeisterung Ehrenamtlicher durch „Citizen Science“ und andere Programme für notwendige Managementaufgaben, aber sorgen Sie für korrekte Aufsicht und Qualitätskontrolle.

- Monitoring wo und wann:** Sollte Monitoring in den sensibelsten Lebensräumen durchgeführt werden oder in Bereichen, die Anzeichen rascher Veränderung aufweisen? Sollte Monitoring nur in den kritischen Jahreszeiten (z.B. Brutzeit von Vögeln) durchgeführt werden, oder das ganze Jahr hindurch, um jahreszeitliche Veränderungen auszuwerten? Welche Indikatoren sollten am häufigsten überwacht werden? Was sollte eine Änderung der Monitoringfrequenz auslösen?
- Monitoring durch wen:** Sollten Daten von Managern wie Aufsehern oder Rangern, von Wissenschaftlern oder von Ehrenamtlichen zusammengetragen werden? Können einige oder alle Teile eines Monitoring-Programms von einer lokalen Gemeinschaft durchgeführt werden? Welche Kapazitäten von Behörden und Gemeinden kann ein Schutzgebiet für die Unterstützung eines kontinuierlichen Monitoring-Programms mobilisieren? Welches Ausbildungsniveau ist zur Sicherstellung der Datenqualität erforderlich? Können die Daten durch Reiseveranstalter oder Konzessionäre erhoben werden?
- Wer analysiert die Daten:** Werden die Monitoring-Ergebnisse von Schutzgebietsmanagern, Wissenschaftlern oder einer Kombination beider analysiert?

- Wie werden die Daten genutzt:** Wie werden die Ergebnisse integriert und von Managern genutzt?

Eine gründliche Prüfung dieser Fragen trägt dazu bei, dass Monitoring effektiv ist, Nutzen erbringt und zu angemessenen Kosten durchgeführt wird. Zur Veranschaulichung tourismusorientierter Monitoring-Methoden und -Programme stehen zahlreiche Leitfäden und Handbücher zur Verfügung (z.B. Hornback & Eagles, 1999; UNWTO, 2004; Miller & Twining-Ward, 2005).

Gemeindebasiertes Monitoring

Das Monitoring von Tourismus- und Besuchernutzung kann ein teures Unterfangen sein, das die Kapazität von Schutzgebieten mit begrenztem Budget oder Personal überfordert. Dennoch können manche Programme, je nach den zu überwachenden Indikatoren, relativ einfach und kosteneffizient sein. Die Kosten können durch die Teilnahme von einheimischen Ehrenamtlichen, Besuchern oder Reiseveranstaltern und Konzessionsbetreibern an der Datenerhebung weiter gesenkt werden (Miller, et al., 2012; Chase & Levine, 2016), dies schließt auch das Monitoring von Touristenzahlen und Arteninformationen durch Citizen Science ein (Kasten 4.1).

Gemeinschaftsmitglieder können außerdem im Monitoring von Tourismusauswirkungen auf Naturressourcen eingesetzt werden. Kasten 4.2 zeigt ein Beispiel für ein gemeindebasiertes Wildtier-Monitoring-Programm aus Namibia, das vor allem durch Tourismus motiviert war.

Als Nächstes untersuchen wir einige der Hauptarten des Monitorings, die im Tourismusmanagement relevant sind: *Monitoring der Besuchernutzung, der Auswirkungen von Besuchern, des Besuchererlebnisses, und der Managementeffektivität.*

Monitoring der Besuchernutzung

Die Menge, Art und Verteilung von Freizeit- und Tourismusbesuchern bilden grundlegende Daten, wenngleich diese Daten in vielen Schutzgebieten weder routinemäßig noch systematisch erhoben werden (Hornback und Eagles, 1999). Zu den gebräuchlichsten Variablen der Besucher- oder Touristen-Nutzung gehören:

- **Besucherzählung:** Die Anzahl der Einzelbesucher, die ein Schutzgebiet betreten oder verlassen, unabhängig von der Aufenthaltsdauer;
- **Übernachtungen:** Die Anzahl der Personen, die in einem Schutzgebiet übernachten;
- **Besuchsstunden:** Die Gesamtdauer in Stunden, die Besucher sich im Schutzgebiet aufhalten;
- **Besuchstage:** Die Gesamtzahl der Tage, an denen Besucher sich im Schutzgebiet aufhalten; und
- **Besucherausgaben:** Die gesamten Konsumausgaben für Waren und Dienstleistungen, die von oder für Besucher/n während deren Reise und Aufenthalt in einem Schutzgebiet getätigt werden.

Welches Monitoring-Niveau erforderlich ist, wird sich danach richten, inwieweit nachhaltiger Tourismus ein Managementziel ist und über welche Mitarbeiter und Mittel verfügt wird (Hornback und Eagles, 1999). Kasten 4.3 stellt eines der aufwändigsten

Kasten 4.2

Gemeindebasiertes Monitoring natürlicher Ressourcen in Namibia: Das Ereignisbuch-System



Antilopen (*Oryx spp.*) ziehen durch ein Naturschutzgebiet in Namibia. © Ralf Buckley

Gemeindebasiertes Monitoring von Naturressourcen (*community-based natural resource-monitoring*, CBNRM) unterscheidet sich von traditionellen Monitoring-Programmen dadurch, dass es Mitgliedern lokaler Gemeinschaften zu entscheiden erlaubt, welche Ressourcenaspekte überwacht werden sollten. Es beinhaltet häufig die Beteiligung der Öffentlichkeit bei der Datenerhebung und -analyse.

CBNRM wurde in Namibia eingeführt, um gegen illegale Wilderei vorzugehen, das Tourismusangebot zu fördern und den Schutz von Wildtieren zu stärken. 1996 gründeten Naturschutzorganisationen die CBNRM-Bewegung, die den Gemeinden gewisse Rechte einräumte, von der Tierwelt auf Gemeindeland zu profitieren. Externe Fachleute entwarfen die ersten Monitoring-Systeme, Mitglieder der Naturschutzorganisationen erfassten Daten, und externe Sachverständige analysierten die Ergebnisse, ohne Feedback an die Naturschutzorganisationen. Darauf aufbauend wurde das „Ereignisbuch-System“ entwickelt, das seit dem Jahr 2000 eingesetzt wird. Bei diesem System entscheiden die Mitglieder der lokalen Gemeinschaft, was Gegenstand des Monitorings sein soll, erheben die Daten und führen alle Analysen durch.

Die Monitoring-Indizes werden auf Grundlage der Gemeinschaftsprioritäten für das Management der Naturressourcen festgelegt. Standardisierte Protokolle werden erstellt und gemeinsam für die Datenerfassung, Berichterstattung und Nachverfolgung langfristiger Trends verwendet. Externe Akteure bieten Schulungen an und führen ein jährliches Audit durch, und Daten werden mit Genehmigung von Mitgliedern der Naturschutzorganisation erhoben und in die Entscheidungsfindung zurückgeführt. Lokales Wissen wird mit wissenschaftlichem Wissen externer Sachverständiger kombiniert.

Naturschutzorganisationen haben innerhalb des Ereignisbuch-Systems im allgemeinen drei institutionelle Hierarchieebenen, darunter Community-Ranger, einen Naturschutzbeauftragten und einen Naturschutzmanager oder gewählten Vorsitzenden. Diese mehrstufige Struktur trägt zur Nachhaltigkeit des Programms bei. Im Jahr 2010 gab es bereits über 50 CBNRM-Programme in Namibia, und das Ereignisbuch-System wurde auch in Mosambik, der Vereinigten Republik Tansania, Botswana und Kambodscha eingeführt.

Quellen: Ashley & Barnes, 1996; Stuart-Hill, et al., 2005; Conrad & Daoust, 2008; Boudreaux & Nelson, 2011; Stuart-Hill, 2011

Kasten 4.3

Standardisiertes Besuchermonitoring: Ein koordinierter Einsatz nordischer und baltischer Länder



Konzentrierte wegebasierte Aktivität im Tyresta Nationalpark, Schweden (links). © Yu-Fai Leung. Verstreute Moorschuhaktivität im Soomaa Nationalpark, Estland (rechts). © Mark Ballantyne

Regionale, nationale und internationale Besucherdaten können eine wichtige Rolle bei der Planung von Schutzgebieten und politischen Entscheidungen spielen. Es gibt viele Verfahren, um standortbezogene Besucherinformationen zu gewinnen, was Vergleiche zwischen Standorten, Behörden und Ländern oft erschwert. Etablierte Leitlinien für das Monitoring der Besuchernutzung können zur Identifizierung gemeinsamer Methoden, Schlüsselindikatoren und Kriterien einer standardisierten Berichterstattung beitragen, um zuverlässige Daten auf verschiedenen räumlichen und zeitlichen Skalen vergleichbar zu machen.

Das Handbuch *Visitor Monitoring in Nature Areas: A Manual Based on Experiences in the Nordic and Baltic Countries* (deutsch: „Besuchermonitoring in Naturgebieten: Ein Handbuch auf Grundlage von Erfahrungen in den nordischen und baltischen Ländern“) stellt eine der ersten koordinierten Bemühungen mehrerer Länder dar, ergänzende Maßnahmen zur Erhebung und Berichterstattung von Besucherzahlen zu entwickeln. Das vom Nordischen Ministerrat und der schwedischen Umweltschutzbehörde (Naturvårdsverket) finanzierte Handbuch beschreibt gemeinsame Methoden und Empfehlungen für Schlüsselindikatoren im Besuchermonitoring am Standort und schlägt Berichtsformate für Ergebnisse aus den nordischen (Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden) und baltischen (Estland, Lettland und Litauen) Schutzgebieten vor.

Das Handbuch stellt Besuchermonitoring-Maßnahmen aus Schutzgebieten in der Region vor. So führte beispielsweise Metsähallitus, Parks & Wildlife Finland, die staatliche finnische Schutzgebietsbehörde, ein Besuchermonitoring-Programm in über 400 der Schutzgebiete des Landes ein. Das Programm bestand aus einer kontinuierlichen Besucherzählung in 60 Schutzgebieten (z.B. Nationalparks, Nationalen Erholungsgebieten, Wildnisgebieten) und einer alle fünf Jahre durchgeführten Besucherbefragung nach den von Metsähallitus und dem Handbuch vereinheitlichten Leitlinien.

Zu den für das Schutzgebietsmanagement wichtigen und auf mehreren Skalen relevanten Schlüsselindikatoren gehören Besucherzahlen, -profile, -aktivitäten, -ausgaben, -motivation und -zufriedenheit, sowie die Reiserkmale (z.B. Dauer, Aufteilung). Darüber hinaus werden Musterfragen zur Unterstützung einer raschen Entwicklung und Standardisierung von Umfragen angeboten. Der Report schlägt vor, für eine bessere Vergleichbarkeit detaillierte Daten anstelle von Kategorien zu verwenden.

Die Datenbank des Projekts ermöglicht Vergleiche zwischen einzelnen Schutzgebieten und dem Land als Ganzem, verfolgt die wirtschaftlichen Auswirkungen und die generelle Besucherzufriedenheit auf Standort- und nationaler Ebene und ermöglicht die Integration in andere Datenbanken, um eine weite und offene Verbreitung der Daten sicherzustellen.

Quellen: Kajala, et al., 2007; Kajala, 2013; <https://www.naturvardsverket.se/Documents/publikationer/620-1258-4.pdf>

Monitoring-Programme für Besuchernutzung vor, das von nordischen und baltischen Ländern entwickelt wurde.

Monitoring der Auswirkungen von Besuchern

Für das Monitoring der Auswirkungen von Besuchern wurden Indikatoren für eine Vielzahl von Gegebenheiten entwickelt, die von ganzen Ökosystemen bis hin zu einzelnen Anlagen reichen (Tabelle 4.1, nächste Seite) (Buckley, 2003a; UNWTO, 2004). Monitoring kann sich auf den Zustand von Freizeitinfrastruktur konzentrieren, die durch ihr Design und Management in der Lage sein sollte, Besucherauswirkungen standzuhalten. Auch ökologische Ressourcen können im Mittelpunkt stehen, besonders bei sensiblen Landschaften, Lebensräumen oder Arten. Besuchernutzung und -verhalten können überwacht werden, um schädliches Verhalten wie das Wegwerfen von Abfall

und das Laufen abseits gekennzeichnete Wege auszuwerten. Die Auswahl eines Monitoring-Schwerpunkts und spezifischer Indikatoren hängt größtenteils von den Managementzielen ab. Manche Indikatoren, wie etwa Bodenerosion, kommen in vielen Regionen oder Ökosystemen vor, während andere, wie die Störung bestimmter Wildtierarten und spezieller Tourismus-Infrastruktur, regionalspezifisch sein kann (Leung, 2012).

Bei kostengünstigen Programmen werden typischerweise wiederholt Fotos vom gleichen Problembereich aufgenommen, der oft als „Fotopunkt“ bezeichnet wird (Lucey & Barraclough, 2001; Augar & Fluker, 2015). Durch zeitliche Vergleiche von Bilderserien können Veränderungen von Ressourcenbedingungen erkannt oder quantifiziert werden. Programme mit mittleren und hohen Kosten benötigen Feldgeräte wie etwa Geräte mit GPS (Global Positioning System), Infrarotkameras,

Tabelle 4.1. Gängige Monitoring-Ansätze für Indikatoren zur Besucherauswirkung im Überblick

Monitoring-Schwerpunkt	Geringe Kosten	Mittlere Kosten	Hohe Kosten
Freizeitinfrastruktur (Wanderwege, Zeltplätze, malerische Aussichtspunkte, usw.)	Wiederholte Fotografie	Festgelegte Transekte	Umfangreiche Inventarisierung und Beurteilung
Ökologische Ressourcen (Boden, Vegetation, Wildtiere, Wasser)	Wiederholte Fotografie	Festgelegte Transekte; Kamerafallen	Detaillierte ökologische Bewertung
Besuchernutzung und -verhalten (z.B. Nutzungsart und -verteilung, Nachweis nicht-konformen Verhaltens)	Besucherkontrollen	Verhaltensbeobachtung oder -kartierung	Kamera-/Video-monitoring, Besucherbefragungen

Kasten 4.4

Monitoring von Indikatoren zur Besuchernutzung und -auswirkung im Yosemite-Nationalpark (USA)

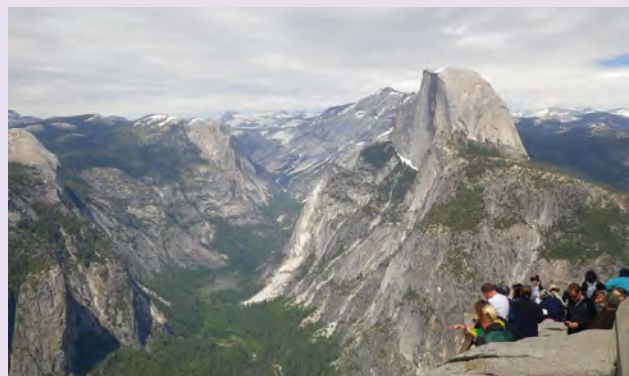
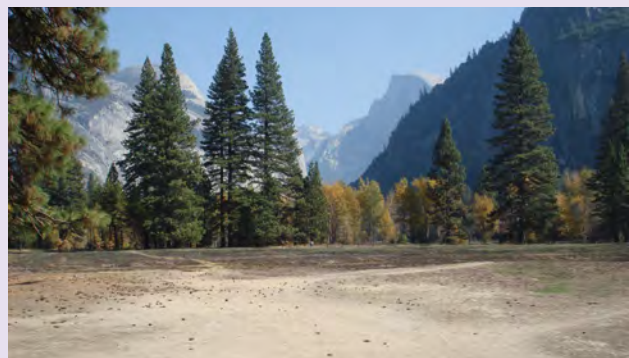
Der 1890 gegründete und 1984 zum UNESCO-Weltnaturerbe erklärte Yosemite-Nationalpark (YNP) ist für seine Biodiversität und wertvollen Landschaften bekannt und zieht jedes Jahr nahezu vier Millionen Touristen an.

Im Jahr 2004 begann der YNP mit der Entwicklung, Erprobung und Optimierung von Protokollen zur Datenerhebung über Zustand und Leistungsfähigkeit natürlicher und kultureller Ressourcen sowie zu Faktoren, die das Besuchserlebnis beeinflussen. Die Auswahl dieser Indikatoren erfolgte durch eine kollaborative Gruppe aus YNP-Managern und Planern, behördenübergreifenden Partnern, Auftragnehmern und Forschungseinrichtungen auf Grundlage der in Managementplänen für den Park und seine Flüsse festgelegten Werte. Im Laufe der Zeit wurden unter anderem Datenredundanzen beseitigt und Zustandskategorisierungen, wo angemessen, vereinfacht, um die Verlässlichkeit und Sensibilität zu erhöhen. Acht Hauptindikatoren werden bei diesem Programm überwacht:

1. **Wasserqualität:** Nährstoffgehalt, *E. coli* und Mineralölkohlenwasserstoffe;
2. **Zustand von Flussufern:** Gerinnemorphologie, Vegetationszustand, gleichzeitige Personenzahl am Messpunkt;
3. **Besucherverursachte Trampelpfade:** Ausmaß, Zustand, Fragmentierungswirkung;
4. **Natürliche Geräuschkulissen:** Geräuschpegel, Intensität, Dauer, Art der Auswirkung;
5. **Zustand archäologischer Stätten, Stabilität und Integrität:** Art and Intensität menschlicher Störungen;
6. **Variablen der Besuchernutzung:** gleichzeitige Personenzahl, Personen in der sichtbaren Landschaft, gleichzeitige Boote, gleichzeitige Fahrzeuge (umgerechnet in Dichte);
7. **Wildnisbegegnungen:** stündlicher Mittelwert der Begegnungen mit Gruppen, Einzelpersonen und Packtieren pro Tag, Monitoring nach einzelnen Wanderwegabschnitten; und
8. **Wildtierkontakt mit Lebensmitteln:** Konformitätsgrad mit Vorschriften zur Lagerung von Lebensmitteln auf Campingplätzen und Parkplätzen.

Referenzmessungen aus wiederholtem Monitoring werden verwendet, um wissenschaftlich fundierte Standards für die langfristige Planung und Steuerung festzulegen. Ein *Field Monitoring Guide* (deutsch: „Feld-Monitoring-Leitfaden“), der Indikatorauswahl und Monitoring-Zeitpläne enthält, sowie Jahresberichte mit Ergebnissen und vorgeschlagenen Standards, ist auf der YNP-Webseite frei verfügbar und wird bei öffentlichen Veranstaltungen verbreitet. Um die Nachhaltigkeit des groß angelegten Monitoring-Programms zu gewährleisten, hat der YNP zusätzlich zum Parkpersonal auch Kooperationspartner und Praktikanten in die Datenerfassung eingebunden, was sich als zeit- und kosteneffizient erwiesen hat.

Quelle: Yosemite National Park, 2015



Trampelpfade und durch sie gestörte Bereiche sind unter den für Besucherauswirkungen gewählten Indikatoren im Yosemite-Nationalpark (oben). Glacier Point, eine beliebte Sehenswürdigkeit im Yosemite-Nationalpark (unten). © Yu-Fai Leung

Maßbänder, Hilfsmittel für Bodenuntersuchungen und Quadrate für Vegetations-Stichproben. Kategorische oder numerische Daten werden von geschulten Feldmitarbeitern oder Ehrenamtlichen erfasst, was zu reichhaltigeren Datensätzen führt. Für Freizeitstandorte (Cole, 1989) und Wanderwege (offizielle, sowie Trampelpfade) wurden Handbücher und Protokolle entwickelt (Marion & Wimpey, 2011).

Effektives ökologisches Monitoring ist relativ kostspielig. So erfordert beispielsweise ein ordnungsgemäßes Wirkungs-Monitoring des Abflusses von geklärtem Abwasser in ein ökologisch bedeutsames Bachsystem die häufige und ganzjährige Messung physikalischer Parameter wie Trübung, chemischer Parameter wie Stickstoff und Phosphor, mikrobiologischer Parameter wie fäkale Coliformen und besondere Protozoen und Bakterien, sowie Populationen aller bedrohten Fisch- und Makroinvertebraten-Arten, wie etwa Krebsen, um ökologische Gefahren mit hinreichender Genauigkeit zu erkennen. Diese Parameter müssen sowohl an Kontrollstandorten als auch am Ort der Einleitung selbst gemessen werden. Die Ausführung der Arbeiten kann zum Beispiel an Spezialisten vergeben werden. So beauftragte etwa der chinesische Zhangjiajie Nationalpark eine nahe gelegene Universität mit der Einrichtung und dem Betrieb eines Labors zur Überwachung der Wasserqualität, um sämtliche Parameter stromauf- und -abwärts der diversen Besuchertoiletten des Parks zu überwachen.

Das Monitoring diffuser Auswirkungen ist noch schwieriger. So erfordert beispielsweise das Monitoring neuer invasiver Arten, die durch touristische Aktivitäten unbeabsichtigt in ein Schutzgebiet eingebracht werden können, unermüdliche Wachsamkeit von Feldmitarbeitern mit ausreichender taxonomischer Expertise, um gebietsfremde und sogar kryptische Arten zu erkennen. Die folgenden vier Beispiele dürften diese schwierige Aufgabe verdeutlichen: (i) die einzigen Anzeichen für verwilderte Katzen, Hunde oder Füchse können Überreste von Jagdbeute und einzelner Kot sein; (ii) eingeschleppte Ratten und Mäuse können, bevor sie das Ausmaß unausrottbarer Plagen erreichen, nur durch routinemäßiges Fallenstellen

nachgewiesen werden; (iii) invasive Pflanzen sind mitunter erst nachweisbar, wenn sie blühen und Samen ansetzen; und (iv) invasive Krankheitserreger sind womöglich erst dann nachweisbar, wenn sie weitreichende Auswirkungen auf einheimische Pflanzen- oder Tierarten haben. Diese Schwierigkeiten sind in Meeresschutzgebieten noch gravierender, wo zahlreiche Schiffe – weitgehend unentdeckt – unbehandelte menschliche Abfälle und Ballastwasser einleiten können.

Die Erfassung sozialer Auswirkungen auf lokale Gemeinschaften ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Monitorings von Besucherauswirkungen. Die Einstellungsskala zu Tourismusauswirkungen („Tourism Impact Attitude Scale“) testet den Einfluss vieler Variablen auf die Einstellung von Anwohnern zum Tourismus, wie z.B. Wohnsitz, wirtschaftliche Abhängigkeit vom Tourismus, Entfernung des Tourismuszentrums vom Haus des Anwohners, Beteiligung der Anwohner an Tourismusentscheidungen, Geburtsort, Wissensstand, Umfang des Kontakts mit Touristen, demographische Merkmale, Grad der Tourismusentwicklung, empfundene Auswirkungen auf lokale Outdoor-Freizeitmöglichkeiten, und Wachstumsraten der Gemeinschaft (Lankford & Howard, 1994).

Um die Schutzgebietsmanager bei der Festlegung der zu messenden Indikatoren und der für jeden Indikator zu verwendenden Methoden zu unterstützen, stehen Sammelwerke und Leitlinien für Indikatoren zur Besuchernutzung und -auswirkung zur Verfügung. Beispiele dafür sind die Indikatoren und Grenzwerte sowie das Monitoring Guidebook des behördenübergreifenden Rats für Besuchernutzungs-Management (<https://visitorusemanagement.nps.gov/VUM/Framework>) sowie die Datenbank für Indikatoren und Standards des US National Park Service (<https://usercapacity.nps.gov/search.aspx>). Kasten 4.4 zeigt ein Beispiel für ein laufendes Monitoring-Programm zur Besuchernutzung und -auswirkung im Yosemite-Nationalpark, USA. Dieses Programm unterstützt die Planung der Besuchernutzung des Parks durch die Implementierung eines adaptiven Managementmodells, das vom *Visitor Experience and Resource Protection Framework* (USNPS, 1997) abgeleitet ist.



Stark gefährdete afrikanische Wildhunde unterhalten Safari-Besucher im DumaTau Camp, in Botswanas Linyanti Region. © Wilderness Safaris und Russel Friedman

Kasten 4.5

Besuchermonitoring mit verschiedenen Verfahren: Willmore Wilderness Park (Kanada)



Reiter sind in vielen Schutzgebieten eine wichtige Nutzergruppe, weshalb ein langfristiges Monitoring ihrer Zahlen und Trends für Parkmanager wichtig ist. © Debbie Mucha

Der in den kanadischen Rocky Mountains gelegene Willmore Wilderness Park (WWP) hat eine Fläche von etwa 4.600 km² und ist der größte Wildnispark der kanadischen Provinz Alberta. Willmore hat eine ökologisch vielfältige Landschaft, die eine Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten wie Vielfraß (*Gulo gulo*), Fischmarder (*Martes pennantei*), Grizzlybär (*Ursus arctos*), Weißstämmige Kiefer (*Pinus albicaulis*) and das Moos Porsild's Bryum (*Mielichhoferia macrocarpa*) beherbergt. Willmore besteht aus schroffen, entlegenen und ausgedehnten Naturlandschaften, die seltene und einzigartige Wildniserlebnisse und ein breites Spektrum an Freizeitaktivitäten ermöglichen.

Aufgrund der räumlichen Abgeschiedenheit des Parks, den Herausforderungen beim Monitoring verteilter Wildnisnutzung, und begrenzten Ressourcen wurden nur wenige Versuche unternommen, relevante Besucherdaten zu sammeln. Für Besucher gab es keine Registrierungspflicht (oder Nutzungsgebühr), so dass es nicht möglich war, Informationen anhand von Genehmigungen zu gewinnen. Ohne Informationen über Besucherzahlen und -aktivitäten war es für das Management schwierig, präzise Entscheidungen über den Park zu treffen.

Die zuvor für den WWP erfassten Besucherdaten waren spärlich und veraltet, so dass der Park ein neues Monitoring-Programm aufnahm. Um ein besseres Verständnis der WWP-Besucher zu erlangen, verwendete das Management traditionelle Untersuchungsinstrumente (z.B. Umfragen) neben aktuellen und neuartigen Technologien (z.B. Fotofallen und GPS-„Tracksticks“, ein tragbares Ortungsgerät). Selbständig ausfüllbare Fragebögen wurden über Hütten am Ausgangspunkt von Wanderwegen, lokale Besucherinformationszentren und das Internet verteilt. Detaillierte Umfragen wurden an Nutzer verschickt, die bei den Wegbefragungen ihre Kontaktdaten angegeben hatten. Besuchermerkmale und Besuchsinformationen wurden durch die Platzierung von Fotofallen jeweils am Hauptzugang des Wanderweges der vier Sammelpunkte zum Willmore (auf der Alberta-Seite) erfasst. Um satellitengestützte Routeninformationen zu den Nutzern zu erfassen, wurden GPS-Geräte eingesetzt. Schließlich konzentrierten sich halbstrukturierte Interviews auf das Verhältnis der Nutzer zum Park. Die Interviewteilnehmer wurden durch ein „Schneeball“-Stichprobenverfahren ausgewählt, bei dem Teilnehmer anhand von Empfehlungen früherer Teilnehmer bestimmt wurden. Die vielfältigen Techniken, die in diesem Projekt eingesetzt wurden, lieferten eine Fülle von Besucherinformationen für Willmore, die Manager nutzen können, um das Besuchserlebnis im Park zu erhalten und zu verbessern.

Dieses Projekt wurde mit begrenzten Ressourcen in einem großen Untersuchungsgebiet durchgeführt, produzierte aber dennoch wertvolle Besucherinformationen. Ein besseres Verständnis der Parkbesucher kam nicht nur dem Parkmanagement zugute, sondern auch kommerziellen Veranstaltern, den Parkbesuchern selbst, speziellen Interessen- und Nutzergruppen, sowie der Allgemeinheit. Besuchermonitoring hat als bloße Momentaufnahme jedoch keinen Bestand, sondern muss fortgesetzt werden. Durch das im Laufe der Zeit wachsende Verständnis über die Nutzer des Parks wird dieses fortlaufende Projekt zum Gleichgewicht von Naturschutz und Erholungszielen innerhalb des WWP beitragen.

**BEST
PRACTICE
IM SCHLAGLICHT**

Koordinieren und integrieren Sie das Monitoring ökologischer und sozialer Auswirkungen mit geeigneten Technologien und ausreichenden Mitteln.

Monitoring des Besuchserlebnisses

Die Qualität des Besuchserlebnisses ist ein maßgeblicher Indikator für nachhaltigen Schutzgebietstourismus (McCool, 2006). Informelle Daten, die Besucher durch Service-Feedbackkarten, Besucherlogs oder soziale Medien übermitteln, geben einige Hinweise auf das Besuchserlebnis, obgleich derartige Informationen zu Extremen verzerrt sein können. Systematischere Verfahren für das Monitoring von

Besucherinformationen schließen Vor-Ort-Erhebungen ein, die in der Regel in Besucherzentren oder an den wichtigsten touristischen Zugangspunkten durchgeführt werden. Auch Rücksendungen nach dem Besuch, E-Mail- oder Internet-Umfragetechniken sind praktikable Optionen. Kasten 4.5 und Kasten 4.6 zeigen jeweils Beispiele für Monitoring des Besuchserlebnisses aus Kanada und der Tschechischen Republik.

Kasten 4.6

Monitoring von Besuchserlebnis-Mustern im Průhonice Park (Tschechische Republik)



Panoramablick auf das Wegesystem des Průhonice Parks (links). Zu den beliebtesten Besucheraktivitäten gehören Spaziergänge, Fotografieren und das Betrachten von Pflanzen und Blumen (rechts). © Luis Monteiro

Der 1992 als Teil des historischen Zentrums von Prag zum UNESCO-Welterbe erklärte Průhonice Park ist einer der am intensivsten genutzten Parks der Tschechischen Republik. Auf einer Fläche von ca. 250 ha und mit 30 km Wanderwegen liegt er 15 km südöstlich des Prager Stadtzentrums und zeichnet sich durch eine besondere Kombination von ökologischen und kulturellen Werten, gepaart mit bedeutenden Outdoor-Freizeitmöglichkeiten aus. Jährlich kommen durchschnittlich 155.000 Besucher in den Park, wobei die meistbesuchte Zeit im April und Mai liegt. Aufgrund der hohen Popularität des Parks sind manche seiner Bereiche zu bestimmten Zeiten überfüllt. Als Reaktion auf Bedenken über gesellschaftliche Auswirkungen dessen hat das Management von Průhonice Park ein Forschungsprogramm für das Monitoring des Besuchserlebnisses und zum besseren Verständnis und der Analyse von Besucherbewegungen und -verhaltensmustern eingerichtet. Die Studie basierte auf einem Hybridansatz, der aus zwei komplementären Teilen bestand: Fragebögen und GPS-Vermessungen. Sie war in drei Hauptphasen gegliedert: Datenerfassung, Datenanalyse und Datensynthese.

An elf zufällig ausgewählten Tagen im Juni 2012 wurden Besucher am Haupteingang des Parks kontaktiert und vor der Registrierung zur freiwilligen Teilnahme eingeladen. Sie wurden kurz in das Projekt eingeführt und gebeten, einen einfachen soziodemographischen Fragebogen auszufüllen. Jeder Befragte erhielt dann ein GPS-Gerät und wurde gebeten, es für den Rest seines Besuchs zu tragen und das Gerät zum Schluss zurückzugeben. Die GPS-Daten wurden für räumliche und zeitliche Analysen heruntergeladen. Alle Geräte wurden zurückgegeben, was zu insgesamt 112 abgeschlossenen Besucherbefragungen führte. Der GPS-Datensatz wurde mit entsprechenden Fragebögen unter strikter Berücksichtigung des Besuchertyps verknüpft, und es wurden Informationen über die beliebtesten Orte, bevorzugten Routen, die an jedem Ort verbrachte Zeit sowie die Entfernung und Geschwindigkeit der Fortbewegung generiert. Die Ergebnisse wurden mit einem GIS-Datenbestand des Wegesystems im Průhonice Park überlagert, in dem auch die verschiedenen Sehenswürdigkeiten und Anlagen erfasst waren. Dies ermöglichte die Erstellung realistischerer Szenarien hinsichtlich typischer Bewegungsmuster, Präferenzen und Verhaltensweisen der Besucher innerhalb des Parks.

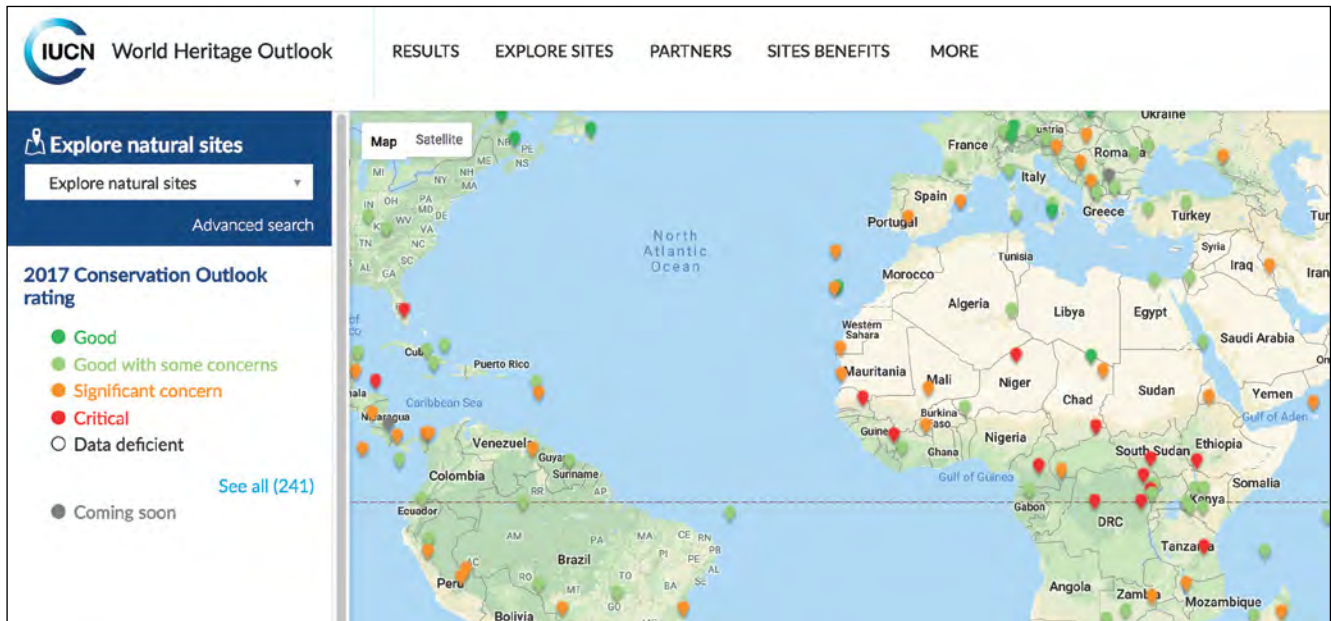
Wie erwartet, konzentriert sich die Parknutzung nahe des Haupteingangs, und alle Arten von Besuchern verbringen tendenziell zwischen ein und zwei Stunden im Park, wobei sie pro Besuch eine durchschnittliche Entfernung von 4,2 km zurücklegen. Die höchste Besuchernutzung wurde in der Nähe von Kultur- und Naturstandorten wie der Burganlage, Teichen und dem Botanischen Garten verzeichnet. Daher war es möglich, verschiedene Parkbereiche zu identifizieren, in denen eine Überfüllung wahrscheinlich war und Gegenmaßnahmen zu ergreifen, um eine Degradierung durch den Menschen zu vermeiden.

Quelle: Průhonice Park, 2017

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Verstehen Sie vor der Auswahl eines Instrumentes oder Verfahrens für das Besuchermanagement die zu schützenden Werte und den operativen Kontext.

Abbildung 4.2. Benutzeroberfläche von World Heritage Outlook auf der IUCN-Website



Quelle: <http://www.worldheritageoutlook.iucn.org/>

Monitoring von Managementeffektivität

Wie wichtig es ist, die Managementeffektivität für Schutzgebiete zu bewerten, wird zunehmend anerkannt. Die IUCN-WCPA hat einen sechsstufigen Bewertungsrahmen mit detaillierten Leitlinien für seine Umsetzung aufgestellt, und Besuchs- und Tourismusindikatoren können wichtige Bewertungskriterien sein (Hockings, et al., 2006). Kriterien umfassen tourismusbezogene Rechtsvorschriften und Politik, Verwaltung, Infrastruktur, Ressourcen zur Unterstützung des Besuchermanagements, und Wirksamkeit von Managementmaßnahmen. Wiederholte Bewertungen dieser Kriterien dienen als Monitoring-Mechanismus für die Leistungskontrolle von Tourismus- und Besuchermanagement auf Standort- oder Systemebene von Schutzgebieten.

In ähnlicher Weise untersucht das *Conservation Outlook Assessment* (deutsch: „Bewertung der Naturschutzprognose“) des IUCN World Heritage Programme den Zustand von Weltnaturerbebeständen, die Effektivität ihres Schutzes und Managements, und die Tendenzen der Risiken, denen sie ausgesetzt sind (IUCN, 2014). Berichte und Klassifizierungen von Stätten sind über die interaktive World Heritage Outlook *Web Map*, einer webbasierten Landkarte, zugänglich (Abbildung 4.2). Überdies werden die Berichte genutzt, um Rechtsinhabern und Interessenvertretern den Nutzen von Weltnaturerbebeständen und der Bemühungen zu Ihrer Erhaltung zu vermitteln (IUCN, 2012a; IUCN., 2014; IUCN., 2017b).

4.2 Leitsatz 8: Der Entscheidungsprozess sollte technische Beschreibung und Werturteile trennen

Dieser Leitsatz ist eine grundlegende Überprüfung dessen, wie wir über Fragen des Tourismusmanagements denken. Die meisten dieser Entscheidungen haben eine technische Komponente, die einfach beschrieben werden kann, etwa die Entscheidung über die Routenführung eines Wanderweges und dessen Kennzeichnung auf einer Karte. Dies mag wie eine rein technische Entscheidung erscheinen, doch sie wird von dem bestimmt, was wir schätzen: So können wir beispielsweise entscheiden, den Weg so zu legen, dass er eine seltene

Pflanzengesellschaft vermeidet, von der wir glauben, dass sie der Erhaltung wert ist.

Hinter jeder technischen Entscheidung steht ein Werturteil und menschliche Werte sind der Motor dessen, was wir schätzen – dies gilt auch für die Manager von Schutzgebieten. Für Manager sind solche Werte umsetzbar, die in Gesetzen, Vorschriften und Richtlinien eingebettet sind. Technische Informationen und Daten sind die Grundlage von Maßnahmen, die Manager ergreifen können, um unser Verständnis dieser Werte zu fördern. Eine klare Unterscheidung zwischen technischer Beschreibung und ihrer Quelle in Werturteilen hilft uns zu verstehen, warum wir so entscheiden, wie wir es tun.

4.3 Leitsatz 9: Betroffene Gruppen sollten einbezogen werden, da zur Umsetzung Konsens und Partnerschaft erforderlich sind

Partnerschaften spielen im nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten eine wichtige Rolle. Damit eine Partnerschaft wirklich erfolgreich sein kann, müssen Schutzgebietsmanager sicherstellen, dass:

1. Alle Partner über ihre Rollen und Zuständigkeiten mitentscheiden, diese verstehen und mit ihnen einverstanden sind und sie schriftlich dokumentieren;
2. Die Aufgaben und Verpflichtungen von allen Beteiligten gleichermaßen getragen werden;
3. Die Partnerschaft für beide Seiten vorteilhaft ist;
4. Dass es Mechanismen gibt, um den Erfolg und den Nutzen der Partnerschaft zu bewerten; und
5. Offene und ehrliche Kommunikation Priorität hat.

Partnerschaften zwischen Schutzgebietsbehörden und NRO, indigenen Völkern, der lokalen Bevölkerung und dem Privatsektor können sehr lohnend, aber auch sehr herausfordernd sein, da jede Gruppe unterschiedliche Ziele und Wege zu ihrer Erreichung hat. Durch die Zusammenarbeit mit partizipativer Planung zur Entwicklung von Managementplänen und -aktivitäten können effektive Partnerschaften zwischen mehreren Interessenvertretern und der lokalen Bevölkerung aufgebaut werden.

Kasten 4.7**Fallstudie zum Planungsprozess: Nationalpark Phong Nha-Ke Bang (Vietnam)**

Panoramablick auf den östlichen Eingang des Nationalparks Phong Nha-Ke Bang (links). © Li Migura. Diskussion während eines partizipativen Planungstreffens (rechts). © Maximilian Roth

Der Nationalpark Phong Nha-Ke Bang liegt in der zentralvietnamesischen Provinz Quang Binh. Im Jahr 2003 wurde der Nationalpark aufgrund seiner geologischen und geomorphologischen Werte, insbesondere seiner einzigartigen Kalkstein-Karstformationen und seines Höhlensystems, zur UNESCO-Welterbestätte erklärt. Die Ausweisung als Welterbestätte half dabei den Tourismus in der Quang Binh Provinz voranzubringen und steigerte die Zahl touristischer Ankünfte von 80.000 im Jahr 1999 auf über 400.000 in 2012.

Dieses rasante Anwachsen des Tourismus erhöhte den Druck auf die Ökosysteme der Region und auf die in der Pufferzone des Nationalparks lebende Bevölkerung, die stark von den örtlichen Naturressourcen abhängt. Im Jahr 2007 begann die vietnamesische Regierung mit der Durchführung eines gemeinsamen Entwicklungsprojekts mit dem deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Das Projekt konzentrierte sich auf die Kernzone des Nationalparks und auf dessen Pufferzone, die 13 Kommunen und 157 Dörfer umfasst. Ziel des Projekts war es, einen Managementplan für den Nationalpark zu erstellen, um seine Biodiversität und Ökosysteme zu schützen, die lokale Bevölkerung durch eine nachhaltige Entwicklung der Pufferzone zu unterstützen und nachhaltigen Tourismus in der Region zu fördern.

Ein partizipativer Prozess mit Rechtsinhabern und Interessenvertretern führte zur Entwicklung eines Entwicklungsplans für nachhaltigen Tourismus für den Zeitraum 2010-2020, der den Kommunal- und Provinzbehörden als wichtiges Planungsinstrument dient. Die enge Zusammenarbeit zwischen Regierungsbehörden, Parkmanagern und der lokalen Bevölkerung war mit ausschlaggebend dafür, dass der Plan gemeinsam verabschiedet wurde.

Quellen: GIZ, 2014; Hübner, et al., 2014; GIZ, 2015a; GIZ, 2015b

Spezifische Leitlinien für Tourismuspartnerschaften gibt es bereits. So hat beispielsweise die *Canadian Tourism Commission* Best-Practice-Leitlinien für die Zusammenarbeit zwischen Schutzgebieten und Tourismus Anbietern veröffentlicht, die als Vorbild für ähnliche Dokumentationen bewährter Praktiken in anderen Teilen der Welt dienen können (Pam Wight and Associates, 2001).

Partizipative Planung and Einbindung der Bevölkerung

Nachhaltiges Tourismus- und Besuchermanagement beinhaltet einen vielstufigen Planungsprozess und kann viele Rechtsinhaber und Interessenvertreter beteiligen, darunter auch indigene Völker und lokale Gemeinschaften (Kasten 4.7). Weitere Beispiele von Best Practices in der Tourismusplanung finden sich bei Melenhorst, et al. (2013) und GIZ (2014).

Kollaborative Planung kann ein proaktiver Ansatz sein, um gesellschaftlichen Konsens, Engagement und Kapazität für das Management von positiven und negativen Auswirkungen des Tourismus aufzubauen. Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass eine echte Einbindung der lokalen Bevölkerung in

das Tourismusmanagement nur ein Ende des Spektrums von Beteiligungsformen darstellt. Gemeinschaften können auch rein passiv – oder sogar manipulativ – „beteiligt“ werden. Echte, kollaborative Einbindung beinhaltet interaktive Beteiligung mit gemeinsamer Entwicklung oder Umsetzung von Plänen (Tabelle 4.2, nächste Seite).

4.4 Leitsatz 10: Der Schlüssel zu größerem Wissen über und Unterstützung von Nachhaltigkeit ist Kommunikation

Um nachhaltigen Tourismus zu fördern, müssen Schutzgebietsmanager eine klare Kommunikations-Strategie entwickeln. Sie müssen berücksichtigen, wer ihre Zielgruppe ist, und die Botschaft auf diese Zielgruppe sowie auf den Kommunikationskontext zuschneiden. Feedback ist ein wesentlicher Aspekt der Kommunikation und bestätigt, dass die gewünschte Botschaft empfangen und verstanden wurde. Treffen mit Interessenvertretern, persönliche Konsultationen, die Nutzung von sozialen Medien und Online-Diskussionsgruppen sind allesamt wichtige

Kommunikationsmittel. Klare und maßgeschneiderte Botschaften sind für schriftliche Kommunikationsmittel wie Parkbeschilderung, Internetauftritte, Newsletter und Broschüren unerlässlich. Indirekte Kommunikation findet auch über Kanäle wie Verhalten und Erscheinungsbild von Mitarbeitern im

Schutzgebiet und dem Wartungszustand von Tourismus-Infrastruktur statt. Gute Kommunikation kann die Unterstützung der Öffentlichkeit für Schutz und Management von Schutzgebieten gewinnen (siehe Kasten 4.8).

Tabelle 4.2. Arten der Bürgerbeteiligung im Tourismusmanagement für Schutzgebiete

Art	Wesentliche Eigenschaften
Manipulative Beteiligung	Beteiligung existiert nur zum Schein: Bürger haben keinen Einfluss auf die Entscheidungsfindung.
Passive Beteiligung	Bürger werden dadurch einbezogen, dass ihnen mitgeteilt wird, was beschlossen wurde oder bereits geschehen ist.
Beteiligung durch Konsultation	Bürger werden durch Konsultation oder die Beantwortung von Fragen beteiligt. Dieser Prozess ermöglicht keine Mitbestimmung. Fachleute sind nicht verpflichtet, die Ansichten der Menschen einzubeziehen.
Beteiligung gegen materielle Anreize	Bürger beteiligen sich durch Bereitstellung von Ressourcen (z.B. Arbeitskraft) im Gegenzug für Lebensmittel, Bargeld oder andere materielle Anreize. Wenn die Anreize wegfallen, erlischt auch das wirtschaftliche Interesse an einer Fortsetzung der Tätigkeit.
Funktionelle Beteiligung	Beteiligung, die von externen Stellen als Mittel zur Erreichung von Projektzielen angesehen wird; kann eine gemeinsame Entscheidungsfindung beinhalten, jedoch erst, wenn wichtige Entscheidungen bereits von externen Akteuren getroffen wurden.
Interaktive Beteiligung	Bürger sind an gemeinsamer Analyse und Entwicklung von Aktionsplänen beteiligt. Beteiligung ist ein Recht, das strukturierte Lernprozesse einschließt.
Selbstmobilisierung	Bürger ergreifen unabhängig von externen Institutionen die Initiative. Sie behalten die Kontrolle über Ressourcennutzung und Entscheidungsfindung.

Quelle: Pretty, 2005

Kasten 4.8

Die Rolle des Almaty-Naturreservats bei der Veränderung der Wahrnehmung eines Schutzgebietes in der einheimischen Bevölkerung in Kasachstan

Das Almaty-Naturreservat erstreckt sich über eine Fläche von 71.700 ha am Nordhang des Transili Alatau, einem der nördlichen Tien Shan Gebirgszüge. Das Reservat beherbergt 1.100 Arten höherer Pflanzen und mehr als 50 seltene Pflanzenarten, darunter 26, die in Kasachstans Red Data Book aufgeführt sind, einer Publikation, die einer Liste gefährdeter Arten gleicht.

Seit seiner Gründung im Jahr 1931 hatte die Öffentlichkeit jahrzehntelang keinen Zutritt zum Naturschutzgebiet, zu dem nur Wissenschaftler und einige Schulexkursionen zum Museum des Naturschutzgebietes zugelassen wurden. Der protektionistische Ansatz führte zu einer negativen Einstellung der lokalen Bevölkerung, die vor der Gründung des Reservats durch das Sammeln von Beeren, Pilzen und Früchten wesentlich zu ihren Familieneinkommen beitragen konnten.

Um die Wahrnehmung des Schutzgebietes vor Ort zu verbessern, setzten die Mitarbeiter des Reservats eine Strategie aus ökologischen, pädagogischen und öffentlichen Komponenten um.

Die *ökologische* Komponente der Strategie konzentriert sich auf den Schutz des natürlichen Gebirgskomplexes des Transili Alatau, einschließlich seiner Flora und Fauna. Die *pädagogische* Komponente beinhaltet die enge Zusammenarbeit mit örtlichen Schulen in Talgar. Die *öffentliche* Komponente besteht aus wichtigen Initiativen wie dem „Marsch für die Parks“, enger Zusammenarbeit mit den Medien und staatlichen Stellen, und der Herstellung von Publikationen, Merkblättern und Broschüren.

Nach 10 Jahren mit diesem Ansatz hat sich die lokale Wahrnehmung des Naturschutzgebietes verbessert, und über 50% der Bevölkerung äußern sich positiv über das Almaty-Naturreservat. Zu den Zukunftsplänen zählen die Entwicklung eines verantwortungsvollen Ökotourismus, die Fortsetzung der Bildungsarbeit und der Aufbau weltweiter Partnerschaften mit Schutzgebieten und Hochschulen.

Quelle: Dzhanyspayev, 2006



Eine Naturschutzpädagogin zeigt Kindern seltene Pflanzenarten im Naturmuseum. © Alexandra Vishnevskaya

Nutzung von Informationstechnologien

Satellitentelefone, GPS-fähige Smartphones und andere Navigationsgeräte helfen Rangern, Wildhütern und Aufsehern bei der Durchsetzung der Vorschriften und erleichtern Parkbesuchern Reisen in entlegene Gebiete. Ein Beispiel ist WebPark, ein in Europa verfügbarer standortbezogener Dienst, der es Einzelpersonen ermöglicht, mit ihren mobilen Geräten Informationen zu Schutzgebieten, einschließlich Wegbeschaffenheit und Lawinewarnungen, zu erhalten (Krug, et al., 2003) und der schnellen Zugang zu Rettungsdiensten ermöglicht. Untersuchungen zeigen jedoch, dass Besucher durch die unzutreffende Annahme, solche Dienste könnten die Gefahren von Wildnisreisen minimieren, mitunter größere Risiken eingehen.

Darüber hinaus bringen der Zugang zum Mobilfunknetz und die Bereitstellung von drahtlosem Internet auf Zeltplätzen und in Besucherzentren sowohl Vor- als auch Nachteile. Einerseits könnten junge Menschen eher geneigt sein, mit ihren Eltern ein Schutzgebiet zu besuchen, wenn sie Zugang zu Internet und sozialen Medien haben. Andererseits kann diese ständige Verbindung zur Außenwelt die erholsamen Kräfte der Natur untergraben, die Chancen für soziale Bindungen stören und körperliche Aktivität verhindern.

Auch Schutzgebietsbehörden setzen immer häufiger Technologien ein, die Besuche erleichtern (Kasten 4.9). Beispiele sind GIS-Planungsinstrumente zur Integration von Naturschutz- und Besuchsergebniszielen, sowie satellitengestützte Daten von Besucherzählgeräten, die ein akkurateres und

Kasten 4.9

Der Einsatz von Informationstechnologie im Nationalpark Jiuzhaigou-Tal (China)



Berühmte Wasserfälle im Nationalpark Jiuzhaigou-Tal, China. © Chengzhao Wu

Das Jiuzhaigou-Tal (chinesisch für "Tal der neun Dörfer") liegt in der chinesischen Provinz Sichuan. Das Tal erstreckt sich über 720 km² mit einer Pufferzone von 598 km². Die herrlichen Landschaften des Jiuzhaigou-Tals sind für ihre ikonischen schmalen, konischen Karstlandschaften, sagenumwobenen blauen und grünen natürlichen Staustufen und spektakulären Wasserfälle bekannt. Das Tal ist auch der Lebensraum einer Reihe gefährdeter Pflanzen- und Tierarten, und ist eines der dreizehn chinesischen Schutzgebiete für den Riesenpanda (*Ailuropoda melanoleuca*). Im Jahr 1992 wurde der Nationalpark Jiuzhaigou-Tal (IUCN-Kategorie V) zur UNESCO-Welterbestätte erklärt. Er ist eine der am meisten besuchten Welterbestätten Chinas, die das Tourismusmanagement vor erhebliche Herausforderungen stellt.

In diesem Schutzgebiet wird moderne Informationstechnologie eingesetzt, um das Management zu unterstützen und das touristische Angebot zu verbessern. Dabei wurde eine Plattform für die Sammlung und Verwaltung von Informationen eingerichtet, die auch politische Entscheidungsprozesse erleichtern soll. Hierbei werden Satellitennavigations- und Kommunikationstechnologien eingesetzt, um mehrere fortschrittliche Technologien und Verfahren zu integrieren, darunter ein GIS (Geographisches Informationssystem), RS („Remote Sensing“, Fernerkundung), ein GPS/CNSS (Globales Positionierungssystem/Compass Satellitennavigationssystem), RFID (Radio Frequency Identification), EB (E-Business/E-Commerce) und VR (Virtual Reality). Diese Plattform unterstützt die Optimierung von Geschäftsabläufen und Öffentlichkeitsarbeit, darunter auch die Abfederung von Überlastungen in der Hauptsaison. Zu den weiteren Funktionen zählt ständiges und genaues Monitoring von Veränderungen des Ökosystems innerhalb des Schutzgebiets, so dass Warnungen vor Naturkatastrophen schneller verbreitet werden und Notfallmaßnahmen besser geplant sind.

Quelle: IUCN, 2017e

zeitgerechtes Besuchermonitoring ermöglichen. Über das Internet können Besucher an Online-Blogs über ihre Lieblingsparks teilnehmen, durch Webinare der Parks den Naturschutz in Aktion beobachten und Zeltplatzreservierungen in Echtzeit mit 360-Grad-Vorschau auf ihre ausgewählten Zeltplätze vornehmen. Schutzgebietsbehörden nutzen soziale Medien wie Facebook und Twitter, um dringliche Nachrichten, etwa zu Waldbränden, zu kommunizieren und Unterstützergemeinschaften mit gemeinsamen Interessen am Park aufzubauen.

Pädagogische und informelle Umweltbildung

Pädagogische und informelle Umweltbildung gehören zu den wichtigsten Zielen vieler Schutzgebiete. Der Wert von Schutzgebieten als Orte, an denen Menschen etwas über Natur und Kulturen erfahren und eine positive Einstellung zu deren Schutz entwickeln können, ist enorm. Pädagogische und informelle Umweltbildungsprogramme erleichtern diesen Prozess und

bieten gleichzeitig wertvolle Instrumente, um das Besucherverhalten und seine Auswirkungen in den Blick zu nehmen. Kasten 4.10 zeigt ein Beispiel eines Kommunikations- und Bildungsprogrammes, dessen Ziel die Stärkung des Bewusstseins und des Wissens von Besuchern über die Werte des Welterbes ist.

Informelle Umweltbildung ist ein Kommunikationsprozess, der emotionale und intellektuelle Verbindungen zwischen dem Publikum und den der Ressource innewohnenden Bedeutungen herstellt (NAI, 2018). Gut gemacht, z.B. im Rahmen von Führungen, Besucherzentren oder publizierten Medien, kann sie sehr wirksam sein (Kasten 4.11). Im Gegensatz dazu befasst sich der umfassendere *pädagogische Prozess* mit der Kultivierung oder Entwicklung von persönlichem Wissen und Verständnis, und umfasst auch Charakterbildung und moralische wie soziale Qualitäten.

Kasten 4.10

Besuchern das Welterbe vermitteln: Nationalpark Gunung Mulu (Malaysia)



Welterbe-Emblem auf der Parkbeschilderung (links) und vor dem Hauptsitz des Parks (rechts). © Lisa M. King

Der 52.864 Hektar große Nationalpark Gunung Mulu liegt im abgelegenen nördlichen Teil des Staates Sarawak auf Borneo, Malaysia; er wurde im Jahr 2000 zum Weltnaturerbe erklärt. Im Gunung Mulu findet sich eine vielfältige Karstlandschaft, darunter große zinnenförmige Kalksteinformationen, riesige Höhlenkammern und mehr als 295 km vermessene Höhlengänge. Die spektakuläre Biodiversität des Nationalparks umfasst siebzehn Vegetationszonen, die über 3.500 Arten von Gefäßpflanzen schützen, dazu Tiere wie den Sonnenbär (*Helarctos malayanus*), den Sunda-Nebelparder (*Neofelis diardi*), das Malaische Schuppentier (*Manis javanica*) und verschiedene Arten von Nashornvögeln.

Welterbe ist eine relativ neue Schutzkategorie in Malaysia, die ersten beiden Stätten wurden im Jahr 2000 ausgewiesen. Vielen Malaysiern ist Welterbe und das, was durch das Konzept verkörpert wird, kein Begriff. Das Management des Gunung Mulu geht dieses Problem damit an, dass es sich an guten Strategien zur Markenbildung orientiert und eine umfassende Kommunikationsstrategie verfolgt. So ist beispielsweise das Welterbe-Emblem gut sichtbar auf Eingangsbeschilderung und Schautafeln im gesamten für Touristen zugänglichen Bereich des Nationalparks angebracht. Der Welterbe-Markenname ist Teil des Schutzgebiets-Logos und wird im Empfangsbereich für Besucher zur Schau gestellt. Das Welterbe-Symbol ist auf den Uniformen der Mitarbeiter sichtbar und wird konsequent in den offiziellen Broschüren eingesetzt. Informationen zum Welterbe und zum außergewöhnlichen universellen Wert des Nationalparks werden an zahlreichen Orten auf Schautafeln präsentiert, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass den Besuchern Wissen vermittelt und von ihnen in Erinnerung behalten wird.

Gunung Mulu verfügt auch über eine Reihe erstklassiger Einrichtungen und Installationen, die Besucher durch die Möglichkeit von Erlebnissen vor Ort emotional mit dem außergewöhnlichen universellen Wert des Nationalparks verbinden wollen. Der Mulu Skywalk ist eine der Möglichkeiten, mit denen der Nationalpark Besuchern neue persönliche Erfahrungen und Perspektiven bietet. Angemessenes Besucherverhalten, das zur Nachhaltigkeit des Schutzgebietes beiträgt, wird durch die erfolgreiche Sensibilisierung der Besucher und die Vermittlung von Wissen und einem guten Gefühl zum Welterbe-Konzept gefördert.

Quellen: King, et al., 2012; King, 2013; UNESCO, 2017a; UNESCO, 2017b

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Bieten Sie Touristen einen größeren Kontext für Managementthemen im Schutzgebiet, indem Sie sie mit ähnlichen globalen Themen und gegebenenfalls mit internationalen Naturschutzinitiativen verbinden.

Es ist ein Prozess zum Aufbau von Kapazitäten, bei dem der Lernende befähigt wird, das Subjekt mit bereits existierenden Erkenntnissen, Einstellungen und vielleicht tief verwurzelten Werten in Beziehung zu setzen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es sinnvoll, verschiedene Bildungsgrade zu unterscheiden:

- **Funktionell** – Verständnis der wörtlichen Bedeutung von Begriffen wie „Arten“, „Wildtiere“, und „Biodiversität“;
- **Kulturell** – Verständnis von etwas in seinem kulturellen Kontext (Kasten 4.12); und

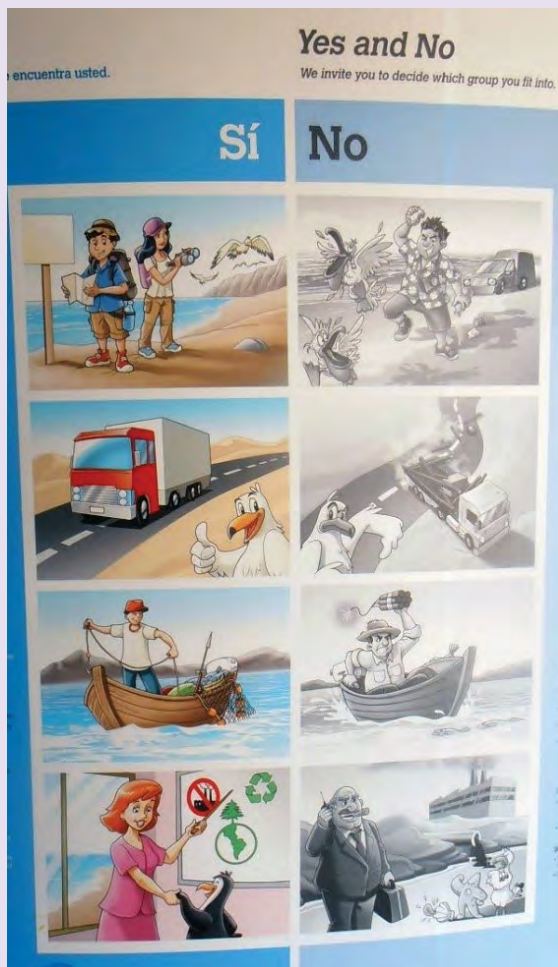
- **Kritisch** – Verständnis von etwas in Bezug auf seine ideologischen Grundlagen.

Marketing

Als eine spezialisierte Form der Kommunikation beschäftigt sich Marketing mit der Kreation und Vermittlung von Botschaften, die für Kunden, Auftraggeber und die Gesellschaft insgesamt von Wert sind. Dies bedingt üblicherweise eine Konzentration auf die *vier Ps*: Produkte (Angebote), Preisgestaltung, Promotion (Werbung) und Position (Vertrieb) (Halpenny, 2007).

Kasten 4.11

Umweltbildungszentren im Nationalen Naturschutzgebietssystem Perus



Pädagogische Schautafel im Umweltbildungszentrum.
© Jorge Chávez

Zu diesem Zweck zielen die zentralen Tourismus-Leitlinien auf die Sicherung sozialer und ökologischer Mindestqualitätsstandards und wettbewerbsfähiger Dienstleistungen; die Entwicklung des Umweltbewusstseins zur Förderung des Wissens über die Natur- und Kulturre Ressourcen der Gebiete; und die Generierung von Einnahmen für Schutzgebiete.

Umweltbildungszentren wurden mit dem Ziel konzipiert, Besucher mit Hilfe von Informationstechnologie und anderen grundlegenden Ressourcen auf einfache, flexible und anschauliche Weise zu informieren und zu bilden. So verfügt beispielsweise das Umweltbildungszentrum im Paracas National Reserve an der Südküste über Informationstafeln zum historischen, geologischen, paläontologischen, ozeanographischen, biologischen und sozioökonomischen Wert des 335.000 Hektar großen Schutzgebietes. Informelle Umweltbildung kombiniert hier Ressourcen wie einen Videoraum; lebensgroße Reproduktionen mariner Arten; Poster und Fotografien; einen neuartigen Windkanal, der die starken *Paracas* genannten Winde nachbildet, die regelmäßig das Gebiet treffen; und Video- und Soundsysteme über die bestehende natürliche Vielfalt und ihre Beziehung zur lokalen Bevölkerung. Dieses Umweltbildungszentrum kostete 800.000 US-Dollar und wurde mit Unterstützung der spanischen Agentur für internationale Entwicklungszusammenarbeit gebaut. Dies ist ein Best-Practice-Beispiel für die informelle Umweltbildung in Peru.



Umweltbildungszentrum des Paracas National Reserve. © Jorge Chávez

Das Nationale Naturschutzgebietssystem Perus ist ein wesentlicher Baustein des Naturerbes des Landes und umfasst mehr als 22 Millionen Hektar – fast 17% der Landesfläche. Sein Hauptziel ist es, repräsentative Bestände der natürlichen Vielfalt des Landes zu erhalten.

Das Ziel des Nationalen Naturschutzgebietssystems ist die Entwicklung eines nachhaltigen und diversifizierten Tourismus mit minimalen negativen Auswirkungen. Im Einklang mit den Zielen des Systems wird Tourismus als ein Instrument zur Förderung des Zugangs zu und der Nutzung dieser Gebiete durch die Öffentlichkeit verstanden.

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Seien Sie strategisch in der Wahl der Schutzgebietswerte, die in pädagogischen und informellen Umweltbildungsprogrammen hervorgehoben werden, und stimmen Sie sie mit den Zielen und Vorgaben des Schutzgebiets und/oder des Systems, zu dem es gehört, ab.

Schutzgebietsmanager, die sich mit Tourismus befassen, dürften ihre Augenmerk auf Marktrecherchen richten, um die Bedürfnisse, Merkmale und Verhaltensweisen potenzieller Besucher zu verstehen. Aber auch Rechtsinhaber und Interessengruppen, Mitarbeiter und viele andere Zielgruppen können durch Marketing-Aktivitäten angesprochen werden (Wearing, et al., 2007). In der Praxis werden die meisten Schutzgebiete, die Marktforschung betreiben wollen, intern nicht über die notwendige Expertise verfügen, sondern werden Dritte unter Vertrag nehmen müssen.

Schutzgebietsbehörden können fünf Arten des Marketings betreiben:

1. **Soziales Marketing** räumt solchen Ergebnissen Priorität ein, die der Gesellschaft und dem Einzelnen zugute kommen. So arbeitete beispielsweise Parks Victoria mit Fachleuten des Gesundheitswesens zusammen, um die

Kampagne Healthy Parks, Health People zu bewerben (Kasten 2.9). Als Teil dieser Kampagne verordneten Ärzte Patienten den Besuch eines Parks, was zu einer Verbesserung ihrer Gesundheit führte.

2. **Beziehungsmarketing** entsteht durch langfristige, für beide Seiten vorteilhafte Beziehungen von Schutzgebietsbehörden mit Rechtsinhabern und Interessengruppen (Borrie, et al., 2002). Dazu gehört die Förderung eines positiven und unterstützenden Innenverhältnisses in den Schutzgebietsorganisationen und mit deren Partnern. Eine jährliche Veranstaltung zur Anerkennung von Ehrenamtlichen ist ein Mechanismus zur Förderung positiver Beziehungen. Die Koordinierung eines Besuchsprogramms für Journalisten ist ein weiterer möglicher Ansatz (Wearing, et al., 2007).
3. **Reduktionsmarketing** oder „Demarketing“ ist eine Strategie, die genutzt wird, wenn Schutzgebietsmanager der Nachfrage nach einem bestimmten Standort oder

Kasten 4.12

Geschichtliche Teilhabe: Besuchereinbindung durch wissens- und praxisbezogene informelle Umweltbildung (Kanada)

Samuel de Champlain und Mattawa River sind zwei der 330 Provinzparcs der kanadischen Provinz Ontario. Sie liegen am Mattawa River, einem Fluss der als *Canadian Heritage River* zu Kanadas Naturerbe zählt. Die Provinzparcs verfügen über 200 Zeltplätze, ein Geschäft, mehr als 20 km Wanderwege, eine Kanuroute im Hinterland und ein Besucherzentrum. Im Sommer werden die Anlagen von 15 bis 20 Mitarbeitern betreut. Sechs Umweltpädagogen bieten eine Reihe kostenloser traditioneller Umweltbildungsprogramme an, darunter geführte Wanderungen, Kinderprogramme und Abendprogramme. Gegen eine geringe Gebühr können Besucher am *Voyageur Adventure Tour* Programm teilnehmen. Durch erlebnisorientiertes Lernen aus erster Hand gewinnen Teilnehmer einen Einblick in die kanadische Geschichte und entwickeln eine enge Bindung zum Mattawa River.

Bei einer *Voyageur Adventure Tour* verbringen 10 Teilnehmer eineinhalb Stunden mit dem Paddeln eines 11-m-Voyageur-Kanu-Nachbaus auf dem Mattawa River. Eine kurze Einführung durch Guides erklärt notwendige Sicherheitsvorkehrungen und steckt den Rahmen ab. Auf dem Fluss angekommen, beginnt das Bildungsprogramm mit den greifbaren Komponenten der unmittelbaren Umgebung, wie dem Nachbau des Voyageur-Kanus, den Paddeln und der historischen Kleidung der Voyageure. Während der Fahrt singen kostümierte Reiseleiter traditionelle Lieder der Voyageure und schaffen so eine authentische unverkrampfte Atmosphäre. Wenn die anfängliche Besonderheit, in einem Voyageur-Kanu zu sitzen, zu verblassen beginnt, beschäftigen die Reiseleiter die Teilnehmer mit praxisbezogenen Lernaktivitäten rund ums Paddeln und Manövrieren des Kanus. Dann beginnen die Reiseleiter, kulturelle Elemente hinzuzufügen, indem sie Geschichten erzählen und den Teilnehmern Voyageur-Lieder beibringen. Die Reiseleiter berichten von ortsspezifischen historischen Überlieferungen, die persönliche Geschichten und Erlebnisse vermitteln, und die ein Bindeglied zwischen Besuchern von heute und dem Mattawa River herstellen.

Die *Voyageur Adventure Tour* hat eine solide Grundlage in einem klaren, zugänglichen und ortsbezogenen Thema. Partizipative Lernerfahrungen sind für die Teilnehmer sehr ansprechend, und die Einbeziehung praktischer Fertigkeiten hilft, eine Informationsüberfrachtung zu vermeiden. Besucher sind wahrhaftig Teilnehmer, sowohl im physischen Sinne beim Paddeln, als auch im intellektuellen Sinne, wenn sie diskutieren, fragen und Spaß haben!



BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Wechseln Sie von pädagogischen und informellen Umweltbildungsprogrammen, die nur Informationen vermitteln zu Programmen, die Besucher aller Altersgruppen emotional ansprechen und die sie mit den Schutzgebietswerten verbinden.

Besucher nehmen am erlebnisorientierten Lernen in Nachbauten von Voyageur-Kanus auf dem Mattawa River teil. © Jake Paleczny

einer bestimmten Dienstleistung entgegenwirken müssen, um Umweltauswirkungen zu begrenzen oder das Besuchererlebnis zu verbessern. Reduktionsmarketing kann Methoden wie steigende Preise, die Schaffung eines Warteschlangensystems, generell weniger Werbung oder selektive Werbung für ausgewählte Zielgruppen beinhalten. Die Förderung alternativer Angebote, die den gleichen Bedürfnissen und Wünschen genügen können, oder das Aufzeigen von Problemen, wie z.B. Umweltschäden bei zu hohem Besucheraufkommen sind andere Möglichkeiten, einen Standort vom Markt zu nehmen (Armstrong & Kern, 2011).

4. Beim **Co-Marketing** schließen sich die Schutzgebietsbehörde und ein oder mehrere spezifische Partner zusammen, um ein Angebot zu bewerben und gemeinsam davon zu profitieren. Dies ist ein finanziell geschicktes Vorgehen, mit dem Kommunikationsmöglichkeiten dadurch erweitert werden können, dass das jeweilige Publikum

der Partner erreicht wird. Die Zusammenarbeit mit einem Medienunternehmen, insbesondere mit einer ausgezeichneten Internetpräsenz, ist ein sehr effektiver Ansatz. So arbeiteten National Geographic Traveler und der US National Park Service zusammen, um den zum Weltkulturerbe zählenden Waterton-Glacier International Peace Park und seine umliegenden Gemeinden touristisch zu fördern. Sie benannten die Initiative „Krone des Kontinents“ und steigerten damit die Bekanntheit der Region für ihre Umweltschutz- und Tourismusentwicklung.

5. **Erlebnismarketing** ermöglicht Besuchern, in die Entstehung und Durchführung eines Schutzgebietserlebnisses einzutauchen, was zu einem sehr einprägsamen und bedeutsamen Erlebnis führt, das wiederum zu positiven emotionalen Bindungen, Verhaltensänderungen und Unterstützung des Managements führen kann (Kasten 4.13). Schutzgebiete müssen besonders darauf achten, die Rahmenbedingungen für das Erlebnis zu schaffen,

Kasten 4.13

Der Einsatz von Marktforschungsdaten und Erlebnismarketing durch Parks Canada

Parks Canada, die für die Nationalparks des Landes (sowie für andere Arten von geschützten Naturräumen und Kulturstätten) zuständige Bundesbehörde, hat besonderes Augenmerk darauf gelegt zu verstehen, wer ihre Klientel ist und wie dieser unvergessliche, transformative und maßgeschneiderte Erfahrungen geboten werden können, um die politische Unterstützung für den Naturschutz zu stärken. Parks Canada investiert in sozialwissenschaftliche Forschung, die die Einstellung der Besucher zu den von ihr verwalteten Schutzgebieten, sowie deren Nutzung dokumentiert. Dies schließt Umfragen und monatliche Forschungsforen ein, die ehemalige Besucher zu bestimmten Themen des Schutzgebietstourismus befragen (z.B. Meinungen über Konflikte zwischen Mensch und Tier oder die Wirksamkeit von Reservierungssystemen). Die Behörde finanziert auch landesweite telefonische Umfragen unter Kanadiern, um Informationen über diejenigen die fern bleiben zu erhalten und kauft Daten von Marktforschungsunternehmen, um ihr Verständnis sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Trends zu erweitern, die zur Meinungsbildung der Kanadier zu Schutzgebieten, sowie darüber beitragen, ob sie diese besuchen oder nicht.

In Zusammenarbeit mit der Canadian Tourism Commission und dem Forschungsunternehmen Environics Canada hat die Behörde neun verschiedene erlebnisorientierte Nutzertypen identifiziert, die kanadische Schutzgebiete besuchen. Auf dieser Grundlage entstand das Explorer Quotient (EQ)-Programm, das mittels psychographischer Forschung erklärt, warum Menschen reisen und welche Erfahrungen sie suchen. Parks Canada bietet in jedem Schutzgebiet spezielle EQ-Erfahrungen an, um den Bedürfnissen jedes dieser Nutzertypen gerecht zu werden. Besucher können am Explorer Quotient Quiz teilnehmen und vor ihrem Besuch eine Liste der im Schutzgebiet verfügbaren Angebote herunterladen, die auf ihre spezifischen Reiseinteressen zugeschnitten sind. Weitere Beispiele finden Sie unter http://www.pc.gc.ca/voyage-travel/qe-eq/qe-eq_e.asp. In Kombination mit anderen Datenquellen unterstützt das EQ-Programm Parks Canada dabei, fundierte Entscheidungen darüber zu treffen, wie Erlebnismöglichkeiten entwickelt und umgesetzt werden können.

Ein zweiter wichtiger sozialwissenschaftlicher Datensatz ist das Segmentierungssystem von Environics Analytics, genannt PRIZM C2, das geographische Regionen in Kanada in 66 einzigartige Lebensstiltypen klassifiziert, die auf psychografischen und demografischen Daten basieren. Die Querverweise zwischen diesen Klassifizierungen und den Daten des EQ-Programms ermöglichen es Parks Canada, im ganzen Land gezielte Werbeaktionen in bestimmten Stadtteilen durchzuführen und so die Effizienz und Effektivität seiner Kommunikation zu steigern. Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.destinationcanada.com/en/tools>. Ein Beispiel seiner Anwendung in Bezug auf kanadische Schutzgebietsbesucher findet sich unter <http://www.environicsanalytics.ca/blog-details/ea-blog/2014/07/11/summer-s-here-but-some-are-not>.

Quelle: Jager & Halpenny, 2012



Das Explorer Quotient (EQ) Quiz, auf das von der Parks Canada Planning Your Visit Webseite (<http://www.pc.gc.ca/en/voyage-travel/>) zugegriffen werden kann.

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Gewinnen Sie durch Forschung und Analyse ein tiefes Verständnis der verschiedenen Komponenten, bevor Sie sich an Marketingstrategien beteiligen.

alle Sinne anzusprechen, das Erlebnis zu individualisieren, es auf eine bestimmte Zielgruppe zuzuschneiden, es unterhaltsam zu gestalten und Souvenirs anzubieten. (O'Sullivan & Spangler, 1998; Pine & Gillmore, 1999; Ellis & Rossman, 2008).

4.5 Zertifizierung

Tourismuszertifizierungen beinhalten in der Regel eine freiwillige, externe Bewertung der Konformität eines Tourismusunternehmens mit einer Reihe von Standards, einschließlich spezifischer Nachhaltigkeitsziele. Ein Zertifizierungssiegel für Touristikunternehmen kann als Marketinginstrument genutzt werden, um Touristen zu gewinnen und von Verantwortungsbewusstsein und Nachhaltigkeit der Aktivitäten des Veranstalters zu überzeugen. Die Debatte darüber, ob Zertifizierung tatsächlich die Entscheidungsfindung bei Verbraucherreisen beeinflussen kann, geht jedoch weiter, da viele Touristen nicht wissen oder sich unsicher sind, was die vielen kursierenden Zertifizierungssiegel bedeuten (Font, et al., 2007; Haaland & Aas, 2010; Esparon, 2013).

Schutzgebietsbehörden können solchen Unternehmen Vorrang geben, die durch nachhaltige Tourismusprogramme wie Green Globe, Green Key und dem Sustainable Tourism Eco-certification Standard (STEP) oder regionale Programme wie das Certification in Sustainable Tourism Programme Costa Ricas zertifiziert sind. Dies wird nur dann empfohlen, wenn die Parkverwaltung der Ansicht ist, dass das Zertifizierungssystem die Bemühungen der Betreiber um nachhaltige Praktiken wirklich bewertet und unterstützt. Die Stringenz vieler dieser Programme ist nach wie vor umstritten (Spenceley & Bien, 2013).

Ergänzend zu dem Zertifizierungsbestreben von Touristik-Anbietern können Schutzgebiete selbst den Erhalt von Umweltzeichen anstreben, die für das Tourismusmanagement relevant sind. Sie können beispielsweise die Zertifizierung bestimmter Gebäude (z.B. LEED, Leadership in Energy and Environmental Design) oder des täglichen Betriebs (z.B. die Umweltmanagementnorm ISO 14001 der Internationalen Organisation für Normung) anstreben (CaGBC, 2017).

Schutzgebietssysteme können auch ein eigenes Zertifizierungssystem initiieren, in dem Nachhaltigkeitsziele festgelegt sind und das von jedem einzelnen Schutzgebiet anzustreben ist. Ein Beispiel ist die Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus (ECST), die in Kasten 4.14 beschrieben wird. Das Instrumentarium der Charta definiert die erforderlichen Kriterien, Mindeststandards und Monitoring-Indikatoren, die bei Vergabe eines Zertifikats für nachhaltigen Tourismus an ein Schutzgebiet zu verwenden sind.

Zertifizierungskriterien des Global Sustainable Tourism Councils

Auf globaler Ebene hat der Global Sustainable Tourism Council (GSTC) Kriterien für Zertifizierungs- und Akkreditierungsprogramme entwickelt, die für Schutzgebiete gelten (siehe Kasten 4.15), und akkreditiert und erkennt Zertifizierungsstandards an, die an diesen Kriterien ausgerichtet sind. Die freiwillige Norm ISO 18065:2015 der Internationalen Organisation für Normung (ISO) spezifiziert Anforderungen an Dienstleistungen für Besucher, die von Schutzgebietsbehörden angeboten werden (ISO, 2015).

Kasten 4.14

Förderung von Partnerschaften durch die Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus

Die 1995 beschlossene Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten ist ein Modell für Führungsstrukturen, das Schutzgebieten eine Art Fahrplan zur förmlichen Anerkennung als nachhaltiges Reiseziel bietet (EUROPARC Federation, 2010). Um diese Auszeichnung zu erhalten, müssen sich Bewerber-Schutzgebiete dauerhaft verpflichten, ihr Tourismusmanagements dahingehend zu verbessern, dass Erhaltungsziele im Vordergrund stehen und gleichzeitig das Wohl der lokalen Bevölkerung berücksichtigt wird (EUROPARC Federation, 2012).

Die Charta erkennt an, dass ein langfristiges Management von Schutzgebieten die Unterstützung lokaler Partner erfordert und dass eine der besten Möglichkeiten, diese zu erreichen, darin besteht, Kommunen und Unternehmen vor Ort wirtschaftliche Möglichkeiten zu bieten, die mit den spezifischen Schutzziele der jeweiligen Gebiete vereinbar sind (EUROPARC Federation, 2010; EUROPARC Federation, 2012). Die Charta kann jedem Schutzgebiet aus den 36 Mitgliedsländern der Föderation EUROPARC unabhängig von seiner Größe und Art verliehen werden.

Um eine Zertifizierung nach der Europäischen Charta zu erhalten, müssen fünf Komponenten im Schutzgebiet vorhanden sein (EUROPARC Federation, 2010; EUROPARC Federation, 2018):

1. Ein Forum für nachhaltigen Tourismus, in dem die Schutzgebietsbehörde, lokale Gemeinden, Naturschutz- und Gemeinschaftsorganisationen und Vertreter von Touristikunternehmen miteinander kommunizieren können.
2. Ein Strategie- und Aktionsplan, der auf Konsultationen mit Rechtsinhabern und Interessenvertretern basiert und eine Bewertung der aktuellen Situation, eine strategische Ausrichtung und einen praktischen Aktionsplan umfasst.
3. Ein Bewertungsmechanismus, der auch Überprüfungen vor Ort umfasst, die vom Bewertungsausschuss der Charta überprüft werden.
4. Monitoring- und Überprüfungsprotokolle, einschließlich vereinbarter Leistungsindikatoren.
5. Ein Partnerschafts- und Kommunikationsprogramm, das die Verleihung des Charta-Partner-Status an Touristikunternehmen vorsieht, die vereinbarte Kriterien für Partnerschaften mit Schutzgebietsbehörden erfüllen.

Durch die Verknüpfung von gutem Schutzgebietsmanagement mit Unternehmen, die sich für nachhaltigen Tourismus einsetzen, bietet die Europäische Charta ein attraktives und wirksames Mittel, um das Natur- und Kulturerbe von Schutzgebieten zu bewahren und zu bereichern, und um eine übermäßige oder anderweitig unangemessene Tourismusentwicklung zu verhindern (EUROPARC Federation, 2010; EUROPARC Federation, 2012; EUROPARC Federation, 2018).

Quellen: EUROPARC Federation, 2010, 2012, und 2018

Kasten 4.15

Kriterien des Global Sustainable Tourism Councils

Der Global Sustainable Tourism Council (GSTC), unterstützt von der UNWTO, dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und der Stiftung der Vereinten Nationen, strebt eine Harmonisierung von mehr als 130 nachhaltigen Tourismusstandards und -leitlinien aus der ganzen Welt in einer Form an, die ihre Individualität anerkennt und gleichzeitig sicherstellt, dass die Mindestanforderungen für die Nachhaltigkeit des Tourismus in allen Ländern erfüllt werden. Der GSTC, eine internationale Nichtregierungsorganisation, hat über 200 Mitglieder von allen Kontinenten, die Interessenvertreter aus der Tourismusbranche vertreten.

In Zusammenarbeit mit der Tourismusbranche und Nachhaltigkeitsexperten überprüfte der GSTC über 60 Zertifizierungs- und freiwillige Kriterien und sammelte Feedback von über 2.000 Personen. Im Rahmen dieses Prozesses hat der GSTC zwei freiwillige Standards entwickelt: die *GSTC-Kriterien für Reiseziele* und die *GSTC-Kriterien für die Industrie* (für Hotels und Reiseveranstalter).

Die Kriterien sind das Bestreben, zu einem gemeinsamen Verständnis dessen zu gelangen, was ein nachhaltiges touristisches Reiseziel ausmacht, und sie sind die Mindestverpflichtungen, die jedes Tourismusunternehmen, das nachhaltig sein möchte, erreichen sollte. Sie sind ein nützlicher Ausgangspunkt für jeden Schutzgebietsmanager, der mit der Aufsicht über Tourismusaktivitäten betraut ist. Um der Definition von nachhaltigem Tourismus gerecht zu werden, verfolgen die Reiseziele einen interdisziplinären, ganzheitlichen und integrativen Ansatz, der darauf abzielt, den sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Nutzen für das Reiseziel selbst sowie für Besucher und die Gastgemeinschaft zu maximieren und gleichzeitig negative Auswirkungen zu minimieren. Die Kriterien sind so konzipiert, dass sie von Destinationen aller Arten und Größenordnungen verwendet werden können.

Die Kriterien und Indikatoren basieren auf früheren Systemen und spiegeln Zertifizierungsstandards, Indikatoren und Best Practices aus verschiedenen globalen kulturellen und geopolitischen Kontexten wider. Potenzielle Indikatoren wurden auf Relevanz und Praktikabilität sowie auf ihre Anwendbarkeit für ein breites Spektrum von Reisezielen geprüft.

Die *GSTC-Kriterien für Reiseziele* bestehen aus 41 Kriterien in vier Hauptkategorien, die durch eine Reihe von Leistungsindikatoren unterstützt werden, die Manager bei Bedarf an ihr Schutzgebiet anpassen können.

Die begleitenden *GSTC-Kriterien für die Industrie* haben nun in ihrer dritten Überarbeitung nach Konsultation und Überprüfung im Jahr 2016 separate Leistungsindikatoren für Hotels und Reiseveranstalter. Bis Februar 2017 gab es 28 Zertifizierungsstandards für Hotels und Reiseveranstalter und 5 anerkannte Standards für Reiseziele.

Das *GSTC Integrity Programme* bietet Anerkennungs-, Genehmigungs- und Akkreditierungsprozesse. Die Verleihung dieser Gütesiegel trägt dazu bei, dass Standardinhaber und Zertifizierungsprogramme das Vertrauen von Verbrauchern und Handel stärken, Effizienz fördern und ihre Dienstleistungen von weniger neutralen oder weniger effizienten Systemen abheben können.

Vom GSTC anerkannte Standards werden zunehmend von Regierungsbehörden und Naturschutzorganisationen für die Zertifizierung von Schutzgebieten und Wildtier-Tourismusprogrammen übernommen. Zu den Schutzgebieten, die die *GSTC-Kriterien für Reiseziele* anwenden, gehören das Sierra Gorda Biosphärenreservat (Mexiko), Cusco-Sacred Valley Machu Picchu (Peru) und das Okavangodelta (Botswana). Diese Reiseziele wurden anhand der Kriterien einer grundlegenden Nachhaltigkeitsbewertung unterzogen und erhielten Empfehlungen, um etwaige Lücken zu schließen. Der Great Barrier Reef Marine Park (Australien) hat bereits vor einigen Jahren ein anspruchsvolles Programm für Reiseveranstalter eingeführt, so dass nun die Mehrheit der Besucher des Riffes von zertifizierten Anbietern geführt wird. Darüber hinaus bieten Schutzgebietsmanager in Australien durch längere Lizenzen, exklusiven Zugang zu sensiblen Bereichen und Werbemöglichkeiten Veranstaltern Anreize und Belohnungen für eine Zertifizierung. Diese kostenfreien Ansätze zeigen Betreibern, dass es wirtschaftlich sinnvoll ist, nachhaltig und unabhängig zertifiziert zu sein (R. Hillman, Chief Executive, Ecotourism Australia, pers. Mitteilung, 11. April 2016).

Quellen: GSTC, 2017a; GSTC, 2017b; UN Foundation, 2017

<http://www.gbrmpa.gov.au/our-partners/tourism-industry/high-standard-tourism/>; <https://www.gstcouncil.org/topics/news/early-adopters/>



Das Logo des Global Sustainable Tourism Council. © GSTC

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Folgen Sie international verabschiedeten Leitlinien zu Tourismus und Biodiversität, die ein Rahmenkonzept für Politik, Planung, Management und Monitoring hinsichtlich Tourismus und seiner Auswirkungen bieten.

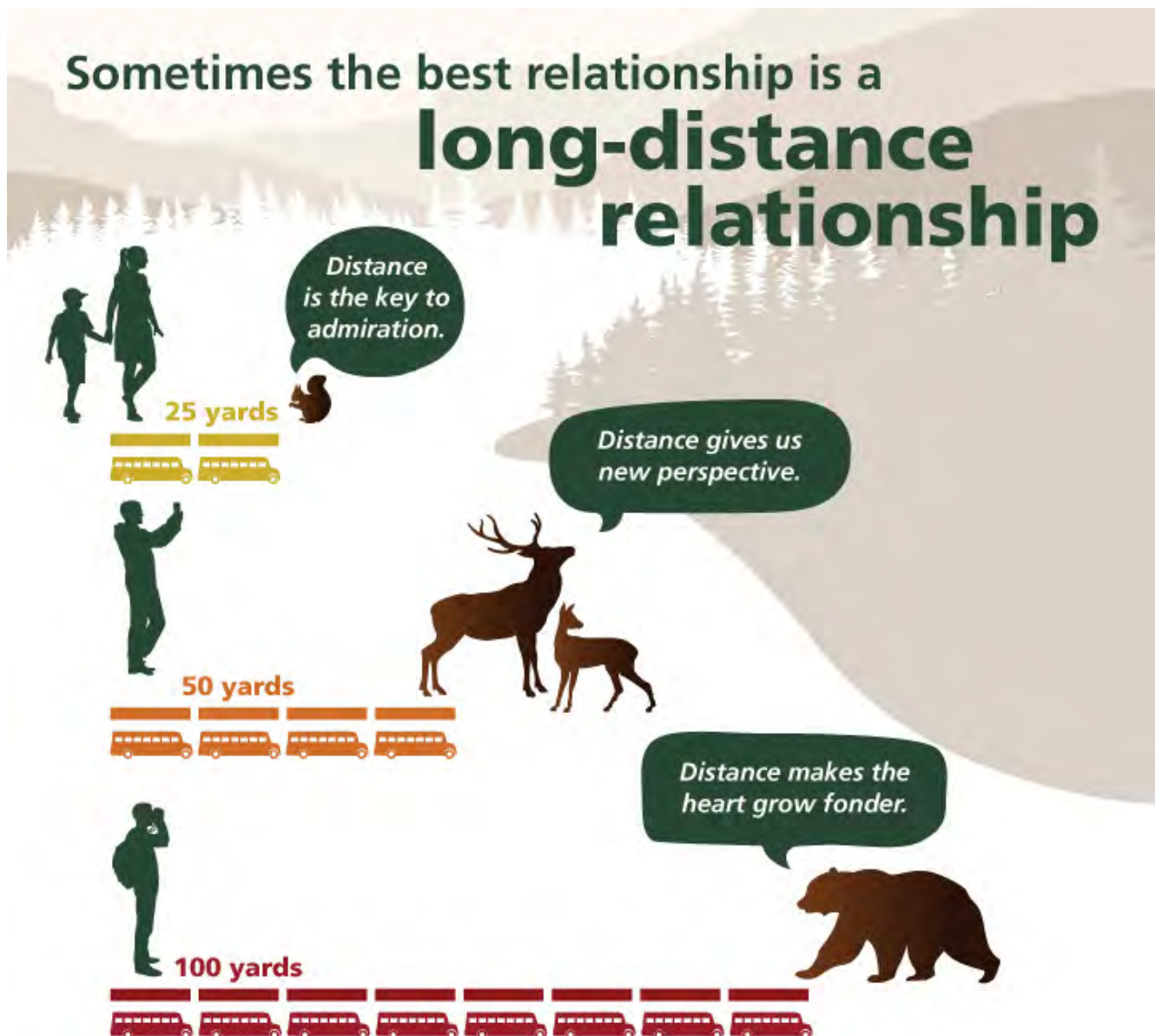
Die Grüne Liste der Schutzgebiete der IUCN (IUCN Green List of Protected and Conserved Areas)

Eine der jüngsten Entwicklungen bei der Bewertung der Wirksamkeit von Schutzgebieten auf globaler Ebene ist das IUCN-Programm Grüne Liste der Schutzgebiete, das einen systematischen Prozess zur Nominierung von hochkarätigen Schutzgebieten in eine internationale Liste (nämlich die Grüne Liste) vorsieht. Das Auswahlverfahren basiert auf dem effektiven Management von Schutzgebieten zur Sicherung vielfältiger Vorteile (IUCN, 2017d). Dazu gehört auch die Bewertung von Tourismusstandards in Gebieten mit beträchtlichem Besucheraufkommen. Eines der Pilotgebiete der Grünen Liste war der Arakwal Nationalpark (Australien), wo Tourismus ein integraler Bestandteil der Schutzstrategie ist (Bushell & Bricker, 2017). Die Kriterien für die Bewertung der Leistungsfähigkeit von Schutzgebieten umfassen eine Reihe von Kriterien, die für das Management des Tourismus von Bedeutung sind. Viele der oben genannten Kriterien und Indikatoren zur Tourismusqualität in Schutzgebieten können eine Grundlage für die weitere

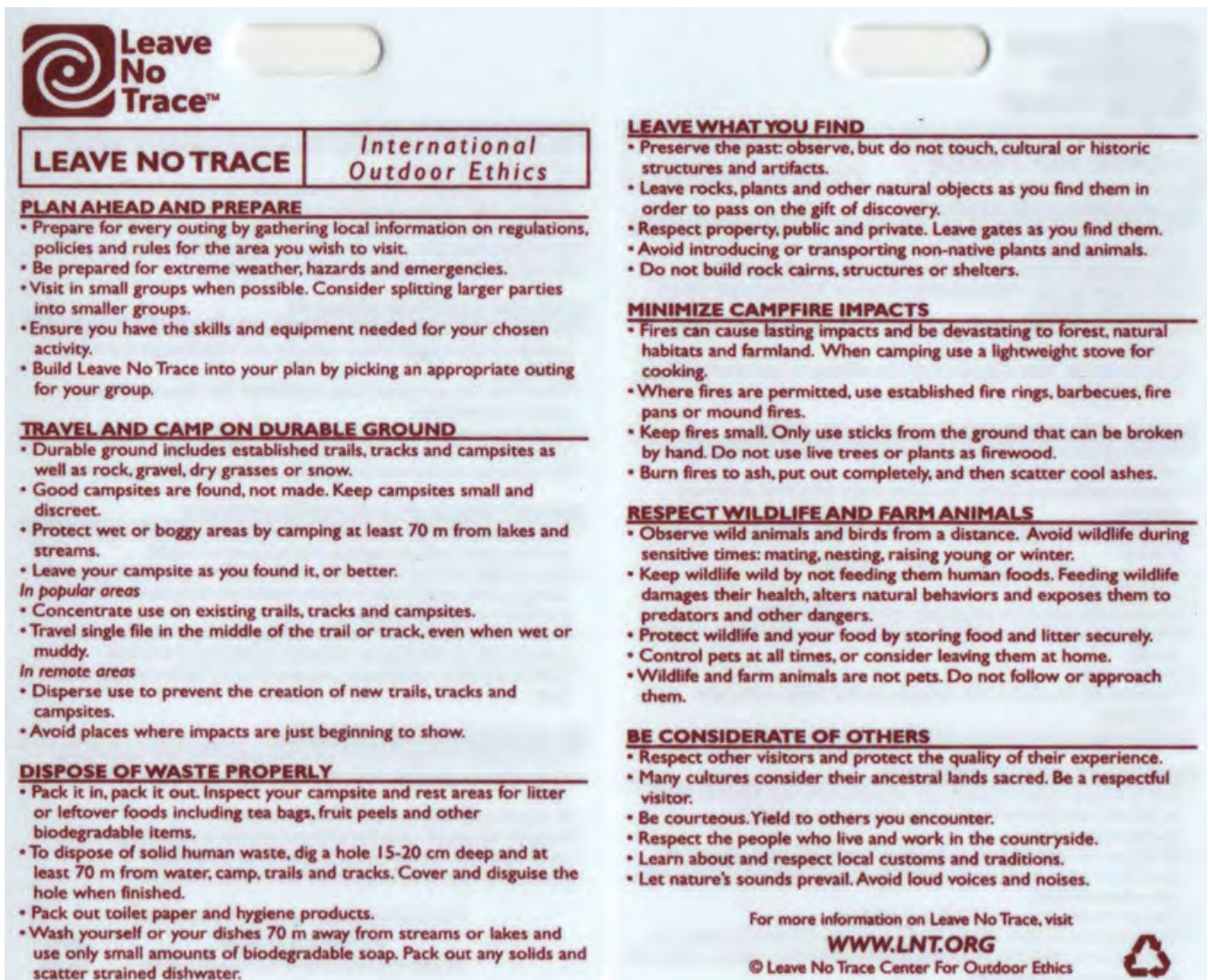
Bewertung anhand der Kriterien der Grünen Liste bieten. In der Tat würde die Anerkennung eines Schutzgebiets auf der Grünen Liste der IUCN auch sein touristisches Potenzial hervorheben und auf die Qualität des dortigen Tourismus aufmerksam machen. Weitere Informationen zur Grünen Liste der IUCN finden Sie unter <https://www.iucn.org/theme/protected-areas/our-work/iucn-green-list>.

4.6 Ein dreifacher Managementrahmen für Tourismus- und Besuchermanagement

In Kapitel 3 haben wir vier Konzepte für das Tourismusmanagement beschrieben: (i) das Spektrum der Freizeitmöglichkeiten (Recreation Opportunity Spectrum, ROS), (ii) die Tragfähigkeit (Carrying Capacity), (iii) die Grenzen vertretbarer Veränderung (Limits of Acceptable Change, LAC), und (iv) Qualitätsindikatoren und -standards. Jüngste Praktiken im Bereich Schutzgebiete und Naturerholung haben sich von einem anfänglichen Schwerpunkt auf Ressourcenaspekten



Pädagogische Besucher-Informationstafel, die entwickelt wurde, um Besucher-Wildtier-Interaktionen im Grand Canyon und anderen US-Nationalparks zu erörtern. © US National Park Service



Ein Hängeetikett, das die sieben „Leave No Trace“-Grundsätze (deutsch: „hinterlasse keine Spuren“) der Outdoor-Ethik und empfohlene Praktiken beschreibt (www.LNT.org). © Leave No Trace Centre for Outdoor Ethics

zu einem umfassenderen Ansatz entwickelt, der einen dreifachen Bezugsrahmen zu Grunde legt, bei dem alle oder Teile der oben genannten vier Managementrahmen sowie die zehn vorstehend erläuterten Leitsätze abgedeckt sind. Entsprechend der Zyklusschritte des adaptiven Managements verfährt der dreifache Managementrahmen für Tourismus- und Besuchermanagement wie folgt:

1. Managementziele und dazugehörige Indikatoren und Standards für Tourismusqualität werden für ein Schutzgebiet als Ganzes oder für einen Standort auf seinem Gebiet formuliert.
2. Indikatoren für Tourismusqualität werden überwacht, um festzustellen ob Standards eingehalten werden.
3. Werden touristische Qualitätsstandards nicht eingehalten oder besteht die Gefahr, dass sie nicht eingehalten werden, so sind Managementmaßnahmen erforderlich, um sicherzustellen, dass sie wiederhergestellt werden.

Der dreifache Managementrahmen nimmt in verschiedenen Kontexten leicht unterschiedliche Formen an. Beispielsweise nutzt der US Forest Service das LAC-Konzept (Stankey, et al., 1985), während der US National Park Service ein System namens „Visitor Experience and Resource Protection (VERP)“ (deutsch: „Besuchererlebnis- und Ressourcenschutz“) verwendet (USNPS, 1997). Parks Canada hat ein Rahmenkonzept namens Visitor Activity Management Process (VAMP, deutsch: Besucheraktivitäts-Managementprozess) angenommen

(Nilsen & Tayler, 1997), während ein Rahmen namens Tourism Optimization Management Model (TOMM, deutsch: Tourismusoptimierungs-Managementmodell) (Manidis Roberts Consultants, 1996) in Australien entwickelt und eingesetzt wurde. Die südafrikanische Nationalparkverwaltung verwendet einen Rahmen zum „relevanten Schwellenwert“ um Tourismus und biophysikalische Veränderungen zu steuern. Wenngleich es Unterschiede in der Terminologie und Abfolge der Schritte gibt, basieren diese und verwandte Bezugsrahmen auf den drei oben beschriebenen grundlegenden Schritten (Manning, 2004). Der generische dreifache Managementrahmen erfordert ein regelmäßiges Monitoring der Qualitätsindikatoren, die Umsetzung von Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Qualitätsstandards und die Anpassung von Praktiken auf der Grundlage von Monitoringdaten. Wenn sich Umstände ändern oder ein Managementplan überarbeitet werden muss, können Zielvorgaben und zugehörige Indikatoren und Qualitätsstandards überdacht werden.

Managementziele sowie zugehörige Indikatoren und Qualitätsstandards können und sollten auf allen drei Ebenen touristischer Erholung in Schutzgebieten berücksichtigt werden – der Ressourcen-, Erlebnis- und Managementebene. Die Managementebene kann so strukturiert sein, dass eine ausgewogene Verteilung von Kosten und Nutzen sichergestellt ist (z.B. durch Einstellung Einheimischer) und dass ein angemessener Anteil wirtschaftlicher Vorteile für den Naturschutz im Schutzgebiet verwendet wird.

Die Notwendigkeit der Integration verschiedener Besuchermanagementrahmen zur Ermöglichung gemeinsamer Leitlinien wurde in den USA von sechs großen Bundesbehörden für Naturressourcen anerkannt, die zusammen über 2,7 Millionen km² öffentlicher Flächen verwalten. Diese Behörden bildeten einen behördenübergreifenden Rat für Besucher-nutzungs-Management, den *Interagency Visitor Use Management Council* (IVUMC, 2017), um einen einheitlichen, wissenschaftlich fundierten Besuchermanagementrahmen zu schaffen, der für alle gilt und durch Kommunikations- und Trainingsstrategien unterstützt wird. Im Jahr 2016 veröffentlichte der Rat den ersten Leitfaden zu seinem eigenen „Visitor Use Management Framework“ (<https://visitorusemanagement.nps.gov/VUM/Framework>).

Bislang wurden Besuchermanagementrahmen in erster Linie in Nordamerika angewandt, doch ihre Nutzung nimmt weltweit in anderen Schutzgebietssystemen zu (Brown, et al., 2006; McCool, et al., 2007; Roman, et al., 2007; Reck, et al., 2015), um adaptives Management von Besuchernutzung zu ermöglichen. Die UNESCO hat außerdem ein Online-Toolkit für nachhaltigen Welterbe-Tourismus entwickelt, das eine Reihe von Leitlinien zu Strategie, Verwaltung, Engagement, Kommunikation, Infrastruktur, Produkt- und Dienstleistungsentwicklung, Besucherverhalten, Finanzierung und Monitoring enthält (<http://whc.unesco.org/sustainabletourismtoolkit/>). Die Leitlinien wurden unter anderem in Welterbe-Destinationen wie dem Maloti-Drakensberg Park (Lesotho und Südafrika) und dem Serengeti Nationalpark (Vereinigte Republik Tansania) angewendet. Ein weiterer Besuchermanagementrahmen, der nachhaltige Tourismusrahmen der World Tourism Organization, wurde zur Umsetzung in der Welterbestätte Machu Picchu (Peru) vorgeschlagen (Larson & Poudyal, 2012).



Die Einbindung der indigenen Bevölkerung in alle Aspekte des Parktourismus kann die Wirksamkeit des Managements erhöhen. Daintree Nationalpark, Queensland, Australien. © Glen Hvenegaard



Informelle Umweltbildung im Prince Albert Nationalpark, Kanada. © Glen Hvenegaard

4.7 Best Practices

- Nutzen Sie Fähigkeiten und Begeisterung Ehrenamtlicher durch „Citizen Science“ und andere Programme für notwendige Managementaufgaben, aber sorgen Sie für korrekte Aufsicht und Qualitätskontrolle.
- Koordinieren und integrieren Sie das Monitoring ökologischer und sozialer Auswirkungen mit geeigneten Technologien und ausreichenden Mitteln.
- Verstehen Sie vor der Auswahl eines Instrumentes oder Verfahrens für das Besuchermanagement die zu schützenden Werte und den operativen Kontext.
- Seien Sie strategisch in der Wahl der Schutzgebietswerte, die in pädagogischen und informellen Umweltbildungsprogrammen hervorgehoben werden, und stimmen Sie sie mit den Zielen und Vorgaben des Schutzgebiets und/oder des Systems, zu dem es gehört, ab.
- Wechseln Sie von pädagogischen und informellen Umweltbildungsprogrammen, die nur Informationen vermitteln zu Programmen, die Besucher emotional ansprechen und sie mit den Werten, die das Gebiet schützt, verbinden.
- Bieten Sie Touristen einen größeren Kontext für Managementthemen im Schutzgebiet, indem Sie sie mit ähnlichen globalen Themen und gegebenenfalls mit internationalen Naturschutzinitiativen verbinden.
- Gewinnen Sie durch Forschung und Analyse ein tiefes Verständnis der verschiedenen Komponenten, bevor Sie sich an Marketingstrategien beteiligen.
- Folgen Sie international verabschiedeten Leitlinien zu Tourismus und Biodiversität, die ein Rahmenkonzept für Politik, Planung, Management und Monitoring hinsichtlich Tourismus und seiner Auswirkungen bieten.

Kapazitätsaufbau für nachhaltiges Tourismus- management

5



5.1 Kapazität und ihre Komponenten

Da ein Grundprinzip der Entwicklung von Tourismus in Schutzgebieten besagt, dass Erlebnisse von den Merkmalen des Gebietes abhängen und dessen Naturschutzwerte nicht beeinträchtigen sollten (Eagles, et al., 2002; Eagles & McCool, 2002), erfordert nicht nur der Gebietsschutz, sondern auch die Realisierung von nachhaltigem Tourismus ein kompetentes Management. Es ist Aufgabe des Managements, sicherzustellen, dass Besucherauswirkungen sich innerhalb akzeptabler Grenzen bewegen, und dass Erlebnisse ermöglicht werden, die für das Schutzgebiet angemessen und mit dessen Schutzziele vereinbar sind (Cole, 2004; Jager, et al., 2006; Worboys, et al., 2015). Der Aufbau professioneller Kompetenz ist eine Möglichkeit, um bei der Entscheidungsfindung und Umsetzung effizienter zu werden (McCool, et al., 2012; Appleton, 2016).

In diesem Kapitel wird dieses wichtige Thema behandelt und detailliert auf den *Kapazitätsaufbau* im Tourismusmanagement eingegangen, wobei andere Bestrebungen zur Förderung der allgemeinen Kapazitätsentwicklung in Schutzgebieten herangezogen werden (IUCN, 2017a). „Kapazitätsaufbau“ ist der Prozess, durch den Menschen die Mittel (die Kapazität) erwerben, Ziele zu erreichen oder ein Projekt erfolgreich durchzuführen. Kapazitätsaufbau bedeutet nicht nur Training, es ist viel mehr als das. Der Prozess des Kapazitätsaufbaus schließt ein, dass Menschen die Möglichkeit gegeben wird, sich die Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen, die sie benötigen, sei es durch gezielte Ausbildung, Bildung im weiteren Sinne oder die Entwicklung der Fähigkeit des kritischen Denkens (Kasten 5.1).

Der Aufbau von Kapazitäten beinhaltet auch eine physische Komponente: die Bereitstellung der Einrichtungen, Ausrüstungen und natürlichen Ressourcen, die zur Erreichung der Ziele eines Programms oder Projekts erforderlich sind. Um angemessene/s Fachwissen und Erfahrung aufzubauen, beinhaltet er auch eine soziale, kulturelle und gesetzgeberische/regulatorische Komponente: den Aufbau der Unterstützung durch die Gemeinschaft, juristischer und politischer Institutionen und der Verwaltungsstruktur, die für einen angemessenen und nachhaltigen Tourismus im Schutzgebiet erforderlich sind. Dieses Kapitel behandelt grundlegende Konzepte und internationale Beispiele erfolgreicher Programme oder Projekte zum Kapazitätsaufbau. Einige Hindernisse und Probleme werden ebenfalls identifiziert.



Besucher gleiten in einem traditionellen Einbaum, dem sogenannten „Mokoro“, durch die beschaulichen Kanäle des Okavango-Deltas. Kwetsani Camp, Okavango Delta, Botswana. © Wilderness Safaris und Dana Allen

Jede Rolle im Schutzgebietstourismus hat ihre eigenen Kernkompetenzen

Kernkompetenzen (d.h. unverzichtbare Fähigkeiten) müssen bei all jenen Personen entwickelt werden, die am Tourismusmanagement in Schutzgebieten beteiligt sind, wie:

- Manager, die die rechtliche Verantwortung für den Schutz des Naturerbes und der damit verbundenen kulturellen Werte des Gebietes, sowie für die Erstellung und Verwaltung geeigneter Tourismuspläne tragen;
- Planer, Architekten, Ingenieure und Bauarbeiter, die Anlagen entwickeln und instand halten (z.B. Straßen, Wege, Besucherzentren, Toiletten, Aussichtspunkte);
- Mitarbeiter von lokalen Unternehmen, die benötigte Dienstleistungen erbringen (z.B. Verpflegung, Verkehrsmittel, Unterkunft, informelle Umweltbildung);
- Kommerzielle Reiseveranstalter, die die Aktivitäten durchführen, die Besucherlebnisse schaffen;
- Mitarbeiter von kommunalen und standortbezogenen Marketingorganisationen, die für das Schutzgebiet werben;
- Wissenschaftler, die Erkenntnisse über die Auswirkungen des Tourismus und die Art der Erlebnisse, die Besucher in einem Gebiet suchen, gewinnen;
- Sonstige Personen, die Gemeinschaften und Anwohnern bei der Bewältigung sozialer Auswirkungen und der Nutzung neuer Möglichkeiten behilflich sind; und
- Kommunikationsexperten, die Bildungsmaterialien mit Umwelt- und Kulturbezug entwickeln.

Für die Bereitstellung angemessener und qualitativ hochwertiger Besucherlebnisse ist ein integrierter Ansatz erforderlich, an dem jeder dieser Akteure beteiligt ist. Diese benötigen folglich eine Reihe von Kompetenzen, um verantwortungsbewusst und effektiv arbeiten zu können (Competencies Working Group, 2002; McCool, et al., 2012; Appleton, 2016).

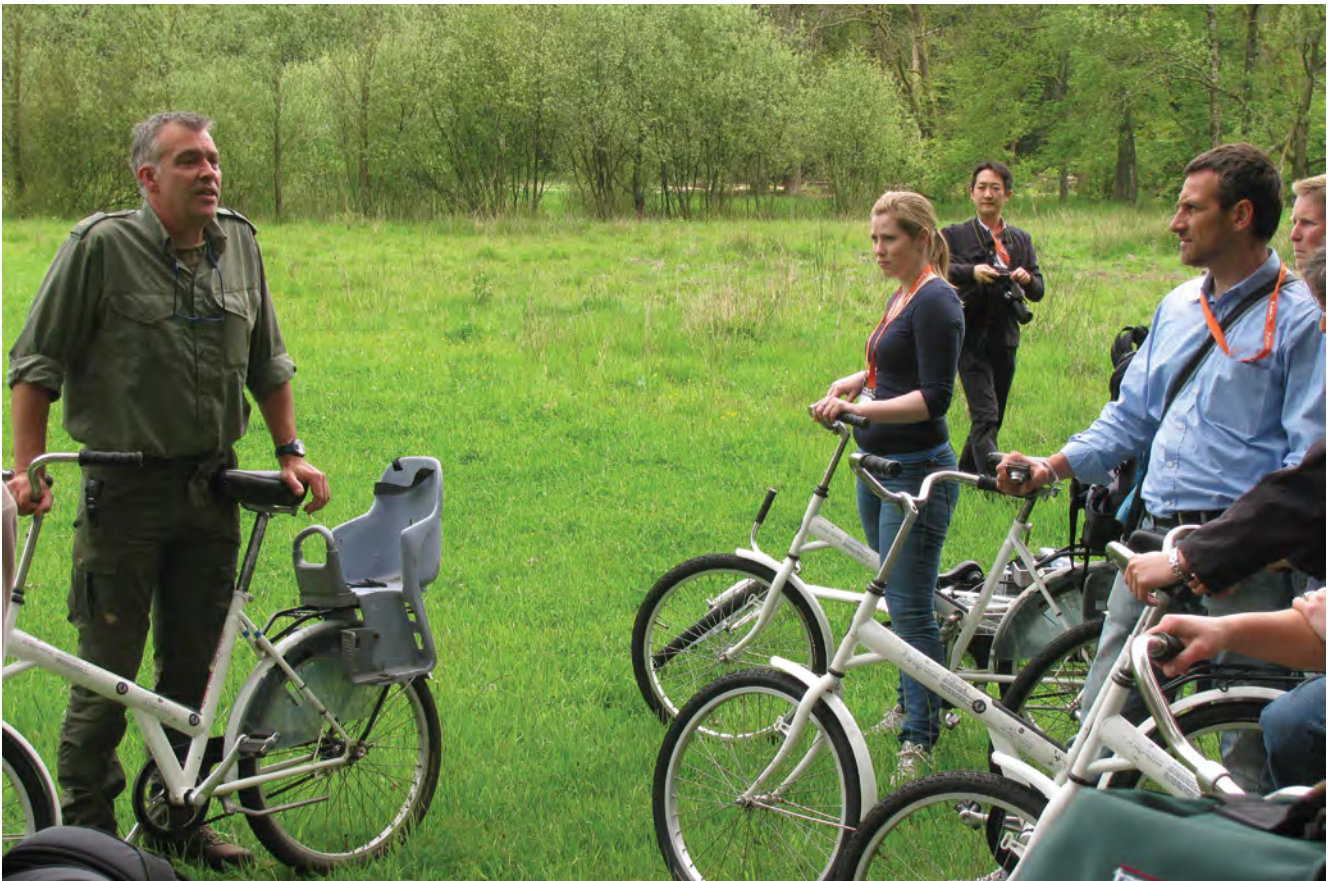
Arten von Kompetenzen

Der Aufbau von Kapazitäten ist ein Prozess der Kommunikation von physischen Bedürfnissen (z.B. Rechtsdurchsetzung, informelle Umweltbildung, Wegebau), strategischen Anforderungen, sowie konzeptionellen und kritischen Fähigkeiten (z.B. Reflexion, Verständnis von Kompromissen, Entwicklung von Zielen, Schaffung von Alternativen, Bewertung neuer Herausforderungen) (McCool, et al., 2012; Appleton, 2016). Diese letztgenannten Kapazitäten sind die weniger greifbaren (Wigboldus, et al., 2010) und beinhalten die folgenden Fähigkeiten:

- Lernen, fokussieren und Strategien entwickeln;
- Vorhersage von, Anpassung an und Reaktion auf volatile und sich ständig ändernde Zusammenhänge;
- Motivation und Inspiration von Mitarbeitern;
- Effektive Kommunikation mit internen und externen Klienten; und
- Erlernen und Anwenden von Lektionen zur Leistungsverbesserung.

McCool, et al. (2012) identifizieren drei professionelle Kompetenzfelder, die von Schutzgebietsmanagern im Zusammenhang mit dem Tourismus benötigt werden:

- Strategische Kompetenzen: langfristiges Denken zur Rolle eines Schutzgebiets und wie es sich in lokale, regionale, nationale und sogar internationale Bedürfnisse und Erwartungen einfügt.



Geführte Radtour im Nationalpark De Hoge Veluwe, Niederlande. © Yu-Fai Leung

- Planungskompetenzen: spezifische Erfordernisse für die Integration von Tourismus, Besuch und anderen Zielen des Schutzgebietsmanagements, sowie die Frage, wie das Schutzgebiet die wirtschaftliche Entwicklung in einer Region fördern kann.
- Operative Kompetenzen: die Erfordernisse des täglichen Managements von Tourismus und Besuch.

In der IUCN-WCPA Publikation *A Global Register of Competencies for Protected Area Practitioners* hat Appleton (2016: 116-123) Kompetenzen für das Management von Tourismus-, Freizeit- und öffentlicher Nutzung in Schutzgebieten zusammengestellt. Hier gibt es vier zentrale Kompetenzfelder und 25 spezifische Kompetenzen. Die Kernkompetenzen sind:

1. Ermöglichung der systemweiten Erschließung für ökologisch und ökonomisch nachhaltige touristische Angebote und Freizeitaktivitäten;
2. Direkte Entwicklung und Umsetzung von nachhaltigen Tourismus- und Freizeitprogrammen, die dem Schutzgebiet entsprechen;
3. Planung, Verwaltung und Monitoring von Programmen, Aktivitäten und Dienstleistungen für Besucher des Schutzgebiets;
4. Führung, Unterstützung und Beaufsichtigung von Schutzgebietsbesuchern und deren Freizeitaktivitäten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Fachkompetenz im Management von Tourismus und Besuch den dynamischen, sich verändernden und komplexen Charakter von Schutzgebieten erkennt, dem Management hilft, neue Herausforderungen und Chancen zu durchdenken und zu reflektieren, Lern- und Problemlösungsfähigkeit einbezieht und Mitarbeiter darauf vorbereitet, bei der Anwendung von Konzepten lernfähig und geschickt zu sein (Appleton, 2016).



Trainingsworkshops für Reiseleiter von Wilderness Safaris. © Wilderness Safaris und Dana Allan



Veranstaltung der Torra Conservancy, Namibia, für Kapazitätsaufbau und Sensibilisierung. © Wilderness Safaris und Mike Myers



Erkundung des Ökosystems in der Gezeitenzone im Pacific Rim National Park Reserve in British Columbia, Kanada. © Glen Hvenegaard

5.2 Kapazitätsaufbau für Manager

Schutzgebiete und Naturschutzbehörden sollten über Mitarbeiter verfügen, die über Fachkenntnisse in Tourismusplanung und -management verfügen. Wenn Mitarbeiter, die in den Bereichen Tourismus und Besuchermanagement nicht geschult sind, mit solchen Aufgaben betraut werden, ist es von entscheidender Bedeutung, dass sie die Möglichkeit haben, sich das notwendige Fachwissen anzueignen.

Der Aufbau von Kapazitäten kann eine Vielzahl von Ansätzen beinhalten. Dazu gehören Kurzlehrgänge und Workshops, Partnerschaften zwischen Schutzgebieten, Mitarbeiteraus-tausch, Konferenzen und Symposien, Mentoring, Sabbaticals und Bildungsurlaub (McCool, et al., 2012). Einige dieser Bemühungen im Bereich der formalen Bildung und Aus-bildung können zu Abschlüssen, Diplomen, Zertifikaten und anderen Qualifikationen im Tourismusbereich führen, die von Schutzgebietsbehörden und der Tourismusindustrie anerkannt werden. Kapazität sollte in Programme integriert werden (Ackoff, 1996) und nicht als separate oder einmalige Aktivität betrachtet werden (McCool, et al., 2012). So wurde beispielsweise in den letzten fünf Jahren im südlichen Afrika eine Reihe von Kapazitätsaufbau- und Netzwerkaktivitäten zu

Kasten 5.1

Das Community Management of Protected Area Conservation Programme (COMPACT)

Das *Community Management of Protected Area Conservation Programme* (COMPACT), ein Programm zur Verwaltung von Schutzgebieten auf Gemeinschaftsebene, untersucht seit dem Jahr 2000 wie die lokale Bevölkerung bei Schutz und Ko-Management von UNESCO-Welterbestätten eingebunden werden kann. Das Programm ist eine Kooperation zwischen dem UNDP/GEF Small Grants Programme und der Stiftung der Vereinten Nationen (UNF). COMPACT verwendet kleinere Zuschüsse von bis zu 50.000 US-Dollar, um koordinierte Cluster gemeindebasierter Naturschutzprojekte zu unterstützen.

Durch den COMPACT-Bewertungs- und Planungsprozess wird der Tourismus oft als eine Kernkomponente der lokalen Wirtschaft identifiziert, allerdings ebenso oft als eine potenzielle Bedrohung für das Schutzgebiet, wenn er unreguliert bleibt. Die COMPACT-Methodik, die in hohem Maße partizipativ ist, besteht aus drei Komponenten: einer Ausgangsbewertung, einem konzeptionellen Modell und einer Standortstrategie. Die Methode schafft eine Grundlage für die zukünftige Kontrolle und Bewertung der Tourismusentwicklung und -auswirkungen.

Die ersten beiden COMPACT-Phasen konzentrierten sich auf Projekte in acht aktuellen oder beabsichtigten Welterbestätten in neun Ländern:

- Reservatssystem des Barriereriffs von Belize (Belize)
- Nationalpark Morne Trois Pitons (Dominica)
- Nationalpark Mount Kenya (Kenia)
- Biosphärenreservat Sian Ka'an (Mexiko)
- Puerto Princesa Subterranean River Nationalpark (Philippinen)
- Kilimandscharo-Nationalpark (Vereinigte Republik Tansania)
- Grenzüberschreitendes Biosphärenreservat und Welterbestätte Djoudj-Diawling (Senegal und Mauretanien)
- Gruppe von fünf Schutzgebieten im Südwesten Madagaskars

So konzentrierte sich beispielsweise in Belize die COMPACT-Ausgangsbewertung auf das Reservatssystem des Barriereriffs von Belize und die Bedrohung der Welterbestätte durch nicht nachhaltige Fischfang- und Tourismuspraktiken. Gleichzeitig identifizierte die Bewertung der Gemeinschaft Tourismus und Fischerei als die wichtigsten Tätigkeiten für die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung. Um die Ziele des Naturschutzes und der Wirtschaft in Einklang zu bringen, half COMPACT einigen Fischern bei deren Wechsel zum Tourismus, indem das Programm die Ausbildung von Reiseleitern, Tauchlehrern und Guides für Sportangler ermöglichte. Dieser Wandel brachte auch Treuhänder für die Meeresressourcen hervor, die heute sowohl die Naturschutzbemühungen als auch die lokalen Lebensgrundlagen stützen.

Mit Blick auf die Zukunft werden die von COMPACT entwickelte Methode und die gewonnenen Erkenntnisse als Instrumentarium für neue Initiativen im Rahmen der Welterbekonvention der UNESCO gefördert.

Quelle: UNDP/GEF Small Grants Program, 2012; Brown & Hay-Edie, 2013

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Stellen Sie sicher, dass die gesamte Standortplanung für den Schutzgebiets-tourismus einem grundlegenden vier-stufigen Prozess folgt: (i) eine ökologische und soziale Ausgangsbewertung als Grund-lage für (ii) ein konzeptionelles Modell, das wiederum zur Entwicklung sowohl (iii) eines Standortplans als auch (iv) eines Kontroll- und Bewertungssystems dient, das not-wendige Anpassungen des Standort-managements leitet.

Tourismuskonzessionen für Schutzgebietsmanager angeboten, die von Mitgliedern der IUCN-WCPA Fachgruppe für Tourismus und Schutzgebiete (TAPAS) geleitet wurden. (Spenceley, et al., 2010; Spenceley, et al., 2017b). Diese Art von wiederkehrendem Engagement ist sehr wünschenswert.

5.3 Kapazitätsaufbau für lokale Gemeinschaften

Der Aufbau von Kapazitäten in lokalen Gemeinschaften, damit diese sich für den auf das Schutzgebiet konzentrierten Tourismus engagieren und von ihm profitieren können, erfordert ein Verständnis dafür, was eine Gemeinschaft ausmacht. Dies schließt ihre Grenzen genauso ein, wie die von ihr anerkannten Rechtsinhaber und Interessengruppen, Aktivitäten, die für die lokale Existenzgrundlage wichtig sind (Kasten 5.1), sowie alle Faktoren, die eine Zusammenarbeit zwischen ihnen behindern könnten. Es ist wichtig, mit den Mitgliedern der Gemeinschaft Informationen auszutauschen, damit sie über mögliche Tourismusauswirkungen einschließlich Chancen und Risiken nachdenken, und die Zukunftsvision eines Tourismus entwickeln können, den sie unterstützen. Lernen und Reflexion sollten zu einem Handlungswillen und einer Zusage lokaler Rechtsinhaber und Interessenvertreter führen, Ressourcen in die Initiative zu investieren.

Hindernisse für die Beteiligung der Gemeinschaft am Tourismusmanagement im Schutzgebiet können vielfältig sein. Beispiele sind etwa rechtliche Vorgaben, die die Beteiligung der Gemeinschaft einschränken; die Schwierigkeit, unterschiedliche Ansichten repräsentativ zu vertreten; Interessenverlust (aus welchem Grund auch immer) einer oder mehrerer Interessengruppen; die inhärente Langwierigkeit des Entscheidungsprozesses bei einem partizipativen Planungsansatz; und der Bedarf an zusätzlichen Ressourcen zur Finanzierung einer effektiven Beteiligung der Gemeinschaft (Pretty, 2005). Weitere Hindernisse können das Fehlen gemeinsamer Ziele unter den Beteiligten sein, oder die Schwierigkeit, vor Ort Eigenverantwortung für touristische Entwicklungsprozesse zu fördern, aber auch unterschiedliche Ausbildungs-, Kapazitäts- und Sprachkenntnisse der Interessengruppen, sowie begrenztes Wissen über oder Bewusstsein für den



Wanderung auf dem Mauna Loa Trail, Hawaii Volcanoes Nationalpark, USA. © Yu-Fai Leung

Tourismusbetrieb. Tabelle 5.1 gibt einen Überblick über Kriterien, die zu berücksichtigen sind, wenn in Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinschaften Kapazitäten für den Tourismusbereich aufgebaut werden sollen.

Ein Beispiel für ein Kapazitätsaufbau-Programm, das für eine lokale Gemeinschaft konzipiert ist, ist *Children in the Wilderness*, unterstützt von Wilderness Safaris, einem Anbieter von Wildtiertourismus (Children in the Wilderness, 2017). Dieses Programm soll Kindern im ländlichen Afrika grundlegende Fertigkeiten vermitteln und konzentriert sich auf die Förderung von Führungsqualitäten bei der nächsten Generation von Entscheidungsträgern im Naturschutz. Das Programm findet in einem Camp von Wilderness Safaris statt, das für einige Tage

Tabelle 5.1. Bewertungskriterien für die Beteiligung der Gemeinschaft am Kapazitätsaufbau

Kriterien	Beschreibung der Elemente
Ziele der Beteiligung	<ul style="list-style-type: none"> Ist das Ziel.... Demokratie? Die Akzeptanz des Projekts? Gerecht verteilte Leistungen?
Wer ist (sind) die betroffene(n) Gemeinschaft(en)?	<ul style="list-style-type: none"> Wie hoch ist das Bewusstsein für und das Wissen über den Tourismus? Wie ist die institutionelle Kapazität der Gemeinschaft? Wurden in der Gemeinschaft Führungsrollen identifiziert? Erkennen die Teilnehmer an, dass Maßnahmen zum Aufbau von Kapazitäten notwendig sind? Ist die Teilnahme freiwillig?
Wer sind die Rechtsinhaber und Interessenvertreter in Bezug auf Tourismus?	<ul style="list-style-type: none"> Wurden die betroffenen Rechtsinhaber und Interessenvertreter identifiziert? Wurden die Rechtsinhaber angemessen eingebunden? Wurden Repräsentanten der Interessenvertreter gewählt?
Welche Methoden sollten für eine effektive Beteiligung der Öffentlichkeit eingesetzt werden?	<ul style="list-style-type: none"> Hilfe zur Selbsthilfe und Gemeinschaftsbildung Wurden den Teilnehmern ausreichend und rechtzeitig Schulungen, Finanzmittel und Informationen zur Verfügung gestellt? Wurden die Beteiligungsmöglichkeiten rechtzeitig bekannt gegeben? Sind tourismusbezogene Rechtsträger einem partizipativen Prozess verpflichtet? Ist die Anzahl der Teilnehmer oder Vertreter überschaubar? Wurde ein realistischer Zeitrahmen festgelegt? Gibt es finanzielle, sachliche und logistische Unterstützung?

Quelle: Modifiziert von Wisansing, 2008

Kasten 5.2

Kapazitätsaufbau für Gemeinschaften in Pufferzonen

Kleinen Tourismusunternehmen in Pufferzonen von Schutzgebieten ist es oft nicht möglich, finanzielle Erfolge zu erzielen. Häufig ist das Problem tief in grundlegenden Fragen der Geschäftsmodelle verwurzelt: Produkte und Dienstleistungen entsprechen nicht der tatsächlichen Marktnachfrage, und das Fehlen diversifizierter Produkte führt zu einem unrentablen, intensiven Wettbewerb.

Betrachten wir den Fall der gemeindebasierten touristischen Einrichtungen auf der Insel Ometepe in Nicaragua (42.000 Einwohner). Im Jahr 2012 hatte Ometepe sechs von Geldgebern unterstützte Gastfamilienprojekte mit jeweils zwischen 11 und 60 Haushalten, die im wirtschaftlichen Wettbewerb standen. Doch die meisten Reiseveranstalter nutzten stattdessen Mainstream-Hotels und boten den Kunden beliebte Reiserouten an, die sich bei Tag auf Trekking zu Vulkanen und bei Nacht auf Restaurantbesuche konzentrierten. Die Gemeinschaften hatten weder das notwendige Wissen noch die notwendigen Werkzeuge erhalten, um den Markt und die tatsächliche Besuchernachfrage bewerten zu können.

Die Planeterra Foundation, eine NRO die mit dem Ökotourismus-Unternehmen G Adventures verbunden ist, hat die Gastfamilienprojekte im Rahmen eines Prozesses zur Gründung effektiverer, marktorientierter Unternehmen begutachtet. Es stellte sich heraus, dass die Mehrzahl der Haushalte selbst den elementarsten Anforderungen für den erfolgreichen Betrieb eines Gastfamilienunternehmens – Badezimmer, Strom, fließendes Wasser – nicht genügten. Doch selbst wenn sie dies täten, wäre es weitaus produktiver für diese potenziellen Gastfamilien, sich auf Geschäftsfelder umzustellen, die der Marktnachfrage nach Trekking und Gastronomie entsprechen. Planeterra entwickelte also ein Konzept für die Gründung von Kleinstunternehmen in der Lieferkette. Zur Förderung der neuen Geschäftsausrichtung wurden mehrere Zuschüsse in Höhe von jeweils weniger als 1.000 US-Dollar gewährt. Dazu gehörten Zuschüsse an drei Familien für die Produktion von organischem Dünger für lokale „vom Erzeuger zum Verbraucher“-Unternehmen, an eine lokale Frauengruppe, die Fruchtkonserven für den Verkauf in Hotels und Gastfamilien herstellt, an eine indigene Gemeinschaft für die Investition in Kostüme und Tanzchoreographien für Aufführungen für Besucher, und an örtliche Reiseleiter, die ihren Gästen Wasserflaschen aus Edelstahl zur Verfügung stellen, um den Einsatz von Plastik zu vermeiden. Darüber hinaus wurden Mittel für Training in unternehmerischen Grundkenntnissen bereitgestellt. Der Erfolg dieses Programms wird nun von G Adventures in seinen weltweiten Aktivitäten beworben und es ist geplant, es um 50 ähnliche Projekte sozialer Unternehmen zu erweitern.

Quellen: Galaski, 2015; Planeterra Foundation, 2015



BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Beurteilen Sie die Kapazität lokaler Gemeinschaften für die Erbringung touristischer Dienstleistungen und stellen Sie vor Investitionen eine angemessene Geschäftsmodellierung sicher.

Ein Team von G Adventures und der Planeterra Foundation in einem Gemeinschaftsrestaurant, Ometepe (Nicaragua). © Megan Epler Wood

im Jahr diesem Zweck gewidmet ist. Zwischen 16 und 30 Kinder aus benachbarten Schulen und Gemeinden im Alter von 10 bis 17 Jahren sind in dem Camp zu Gast. Seit dem Jahr 2001 haben 4.500 Kinder in sieben Ländern an den Camps von Wilderness Safaris teilgenommen (Children in the Wilderness, 2017). Das Programm ist so erfolgreich, dass es in der Lage war, eine Reihe weiterer Sponsoren zu gewinnen. Ein weiteres innovatives Gemeinschaftsprogramm zum Kapazitätsaufbau ist das Ergebnis einer Partnerschaft zwischen der lokalen Gemeinschaft der Insel Ometepe, der Regierung Nicaraguas, der Planeterra Foundation und einem internationalen Reiseveranstalter, es ist in Kasten 5.2 beschrieben. Kasten 5.3 veranschaulicht ein weiteres Beispiel für den Aufbau von Kapazitäten für den gemeindebasierten Tourismus in kommunalen Schutzgebieten in Indien.

5.4 Kapazitätsaufbau durch Partnerschaft

Kapazitätsaufbau erfordert Zeit, Geld, Kompetenz und Wissen, und der Abschluss von Partnerschaften mit anderen Organisationen kann die Erfolgsaussichten erheblich erhöhen. Kapazitätsaufbau kann individuell, organisatorisch oder gesellschaftlich sein und kann Ausbildung und den Aufbau von Institutionen umfassen.

Die Bildung von Partnerschaften für den Kapazitätsaufbau ermöglicht es den Mitarbeitern von Schutzgebieten, sich auf ihr Kerngeschäft (Naturschutz) zu konzentrieren und die Nutzung von Ressourcen, einschließlich Zeit und Material, zu optimieren. Die Erfahrung, Fähigkeiten und Kenntnisse von NRO, Regierungen, Wissenschaftlern und Privatunternehmen im Aufbau von Kapazitäten können für Schutzgebiete von

Kasten 5.3

Gemeindebasierter Tourismus und Naturschutz in der Thembang Bapu Community Conserved Area (Indien)



Trainingsprogramm für Gemeinschaftsmitglieder (links). Dorfbewohner aus Thembang mit WWF-Teammitgliedern (rechts). Beide Fotos © WWF Indien

Mehrere hunderttausend indigene und kommunale Schutzgebiete (*Indigenous Peoples' and Community Conserved Territories and Areas, ICCAs*) bedecken einen großen Teil der Weltoberfläche. ICCAs können bedeutende wirtschaftliche Existenzgrundlagen und Vorteile für die lokale Bevölkerung schaffen und gleichzeitig den Naturschutz fördern, wobei diese Vorteile bislang noch nicht systematisch dokumentiert wurden.

Im indischen Bundesstaat Arunachal Pradesh im östlichen Himalaya, einem globalen Biodiversitäts-Hotspot mit unterschiedlichen Landformen, ethnischen Gruppen und Ressourcen, gibt es mehrere kommunale Schutzgebiete (*Community Conserved Areas, CCAs*). Diese CCAs befinden sich in Gebieten mit „Unclassed State Forest (USF)“, also nicht-klassifiziertem Staatswald, die traditionell von lokalen Gemeinschaften kontrolliert werden und deren Gewohnheitsrecht unterliegen.

Der WWF Indien hat sich mit der lokalen Monpa-Gemeinschaft im westlichen Teil von Arunachal Pradesh zusammengeschlossen, um die im Zuständigkeitsbereich der Gemeinschaft stehenden Wälder zu sichern und Maßnahmen zur Sicherung der Lebensgrundlagen umzusetzen, die auch den Naturschutz fördern. Der WWF Indien half bei der Entwicklung eines gemeindebasierten Tourismusplans (CBT) und schulte die Mitglieder der Gemeinschaft für dessen Durchführung. Die Monpas gehören zu den sogenannten Naturvölkern der Bezirke Tawang und West Kameng in Arunachal Pradesh, mit einer Bevölkerung von 50.000 Menschen. Im Jahr 2005 errichteten die Monpas des Dorfes Thembang im Bezirk West Kameng auf 18 km² Wald unter ihrer Kontrolle die Thembang Bapu Community Conserved Area (TBCCA). Die TBCCA umspannt nun 635 km² und umfasst dichte Wälder, schneebedeckte Berge und hochgelegene Seen, die einen sicheren Lebensraum für mehrere seltene Pflanzenarten und gefährdete Säugetiere bieten, darunter den Roten Panda (*Ailurus fulgens*), den Schneeleoparden (*Uncia uncia*), die Marmorkatze (*Pardofelis marmorata*) und den Kragenbären (*Ursus thibetanus*).

Das gemeindebasierte Tourismusprogramm von Thembang umfasst vier Wohneinheiten (für maximal 10 Touristen) in Gastfamilien, Heimrestaurants, ein Kulturensemble zur Präsentation von Kunst und Kultur der Monpa, organisierte Wanderungen durch das kommunale Schutzgebiet und ausgebildete Dienstleister (Reiseleiter, Köche, Träger usw.). Das Programm umfasst viele Familien, um sicherzustellen, dass Einnahmen in der gesamten Gemeinschaft verteilt werden. Von seiner Gründung bis zum Jahr 2013 hat das CBT-Programm von Thembang seinen Umsatz auf 15.000 US-Dollar vervierfacht. Die Regierung von Arunachal Pradesh hat den WWF Indien um Unterstützung bei der Entwicklung von Leitlinien für den Aufenthalt in Gastfamilien gebeten.

Die lokale Gemeinschaft hat ein Verfahren eingeleitet, um ein Drittel der TBCCA als *Community Reserve* gemäß der Bestimmungen des *Amended Wildlife (Protection) Act, 1972*, auszuweisen. Die Ausweisung von Gemeinschaftsreservaten wird auch den Schutz der Gemeinschaftswälder weiter verbessern.

Quellen: Mishra, et al., 2006; Kothari, 2008

Nutzen sein, da durch sie die Vielfalt von Fähigkeiten und Aus- und Weiterbildung gefördert wird. Kasten 5.4 veranschaulicht ein erfolgreiches Beispiel für eine kooperative Partnerschaft zwischen Regierung und indigenen Völkern im Management von Schutzgebieten und der Entwicklung von Joint Ventures im Wildtier-Tourismus.

Partnerschaften zum Aufbau von Kapazitäten können das Personal von Schutzgebieten ermächtigen, sich mit Angelegenheiten der Gemeinschaft, anderer Rechtsinhaber

und Interessenvertreter zu befassen, und Gemeinschaften in die Lage versetzen, ihre Geschäfts- und Naturschutzaufgaben wahrzunehmen und neue lokale Fördereinrichtungen zu schaffen. Partnerschaften können auf jeder Ebene gegründet werden und können eine beliebige Anzahl verschiedener Interessenvertreter einbeziehen. Sie bieten die Möglichkeit, Ressourcen zu bündeln – monetär, materiell und menschlich. Sie bauen auf den spezifischen Fähigkeiten und Stärken der einzelnen Partner auf, um den Nutzen zu maximieren.

Kasten 5.4

Kooperative Planung und kooperatives Management des Ni'iinlii Njik (Fishing Branch) Schutzgebietes (Yukon, Kanada)

Ni'iinlii Njik (Fishing Branch) ist ein 6.500 km² großes, von der Yukon-Regierung und der indigenen Bevölkerung gemeinschaftlich verwaltetes Schutzgebiet im Norden des Yukon, Kanada. Das Gebiet umfasst ein 5.400 km² großes Wildnisgebiet und ein 170 km² großes *Ecological Reserve*, das gemäß dem *Yukon Parks and Land Certainty Act* verwaltet wird, ein 900 km² großes Biotopschutzgebiet, das gemäß dem *Yukon Wildlife Act* verwaltet wird, und 140 km² Land, das der Vuntut Gwitchin First Nation gehört. Das Gebiet, das ursprünglich durch das *Vuntut Gwitchin Land Claim Agreement* von 1995 als Schutzgebiet ausgewiesen wurde, schützt wichtige kulturelle und ökologische Werte, darunter eine Populationsdichte verschiedener Lachsarten und Grizzlybären (*Ursus arctos*), die besondere Möglichkeiten der Wildtierbeobachtung für den Ökotourismus bieten.

Das Landnutzungsabkommen und die gemeinsam entwickelten Managementpläne sehen staatliche, wissenschaftliche und private Partnerschaften vor. Die Führungsrollen und Entscheidungsträger sind klar definiert. Insbesondere verpachtet die Regierung des Yukon die Anlagen an die Joint-Venture-Partner, wodurch die Partner geringere Kapitalinvestitionen aufbringen müssen, während die Hoheit über die Anlagen erhalten bleibt.

Die Partner engagierten sich in folgenden Schwerpunktbereichen:

- **Managementplanung:** Für gemeinsame Planung und Management des Gebiets wurde ein Gremium von Managementbehörden eingerichtet. Der Plan schuf die Voraussetzungen für eine niedrige Besucherzahl mit Unterstützung geschulter Reiseleiter aus dem Privatsektor und minimaler Erschließung, sowie für Forschung und Monitoring.
- **Risikomanagementplanung:** Die Partner entwickelten einen Risikomanagementplan für Bär-Mensch-Interaktionen, um zu ermitteln, wie operative Anforderungen und Sicherheitsvorkehrungen die Auswirkungen des Tourismus auf Bären und Lachse minimieren, Konflikte zwischen Bären und Menschen reduzieren, und angemessene Reaktionen im Konfliktfall definieren würden. Es wurden privatwirtschaftliche Spezialisten für das Verhalten von Bären und für geführte Touren einbezogen, und später erstellte ein privater Anbieter für umweltfreundlichen Abenteuerurlaub einen Beobachtungsplan für die Umsetzung des Risikopläns für Bär-Mensch-Interaktionen.
- **Forschung und Monitoring:** Die Simon Fraser University führte Forschungen zur Dokumentation von Bären- und Lachspopulationen durch, sowie von grundlegenden Verhaltensmustern der Bären im Beobachtungsgebiet. Diese Arbeit ermöglicht die Bewertung der Managementeffektivität.
- **Erschließung und laufender Betrieb:** Zwischen der Vuntut Gwitchin Development Corporation und einem privaten Anbieter für umweltfreundlichen Abenteuerurlaub mit Erfahrung in der Organisation von Bär-Beobachtungen wurde ein kommerzielles Joint Venture gegründet. Die Bewohner der First Nation Siedlung Old Crow waren am Bau der Hüttenanlagen beteiligt, die so konzipiert und platziert wurden, dass sie sich in den Wildnischarakter des Gebietes einfügen. Niedrige Besucherzahlen (d.h. vier Besucher und jeweils ein Reiseleiter während der Herbst-Beobachtungssaison) sollen mögliche Auswirkungen und Risiken minimieren. Jagd zu Freizeitzwecken ist nicht gestattet und die First Nations, die über das Recht zur Subsistenzjagd von Wildtieren verfügen, verzichten freiwillig auf die Entnahme aus dem Gebiet.

Quelle: <http://www.yukonparks.ca/>



Fotografieren von Grizzlybären im Ni'iinlii Njik Schutzgebiet, Kanada.
© Frank Mueller Visuals

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHTE

Entwickeln Sie Tourismus-Managementpläne in Zusammenarbeit mit allen relevanten Interessenvertretern, einschließlich betroffenen indigenen Völkern, lokalen Gemeinschaften und dem privaten Tourismussektor.

Partnerschaften im Kapazitätsaufbau können dazu beitragen, dass Besuchererlebnisse von hoher Qualität sind und die natürlichen Ressourcen im Schutzgebiet erhalten bleiben (Kasten 5.5). Wegner, et al. (2010) betonen, dass Kooperationspartnerschaften das Potenzial haben, die Kapazitäten von Schutzgebietsbehörden zur Problembewältigung zu erhöhen, indem sie Probleme durch einen ganzheitlichen und umfassenden Ansatz angehen.

Ein nationales Tourismusprogramm für Schutzgebiete hat wenig Erfolgsaussichten, wenn die Menschen vor Ort nicht über die Kapazitäten für seine Umsetzung verfügen. Starke Partnerschaften für den Aufbau von Kapazitäten können eine Win-Win-Win-Situation schaffen: staatliche Stellen erhalten externe Unterstützung, um ihre Ziele voranzubringen, der Privatsektor kann zum Kapazitätsaufbau in Gemeinschaften beitragen, und Schutzgebietspersonal und NRO können diese starken und engagierten Partnerschaften unterstützen. Der Aufbau von Kapazitäten für den Tourismus durch Partnerschaften ist jedoch nicht ohne Herausforderungen (Kasten 5.6).

5.5 Best Practices

- Stellen Sie sicher, dass die gesamte Standortplanung für den Schutzgebietstourismus einem grundlegenden vierstufigen Prozess folgt: (i) eine ökologische und soziale Ausgangsbewertung als Grundlage für (ii) ein konzeptionelles Modell, das wiederum zur Entwicklung sowohl (iii) eines Standortplans als auch (iv) eines Kontroll- und Bewertungssystems dient, das notwendige Anpassungen des Standortmanagements leitet.
- Entwickeln Sie Tourismus-Managementpläne in Zusammenarbeit mit allen relevanten Interessenvertretern, einschließlich betroffenen indigenen Völkern, lokalen Gemeinschaften und dem privaten Tourismussektor.
- Beurteilen Sie die Kapazität lokaler Gemeinschaften für die Erbringung touristischer Dienstleistungen und stellen Sie vor Investitionen eine angemessene Geschäftsmodellierung sicher.
- Stellen Sie sicher, dass alle Arbeiten im Zusammenhang mit Partnerschaften offiziell abgerechnet und erfasst sind, einschließlich der Zeit, die Sie mit der Rekrutierung von Partnern und der Pflege der Beziehungen zu diesen verbringen.

Kasten 5.5

Die NRO Resource Africa: Kapazitätsaufbau durch Partnerschaften



Der „People and Parks Toolkit“ (links). Die Verwendung des Toolkits durch Gemeinschaftsmitglieder (rechts). © Dani Ndebele

Ein hervorragendes Beispiel für den Kapazitätsaufbau durch Partnerschaften ist Resource Africa, eine in Südafrika ansässige NRO, die von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finanziert wird. Resource Africa entwickelte ein Toolkit mit Best-Practice-Leitlinien für gemeindebasiertes Management natürlicher Ressourcen (CBNRM), bei dem ein erheblicher Teil der natürlichen Ressourcen die Ressourcenbasis für Naturtourismus bildet.

Nach dem IUCN World Parks Congress im Jahr 2003 verpflichtete sich das südafrikanische Department of Environmental Affairs (DEA), eine stärkere Beteiligung der Gemeinschaft am Management der natürlichen Ressourcen in Schutzgebieten zu fördern und zu unterstützen. Um ein günstiges Umfeld für die erfolgreiche Umsetzung des People and Parks Programme der DEA zu schaffen, war der Aufbau von Kapazitäten zur Unterstützung von Naturschutz- und Gemeindeentwicklungszielen, einschließlich eines nachhaltigen Tourismus, erforderlich.

DEA und Resource Africa erhielten Mittel vom National Lotteries Distribution Trust Board, einer Treuhandgesellschaft, die gemeinnützige Investitionen aus Lottereeinnahmen tätigt. Diese Partnerschaft ermöglichte es Resource Africa, einen dreigliedrigen Ansatz für den Kapazitätsaufbau zu verfolgen: (i) die Entwicklung eines neuen, maßgeschneiderten People and Parks Toolkits; (ii) ein Theater Outreach-Programm, das darstellende Künste als Lehrmittel für CBNRM einsetzt; und (iii) ein intensives Qualifikationsaudit, bei dem Kompetenzlücken identifiziert werden, die lokale Unternehmen daran hindern, an der Wirtschaft in Schutzgebieten teilzuhaben. Ein dreijähriges Projekt arbeitete mit 30 Schutzgebieten im ganzen Land und beschäftigte über 1.400 Menschen. Dies ist ein gutes Beispiel für eine Partnerschaft zwischen einem staatlich gesteuerten Programm, das die Prioritäten des Landes im Ressourcenmanagement festlegt, initiiert von einem willigen Geber, der die gleiche Vision teilt, und umgesetzt von einer NRO, die auf die Durchführung entsprechender Aus- und Fortbildungsmaßnahmen auf lokaler Ebene spezialisiert ist. Diese einzigartigen Lehrmethoden wurden inzwischen institutionalisiert, und das Southern African Wildlife College führt anerkannte CBNRM-Kurse für Lernende durch.

Quelle: <http://www.resourceafrica.org/directory/background.html>

Kasten 5.6

Partnerschaften für Tourismusmanagement: eine Fallstudie des US Forest Service



Friends of Marble Creek Campground ist eine ehrenamtliche Organisation, die zwecks Unterhaltung eines Campingplatzes im Mark Twain National Forest (USA) gegründet wurde, als dieser 2006 außer Betrieb genommen werden sollte. © Erin Seekamp

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Stellen Sie sicher, dass alle Arbeiten im Zusammenhang mit Partnerschaften offiziell abgerechnet und erfasst sind, einschließlich der Zeit, die Sie mit der Rekrutierung von Partnern und der Pflege der Beziehungen zu diesen verbringen.

Der US Forest Service (USFS) verwaltet den größten Teil der öffentlichen Flächen der USA (155 National Forests und 20 National Grasslands). Teile des USFS-verwalteten Landes sind Schutzgebiete, die vielfältige Vorteile mit sich bringen, etwa für den Biodiversitätsschutz, für die Outdoor-Erholung und für das Landschaftsbild, und daher touristisch geschätzt sind. In den letzten Jahren haben Haushalts- und Personalengpässe sowie der Wunsch, das öffentliche Engagement in der Forstwirtschaft auszuweiten, zu einer stärkeren Abhängigkeit von Partnern geführt, wobei zunehmend nicht nur Zusatzaufgaben, sondern auch Kernaufgaben übernommen wurden. Auf allen Ebenen des USFS wurden Koordinatoren für Partnerschaften und Ehrenamtliche eingestellt, und die Behörde richtete im Jahr 2003 ein landesweites Partnerschaftsbüro ein, das Leitlinien, Instrumente und Verfahren für Partnerschaften, sowie für Behördenmitarbeiter relevante Informationen zu Richtlinien, bereitstellt.

Trotz dieses institutionellen Engagements zur Stärkung der partnerschaftlichen Kultur in der Behörde zeigte eine aktuelle Studie, dass das Maß der administrativen Unterstützung für die Durchführung von Partnerschaften zwischen National Forests und Ranger-Bezirken deutliche Unterschiede aufweist. Oftmals bestimmt das individuelle Engagement der einzelnen Mitarbeiter das Maß partnerschaftlicher Arbeit. Die Studie zeigte, dass die Zusammenarbeit mit Partnern durch folgende Motivationen gefördert wird: Förderung des Verantwortungsbewusstseins, Vertrauensbildung gegenüber der Behörde, die Auffassung, dass dies zu den Aufgaben einer öffentlichen Landmanagementbehörde gehört, sowie durch persönliche Erfolgserlebnisse und mehr. Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass die strategische Einstellung von derart motivierten Menschen mit Eigeninitiative von Vorteil ist.

Unterschiedliche Haltungen und Motivationen in den angrenzenden lokalen Gemeinschaften haben dazu geführt, dass die USFS-Mitarbeiter unterschiedliche Partnerschaftsansätze verfolgen. Einige Ranger-Bezirke in der Nähe von Orten mit einem hohen Anteil an aktiven Ehrenamtlichen (dazu gehören sowohl engagierte städtische Gebiete als auch Zielgebiete im Servicebereich mit hohem Tourismus- und Zweitwohnsitzanteil) haben sich mit einer Dachorganisation zusammengeschlossen, die interessierte Freiwillige trainiert und mit speziellen Projekten zusammenbringt. Andere Ranger-Bezirke, oft in ländlichen Gebieten mit einem geringen Tourismus- und Zweitwohnsitzanteil, haben sich gezielt für Partnerschaften mit vorwiegend hochgradig organisierten Gruppen entschieden, um behördliche Bemühungen und den Wirkungsbereich von Partnerschaften zu optimieren.

Eine zentrale Botschaft für Tourismusmanager in Behörden und Privatwirtschaft, die erwägen, begrenzte Ressourcen durch die Entwicklung von Partnerschaften besser auszuschöpfen, besteht darin, sicherzustellen, dass partnerschaftliche Arbeit aktiv verbucht, in Aufgabenbereiche einbezogen und durch Anreize und Anerkennung belohnt wird – dies schließt nicht nur das Training und die Arbeitszeit mit Partnern, sondern auch die Rekrutierung und Pflege von Beziehungen ein. Dies kann dabei helfen, diese Art von Arbeit, die in Bezug auf den Zeit- und Arbeitsaufwand der Mitarbeiter kostspielig ist, zu rechtfertigen.

Quellen: Seekamp & Cervený 2010; Seekamp, et al., 2011; McCreary, et al., 2012; Seekamp, et al., 2013

Management von Tourismuseinnahmen und -ausgaben zugunsten des Naturschutzes

6

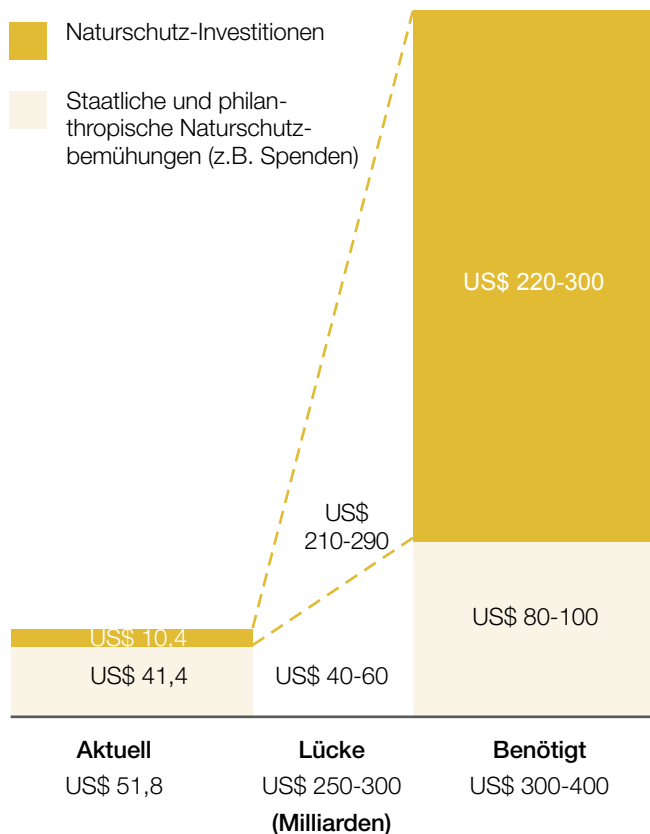


6.1 Die Finanzierungslücke im Biodiversitätsschutz

Das übergeordnete Ziel eines jeden Schutzgebietes ist die Erhaltung der Biodiversität. Der Tourismus kann, wo es angebracht ist, Schutzgebiete bei der Finanzierung von Aktivitäten zur Erreichung dieses Ziels unterstützen. Dieses Kapitel beschreibt die für Schutzgebiete zunehmende Notwendigkeit, zur Erreichung ihrer Schutzziele über traditionelle Finanzierungsquellen hinauszugehen, und wie durch Schutzgebiete Tourismuseinnahmen generiert werden können. Es beleuchtet die Bandbreite der verfügbaren Optionen und deren Anwendung und liefert weltweit relevante Beispiele und Erkenntnisse von Praktikern. Es betont, dass Tourismus eine Option in einer Reihe möglicher Finanzierungsmechanismen für Schutzgebetsbehörden ist. Verschiedene Überlegungen zur Generierung und Verwaltung von Einnahmen, die aus Tourismusedienstleistungen resultieren, werden diskutiert. Anschließend werden Optionen zur Erzielung direkter Tourismuseinnahmen auf Standortebene analysiert, ebenso wie Kostensenkungsinitiativen, die zu größeren Effizienzsteigerungen für Schutzgebiete führen und dazu beitragen, deren Finanzbedarf zu reduzieren. Das Kapitel schließt mit einer Diskussion über den allgemeinen wirtschaftlichen Nutzen des Tourismus.

Die geringen Finanzmittel für den Erhalt der biologischen Vielfalt und das Management von Schutzgebieten geben weltweit Anlass zur Sorge (UNEP-WCMC & IUCN, 2016). Immer häufiger verfügen Schutzgebetsbehörden nicht über ausreichende Mittel, um ein optimales Naturschutzmanagement zu unterstützen, und die meisten Regierungen finanzieren Schutzgebiete nicht vollständig (Buckley, 2003b; Eagles, et al., 2012; Mitchell, et al., 2013; Weaver & Lawton, 2017). Viele Schutzgebiete sind nach wie vor stark von staatlichen Budgetzuteilungen abhängig (Bovarnick, et al., 2010), und selbst in entwickelten

Abbildung 6.1. Schließung der Finanzierungslücke im Naturschutz



Quelle: Adaptiert von Huwyler, et al., 2014

Ländern stehen die Budgets für Schutzgebiete unter Druck, da die Regierungen die Mittel kürzen, um die nationalen Haushalte auszugleichen (Parks Forum, 2012). Infolgedessen steigt der Druck auf Schutzgebietssysteme, bestehende private Einnahmequellen zu verstärken, sowie neue Einkommensquellen zu erschließen und zu diversifizieren (Watson, et al., 2014). Abbildung 6.1 veranschaulicht den Umfang der Finanzierungslücke im Naturschutz. Während staatliche und traditionelle philanthropische Quellen die derzeitige Finanzierungslandschaft für den Naturschutz dominieren, ist mindestens eine Verdoppelung dieses Betrags, kombiniert mit einer zwanzig- bis dreißigfachen Erhöhung der privaten Naturschutzinvestitionen, erforderlich, um die Erhaltungsziele zu erreichen.

Die offensichtliche Notwendigkeit, diese erhebliche Lücke zu schließen, hat mit dazu beigetragen, dass der Bereich der Naturschutzfinanzierung eine ständig wachsende Liste von Optionen zur Generierung von Einnahmen entwickelt hat, die nicht nur aus dem Tourismus stammen. Tabelle 6.1 gibt eine kurze Typologie der Arten von Mechanismen zur Finanzierung von Schutzgebieten.

Der Tourismus ist nur eine von mehreren marktbasierten Optionen zur Erzielung von Einnahmen und bringt nicht automatisch greifbare Vorteile für den Naturschutz (Kasten 6.1). Eine Diversifizierung der Einnahmequellen ist wichtig, um sicherzustellen, dass die Budgets von Schutzgebieten vor externen Schocks wie einer Finanzkrise oder anderen Ereignissen, die zahlende Besucher abschrecken, geschützt sind.

6.2 Erzielung von Tourismuseinnahmen durch Gebühren

Marktbasierende Finanzierungsmechanismen, wie z.B. Nutzungsgebühren im Tourismus, können dazu beitragen, die Verwaltung von Schutzgebieten effizienter, gerechter und ökologisch nachhaltiger zu gestalten. Sie können zur Finanzierung von Schutzgebieten beitragen (Tabelle 6.2). Viele Länder (z.B. Kanada, Südafrika) haben ihre Finanzierung von Schutzgebieten diversifiziert, indem sie begonnen haben, Gebühren für die Nutzung von Dienstleistungen und Einrichtungen von Besuchern, Reiseveranstaltern und Investoren zu erheben (van Sickle & Eagles, 1998; Spenceley, 2004). Im Allgemeinen ist diese Verschiebung durch Änderungen der staatlichen Prioritäten für die Verwendung öffentlicher Mittel verursacht worden (Spenceley, et al., 2017a). Nutzungsgebühren bieten Schutzgebetsbehörden einen Mechanismus, mit dem sie finanzielle Vorteile aus dem Tourismus ziehen können, die oft in erster Linie dem Privatsektor zugute kommen und die zur Verwaltung von Standorten mit intensiver Nutzung oder zur Instandsetzung geschädigter Gebiete (Kibira, 2014) ebenso genutzt werden können, wie zur allgemeinen Verwaltung. Die meisten Schutzgebiete benötigen jedoch einen Korb an Finanzierungsquellen, und Tourismuseinnahmen sollten als Ergänzung und nicht als Ersatz für essenzielle staatliche Kernbudgets verwendet werden.

Die Einnahmen aus dem Tourismus können mit Geldern aus anderen Quellen kombiniert werden, um Aktivitäten, wie die folgenden zu finanzieren:

- Instandhaltung und Infrastrukturentwicklung (z.B. Straßen, Wanderwege, Stege, Toilettenanlagen, Beschilderung, etc.);
- Vorteilsausgleich für lokale Gemeinschaften (z.B. für soziale Infrastruktur, Gesundheit, Bildung und Wasser);
- Naturschutzmanagement im Allgemeinen oder insbesondere in Gebieten, in denen Tourismus stattfindet und die Instandhaltung von Lebensräumen erforderlich ist; und
- Destinationsmarketing und -werbung.

Tabelle 6.1. Finanzierungsmechanismen für Schutzgebiete

1. Externe Einnahmen	2. Marktbasierte Mechanismen	3. Einsparungsmechanismen
<ul style="list-style-type: none"> • Öffentliche Haushalte • Bi-/multilaterale Geberzuschüsse • Umwelt-Treuhandfonds • Biodiversitäts-Fonds oder Challenge Funds • Für die Umwelt zweckgebundene Steuern und Subventionen • Strafzahlungen für Umweltverstöße • Steuerliche Transfers zwischen Sektoren • Steuerabzüge für Spenden • Einzelspenden • Firmenspenden • „Debt-for-Nature Swaps“ (Schuldenerlass für Naturschutz) 	2a. Tourismuseinnahmen <ul style="list-style-type: none"> • Eintrittsgelder • Konzessionsabgaben • Teilnahmegebühren • Tourismusabgaben • Kur-/Beherbergungstaxe • Liege- und Landegebühren 	<ul style="list-style-type: none"> • Ko-Management mit dem Privatsektor, mit Nichtregierungsorganisationen oder Gemeinschaften • Öffentlich-private Partnerschaften • Aktivitätsbasierte Zusammenarbeit • Ehrenamtliche und Praktikanten
	2b. Ressourcenentnahme <ul style="list-style-type: none"> • Forstwirtschaft und Holzprodukte • Bioprospektion • Fischfang • Biosicherheit • Jagdgebühren • Landwirtschaft 	
	2c. Ökosystemleistungen <ul style="list-style-type: none"> • Kohlenstoff • Wasserqualität • Abflussregulierung 	
	2d. Biodiversitäts-Ausgleichsmaßnahmen <ul style="list-style-type: none"> • Marikultur • Erdöl/Gas • Infrastruktur 	

Quelle: Rylance & Barois, 2016

Kasten 6.1

Kopplung von Tourismusaufgaben und Naturschutzergebnissen

Eine immer wiederkehrende Herausforderung für Schutzgebiete, insbesondere für solche, die von Regierungsstellen verwaltet werden, besteht darin, dass Einnahmen aus dem Tourismus nicht immer direkt in die Verwaltung von Schutzgebieten fließen. In manchen Fällen werden von budgetabhängigen Regierungsbehörden generierte Einnahmen in einen konsolidierten Staatshaushalt zurückgeführt. In anderen Fällen wird nur ein Teil der erwirtschafteten Einnahmen an die Schutzgebiete zurückgegeben oder wird durch staatliche Buchhaltungs- und Budgetierungsprozesse verzögert, was sich auf die Effektivität des Managements auswirkt. Stellen Sie vor dem Beginn der Tourismusentwicklung in einem Schutzgebiet sicher, dass die Steuerungsmechanismen hinsichtlich Preisgestaltung, Gebührenerhebung, Berichterstattung und Einbehaltung von Einnahmen klar sind. Touristen und private Touristikanbieter sind oft zahlungswilliger, wenn klar ist, wie sich ihre Beiträge direkt auf den Erhalt der Biodiversität auswirken. Darüber hinaus ist es wahrscheinlicher, dass Gemeinschaften den Tourismus unterstützen, wenn sie den konkreten Zusammenhang zwischen Besuch und positiven wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen erkennen können.



Beschilderung an der Welterbestätte Vale de Mai (Seychellen) erläutert, wie Eintrittsgelder auch zur Erhaltung der Aldabra Welterbestätte beitragen. © Andrew Rylance

Tabelle 6.2. Arten und Beträge der verschiedenen Nutzungsgebühren im Tourismus für SANParks (Südafrika)

Einnahmequelle	Betrag in Landeswährung (ZAR) (Geschäftsjahr bis März 2012) (in Tsd.)	US\$-Äquivalent (in Tsd.)	% der gesamten Tourismuseinnahmen
Einzelhandelsaktivitäten von SANParks	147.600	19.021	16,4 %
Geschäfte und Restaurant	27.190	3.504	3,0 %
Tankstelle	120.411	15.517	13,4 %
Tourismus	452.930	58.369	50,5 %
Unterkünfte	381.771	49.199	42,5 %
Wildbeobachtungsfahrten (Game drives)	30.277	3.902	3,4 %
Geführte Wanderwege	24.550	3.164	2,7 %
Andere tourismusbezogene Aktivitäten	16.332	2.105	1,8 %
Tourismuskonzessionen	66.636	8.587	7,4 %
Vermietung von Anlagen für Einzelhandel und Gastronomie	25.758	3.319	2,9 %
Konzessionsabgaben für Unterkünfte	40.878	5.268	4,6 %
Naturschutzabgabe und Eintrittsgelder	214.044	27.584	23,9 %
„Wild Card“-Einnahmen (jährliche Eintrittsgebühr)	25.356	3.268	2,8 %
Naturschutzabgabe	184.696	23.802	20,6 %
Eintrittsgebühren	3.992	514	0,4 %
Sonstiges	16.198	2.087	1,8 %
Mieteinnahmen	10.915	1.407	1,2 %
Erbrachte Dienstleistungen (z.B. technische Dienstleistungen)	5.283	681	0,6 %
GESAMT	897.408	115.649	

Quelle: Basierend auf SANParks, 2012

Kasten 6.2

Eine Freizeitveranstaltung als Werbeträger für ein grenzüberschreitendes Schutzgebiet: Desert Knights (Namibia)

Desert Knights ist eine siebentägige Veranstaltung, die nächtliches Mountainbiken mit einem Tag Kanufahren im |Ai|Ais-Richtersveld Transfrontier Park in Namibia kombiniert. Die Veranstaltung wurde konzipiert, um in grenzüberschreitenden Naturschutzgebieten Tourismusaktivitäten über Grenzen hinweg zu fördern. Das namibische Ministerium für Umwelt und Tourismus startete im Jahr 2011 im Auftrag des Joint Management Board (JMB) ein Vergabeverfahren für Konzessionen. Da die Veranstaltung auf dem Markt jedoch nicht bekannt und die Kosten des laufenden Betriebs ungewiss waren, waren private Veranstalter nicht bereit, festen Mindestgebühren zuzustimmen. Seither hat das halbstaatliche namibische Unternehmen Namibia Wildlife Resorts, das für das Tourismusmanagement in Schutzgebieten verantwortlich ist, das Mandat des JMB, die Veranstaltung in dessen Auftrag durchzuführen. Die Veranstaltung fand in den Jahren 2011 und 2012 als Pilotprojekt statt, bei dem Logistik und Marktnachfrage getestet, und Journalisten und Veranstalter zur Teilnahme und Profilbildung der Veranstaltung eingeladen wurden. Für die Tour 2014 hatten sich innerhalb von 2 Wochen nach Buchungseröffnung 100 Touristen angemeldet, und seit 2015 sind in jedem Jahr zwei Veranstaltungen geplant. Diese Veranstaltungen wurden mehr von dem Wunsch getragen, grenzüberschreitende Naturschutzgebiete bei Touristen und Reiseveranstaltern bekannt zu machen, als Einnahmen zu erzielen.

Quelle: Spenceley, 2014b



In einem grenzüberschreitenden Naturschutzgebiet im südlichen Afrika wurden jährliche Abenteuerrennen (z.B. Desert Knights, Tour de Tuli, Tour de Pafuri) weniger zur Erzielung von Umsätzen, als vielmehr zur Steigerung des Profils als Reiseziele durchgeführt (siehe Kasten 6.2). Weitere Informationen zum grenzüberschreitenden Tourismus finden Sie in den IUCN Best-Practice-Leitlinien zum grenzüberschreitenden Naturschutz (Vasilijević, et al., 2015).

Ein Beispiel dafür, wie Tourismusgebühren effektiv für das Naturschutzmanagement in der Mongolei eingesetzt werden können, findet sich in Kasten 6.3. Im Laufe dieses Kapitels wird ein weiteres Beispiel aus Namibia vorgestellt, in dem ein

effizienter Mechanismus zum Vorteilsausgleich etabliert wurde, mit dem Entwicklungsinitiativen von Gemeinschaften durch Mittel aus touristischen Unterkünften unterstützt werden.

Eintrittsgebühren

Eintrittsgebühren sind jene Gebühren, die Besuchern für den Zugang zum Schutzgebiet berechnet werden. Sie können pauschal berechnet oder nach Wohnsitz (Ausländer zahlen z.B. mehr), Einkommen oder anderen Faktoren gestaffelt werden. Sie können eine Naturschutzabgabe (ein Zuschlag, der den Naturschutz im Schutzgebiet direkt unterstützt) enthalten, oder auch mehrere Eintrittskarten, um Wiederholungsbesuche

Kasten 6.3

Nutzung des Tourismus zur Finanzierung des Schutzgebietsmanagements: Hustai Nationalpark (Mongolei)



Przewalski-Pferde im Hustai Nationalpark (links). Ein Touristencamp mit solarbetriebenen Einrichtungen (rechts). © Dashpurev Tserendeleg

Der Hustai Nationalpark (HNP) liegt 95 km von der Hauptstadt Ulan-Bator entfernt und ist eines von 99 Schutzgebieten in der Mongolei und ein UNESCO-Biosphärenreservat. Der HNP wurde 1993 von der mongolischen Regierung als besonderes Schutzgebiet ausgewiesen, nachdem versucht wurde, hier das Przewalski-Pferd (*Equus przewalskii*), auch bekannt als Takhi, wieder auszuwildern. Das Przewalski-Pferd ist das einzige lebende Wildpferd und galt in den 1960er Jahren in freier Wildbahn als ausgestorben. Im HNP gibt es mittlerweile eine über 340 Pferde umfassende, freilebende Population, weltweit die größte innerhalb eines Gebietes.

Im Jahr 2003 schloss der Hustai National Park Trust (HNPT), eine Naturschutz-NRO, mit der mongolischen Regierung eine Vereinbarung über die Übernahme der Managementverantwortung für HNP. Damit ist der HNP der einzige von einer NRO verwaltete Nationalpark in der Mongolei. Der HNP wurde noch nie mit staatlichen Mitteln finanziert; über 80% des Gesamteinkommens des Parks werden durch den Tourismus generiert. Zu den touristischen Einnahmequellen zählen Eintritts- und Unterkunftsgebühren, Reiten und Souvenirs. Die restlichen 20% der Einnahmen stammen aus Forschungsaktivitäten, einschließlich ehrenamtlicher Umweltschutzarbeit und Praktika, sowie aus Spenden und Erträgen zinsgünstiger Darlehen. Zinsgünstige Darlehen werden an Privatpersonen vergeben, die in der Pufferzone des HNP leben. Mit ihnen sollen einheimische Hirten ermutigt werden, andere Einkommensquellen als die traditionelle Tierhaltung zu erschließen, wie z.B. gemeindebasierte Tourismusbetriebe, Gemüseanbau und Filzherstellung.

Dieses Modell hat zudem zu einem Überschuss für den Park geführt, was indirekt den Erfolg der zentralen Naturschutzaktivitäten des HNPT unterstützt hat. So zeigt beispielsweise ein kontinuierliches Wildtier-Monitoring eine steigende Anzahl wichtiger Arten im Park und zeigt Erfolge in der Bekämpfung der Wilderei und bei den Programmen zur Wiederansiedelung des Przewalski-Pferdes. Eine zunehmende Anzahl von Wildtierarten kann auch zum gesamten touristischen Erlebnis beitragen. Auch alternative Technologien, die in die touristische Infrastruktur und das HNP-Verwaltungs- und Forschungszentrum integriert wurden (z.B. Solarmodule zur Beheizung von Duschräumen), tragen zu Kosteneinsparungen bei.

Der ursprüngliche Bau der Park- und Tourismusanlagen erforderte erhebliche Investitionen, die von der niederländischen Regierung, einer niederländischen NRO und der Stiftung für die Erhaltung und den Schutz des Przewalski-Pferdes übernommen wurden. Das derzeitige, stabile und erfolgreiche Finanzierungsmodell hat es dem Parkmanagement jedoch ermöglicht, Verbesserungen der touristischen Infrastruktur unter Verwendung umweltfreundlicher Materialien in Betracht zu ziehen, wobei die touristische Kapazität und Qualität im Blick behalten und der Zugang verbessert wurde. Dieser Fall zeigt vor allem, wie eine NRO erfolgreich ein Schutzgebiet so verwaltet hat, dass Einnahmen aus dem Tourismus und anderen Aktivitäten generiert und gesetzte Haushaltsziele erreicht wurden.

Quellen: Tserendeleg, 2013; Hustai National Park, 2017



Eingangstore und Besuchereinrichtungen im Zhangjiajie National Forest Park im Welterbegebiet Wulingyuan, China. © Yu-Fai Leung



Ein Schild zu Eintrittsgeldern im Yosemite Nationalpark, USA. © Yu-Fai Leung

anzuregen. Die Mechanismen, mit denen die Gebühr erhoben wird, variieren je nach Land und der vorherrschenden gesellschaftspolitischen Dynamik.

Ein internationaler Vergleich unterschiedlicher Nutzungsgebühren ist für bestimmte Schutzgebiete in Tabelle 6.3 zu finden. Die Eintrittsgelder variieren im Preis und in der Art und Weise, wie sie berechnet werden (z.B. eine Pauschale für alle, unterschiedliche Tarife je nach Wohnort des Besuchers oder eine Gebühr nach Verkehrsmittel). Die Preise können entweder an der Nachfrage ausgerichtet werden (z.B. durch eine gründliche Umfrage zur Zahlungsbereitschaft) oder auf einem Niveau festgesetzt werden, das zur Erreichung der Managementziele beiträgt, z.B. um den Besuch in sensiblen Brutzeiten zu begrenzen oder mehr Anwohner zum Besuch zu ermutigen. Manche Schutzgebiete können ihre eigenen Eintritts- oder Nutzungsgebühren festlegen, für andere sind die Gebühren durch nationale Rechtsvorschriften (z.B. in Mosambik) festgelegt. In einigen Ländern werden Eintrittsgelder mit einer Saisonkarte erhoben, die einen ermäßigten Mehrfacheintritt in ein Schutzgebiet oder in alle Schutzgebiete landesweit ermöglicht (z.B. die „Wild Card“ der südafrikanischen Nationalparks). In der Regel gilt: Je komplizierter die Preisstrategie, desto komplizierter und zeitaufwendiger wird das Zahlungsabgleichs- und Berichtssystem sein.

Die Entscheidung, ob hohe, niedrige oder keine Eintrittsgelder erhoben werden, hängt von den Erhaltungszielen ab, die Schutzgebietsmanager verwirklichen wollen (Kasten 6.4). Die Entscheidung kann sich auf folgende Aspekte stützen:

- **Kostendeckung:** Erhebung von Gebühren, um die Kosten der Durchführung der Aktivität zu decken, z.B. die Kosten der Instandhaltung von Wanderwegen.
- **Generierung von „Gewinn“:** Mehreinnahmen können zur Finanzierung zusätzlicher Naturschutzmaßnahmen oder als Haushaltsreserve verwendet werden, die entweder in Zeiten finanzieller Erschütterungen (z.B. Tourismusrückgang) oder bei unerwarteten ökologischen Auswirkungen (z.B. Korallenbleiche) eingesetzt werden kann.

Tabelle 6.3. Vergleich der Eintrittsgelder von Schutzgebieten

Land	Schutzgebiet	Eintrittspreis (Erwachsene)
Ecuador	Galápagos Nationalpark	<ul style="list-style-type: none"> • Die Gebühr richtet sich nach Alter und Nationalität; • Ausländer: Die meisten bezahlen US\$ 100 • Einheimische: US\$ 6
Indonesien	Komodo Nationalpark	<ul style="list-style-type: none"> • Ausländer: IDR 150.000 pro Tag (Mo-Sa) (US\$ 11) • Ausländer: IDR 225.000 pro Tag (Sonn- + Feiertage) (US\$ 16) • Einheimische: IDR 5.000 pro Tag (US\$ 0,4)
Südafrika	Kruger Nationalpark	<ul style="list-style-type: none"> • Ausländer: ZAR 328 pro Tag (US\$ 23) • Regional (SADC): ZAR 164 pro Tag (US\$ 11,5) • Staatsbürger/Anwohner: ZAR 82 pro Tag (US\$ 5,8)
Vereinigtes Königreich	Lake District Nationalpark	<ul style="list-style-type: none"> • Kostenlos
USA	Everglades Nationalpark	<ul style="list-style-type: none"> • Privates Fahrzeug: US\$ 25 (für 7 Tage) • Motorrad: US\$ 20 (für 7 Tage) • Fußgänger/Radfahrer: US\$ 8 (für 7 Tage)
Simbabwe	UNESCO-Weltnaturerbe Victoriafälle	<ul style="list-style-type: none"> • Ausländer: US\$ 30 • Regional (SADC): US\$ 20 • Anwohner: US\$ 7

Quellen:

- Ecuador: <https://www.galapagosislands.com/travel/transportation/entry-fees.html>. Zugriff am 9. November 2017.
- Indonesien: <http://uberscubakomodo.com/komodo-national-park-fee/> Zugriff am 5. November 2017.
- Südafrika: <https://www.sanparks.org/parks/kruger/tourism/tariffs.php>. Zugriff am 5. November 2017.
- USA: <https://www.nps.gov/ever/planyourvisit/fees.htm>. Zugriff am 5. November 2017.
- Simbabwe: <https://victoriafalls24.com/blog/2017/01/23/2015-zimbabwe-national-parks-fees/>. Zugriff am 5. November 2017.

- **Finanzierung traditioneller Naturschutzmaßnahmen:** Wenn die aktuellen Budgetzuteilungen nicht die täglichen Erhaltungsmaßnahmen vor Ort abdecken, oder als Mittel zur Quersubventionierung anderer Schutzgebiete.
- **Generierung lokaler Geschäftsmöglichkeiten:** Eine Senkung der Gebühren oder Abgaben, um mehr Besucher anzuziehen, was wiederum lokalen Gemeinschaften zusätzlichen Nutzen bringen kann.
- **Bildungsangebote:** Nutzung des Tourismus, um für die Bedeutung des Naturschutzes zu sensibilisieren.
- **Besuchermanagement:** Gebührenerhöhung zur Reduzierung von Überlastungen und/oder Umweltschäden, was Gebühren voraussetzt, die hoch genug sind, um das Besucherverhalten zu beeinflussen (Lindberg, 2001).

Um diese unterschiedlichen Motivationen auszugleichen, ist es wichtig zu prüfen, wie die Erhebung von Eintrittsgeldern zur Erreichung der Erhaltungsziele des Schutzgebiets beiträgt und wo sie nicht angemessen ist. Beispielsweise könnte ein Schutzgebiet die Anzahl der an einer bestimmten Aktivität beteiligten Touristen aufgrund seiner relativen Auswirkungen begrenzen wollen. Dies würde einen hohen Preis rechtfertigen, um die Nachfrage zu begrenzen. Umgekehrt kann es eine Priorität sein, einheimischen Kindern und ihren Familien Freizeit in der Natur nahezubringen, was eine niedrigere Gebühr rechtfertigen würde.

Gebühren für touristische Aktivitäten

Gebühren, die in direktem Zusammenhang mit bestimmten touristischen Freizeitaktivitäten stehen, beinhalten Gebühren für Dienstleistungen (z.B. geführte Wanderungen, Pirschfahrten), Genehmigungen (z.B. zum Wandern oder Klettern) und Versorgung (Verpflegung und Unterkunft). Diese können entweder



Besucher treffen Reiseentscheidungen auf Grundlage der neuesten Informationen, die in einem Besucherzentrum im Yosemite Nationalpark, Kalifornien, USA, bereitgestellt werden. © Yu-Fai Leung

Kasten 6.4

Unterschiede bei Eintrittsgeldern in der Vereinigten Republik Tansania

Die drei Schutzgebietsbehörden der Vereinigten Republik Tansania – The Wildlife Division/Tanzania Wildlife Management Authority, Tanzania National Parks und die Ngorongoro Crater Conservation Authority – haben sehr unterschiedliche Gebührenpläne. Obwohl die Qualität der Natur- und Kulturattraktionen und Standards der Besuchereinrichtungen unterschiedlich sind (was sich in unterschiedlichen Preisen widerspiegelt), wird das Gebührensystem aufgrund der Tatsache, dass die drei Behörden im Grunde im Preiswettbewerb stehen, kontrovers diskutiert. Kritiker sind der Meinung, dass sie bei der Preisgestaltung zusammenarbeiten sollten, um eine Gesamtsteigerung der Tourismuseinnahmen zu gewährleisten und um Schutzgebiete im ganzen Land besser zu schützen.

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Führen Sie vor der Festsetzung der Eintrittsgelder eine systematische finanzielle Bewertung des Schutzgebiets (oder des umfassenderen Schutzgebiets-systems) durch. Analysieren Sie aktuelle Bedingungen, Einnahmen und Kosten und nutzen Sie Daten wie Aufenthaltsstatus, Alter, Popularität des Standorts, oder einer Kombination daraus, zur Abwägung von Optionen zur Bestimmung der Gebühr.

Kategorie	Wildlife Division/TAWA			TANAPA-Gebühren						NCCA
	Wildreservate		WMA	Nationalparks						NC
	S, I, G, M	Sonstige	Alle	Ser	Kil	Ar, Ta, Man	Kat	Gomb	Mah	
Ausländer (Erwachsene)	50	30	10	50	70	45	30	100	80	60
Ausländer (Kinder)	30	15	5	30	20	15	10	20	20	20
Einheimische (Erwachsene)	2,5	1	1	30	35	22,5	15	50	40	7
Einheimische (Kinder)	1,5	0,5	0	10	10	7,5	5	10	10	

Gebührenangaben sind in US\$. Akronyme: WMA = Wildlife Management Areas, NC = Ngorongoro-Krater; S = Selous; I = Ikororo; G= Grumeti; M = Maswa; Ser = Serengeti; Kil = Kilimandscharo; Ar = Arusha; Ta = Tarangire; Man = Manyara-See; Kat = Katavi, Mikumi, Ruaha, Rubondo, Saadani, Kitulo, Mkomazi, und Udzungwa; Gomb = Gombe; Mah = Mahale.

Quelle: Spenceley, et al., 2017b

Kasten 6.5

Gorilla-Beobachtungsgebühren im Vulkan-Nationalpark (Ruanda)

Ruandas Tourismuseinnahmen aus Besuchen zur Beobachtung von Berggorillas im Vulkan-Nationalpark ist die größte Devisenquelle des Landes mit jährlich 200 Millionen US-Dollar. Darüber hinaus schuf die Aktivität Beschäftigungsmöglichkeiten für die Gemeinschaften rund um den Vulkan-Nationalpark. In Kasten 2.1 (Kapitel 2) wurde kurz die Vielzahl der Vorteile des Berggorillatourismus beschrieben. Dieser Kasten konzentriert sich auf Besuchergenehmigungen und Gebühren für Besucheraktivitäten.

Aufgrund des einzigartigen Erlebnisses sind Besucher bereit, 1.500 US-Dollar zu bezahlen, um auch nur kurze Zeit in der Gegenwart von Gorillas zu verbringen. Es gibt nur noch rund 700 Berggorillas in freier Wildbahn, und pro Jahr sind nur 20.000 Besuchergenehmigungen verfügbar. In Fällen wie diesem können Einnahmen aus dem Tourismus und eine einheitliche Preispolitik:

- wichtige Mittel zur Unterstützung der behördlichen Naturschutzbemühungen bereitstellen;
- das Besucheraufkommen regulieren, um das Besuchserlebnis bei gleichzeitiger Vermeidung von Störungen der Tierwelt zu erhalten; und
- Anreize für die lokale Bevölkerung schaffen, Naturre Ressourcen wertzuschätzen, anstatt sie auszunutzen (z.B. Wilderer, die zu Reiseleitern in der Region der Virunga-Vulkane in Ruanda wurden).

Quellen: Spenceley, et al., 2010; Nielsen & Spenceley, 2011; Maekawa, et 2013; Spenceley, 2014a

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Prüfen Sie die Zahlungsbereitschaft von Touristen und Reiseveranstaltern für jede Nutzungsgebühr. Vergleichen Sie Gebühren mit denen lokaler und regionaler Schutzgebiete mit ähnlichen Attraktionen, die um die gleichen Besucher konkurrieren.

anstelle oder zusätzlich zum Eintrittspreis berechnet werden. In manchen Fällen kann es für Touristen kostengünstiger und akzeptabler sein, wenn eine einzige Gebühr für den Zugang zu einer Reihe von Aktivitäten erhoben wird, als wenn wiederholt kleine Beträge verlangt werden.

Aus solchen Gebühren gewonnene Geldbeträge können zur Verbesserung des Besuchserlebnisses und zur Förderung der Erhaltungsziele des Schutzgebiets verwendet werden (Kasten 6.5).

Eine neuere Studie ergab, dass einer der am weitesten verbreiteten Ansätze zur Berechnung von Eintrittspreisen in der Verbindung von kontingenten Bewertungsansätzen mit Umfragen zur Zahlungsbereitschaft (WTP) besteht, auch wenn die tatsächlichen Gebühren durch andere Faktoren beeinflusst werden. Die überprüften WTP-Studien zeigen häufig, dass Reisende (i) bereit sind, für den Besuch von Schutzgebieten zu zahlen, und (ii) bereit sind, mehr als die festgelegte Gebühr zu zahlen. Beispielsweise kamen WTP-Studien zu folgenden Ergebnissen (basierend auf Spenceley, et al., 2017a):

- In der Annapurna Conservation Area (Nepal) berichteten Besucher, dass sie bereit wären, eine Eintrittsgebühr von 69 US-Dollar zu zahlen, anstelle der tatsächlichen Gebühr von 27 US-Dollar (Baral, et al., 2008).
- Im Komodo Nationalpark (Indonesien) waren Touristen bereit, mehr als das Zehnfache des aktuellen Eintrittspreises zu zahlen (Walpole, et al., 2001).
- Im Kgalagadi-Transfrontier-Nationalpark (Botswana und Südafrika) ergab eine Studie, dass Naturschutzgebühren um bis zu 115% erhöht werden könnten (Dikgang und Muchapondwa, 2017).
- Im Bonaire National Marine Park (Niederländische Karibik) lag die durchschnittliche WTP für den jährlichen Zugang zwischen 61 und 134 US-Dollar, die tatsächliche Gebühr betrug jedoch nur 10 US-Dollar. Laut einer Prognose hätte die Verdoppelung der 10 US-Dollar Zuganggebühr praktisch keinen Einfluss auf Besucherzahlen (Thur, 2010).

Touristen sind eher bereit, ihre Zahlungsbereitschaft zu erhöhen, wenn sie wissen, wie sich ihre Nutzungsgebühren auf den Naturschutz auswirken. Wenn Manager

von Schutzgebieten Zugangspunkte und/oder Internetauftritte nutzen, um zu vermitteln, wofür die Eintrittsgelder verwendet werden, ist dies von großem Nutzen; die Webseite des Galápagos-Nationalparks (Ecuador) bietet ein sehr anschauliches, detailliertes Beispiel (<https://www.galapagosislands.com/travel/transportation/entry-fees.html>).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Entscheidung zur Einführung von Gebühren und Abgaben von einer Reihe von Faktoren abhängt:

- Der derzeitigen Finanzierungslücke des Schutzgebiets hinsichtlich eines besseren Biodiversitätsschutzes in diesem Gebiet.
- Den übergeordneten Managementzielen des Standorts, um die Eignung jeder Gebühr zur Erreichung ihrer Ziele zu bestimmen.
- Der Marktnachfrage und -akzeptanz der vorgeschlagenen Gebühren, je nach Beliebtheit und Standort.
- Dem politischen und sozialen Umfeld, um den geeignetsten Mechanismus und das geeignetste Niveau zu ermitteln.
- Dem aktuellen Stand der Erschließung des Standorts sowie der Kapazität zur Entwicklung, Umsetzung und Überwachung der Auswirkungen von Initiativen.

6.3 Erzielung von Tourismuseinnahmen durch Konzessionen

Öffentlich-private Partnerschaften und Konzessionen

Öffentlich-private Partnerschaften sind formelle Vereinbarungen zwischen der Schutzgebietsbehörde und dem Privatsektor, bei denen der private Partner in der Lage ist, ein bestimmtes touristisches Produkt oder eine bestimmte Dienstleistung mit höherer Qualität und Effizienz zu liefern, so dass sich die Schutzgebietsmanager auf ihre Kernfunktionen konzentrieren können. Der „Privatsektor“ kann ein kommerzielles Unternehmen, eine NRO oder eine Gemeinschaftsorganisation sein. Konzessionen sind eine der Formen öffentlich-privater Partnerschaften und ein wichtiges Mittel, um den Privatsektor in die

Tabelle 6.4. Wie Konzessionen in Neuseeland kategorisiert und bearbeitet werden

Konzession	Definition	Prozess	Beispiele
Genehmigung	Gewährt bis zu 10 Jahre, tätigkeitsbezogen	Meist ohne Bekanntmachung, zwischen 5 und 45 Werktagen bei einfachen Anträgen (bis zu 65 Werktagen für komplizierte)	Reiseleitung (einschließlich Spaziergänge, Weitwandern, Klettern, Jagen, Angeln, Radfahren, Kajak- und Kanufahren)
Lizenz	Gewährt bis zu 10 Jahre ohne Bekanntmachung oder 30 Jahre mit*	Entweder mit oder ohne Bekanntmachung (siehe unten)	Anmietung eines staatlichen Gebäudes und Anmietung von Freizeitausrüstung
Pachtvertrag	Gewährt bis zu 30 Jahre; beinhaltet ein Interesse am oder eine ausschließliche Nutzung des Grundstücks	Bekanntmachung: 85 Werktagen, wenn keine Eingaben eingegangen sind (bis zu 140 Werktagen mit Eingaben aber ohne Anhörung, oder 160 Werktagen mit Eingaben und Anhörung)	Feste Bauten, wie z.B. Hotelgebäude, Flughäfen, Cafés, Bungee-Jumping-Anlagen, Telekommunikationseinrichtungen
Dienstbarkeit	Bis zu 30 Jahre für Dienste oder Zugang	Mit oder ohne Bekanntmachung	Straßen, Rohrleitungen, Wasserleitungen, Telekommunikationsleitungen

* In Neuseeland bedeutet „Bekanntmachung“, dass die Absicht der Naturschutzbehörde, eine Konzession zu erteilen, in lokalen oder nationalen Zeitungen angekündigt werden muss, und die Öffentlichkeit das Recht hat, Eingaben zu machen und zu verlangen, sich in einer Anhörung zu Eingaben äußern zu können.



Der Ausgangspunkt eines Unterwasser-Schnorchelpfades mit aufgestellten Besucherinformationen in Trunk Bay, St John, Virgin Islands Nationalpark, Amerikanische Jungferninseln. © Yu-Fai Leung



Piers im Flamingo Visitor Center im Everglades Nationalpark, USA, wo viele geführte und selbstgeführte Bootsausflüge beginnen. © Yu-Fai Leung

Bewahrung von Schutzgebieten einzubinden (Thompson, et al., 2014). Konzessionsverträge für Unternehmen, die in Schutzgebieten tätig sind, können als formelle öffentlich-private Partnerschaften, Pachtverträge, Lizenzen, Genehmigungen oder Dienstbarkeiten ausgestaltet werden (Tabelle 6.4). Diese rechtlichen Vereinbarungen legen die wichtigsten Konditionen fest, die das Unternehmen zu erfüllen hat, wie Dauer, Betriebsweise, Umweltauflagen und Gebühren. (Spenceley, et al., 2017b). Konzessionsabgaben sind eine Art Nutzungsgebühr, da die Konzessionäre für das exklusive Recht der Nutzung des Schutzgebiets für kommerzielle Zwecke bezahlen. Eine Konzession kann die Erbringung von Dienstleistungen wie Unterkunft, Verpflegung, Freizeitaktivitäten, Programme für Pädagogik und informelle Umweltbildung, sowie Einzelhandel beinhalten (Eagles, et al., 2009).

Konzessionäre können Parkverwaltungen mit einer Reihe wichtiger Möglichkeiten dabei unterstützen, Tourismus angemessen zu steuern und ihre Erhaltungsziele zu erreichen. Konzessionsabgaben und Mieteinnahmen können zur Finanzierung von Schutzgebieten beitragen, und gut geführte

Konzessionen liefern hochwertige Besuchererlebnisse und damit positive Ergebnisse. In Entwicklungsländern können Best-Practice-Konzessionsaktivitäten ein wichtiges Bindeglied zwischen lokalen Gemeinschaften, ländlicher Entwicklung und Naturschutz sein. In den entwickelten Ländern liefern Konzessionsgeschäfte Einnahmen, die dazu beitragen, Investitionen in den Schutz von Schutzgebieten zu rechtfertigen (USNPS, 2017a).

Es kann für die Schutzgebietsbehörden hilfreich sein, dem Privatsektor dann Konzessionen zu gewähren, wenn kommerzielle Unternehmen den Tourismus als Kerngeschäft betreiben, in der Lage sind, Risiken und Verantwortlichkeiten zu übernehmen, und im Vergleich zur Schutzgebietsbehörde:

- mehr Kapazität haben, um sich leicht an sich ändernde Marktbedürfnisse und -bedingungen anzupassen;
- mehr Flexibilität bei den Arbeitsverträgen haben;
- mehr Freiraum für Innovation und schnelle Reaktion haben;
- mehr Zugang zu Kapital und anderen Mitteln für die Infrastruktur haben;

- mehr Freiheit bei der Festlegung des Preisniveaus haben; und
- weniger bürokratische Einschränkungen haben (Eagles, et al., 2009; Buckley, 2010a).

Drei zentrale Leitlinien für touristische Konzessionen in Schutzgebieten wurden entwickelt und sind äußerst nützliche Ressourcen für jedes Schutzgebiet, das diese Option in Betracht zieht: *Tourism Concessions in Protected Natural Areas* des UN-Entwicklungsprogramms UNDP (Thompson, et al., 2014); *An Introduction to Tourism Concessioning: 14 Characteristics of Successful Programs* der Weltbankgruppe (Spenceley, et al., 2016), und die *Guidelines for Tourism Partnerships and Concessions for Protected Areas* der Biodiversitätskonvention (Spenceley, et al., 2017b).

Es gibt eine Vielzahl von Gebühren, die einem Konzessionär in Rechnung gestellt werden können, einschließlich Nutzungsgebühren, Leistungsbürgschaften, Instandhaltungsgebühren und Bußgelder bei Verstößen. Davon sind die Nutzungsentgelte der Konzessionäre das wichtigste umsatzgenerierende Instrument. Diese sind üblich und können als Pauschale gestaltet werden. Dies ist der einfachste Weg der Abrechnung mit einem Konzessionär, denn die Alternative, ein auf den Einnahmen basierender gestaffelter Satz, erfordert die Erfassung und Berechnung von Gewinnen, Einkommen und Touristenzahl, was alles schwierig sein kann. Das Risiko für einen Konzessionär bei der Verwendung einer pauschalen festen Gebühr besteht darin, dass sie unabhängig davon anfällt, ob ein Gewinn erzielt wird oder nicht. Andererseits kann es sein, dass das Geschäftsvolumen des Konzessionärs stetig steigt,

Kasten 6.6

Tourismus-Konzessionsverträge in südafrikanischen Nationalparks

In Südafrika gestatten Konzessionen privaten Betreibern im Rahmen von Verträgen den Bau und Betrieb von Tourismusanlagen innerhalb der Nationalparks. Der Konzessionär zahlt für die Nutzung einer definierten Grundstücksfläche und aller dort eventuell bereits vorhandenen Gebäude für einen bestimmten Zeitraum (in der Regel 20 Jahre). Sind bereits Beherbergungseinrichtungen vorhanden, übernimmt der Konzessionär diese oder baut sie aus, oder baut neue nach Bedarf. Im Gegenzug zu diesen Rechten zur Inbesitznahme und gewerblichen Nutzung von Anlagen werden Konzessionäre hinsichtlich finanzieller Konditionen, Umweltmanagement, gesellschaftlicher Ziele, Hilfe zur Selbsthilfe und anderer Faktoren verpflichtet. Ein Verstoß gegen diese Anforderungen führt zu Strafen, die durch Leistungsbürgschaften so gesichert sind, dass Vermögenswerte im Fall einer Kündigung des Vertrages an SANParks (die für Nationalparks zuständige halbstaatliche Organisation) fallen.

Die jährliche Konzessionsabgabe ist der höhere Betrag aus entweder (i) einer Mindestpacht, wie sie in der Vereinbarung für das Konzessionsjahr festgelegt ist, oder (ii) einer berechneten jährlichen Konzessionsabgabe, die auf dem gebotenen Prozentsatz der Bruttoeinnahmen für das Konzessionsjahr basiert. Bei Vertragsende überlässt der Konzessionär das Konzessionsgebiet einschließlich aller Sachwerte und sonstigen Rechte oder Interessen unentgeltlich SANParks.

Zu den Vorteilen der Vereinbarung gehört, dass SANParks Kapital anziehen, privatwirtschaftliche Kompetenzen mobilisieren, Geschäftsrisiken auf den Privatsektor übertragen, Arbeitsplätze schaffen und das Image von SANParks durch eine gute Nutzung seiner Ressourcen aufwerten kann. Zu den Herausforderungen zählte unter anderem, dass unerfahrene Konzessionäre überhöhte Gebote abgaben, vertraglich aber an ihre Prognosen gebunden waren. Die relative Gewichtung der technischen Leistungsfähigkeit zu erhöhen, hilft, die Einsetzung ungeeigneter Betreiber zu vermeiden.

Quellen: Varghese, 2008; SANParks, 2012



Eine Mitarbeiterin des Nationalparks hilft Touristen in einem Besucherzentrum und -laden im Virgin Islands Nationalpark, US Virgin Islands. © Yu-Fai Leung

während die Jahresabgabe gleich bleibt – gut für ihn, nicht aber für die Verwaltungsbehörde. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Konzessionäre einen erheblichen Gewinn erzielen, während Schutzgebietsverwaltungen nur sehr geringe Gebühren erhalten. Um für beide Parteien einen Teil des bestehenden Risikos zu verringern, können Konzessionäre auch zusätzlich zu einer reduzierten Pauschale einen Teil ihrer Nettoumsätze zahlen (Wyman, et al., 2011). Kasten 6.6 gibt ein Beispiel für die Handhabung von Konzessionsverträgen in südafrikanischen Nationalparks.

Zusätzlich zu den wirtschaftlichen Kernfragen in Bezug auf Parkkonzessionen können die Auswirkungen auf die lokale Wirtschaft hinsichtlich der Aufteilung der Einnahmen, der Beteiligung lokaler Unternehmen und des Arbeitsmarkts erheblich sein:

- **Beteiligung der Gemeinschaft an den Einnahmen:** Managementpläne und Konzessionsvereinbarungen können Optionen für die Beteiligung lokaler Gemeinschaften an den Einnahmen privater Konzessionäre festlegen (Spenceley, 2014a).
- **Beteiligung lokaler Unternehmen:** Prozesse für den Abschluss von Konzessionsverträgen können lokalen

Unternehmen den Status „bevorzugter Bieter“ verleihen. Außerdem können Konzessionäre ermutigt werden, lokale Unternehmen zu unterstützen und lokale Liefer- und Wertschöpfungsketten zu stärken (Spenceley, 2014a).

- **Beschäftigung in lokalen Gemeinschaften:** Schutzgebietsbehörden können von Konzessionären verlangen, dass sie Mitglieder lokaler Gemeinschaften beschäftigen oder sogar lokale Gemeinschaften als Ganzes mit dem Betrieb der Konzession beauftragen (Wyman, et al., 2011).

Konzessionen werden in der Regel von einer kleinen Gruppe spezialisierter Mitarbeiter des Schutzgebietsmanagements überwacht, die mit den Abläufen im kommerziellen Tourismus vertraut sind und die mit dem Betriebspersonal und den Entscheidungsträgern des Schutzgebiets zusammenarbeiten, um Konzessionsmöglichkeiten zu verwalten und zu vergeben. Die Verwaltung und Vergabe von Konzessionsmöglichkeiten können einen erheblichen Zeitaufwand erfordern. Tabelle 6.5 zeigt Umfang und Größenordnung der Konzessionstätigkeit einer Reihe von Schutzgebietsbehörden im Verhältnis zu den damit erzielten Einnahmen.

Tabelle 6.5. Beispiele für Konzessionsumfang und -größenordnung in fünf Ländern

Wesentliche Eigenschaften	Land/Behörde				
	US National Park Service	Parks Canada	New Zealand Department of Conservation	Namibia	Great Barrier Reef Marine Park
Anzahl der Konzessionen	600 Verträge plus 6.000 Genehmigungen für kommerzielle Nutzung	2.752 Pachtverträge, Lizenzen, Gewerbelizenzen	3.700, davon sind 43% kommerziell	45	940 (ca.) Tourismusgenehmigungen
Erträge aus Konzessionen	60 Millionen USD	8,2 Millionen CAD (6,7 Millionen USD)	14,3 Millionen NZD (10,5 Millionen USD) (aus Tourismus- und anderen Konzessionen)	419 Millionen NAD (31,5 Millionen USD)	8 Millionen AUD (6,4 Millionen USD) (ungefähr durch eine Umweltmanagement-Abgabe)
Anzahl der Mitarbeiter die Konzessionen managen (Vollzeitäquivalent)	200 (40 in der Hauptverwaltung)	30	25	3	22
Zeitraumen für die Bearbeitung kleiner Konzessionen	2 Jahre (ohne Planänderungen)	3-6 Monate	65 Tage (2 Monate)	3-12 Monate	8-10 Wochen; vier Monate für einen Prozess zur Interessenbekundung (EOI)
Zeitraumen für die Bearbeitung großer Konzessionen	2 Jahre (ohne Planänderungen)	60 Tage Aufwand (nicht kontinuierlich)	160 Werktage (5 Monate)	12-24 Monate	Genehmigung großer Projekte, wie z.B. Pontons können beträchtlich länger dauern
Struktur (zentralisiert oder dezentralisiert)	Zentralisiert über 3 Millionen US-Dollar	Ausschreibung	Regionale Bearbeitungszentren	Zentralisiert	Bearbeitung in der Reihenfolge eingegangener Anträge; mit Obergrenze durch EOI
Bevorzugtes Zuteilungsverfahren	Ausschreibung	Zentralisiert für großflächige Angelegenheiten, dezentralisiert für kleinere Konzessionen und für die Beziehungspflege und Monitoring	Antragseingang aus dem Privatsektor	Direkte Vergabe an Gemeinschaften, Ausschreibung, Auktion und direkt mit Antragstellern	Zentralisiertes Bearbeitungs- und Vertragsmanagement; Außendienstmitarbeiter sind für Einhaltung zuständig

Quellen: Basierend auf Thompson, 2009; Thompson, 2014

6.4 Erzielung von Tourismuseinnahmen durch Philanthropie

Privat- und Firmenspenden

Schutzgebiets-Touristen sind potenziell ein großer Pool von Spendern für den Naturschutz. Ein Weg, wie Manager dies unterstützen können, ist es, Touristen zu ermöglichen, für eine bestimmte Sache (z.B. ein Naturschutzprojekt) zu spenden oder eine bestimmte Spezies zu schützen; in beiden Fällen erhalten Spender in der Regel regelmäßig Feedback über die Veränderung, die ihr Beitrag bewirkt hat. Im Jahr 2003 richtete die Regierung der Malediven (mit Unterstützung des UN-Entwicklungsprogramms und der Global Environment Facility) das Projekt Atoll Ecosystem Conservation (AEC) ein, um das gesamte 1.200 km² große Baa-Atoll zum ersten UNESCO-Biosphärenreservat des Landes zu erklären. Im Rahmen des AEC-Projekts wurde ein Fonds für das Management des Biosphärenreservats eingerichtet. Ein Großteil der Tourismusresorts im Baa-Atoll hat durch Einstellungspraktiken einen jährlichen Beitrag für Projekte zur Förderung des Umweltschutzes und nachhaltiger Lebensgrundlagen zugesichert. Darüber hinaus wird ein Teil der Einnahmen, die durch ökosystemabhängige Aktivitäten wie Tauchtourismus, Besucherzugangsgenehmigungen und Souvenirverkäufe generiert werden, wieder in die Naturschutzarbeit innerhalb des Atolls zurückgeführt (Ferretti, 2012; MEE-RoM, 2012; VCTS, 2017). Dies ist zwar ein gutes Beispiel für ein sorgfältig geplantes Spendenprogramm, aber falls Geld aus der touristischen Philanthropie schlecht verwaltet wird, können die Ergebnisse gescheiterte Projekte, Korruption, mangelnde Transparenz, gebrochene Versprechen und Spaltungen in der lokalen Gemeinschaft sein (Goodwin, et al., 2009; Honey, 2011).

In manchen Ländern können Unternehmen gemeinnützige Spenden steuerlich absetzen und Schutzgebiete können als Begünstigte von solchen Spenden profitieren (z.B. Goodwin, et al., 2009). Auf den Seychellen unterhält die Seychelles National Parks Authority Partnerschaften mit einer Reihe von Touristikunternehmen, die Beiträge zum Naturschutz leisten, darunter die Finanzierung von Wissenschaftlern, die Erhebung und Bereitstellung biologischer Monitoringdaten und den Kauf von Ausrüstung (z.B. Liegebojen, Toiletten, Beschilderung) (Spenceley, 2016). Unternehmen können 0,25 % ihres zu versteuernden Einkommens als Ausgaben für unternehmerische Sozialverantwortung direkt an eine eingetragene Umweltschutzorganisation spenden.

Darüber hinaus können Touristen über Touristikunternehmen Spenden an Schutzgebiete weiterleiten. So hat beispielsweise das Hotelunternehmen Marriott International im Jahr 2008 eine Vereinbarung mit dem brasilianischen Bundesstaat Amazonas über die Erhaltung von fast 600.000 Hektar Regenwald im Juma-Reservat unterzeichnet. Die Initiative unterstützt Arbeitsplätze, Bildung und Gesundheitsversorgung für 2.000 Einwohner des Reservats, die wiederum dazu beitragen, den Regenwald vor illegaler Landwirtschaft und Rodung zu schützen. Marriott-Kunden werden ermutigt, über eine Webseite und in den Hotels für das Programm zu spenden (Goodwin, et al., 2009).

Ein weiteres Beispiel ist der Wilderness Wildlife Trust (WWT), eine gemeinnützige Organisation, die von Wilderness Safaris, einem Ökotourismusbetreiber im südlichen Afrika, finanziert wird. Ein Teil der Safarigebühr jedes Gastes wird dem WWT zugeführt, und 100 % dieser Mittel gehen an durch den Trust geprüfte Projekte. Im Jahr 2009 wurden in Botswana in der Nähe dreier Camps Forschungseinheiten zur logistischen Unterstützung, Verpflegung und Fahrzeugwartung

eingerichtet. Zwischen 2013 und 2014 wurden schätzungsweise 411.000 US-Dollar für Forschung und Monitoring des Biodiversitätsschutzes in Botswana ausgegeben (Wilderness Holdings, 2014); Forschungsergebnisse wurden mit der Wildtierabteilung der Regierung geteilt, um im Okavango-Delta Entscheidungsprozesse im Naturschutz zu unterstützen (Spenceley & Snyman, 2017).

6.5 Kosteneinsparungs- und Effizienzinitiativen

In diesem Abschnitt werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie der Tourismus die Senkung von Kosten oder die Verbesserung von Managementmaßnahmen unterstützen kann.

Outsourcing von Tourismusmanagement

Nicht jedes Schutzgebiet kann oder sollte ein eigenes Tourismusprogramm betreiben. In einigen Fällen kann es für die Schutzgebietsbehörde sogar effizienter sein, Tourismuskonzessionen, -lizenzen oder -genehmigungen auszulagern, als Betriebsabläufe intern zu betreiben (Spenceley, et al., 2017b). In einigen Fällen können andere Umstände als gesetzliche Beschränkungen vorschreiben, dass die Schutzgebietsbehörde den Tourismusbetrieb an eine andere Stelle abtreten muss. In diesen Situationen ist es üblich, dass der Betrieb ausgelagert wird.

Das Outsourcing an ein gewinnorientiertes Unternehmen, eine kommunale Gruppe oder an eine Nichtregierungsorganisation hat Vor- und Nachteile, ebenso wie das Insourcing an die Schutzgebietsbehörde (Spenceley, et al., 2017b). Beim Insourcing liefern und finanzieren die Mitarbeiter der Schutzgebietsbehörde Dienstleistungen. Damit dies gelingt, muss die Behörde wie ein Unternehmen funktionieren. Die Einrichtungen und Mitarbeiter des Schutzgebiets bieten Dienstleistungen für Besucher an, und die Behörde fungiert wie ein öffentliches Versorgungsunternehmen (Spenceley, et al., 2017b). Beim Outsourcing beauftragt das Schutzgebiet einen Dritten mit der Erbringung einer Dienstleistung. Dies kann vorzuziehen sein, wenn Schutzgebietsbehörden nicht über die Expertise verfügen, um eine Dienstleistung zu erbringen, oder wenn ihnen die finanziellen oder juristischen Fähigkeiten fehlen, die für den Aufbau einer solchen Kapazität im eigenen Haus erforderlich sind. Die Übertragung von Rechten am Land auf andere Organisationen kann Behörden dann von Ressourcenengpässen in Bezug auf Budget, Fähigkeiten oder Fachwissen befreien (Eagles, 2002).

Das Ablaufdiagramm in Abbildung 6.2 kann Schutzgebietsbehörden bei der Entscheidungsfindung helfen, ob sie den Tourismusbetrieb in- oder outsourcen.

Die Komplexität des Outsourcings verlangt nach qualifiziertem, gut ausgebildetem Personal, wobei die Schutzgebietsbehörde ausreichende Kapazitäten und Kompetenzen für Management und Koordination der verschiedenen Konzessionsprozesse benötigt (Spenceley, et al., 2017b). Für die Unterstützung spezifischer Vorstudien können auch externe Spezialisten, wie z.B. Rechtsexperten oder Investmentmakler, herangezogen werden. Sie müssen auch klare vertragliche Vereinbarungen mit den beauftragten Unternehmen treffen. Ein gelungenes Beispiel für vertragliche Vereinbarungen in Peru ist in Kasten 6.7 dargestellt. Zu den Vertragselementen, die berücksichtigt werden sollten, gehören (Spenceley, et al., 2017b):

- Art und Umfang der Konzessionsrechte (z.B. geografisches Gebiet, Arbeiten, Dienstleistungen, Exklusivitätsniveau)
- Aufschiebende Bedingungen vor Inkrafttreten
- Dauer des Vertrages

Abbildung 6.2. Outsourcing oder Insourcing: drei Schlüsselfragen als Entscheidungshilfe

Frage 1: Verfügt die Schutzgebietsbehörde über Geld und Personal für den Aufbau touristischer Infrastruktur?	Ja → Insourcing: Schutzgebietsbehörde entwickelt touristische Infrastruktur selbst
Nein → Outsourcing: Schutzgebietsbehörde sucht Entwicklungspartner für Erschließung	→ Konzession: Partner für Investitionen, Entwicklung und Betrieb von Anlagen suchen
Frage 2: Verfügt die Schutzgebietsbehörde über bestehende Infrastruktur und Mandat/Kompetenz/Personal für Management und Instandhaltung?	Ja → Insourcing: Schutzgebietsbehörde verwaltet Tourismusdienstleistungen selbst
Nein → Outsourcing: Schutzgebietsbehörde sucht einen Managementpartner	→ Pacht: Vertrag mit externem Betreiber zur Nutzung von Anlagen/Land für einen bestimmten Zeitraum
Frage 3: Will die Schutzgebietsbehörde öffentliche Dienste anbieten und hat dafür ein Mandat/Kompetenz/Personal?	Ja → Insourcing: Schutzgebietsbehörde bietet Reisen und Touren selbst an
Nein → Outsourcing: Schutzgebietsbehörde sucht Partner für das Angebot von Reisen und Touren	→ Lizenz: Vertrag mit externem Betreiber zur Nutzung von Anlagen/Land für einen bestimmten Zeitraum → Genehmigung: Kurzzeitiger Zugang zum Gebiet

- Art der materiellen Interessen der Parteien an den Konzessionsgütern (z.B. Recht auf Nutzung einer Fläche oder Infrastruktur)
- Instandhaltung von Konzessionsgütern (Straßenunterhaltung)
- Zu zahlende Gebühren (einschließlich Prozess für Anpassungen und Überprüfungen)
- Leistungsgarantien (z.B. Dienstleistungsniveau, Belegungszahlen)
- Monitoring, Bewertung, mit wichtigen Leistungsindikatoren und Checklisten zur Einhaltung von Musterverträgen
- Versicherungspolicen
- Haftungsbeschränkungen und Entschädigungsleistungen der Schutzgebietsbehörde
- Höhere Gewalt (d.h. Beschädigung oder Zerstörung durch Kräfte, die außerhalb der Kontrolle der Parteien liegen)
- Umweltauswirkungen während Bau, Betrieb und Inbetriebnahme
- Recht zur Abtretung von Konzessionsrechten an Dritte
- Beschränkungen/Bedingungen für die Übertragung der Konzession
- Beschränkungen/Bedingungen für Transaktionen mit nahestehenden Unternehmen und Personen
- Sozioökonomische Beiträge (z.B. Eigenkapital, Arbeitsplätze, Auftragsvergabe und Sozialprojekte vor Ort)
- Gesetzesänderung
- Verfahren bei Verstößen und Aufhebung
- Bestimmungen zur Streitbeilegung
- Umstände, unter denen ein Dritter oder die Schutzgebietsbehörde den Betrieb übernimmt, und
- Steuern und andere Steuerangelegenheiten

Sowohl die Vor- als auch die Nachteile der Ausgliederung von Tourismus sollten vor einer Entscheidung sorgfältig geprüft werden. Darüber hinaus sind Regierungen geneigt, wirtschaftliche Vorrechte über den Naturschutz zu stellen, und Konzessionäre oder andere Vertragspartner umgehen oft

Schutzgebietsmanager und drängen übergeordnete Amtsträger zur Genehmigung von Erweiterungsmaßnahmen, besserem Zugang zu Teilen des Schutzgebiets oder neuer Infrastruktur wie Aussichtspunkten und Straßen. Ein solcher Druck kann erhebliche Auswirkungen auf das Budget und die Naturschutzprioritäten des Schutzgebiets haben.

Ressourcenteilung mit Tourismusanbietern

Private Touristikanbietern in Schutzgebieten haben ein großes Interesse daran, die finanzielle Effizienz des Schutzgebietsmanagements zu verbessern. Bei ihnen fallen auch eine Reihe ähnlicher Kosten wie für das Schutzgebietsmanagement-Team an. Daher gibt es Möglichkeiten, entweder Ressourcen oder Kosten zu teilen, um den für jede Organisation anfallenden Einzelpreis zu senken. Beispiele, die bereits in Schutzgebieten angewendet werden, sind:

- Gemeinsame Nutzung von Wartungseinrichtungen für Fahrzeuge und Boote, wodurch sowohl die Fixkosten für den Betrieb einer Werkstatt, als auch der Anstellung von Mechanikern, reduziert werden;
- Abstimmung der Terminplanung von Vertragspartnern mit Zeiten, zu denen Schutzgebietsmanagement und private Betriebe die gleichen Dienste benötigen, wodurch sich die Kosten für jeden einzelnen reduzieren;
- Durchführung von gemeinsamen Personalschulungen zu Themen wie Tourismus und Rechtsdurchsetzung;
- Zusammenlegung von Bestellungen, um Mengenrabatte zu erhalten, was besonders für abgelegene Schutzgebiete effizient ist; und
- Gemeinsame Nutzung von Transportmitteln für das Personal, um Kraftstoffkosten und der Umweltauswirkungen zu senken.

Aktivitätsbasierte Zusammenarbeit

Bei einer Reihe von Aktivitäten können Tourismusanbieter bereit sein, mit Schutzgebietsteams zusammenzuarbeiten, um ein besseres Ergebnis für den Naturschutz zu erzielen. Dies können Aktivitäten sein, die die Managementleistung der Schutzgebiete unterstützen und damit die Qualität des

Tourismusprodukts im Schutzgebiet und den potenziellen Geschäftserfolg des Tourismusanbieters steigern. Beispiele für diese Form der Zusammenarbeit können sein:

- Tourismusanbieter, die illegale Aktivitäten innerhalb der Schutzgebiete melden, fungieren als ein breiteres Netzwerk für die Rechtsdurchsetzung;
- Gemeinsame Förderung besonderer touristischer Aktivitäten im Schutzgebiet, wie z.B. Sportveranstaltungen; und
- Entwicklung eines gemeinsamen Ansatzes für die Einbindung der Bevölkerung und deren Sensibilisierung für den Beitrag der Schutzgebiete zu den lokalen Lebensgrundlagen, oder die Einbeziehung von Kindern in den Naturschutz.

Voluntourismus

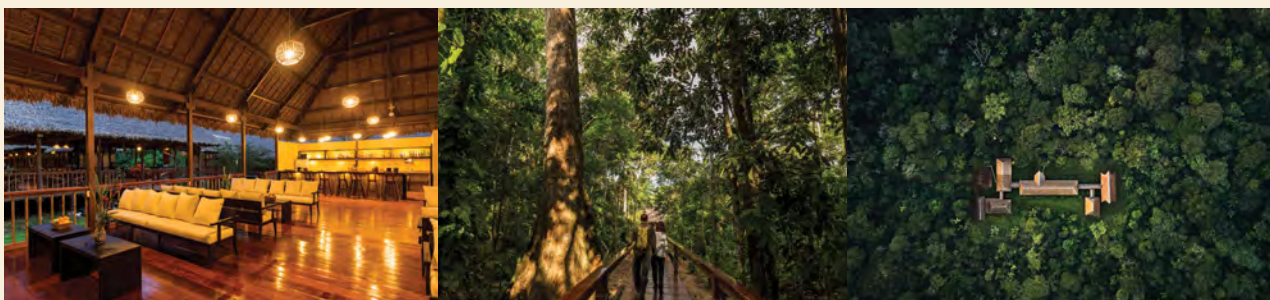
Der „Voluntourismus“ ist ein immer mehr an Bedeutung gewinnender Trend, bei dem Touristen einen bestimmten Ort besuchen, um am Reiseziel einen sinnvollen Beitrag zu leisten. Infolgedessen ist eine Reihe von privaten gewinnorientierten und gemeinnützigen Organisationen entstanden, die diese Art von Erlebnis anbieten. Schutzgebiete können davon profitieren, indem sie ehrenamtlichen Helfern die Möglichkeit bieten, gegen Entgelt oder kostenlos zur Verstärkung des Personals an Naturschutzmaßnahmen mitzuwirken (siehe auch Kapitel 2).

Kasten 6.7

Erfolgreiche Auftragsvergabe im Tourismus: Tambopata Research Center und Tambopata National Reserve (Peru)

Die Partnerschaft zwischen dem Reiseveranstalter Rainforest Expeditions, dem Tambopata Research Center (TRC) und der peruanischen nationalen Behörde für staatlich geschützte Naturschutzgebiete (SERNANP) ist ein Beispiel für eine erfolgreiche öffentlich-private Allianz, die Naturschutz und Tourismus fördert. Im Jahr 2006 wurde zwischen Rainforest Expeditions und SERNANP ein Ökotourismus-Konzessionsvertrag über den Zugang und die Nutzung eines kleinen Gebietes des Tambopata Naturreservates im Südosten Perus, im Amazonas-Urwald, unterzeichnet. Dieser Vertrag ist alle 20 Jahre erneuerbar.

1989 gründeten Eduardo Nycander und Kurt Holle das TRC, als Ökotourismus-Herberge und um Forschungsprojekte zum Schutz der Aras durchzuführen (das Tambopata Macaw Project). 1992 gründeten sie das gewinnorientierte Ökotourismusunternehmen Rainforest Expeditions; das TRC war dessen erste Lodge. Derzeit verfügt das Unternehmen über zwei weitere Lodges, von denen eine mit einer lokalen Gemeinschaft betrieben wird.



Tambopata Research Centre Lodge. © Rainforest Expeditions

Das TRC ist eine Lodge mit achtzehn Gästezimmern. Es wurde gebaut, um Touristen und Forscher unterzubringen und die nahe Salzlecke zu schützen, die von verschiedenen Ara-Arten genutzt wird und die größte ihrer Art ist. Die Lodge liegt in einem Gebiet, in dem man Rotbauch-Springaffen (*Callicebus moloch*), Eichhörnchen (verschiedene Arten), Haubenkapuziner (*Cebus apella*), Rote Brüllaffen (*Alouatta seniculus*) und Rotgesichtsklammeraffen (*Ateles paniscus*), Wasserschweine (*Hydrochoerus capybara*), Kaimane (verschiedene Arten), Agutis (*Dasyprocta punctata*) und Weißbartpekari (*Tayassu pecari*) sehen kann. Die klein angelegte Infrastruktur und Betriebsgröße sowie die ständige Präsenz von Wissenschaftlern und Naturführern machen das TRC zu einem hervorragenden Ort, um die Tierwelt des Amazonas zu erforschen.

Die Vereinbarung zwischen Rainforest Expeditions und dem Staat beinhaltet Folgendes:

- **Erarbeitung wissenschaftlicher und anderer Publikationen:** Seit seiner Gründung unterstützt Rainforest Expeditions die wissenschaftliche Forschung, in erster Linie zu den Psittacidae (den sogenannten *Eigentlichen Papageien*), indem es Ehrenamtliche des Tambopata Ara Projekts mit Zuschüssen unterstützt.
- **Schaffung von direkten und indirekten Arbeits- und Ausbildungsplätzen:** Rainforest Expeditions rekrutiert Personal überwiegend aus indigenen Gemeinschaften in der nahegelegenen Region Madre de Dios. Rainforest Expeditions führt jährliche Schulungen in den Bereichen Hauswirtschaft, Restaurantservice, Zubereitung von Speisen, geführte Touren und Bootsfahrten durch, die eine kontinuierliche Verbesserung und Spezialisierung in diesen Bereichen ermöglichen.
- **Gute Umweltpraktiken:** Rainforest Expeditions respektiert die Standards und Vorschriften des nationalen Reservats und verpflichtet sich, sein Naturschutzmanagement zu unterstützen.
- **Förderung des National Reserves:** Indem Rainforest Expeditions seinen Ökotourismus durch die Medien bewirbt, bewirbt es auch den Wert der biologischen und kulturellen Vielfalt in der Region Madre de Dios und insbesondere im Tambopata National Reserve.

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Schreiben Sie die Unterstützung nachhaltiger Praktiken und der Schutzziele des Schutzgebiets als Bestandteil von Verträgen mit Tourismusanbietern fest.

6.6 Weitergehender wirtschaftlicher Nutzen und dessen Einfluss auf Ergebnisse im Naturschutz

Zu guter Letzt stellen die umfassenderen wirtschaftlichen Vorteile des Tourismus, selbst wenn sie keine konkreten Einnahmequellen oder Kosteneinsparungsmöglichkeiten bieten, einen wichtigen Faktor dar, denn letztendlich können diese Vorteile – wenn deren Ursprung in den Schutzgebieten anerkannt wird – zu mehr öffentlicher Unterstützung für den Naturschutz führen. In Gebieten mit begrenzten wirtschaftlichen Alternativen kann gut geführter Tourismus die Belastungen aus hoher Arbeitslosigkeit reduzieren. Zwei Möglichkeiten, den weiteren wirtschaftlichen Nutzen zu maximieren, bestehen darin, sicherzustellen, dass der größtmögliche Anteil der Tourismuseinnahmen in der lokalen Wirtschaft verbleibt und die größtmögliche Anzahl an tourismusbezogenen wirtschaftlichen Möglichkeiten bevorzugt den lokalen Gemeinschaften zur Verfügung gestellt wird.

Die Generierung wirtschaftlicher Vorteile für lokale Gemeinschaften ist eine Grundanforderung für die Nachhaltigkeit afrikanischer Schutzgebiete, insbesondere im südlichen Afrika (Hoon, 2004; Musumali, et al., 2007). Eine Reihe von Studien hat gezeigt, dass die Menschen dort, wo Gemeinschaften vom Tourismus und/oder von Schutzgebieten profitieren, eine positivere Einstellung zu Schutzgebieten (Infield, 1988; Gillingham & Lee, 1999; Alexander, 2000; Mehta & Heinen, 2001; Sekhar, 2003) und zur Tourismusentwicklung (Bauer, 2003; Lepp, 2007; Chandralal, 2010; Snyman, 2014) haben (Kasten 6.8).

Inwieweit Behörden oder einzelne Schutzgebiete sich auf den Tourismus als Finanzierungsquelle für den Naturschutz

verlassen können und sollten, wird heftig diskutiert. Je nach Zugangsmöglichkeiten, Marktfaktoren und politischen Rahmenbedingungen variiert die Antwort stark (Kasten 6.9). So kann es beispielsweise für Schutzgebietsbehörden in ärmeren Entwicklungsländern, in denen die meisten Besucher Touristen aus wohlhabenderen Ländern sind und in denen unkomplizierte Praxismechanismen zur Erhebung von Eintritts- oder Aktivitätsgebühren zur Verfügung stehen, gerecht und effizient sein, wenn zumindest ein Teil der Kosten des Naturschutzmanagements durch Besucher-Eintrittsgelder gedeckt wird. In diesen Situationen kann es jedoch unrealistisch sein, zu erwarten, dass die Gebühren einen großen Teil der Kosten decken. Sowohl auf Standort- als auch auf nationaler Ebene gibt es eine Vielzahl von Finanzierungsmöglichkeiten außerhalb des Tourismus, deren Auswahl von der Art des Schutzgebiets und der in ihm zulässigen Aktivitäten abhängt (siehe auch Kapitel 1).

In Südafrika hat die Regierung von der Nationalparkverwaltung (SANParks) verlangt, dass sie einen zunehmenden Teil ihres Budgets aus Tourismusquellen anstelle von staatlichen Mitteln bezieht (Tabelle 6.6). Ist das gut oder schlecht? Jedes Schutzgebiet, das sich zu sehr auf Gebühreneinnahmen verlässt, ist durch Rückgänge des Einreiseverkehrs im internationalen Tourismus gefährdet. In dieser Hinsicht ist die Einkommensdiversifizierung von entscheidender Bedeutung. Wenn zudem die begrenzten Budgets gebührenabhängiger Einrichtungen zur Finanzierung teurer Besucherinfrastruktur in einigen wenigen stark besuchten Schutzgebieten verwendet werden, die den größten Teil der Einnahmen ausmachen, könnte dies die für das Naturschutzmanagement in den anderen Schutzgebieten bereitgestellten Gelder verringern. Die Unterschiede der

Kasten 6.8

Teilhabe der Bevölkerung am wirtschaftlichen Nutzen: Damaraland Camp und Torra Conservancy (Namibia)



Bilder vom Damaraland Camp, Namibia. © Wilderness Safaris und Dana Allen

Die Teilhabe lokaler Gemeinschaften an wirtschaftlichen Vorteilen des Tourismus kann ein großer Anreiz für deren Unterstützung sein. Wilderness Safaris, ein privater Ökotourismus-Anbieter, unterhält in seinen Betrieben im südlichen Afrika verschiedene Partnerschaften mit Gemeinschaften, bei denen ein Vorteilsausgleich stattfindet. Ein Beispiel ist eine Joint Venture Partnerschaft (JVP) zwischen der Torra Conservancy und dem Damaraland Camp von Wilderness Safaris in Namibia.

Über 320.000 US-Dollar wurden vom Damaraland Camp im Zeitraum 2005-2011 an den Naturschutz gezahlt. Allein im Jahr 2013 wurden über 70.000 US-Dollar in Form von Pachtgebühren, Wäscherei-Dienstleistungen und Straßenunterhaltung gezahlt. Das Damaraland Camp beschäftigt 30 Personen, von denen 77% aus dem Naturschutz stammen. Die Aufsichtsbehörde selbst beschäftigt etwa neun Einheimische in Verwaltung und Management, und der Jagdkonzessionär beschäftigt während der Jagdsaison befristetes Personal. Wenn Personal seine Gehälter in der Gemeinschaft ausgibt oder Zuwendungen an Angehörige leistet, bedeutet dies eine bedeutende zusätzliche Finanzspritze in die lokale Wirtschaft.

Quelle: Rylance & Spenceley, 2014



BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Vereinbaren Sie mit Konzessionären die Einstellung einer bestimmten Anzahl lokaler Mitarbeiter, tätigen Sie Ausgaben soweit möglich vor Ort, und vergeben Sie Aufträge an lokale Unternehmen.

Tabelle 6.6. Einnahmequellen südafrikanischer Nationalparks, 2016

Art der Einnahmen	ZAR (in Tsd.)	US\$-Äquivalent (in Tsd.)	in % vom Umsatz
Einnahmen aus Devisengeschäften			
Tourismus, Einzelhandel, Konzessionen und Sonstiges	1.497.892	95.044	51,6 %
Verkauf – Fauna und Flora	48.791	3.096	1,7 %
Sonstige betriebliche Erträge	37.134	2.356	1,3 %
Erhaltene Zinsen und Lizenzgebühren	37.189	2.360	1,3 %
Gesamteinnahmen aus Devisengeschäften	1.621.006	102.856	55,8 %
Einnahmen aus nicht-devisenbezogenen Transaktionen			
<i>Transfererlöse</i>			
Zuwendungen der öffentlichen Hand und sonstige Förderung	1.265.772	80.315	43,6 %
Spenden	16.936	1.075	0,6 %
Gesamteinnahmen aus nicht-devisenbezogenen Transaktionen	1.282.708	81.390	44,2 %
Gesamterlöse	2.903.714	184.246	100,0 %
Währungskurs: US\$:ZAR, Stand 1. Juni 2016: 15,76			

Quelle: South African National Parks, 2016

Tourismuseinnahmen, die von einzelnen Schutzgebieten innerhalb eines Landes generiert werden, können beträchtlich sein. Wie bereits erwähnt, gehen in vielen Ländern die Einnahmen aus staatlich kontrollierten Schutzgebieten an die zentrale Staatskasse, anstatt für den Betrieb und die Verbesserung von Einrichtungen im Schutzgebiet oder Netzwerk zu verbleiben. Wenn die staatlichen Mittel für das Naturschutzmanagement jedoch unzureichend sind, können Tourismuseinnahmen eine nützliche Ergänzung zu den regulären Kernbudgets sein.

6.7 Best Practices

- Führen Sie vor der Festsetzung der Eintrittsgelder eine systematische finanzielle Bewertung des Schutzgebiets (oder des umfassenderen Schutzgebietssystems) durch. Analysieren Sie aktuelle Bedingungen, Einnahmen und Kosten und nutzen Sie Daten wie Aufenthaltsstatus, Alter, Popularität des Standorts, oder eine Kombination daraus, zur Abwägung von Optionen zur Bestimmung der Gebühr.
- Prüfen Sie die Zahlungsbereitschaft von Touristen und Reiseveranstaltern für jede Nutzungsgebühr. Vergleichen Sie Gebühren mit denen lokaler und regionaler Schutzgebiete mit ähnlichen Attraktionen, die um die gleichen Besucher konkurrieren.
- Schreiben Sie die Unterstützung nachhaltiger Praktiken und der Schutzziele des Schutzgebiets als Bestandteil von Verträgen mit Tourismusanbietern fest.
- Vereinbaren Sie mit Konzessionären die Einstellung einer bestimmten Anzahl lokaler Mitarbeiter, tätigen Sie Ausgaben soweit möglich vor Ort, und vergeben Sie Aufträge an lokale Unternehmen.

Kasten 6.9

Finanzierung des Tourismusmanagements im Corbett-Nationalpark (Indien)

Der Corbett-Nationalpark (CNP) wurde 1936 gegründet und ist der älteste Nationalpark Südasiens. Als 1973 das indische Flaggschiff-Artenschutzprogramm *Project Tiger* gestartet wurde, wurde der CNP zu einem der ersten Tigerreservate Indiens. Der CNP liegt in den Ausläufern des Himalayas und ist für seine bemerkenswerte landschaftliche Schönheit, seine hohe Dichte an Königstigern (*Panthera tigris tigris*) und die erstaunliche Vielfalt seiner Vogelwelt bekannt. Innerhalb des CNP, am Ufer des Ramganga-Flusses, gibt es ein renommiertes Waldhaus mit 33 Zimmern in Dhikala und mehrere kleinere Hütten an anderen Orten wie Gairal und Sarpduli. Solange es keine gezielte Finanzierung für das Tourismusmanagement gab, war es schwierig, diese Lodges zu unterhalten.



Tiger im Corbett-Nationalpark. © Rajiv Bhartari

Im Jahr 2001 führte die Parkleitung eine Hauswirtschaftsgebühr von 2 US-Dollar pro Zimmer ein, die 20.000 US-Dollar innerhalb eines Jahres einbrachte. Diese Summe war jedoch noch zu gering, um eine ordnungsgemäße Verwaltung der Lodges zu ermöglichen. Im Jahr 2005 wurden die Sätze für die Hauswirtschaftsgebühren verdoppelt und auf Schlafsäle und Zusatzbetten ausgedehnt, was zu jährlichen Einnahmen von rund 75.000 US-Dollar führte. Die Verwendung dieser Mittel wurde geregelt und für bestimmte tourismusbezogene Aktivitäten wie Konsumgüter, Einrichtung, Beleuchtung, Treibstoff, Gehälter und Notfälle zweckgebunden. Im Jahr 2009 erhielt der CNP vom indischen Tourismusministerium die Auszeichnung des „am besten unterhaltenen tourismusfreundlichen Nationalparks Indiens“.

In Übereinstimmung mit dem novellierten *Indian Wildlife (Protection) Act*, 1972, und den Ökotourismus-Richtlinien der National Tiger Conservation Authority gründete der CNP die *Corbett Tiger Foundation* als eine Institution zur Unterstützung des Tigerschutzes. Die Regierung hat die Verwendung von Tourismuseinnahmen aus dem CNP für die neu gegründete *Corbett Tiger Foundation* genehmigt, die voraussichtlich nahezu 500.000 US-Dollar pro Jahr erhalten wird. Diese Mittel werden für die Finanzierung von Schutzmaßnahmen, Habitat-Management, Tourismusmanagement, Mitarbeiterfürsorge und Aktivitäten der kommunalen Entwicklung verwendet. Ähnliche Tiger-Stiftungen wurden in 44 weiteren Tigerreservaten Indiens eingerichtet.

Quelle: NTCA, 2012; Corbett National Park, 2017

Die Zukunft des Schutzgebiets- tourismus

7



© Daniela Cajiao

7.1 Tourismus als Wegbereiter grundlegender Erhaltungsziele

Warum ist der Tourismus ein so wichtiges Thema für politische Entscheidungsträger und Schutzgebietsmanager? In manchen Fällen kann er zu negativen Auswirkungen führen, die die Naturschutzwerte von Schutzgebieten beeinträchtigen. Wenn Tourismus jedoch nachhaltig gesteuert wird, bietet er einen starken Anreiz zur Unterstützung des Naturschutzes und zur politischen und finanziellen Förderung von Schutzgebieten.

Das Besuchererlebnis ist für den Zweck der meisten Schutzgebiete von grundlegender Bedeutung, und hohe Nachhaltigkeitsstandards können zu exzellentem Tourismus führen, der unentbehrliche Einnahmen generiert, ohne die ökologische Integrität zu beeinträchtigen. Wie eingangs erwähnt, muss Tourismus in Schutzgebieten, um nachhaltig zu sein, in erster Linie langfristig zur Erhaltung der Natur beitragen, nicht nur kurz oder sporadisch. Nachhaltiger Tourismus bietet Möglichkeiten, für den Naturschutz und die damit verbundenen kulturellen Werte in Schutzgebieten zu werben – Werte, die Teil der Definition des Begriffs selbst sind.

Ziel dieser Leitlinien ist es, das Verständnis des Schutzgebietstourismus in theoretischer und praktischer Hinsicht mit dem Ziel zu verbessern, dass er zu den primären Erhaltungszielen von Schutzgebieten beiträgt, und diese nicht untergräbt. Dies ist nicht immer eine einfache Aufgabe – das ist die Herausforderung der Nachhaltigkeit. Dieses abschließende Kapitel befasst sich kurz mit der Frage, welchen Platz nachhaltiger Tourismus heute in der Welt einnimmt, spekuliert über einige kritische Zukunftstrends, auf die sich Schutzgebietsmanager vorbereiten sollten, und gibt Anregungen, wie Manager die in diesem Band enthaltenen Empfehlungen interpretieren oder umsetzen können.

7.2 Der nachhaltige Tourismus wird erwachsen

Aus politischer Sicht gewinnt die Bedeutung des nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten auf der globalen Bühne zunehmend an Gewicht (Spenceley, 2017). So verabschiedete die UN-Generalversammlung im Jahr 2014 eine Resolution, die den Beitrag des nachhaltigen Tourismus zur Armutsbekämpfung, zur kommunalen Entwicklung und zum Schutz der biologischen Vielfalt anerkannte (Resolution A/RES/69/233). Im selben Jahr lud die Konvention über die biologische Vielfalt die Parteien ein, „die Kapazität der nationalen und subnationalen Park- und Schutzgebietsbehörden aufzubauen ... Partnerschaften mit der Tourismusindustrie einzugehen, um die Einrichtung, den Betrieb und die Erhaltung von Schutzgebieten durch geeignete Instrumente wie Konzessionen, öffentlich-private Partnerschaften ... finanziell und technisch zu fördern“ (CBD, 2014). Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass nachhaltiger Tourismus für mehrere der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung relevant ist.

Darüber hinaus liegt einer der sechs Schwerpunkte des 10-Jahres-Rahmenprogramms der Welttourismusorganisation auf nachhaltigem Tourismus, und dessen Aufgabe ist es, ein Katalysator für Veränderungen in der Tourismusbranche zu sein, die Nachhaltigkeit fördern. Schließlich erklärten die Vereinten Nationen das Jahr 2017 zum Internationalen Jahr des nachhaltigen Tourismus für die Entwicklung, in dem die Rolle des Tourismus bei: (i) nachhaltigem Wirtschaftswachstum; (ii) sozialer Integration, Beschäftigung und Armutsbekämpfung; (iii) Ressourceneffizienz, Umweltschutz und Klimawandel; (iv) Kulturwerten, -vielfalt und -erbe; und (v) gegenseitigem Verständnis, Frieden und Sicherheit (UNWTO, 2018) hervorgehoben wurde. All diese Themenbereiche haben einen Bezug



Touristen warten auf den Sonnenaufgang im Mount Nemrut Nationalpark, Türkei. © Mei Yee Yan

zur Nachhaltigkeit von Tourismus und Besuch in Schutzgebieten und zur Rolle, die der Tourismus als Instrument zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in Schutzgebieten spielen kann (Spenceley, 2017).

7.3 Zukunftstrends

Blickt man in die Zukunft, so gibt es einige kritische Punkte, die Naturschutzbehörden und Schutzgebietsmanager bei der Identifizierung, Bewertung und Steuerung des Tourismus in ihren Schutzgebieten berücksichtigen sollten.

Bevölkerungswachstum und steigender Konsum

Mit einer wachsenden Weltbevölkerung wird die Nachfrage nach Tourismus in Schutzgebieten steigen. Während der Besuch von Schutzgebieten in einigen Teilen der Welt (z.B. Kanada und Japan) Schwankungen erfuhr, ist er in vielen anderen Ländern stetig gestiegen (Pergams & Zaradic, 2006; Shultis & More, 2011). Der Bedarf an Freizeit- und Bewegungsmöglichkeiten in Nähe der Städte, in denen die meisten Menschen leben, wird zunehmen, wie auch der nach Einrichtung neuer urbaner Schutzgebiete (Trzyna, 2014). So wurde beispielsweise der neue Rouge National Urban Park in Toronto, Kanada, speziell für den Schutz der Biodiversität und für Erholungsmöglichkeiten im Großstadtkontext eingerichtet (Parks Canada, 2013).

Die Manager von Schutzgebieten werden nicht umhinkommen, darüber nachzudenken, wie der Tourismus in einer Welt mit möglicherweise 9-10 Milliarden Menschen bis 2050 bei steigendem Ressourcenverbrauch aussehen wird. Manager werden auch durch eine grundlegende ethische Frage herausgefordert: Sollen sie in einer Welt, in der der Energie- und Materialverbrauch die planetarischen Grenzen zu überschreiten droht – oder vielleicht bereits in mancher Hinsicht überschreitet –, Reisen in abgelegene Schutzgebiete fördern?

Urbanisierung

In einer zunehmend urbanisierten Welt wird große Sorge darüber geäußert, dass sich Stadtbewohner und junge Menschen im Allgemeinen von der Natur entfremden könnten (Trzyna, 2014). Über diese Problematik – das „Natur-Defizit-Syndrom“ – wurde bereits viel geschrieben, und wenn es auch anekdotisch ernst erscheint, so ist doch unklar, wie weit verbreitet oder tiefgreifend es wirklich ist (Dickinson, 2013). In jedem Fall bietet die Urbanisierung die Möglichkeit, so genannte „natürliche“ oder „biophile“ Städte zu schaffen, in denen Schutzgebiete und Grünflächen in das gesamte Stadtbild integriert sind. So bemüht sich beispielsweise der Stadtstaat Singapur – einer der am dichtesten besiedelten Orte der Welt – seit den 1960er Jahren, urbane Entwicklung und Natur miteinander zu verschmelzen. Sein Motto „Singapur: Die Stadt im Garten“ spiegelt sich in einem beeindruckenden Netz von Wegen und Pfaden wider, die es den Menschen ermöglichen, zwischen verschiedenen Grünflächen zu wandern, zu radeln und zu joggen, ohne die begrünten Bereiche zu verlassen. Singapur integriert die Natur auch in seine vertikalen Räume. Eine Reihe von Hochhäusern hat begrünte Dächer und hängende Gärten im Innenbereich installiert, um den urbanen Wärmestau zu reduzieren. All dies ist Teil der bewussten Planung, so viel Natur wie möglich in die städtische Umwelt einzubringen (<http://biophilicities.org/>). Das Wachstum der Städte gibt den Behörden der Schutzgebiete auch die Möglichkeit, potenzielle Partnerschaften mit Technologieunternehmen einzugehen, um Produkte zu entwickeln, die Stadtbewohner anregen, sich mit Schutzgebieten und ihren natürlichen



Touristische Infrastruktur in einer herausfordernden Umgebung im UNESCO Global Geopark Songshan. © Yu-Fai Leung

und kulturellen Werten sowohl physisch als auch virtuell auseinanderzusetzen.

Weitere demographische und rechtliche Entwicklungen

Die demografischen Merkmale der Welt verändern sich rasant, mit realen Auswirkungen auf den nachhaltigen Tourismus. Der rasante Aufstieg einer beachtlichen Mittelschicht (sowie einer aufstrebenden Oberschicht) in bevölkerungsreichen Länder wie China und Indien führt zu einem Zuwachs an potenziellen internationalen Touristen in zweistelliger Millionenhöhe. So boomte beispielsweise 2017 die asiatische Tourismusindustrie aufgrund steigender Einkommen der chinesischen Bürger, was zu einem Anstieg des ausgehenden Freizeitreiseverkehrs führte. Eine Prognose der direkten Beiträge des Tourismus zur Wirtschaft der Region für das Jahr 2025 geht von einem Anstieg von fast 6 % aus (Corben, 2017). In manchen Ländern trägt auch eine verbesserte Anerkennung der Frauenrechte und die Erweiterung wirtschaftlicher Möglichkeiten für Frauen und Mädchen dazu bei, die Zahl der potenziellen Reisenden zu erhöhen.

Wie Einkommen weltweit verteilt wird, ist natürlich ein komplexes Phänomen, und Verallgemeinerungen müssen mit Vorsicht betrachtet werden. Dennoch geht eine aktuelle Studie davon aus, dass bis 2035 ein globales Standardmaß der Einkommensungleichheit weiter abnehmen wird, weitgehend aufgrund des raschen Wirtschaftswachstums in Schwellenländern (wie Brasilien, Russland, Indien und China), und dass es „weltweit erhebliche Zuwächse im potenziellen Kreis der Verbraucher geben wird, mit den größten Nettogewinnen in den Entwicklungs- und Schwellenländern.“ (Hellebrandt & Mauro 2015: 1). Sollte dies der Fall sein, wird dies enorme Auswirkungen auf die Höhe des weltweit verfügbaren Einkommens haben, das Menschen potenziell für den Tourismus ausgeben können.



Touristen werden Zeugen des vom Klimawandel bedrohten antarktischen Ökosystems. © Daniela Cajiao

Kasten 7.1

Tourismus und Klimawandel in den Naturschutzgebieten Perus: Bewertung möglicher Auswirkungen und Leitlinien zur Anpassung

Das für seine reiche Natur- und Kulturgeschichte bekannte Peru zog 2012 über 2,8 Millionen Touristen an, die über 3,2 Milliarden US-Dollar und 1 Million Arbeitsplätze generierten. Innerhalb seiner drei geografischen Regionen beherbergt Peru 80% der weltweiten Klimatypen und 84 der 114 Lebenszonen. Die Klimamodellprojektionen des Zwischenstaatlichen Gremiums für Klimaänderungen prognostizieren Veränderungen der mittleren Temperatur und des Niederschlags sowie eine erhöhte atmosphärische Variabilität in den kommenden Jahrzehnten. Für Peru könnten die potenziellen negativen wirtschaftlichen Auswirkungen des Klimawandels in einer Größenordnung von 10 Milliarden US-Dollar liegen.

Mit finanzieller Unterstützung der deutschen Bundesregierung stellte das „Public Investment and Climate Change Adaptation Project“ (IPACC) politischen Entscheidungsträgern Ressourcen zur Verfügung, um die potenziellen Kosten und Nutzen der Auswirkungen des Klimawandels in vorrangigen Sektoren zu bewerten und die Kriterien für öffentliche Investitionen zur Risikominderung und Anpassung an den Klimawandel in Peru zu definieren. Einer der vorrangigen Sektoren war die Tourismusindustrie, die mit den 77 peruanischen Schutzgebieten verbunden ist. Zu den Risiken, die für die Schutzgebiete identifiziert wurden, gehören Auswirkungen auf Flora und Fauna (die der Hauptgrund für den Tourismus sind), ein Anstieg der Vektoren tropischer Krankheiten, die die menschliche Gesundheit beeinträchtigen, Abschmelzen der Gletscher in touristischen Hochgebirgskorridoren, Schwankungen des Meeresspiegels, Schäden an der Infrastruktur unterstützender Einrichtungen und Nahrungsmittelknappheit.

Als Reaktion darauf hat das IPACC Leitlinien für öffentliche Investitionsprojekte in Küsten- und Meeresschutzgebieten erstellt, um die Empfindlichkeit von Ressourcen und Einrichtungen gegenüber dem Klimawandel zu verringern oder deren Anpassungsfähigkeit zu erhöhen und positive soziale Effekte zu erzielen. So sollten beispielsweise neue touristische Einrichtungen, die möglicherweise starken Regenfällen ausgesetzt sind, an Orten außerhalb möglicher Erdbeben errichtet werden, was die Wahrscheinlichkeit kostspieliger Reparaturen und Gefahren für die Besuchersicherheit reduziert. Neben dem Schutz der Infrastruktur und der Planung für eine resiliente Entwicklung bieten die Leitlinien auch Strategien für das Besucher- und Ressourcenmanagement. Durch die Identifizierung möglicher ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Kosten des Klimawandels in den Schutzgebieten Perus können klimarelevante Kriterien bei der Planung und Durchführung öffentlicher Investitionsprojekte berücksichtigt werden. Eine solche Berücksichtigung reduziert durch den Klimawandel bedingte Schäden, fördert den Erhalt der Biodiversität und schützt die vom Tourismus in Schutzgebieten abhängige lokale Wirtschaft.

Quellen: BMUB, 2015; IPACC, 2017

BEST PRACTICE IM SCHLAGLICHT

Nutzen Sie die besten verfügbaren Klimaprognosen und wissenschaftlichen Anpassungsstrategien, um Entscheidungsträgern nutzerfreundliche Handlungsempfehlungen zu weitreichenden Trends wie dem Klimawandel zu geben.

Andererseits machen indigene Völker und lokale Gemeinschaften zunehmend ihre Rechte geltend und erlangen mancherorts die rechtliche Anerkennung von Landrechten; auch dies betrifft Schutzgebiete und den dort stattfindenden Tourismus. Beispiele hierfür, die in diesen Leitlinien vorgestellt werden, sind die Schutzgebiete Ni'ini'Njik (Fishing Branch) im Yukon Territorium Kanadas (Kasten 5.4) und die Thembang Bapu Community Conserved Area in Indien (Kasten 5.3).

Klimawandel

Über all diesen Trends stehen die Auswirkungen des globalen Klimawandels. Vieles ist ungewiss, aber eines ist nicht: Der prognostizierte Klimawandel wird sich auf die touristische Nachfrage und auf touristische Sehenswürdigkeiten auswirken (Buckley & Foushee, 2012). Es wird angenommen, dass es zu einer Verschiebung des Besuchs von Schutzgebieten kommen wird, wenn sich Tourismusattraktionen hinsichtlich Zeitpunkt, Natur und Qualität verändern (z.B. kürzere Zeiträume für Aktivitäten die Schnee erfordern und veränderte Ökosysteme für die Beobachtung von Wildtieren). Angesichts der zunehmenden Häufigkeit und Intensität klimawandelbedingter extremer Wetterereignisse (z.B. Brandkatastrophen, Überschwemmungen, Hurrikane) werden Schäden an den natürlichen und kulturellen Ressourcen von Schutzgebieten und deren touristischer Infrastruktur wahrscheinlich häufiger auftreten. Ein aktuelles Beispiel ist die verheerende Wirkung der schweren Hurrikane im Jahr 2017 auf Schutzgebiete und die Tourismusindustrie in Teilen der Karibik. Die Tourismusindustrie selbst trägt erheblich zu den jährlichen Treibhausgasemissionen bei, insbesondere durch den Verkehr, und sollte ein Hauptakteur bei allen Strategien zur Bekämpfung des Klimawandels sein (Hall, et al., 2013). Bei den Bewertungen sollte das breite Spektrum der Auswirkungen sowohl des internationalen Fernreiseverkehrs als auch des inländischen Kurzstreckenverkehrs berücksichtigt werden. Alle Minderungsstrategien, die eine Verringerung von Reismöglichkeiten mit sich bringen, wirken sich auf den Tourismus in Schutzgebieten aus (Kasten 7.1).

Andere Unwägbarkeiten

Einige Auswirkungen des globalen Wandels sind wirklich neu und gehen über unsere Fähigkeit der Vorhersage hinaus. Der Terrorismus fällt per Definition in diese Kategorie. Terroristen zielen häufig aus strategischen Gründen speziell auf Touristen

und beliebte Touristenattraktionen (sogenannte „weiche Ziele“) ab, aber oftmals zählen Touristen zufällig zu den Opfern von Terroranschlägen. Obgleich niemand unfehlbar vorhersehen kann, wann und wo Terroristen zuschlagen werden, können Schutzgebietsmanager Strategien zur Abwehr von und Reaktion auf den Terrorismus in ihre Sicherheitspläne aufnehmen (Fagel & Hesterman, 2017). Ein umfassenderes Thema ist, wie und inwieweit Terrorismus den Tourismus und das Reiseverhalten im Allgemeinen verändert. Zu diesen Fragen gibt es widersprüchliche Befunde, doch es ist offenkundig, dass große Terroranschläge langfristige Auswirkungen auf die Entscheidungen von Menschen zu Freizeitreisen haben.

Eine weitere neuere Entwicklung ist das in den letzten Jahren unerwartet entstandene Phänomen des „Wunschlisten-“ oder „Untergangs“-Tourismus: Reisen zu dem speziellen Zweck der Besichtigung von Orten einschließlich Schutzgebieten, bevor diese durch den Klimawandel zerstört oder unwiederbringlich verändert werden, oder Wildtierarten zu beobachten, bevor sie aussterben (Muller, et al. 2013). Eine weitere ist die ungewisse Zukunft des Verkehrs, von dem der Tourismus abhängt: Wie werden Menschen im postfossilen Zeitalter zu und in Schutzgebieten reisen?

Die Zukunft wird neue Technologien bringen, die wir derzeit einfach nicht vorhersehen können. Möglicherweise bieten diese Technologien Schutzgebietstouristen neue Möglichkeiten, ihre Reisen zu planen, ihre Besuche zeitlich mit gewünschten Naturereignissen (z.B. Wildtierwanderungen oder Vogelbrutzeit) zu synchronisieren, sich digital mit Freunden und Familie über ihre Erfahrungen auszutauschen und ihre Sicherheit zu erhöhen.

Präferenzen für die Freizeitgestaltung in Schutzgebieten werden sich im Laufe der Zeit zweifellos ändern und von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst werden, darunter eine alternde Bevölkerung, Migration, Reismöglichkeiten, physische Zugangsmöglichkeiten, Wohlstand und Zugang zu Informationen und Technologien.

7.4 Schlussfolgerungen

Tourismus in Schutzgebieten verursacht Auswirkungen, deren Identifizierung, Bewertung und Management erforderlich sind, damit die Ziele des Naturschutzes erreicht werden können. Allerdings kann durch die Förderung von Schutzgebietsbesuchen eine stärkere Befürwortung und Unterstützung



Besucher machen ein Selfie mit freilaufenden Pferden am Strand des Cape Lookout National Seashore, North Carolina, USA. © Yu-Fai Leung

Tabelle 7.1. Zusammenfassung der Best-Practice-Beispiele in diesen Leitlinien

Quelle	Best Practice
Planungs- und Politikfragen	
Kasten 2.7 Politische Unterstützung für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten: eine Fallstudie aus Botswana	Fördern Sie nationale Tourismusrichtlinien, die das "Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit" erfüllen, indem sie verlangen, dass touristische Aktivitäten in Schutzgebieten zum Naturschutz beitragen, wirtschaftliche Vorteile für Schutzgebietsbehörden und lokale Gemeinschaften generieren und negative soziale Auswirkungen erfassen und minimieren.
Kasten 3.3 Schützende und inspirierende Gestaltung von Besucheranlagen: Weiterbestätte Wadi El-Hitan – Tal der Wale (Ägypten)	Wählen Sie für Standortgestaltung und -ausführung Materialien aus nachhaltigen Quellen, mit Eigenschaften wie Haltbarkeit, Recyclingfähigkeit, Verfügbarkeit und Nachhaltigkeit. Integrieren Sie Designs, die im Einklang mit der lokalen Kultur- und Naturlandschaft sowie klimatischen Bedingungen sind; und verwenden Sie einheimische Pflanzenarten für Landschaftsgestaltung und natürliche Schädlingsbekämpfung.
Kasten 3.4 Eine kurze Geschichte der Tragfähigkeit	Wenden Sie standardbasierte Managementrahmen an, die sich an Schutzgebietswerten, Managementzielen und dazugehörigen Indikatoren und Standards orientieren, um der Managementherausforderung einer Balance zwischen Besuch und Naturschutz in Schutzgebieten gerecht zu werden.
Kasten 3.5 Planung and Zonierung im Grand Canyon Nationalpark (USA)	Kombinieren Sie Instrumente und Techniken zur Steuerung der Besuchernutzung, die sich gegenseitig verstärken und ergänzen.
Kasten 4.5 Besuchermonitoring mit verschiedenen Verfahren: Willmore Wilderness Park (Kanada)	Koordinieren und integrieren Sie das Monitoring ökologischer und sozialer Auswirkungen mit geeigneten Technologien und ausreichenden Mitteln.
Kasten 4.6 Monitoring von Besuchererlebnis-Mustern im Průhonice Park (Tschechische Republik)	Verstehen Sie vor der Auswahl eines Instrumentes oder Verfahrens für das Besuchermanagement die zu schützenden Werte und den operativen Kontext.
Kasten 4.15 Kriterien des Global Sustainable Tourism Councils	Folgen Sie international verabschiedeten Leitlinien zu Tourismus und Biodiversität, die ein Rahmenkonzept für Politik, Planung, Management und Monitoring hinsichtlich Tourismus und seiner Auswirkungen bieten.
Kasten 5.1 Das Community Management of Protected Area Conservation Programme (COMPACT)	Stellen Sie sicher, dass die gesamte Standortplanung für den Schutzgebietstourismus einem grundlegenden vierstufigen Prozess folgt: (i) eine ökologische und soziale Ausgangsbewertung als Grundlage für (ii) ein konzeptionelles Modell, das wiederum zur Entwicklung sowohl (iii) eines Standortplans als auch (iv) eines Kontroll- und Bewertungssystems dient, das notwendige Anpassungen des Standortmanagements leitet.
Kasten 5.4 Kooperative Planung und kooperatives Management des Ni'iinlii Njik (Fishing Branch) Schutzgebietes (Yukon, Kanada)	Entwickeln Sie Tourismus-Managementpläne in Zusammenarbeit mit allen relevanten Interessenvertretern, einschließlich betroffenen indigenen Völkern, lokalen Gemeinschaften und dem privaten Tourismussektor.
Kasten 7.1 Tourismus und Klimawandel in den Naturschutzgebieten Perus: Bewertung möglicher Auswirkungen und Leitlinien zur Anpassung	Nutzen Sie die besten verfügbaren Klimaprognosen und wissenschaftlichen Anpassungsstrategien, um Entscheidungsträgern nutzerfreundliche Handlungsempfehlungen zu weitreichenden Trends wie dem Klimawandel zu geben.
Gemeinschafts- und Kommunikationsfragen	
Kasten 2.4 Verknüpfung von Biodiversität und Lebensgrundlagen: Eine nachhaltige Partnerschaft zwischen Schutzgebiet und Bevölkerung	Fördern Sie gemeindenahere, marktbezogene touristische Dienstleistungen. Erwägen Sie Partnerschaften zwischen kommunalen Unternehmen und dem Privatsektor, um die Chancen auf wirtschaftlichen Erfolg zu verbessern.
Kasten 2.9 Partnerschaft mit dem Gesundheitswesen: Parks Victoria, Medibank Australia und National Heart Foundation (Australien)	Denken Sie Freizeitaktivitäten in Schutzgebieten neu, als Möglichkeit, gesellschaftlichen Bedürfnissen gerecht zu werden und höhere gesellschaftliche Ziele, wie Gesundheit und Wohlbefinden, zu erreichen.
Kasten 4.1 Ehrenamtliche als Bürgerforscher und Monitoring-Helfer	Nutzen Sie Fähigkeiten und Begeisterung Ehrenamtlicher durch "Citizen Science" und andere Programme für notwendige Managementaufgaben, aber sorgen Sie für korrekte Aufsicht und Qualitätskontrolle.
Kasten 4.10 Besuchern das Welterbe vermitteln: Nationalpark Gunung Mulu (Malaysia)	Bieten Sie Touristen einen größeren Kontext für Managementthemen im Schutzgebiet, indem Sie sie mit ähnlichen globalen Themen und gegebenenfalls mit internationalen Naturschutzinitiativen verbinden.
Kasten 4.11 Umweltbildungszentren im Nationalen Naturschutzgebietssystem Perus	Seien Sie strategisch in der Wahl der Schutzgebietswerte, die in pädagogischen und informellen Umweltbildungsprogrammen hervorgehoben werden, und stimmen Sie sie mit den Zielen und Vorgaben des Schutzgebiets und/oder des Systems, zu dem es gehört, ab.

Tabelle 7.1 Fortsetzung

Quelle	Best Practice
Kasten 4.12 Geschichtliche Teilhabe: Besucher-einbindung durch wissens- und praxisbezogene informelle Umweltbildung (Kanada)	Wechseln Sie von pädagogischen und informellen Umweltbildungsprogrammen die nur Informationen vermitteln zu Programmen, die Besucher und Jugendliche emotional ansprechen und sie mit den Werten verbinden, die das Gebiet schützt.
Kasten 5.2 Kapazitätsaufbau für Gemeinschaften in Pufferzonen	Beurteilen Sie die Kapazität lokaler Gemeinschaften für die Erbringung touristischer Dienstleistungen und stellen Sie vor Investitionen eine angemessene Geschäftsmodellierung sicher.
Kasten 5.6 Partnerschaften für Tourismusmanagement: eine Fallstudie des US Forest Service	Stellen Sie sicher, dass alle Arbeiten im Zusammenhang mit Partnerschaften offiziell abgerechnet und erfasst sind, einschließlich der Zeit, die Sie mit der Rekrutierung von Partnern und der Pflege der Beziehungen zu diesen verbringen.
Finanzielle Fragen	
Kasten 2.5 Aufbau unternehmerischer Kompetenz durch Partnerschaften	Integrieren Sie Trainings für Geschäftsentwicklungs- und Managementkompetenz in das gemeindenahere Angebot touristischer Dienstleistungen und beziehen Sie Gemeindemitglieder, NRO-Vertreter und Schutzgebietsmanager in das Training ein.
Kasten 4.13 Der Einsatz von Marktforschungsdaten und Erlebnismarketing durch Parks Canada	Gewinnen Sie durch Forschung und Analyse ein tiefes Verständnis der verschiedenen Komponenten, bevor Sie sich an Marketingstrategien beteiligen.
Kasten 6.4 Unterschiede bei Eintrittsgeldern in der Vereinigten Republik Tansania	Führen Sie vor der Festsetzung der Eintrittsgelder eine systematische finanzielle Bewertung des Schutzgebiets (oder des umfassenderen Schutzgebietsystems) durch. Analysieren Sie aktuelle Bedingungen, Einnahmen und Kosten und nutzen Sie Daten wie Aufenthaltsstatus, Alter, Popularität des Standorts, oder eine Kombination daraus, zur Abwägung von Optionen zur Bestimmung der Gebühr.
Kasten 6.5 Gorilla-Beobachtungsgebühren im Vulkan-Nationalpark (Ruanda)	Prüfen Sie die Zahlungsbereitschaft von Touristen und Reiseveranstaltern für jede Nutzungsgebühr. Vergleichen Sie Gebühren mit denen lokaler und regionaler Schutzgebiete mit ähnlichen Attraktionen, die um die gleichen Besucher konkurrieren.
Kasten 6.7 Erfolgreiche Auftragsvergabe im Tourismus: Tambopata Research Center und Tambopata National Reserve (Peru)	Schreiben Sie die Unterstützung nachhaltiger Praktiken und der Schutzziele des Schutzgebiets als Bestandteil von Verträgen mit Tourismusanbietern fest.
Kasten 6.8 Teilhabe der Bevölkerung am wirtschaftlichen Nutzen: Damaraland Camp und die Torra Conservancy (Namibia)	Vereinbaren Sie mit Konzessionären die Einstellung einer bestimmten Anzahl lokaler Mitarbeiter, tätigen Sie Ausgaben soweit möglich vor Ort, und vergeben Sie Aufträge an lokale Unternehmen.

des Naturschutzes erreicht werden. In vielen Fällen ist der Tourismus entscheidend für die Einrichtung und das Management von Schutzgebieten. Die Diskussion und die ausgewählten Best Practices in diesem Band (Tabelle 7.1) bieten einen konzeptionellen Hintergrund für das Verständnis des Schutzgebietstourismus, sowie Best-Practice-Praxistipps und -Werkzeuge für Manager. Nochmals, dies ist keine vollständige Liste, sondern eine Auswahl von Best Practices aus den in diesen Leitlinien vorgestellten Fallstudien. Diese Liste trägt zum globalen Portfolio der besten Tourismuspraktiken für Biodiversitätsschutz und Nachhaltigkeit bei (z.B. EUROPARC Federation, 2012; CBD, 2007; CBD, 2015).

Wie sollten diese Empfehlungen interpretiert und umgesetzt werden? Nur so, wie es dem nationalen und lokalen Kontext und den aktuellen Bedingungen angemessen ist. Politische Entscheidungsträger und Manager sollten umfassende Bewertungen vornehmen, bevor sie Entscheidungen treffen, um sicherzustellen, dass alle Einflussfaktoren berücksichtigt sind. Diese Empfehlungen haben eine breite Anwendbarkeit, da sie auf Erfahrungen aus der ganzen Welt basieren, dennoch hat jedes Schutzgebiet seine Besonderheiten. Manager sollten ihre individuelle Situation beurteilen, sich verändernde Bedingungen antizipieren und Empfehlungen entsprechend umsetzen.

Nicht zuletzt sollten Manager die Gegebenheiten überwachen, Änderungen dokumentieren und bei Bedarf Anpassungen vornehmen. Sie sollten realistische kurz-, mittel- und langfristige Ziele setzen, um Fortschritte bei der Erhaltung der Naturwerte, einschließlich der biologischen Vielfalt, sowie der Förderung hochwertiger Besuchererlebnisse zu bewerten. Anreize können die Gesellschaft ermutigen, Entscheidungen zu treffen, die diese Ziele unterstützen.

Mit diesen Leitlinien sind wir immer wieder auf die Herausforderung der Nachhaltigkeit zurückgekommen: der Verwendung von Best Practices, um die negativen Auswirkungen des Tourismus zu minimieren und die positiven zu maximieren. Nachhaltiger Schutzgebietstourismus ist sowohl *ein Prozess*, den Manager erarbeiten müssen, als auch *ein Ziel*, auf das es hinzustreben gilt. Er ist eine langfristige Verpflichtung.

Nichts davon wird ohne effektive Kommunikation und Partnerschaften zwischen den Rechtsinhabern und Interessenvertretern der Schutzgebiete geschehen. Diese sind entscheidend, um die Diskussion, Debatte und schließlich die breite Unterstützung für und das Handeln zur Erreichung der Naturschutzziele von Schutzgebieten zu fördern. Wir hoffen, dass diese Leitlinien in dieser Hinsicht als Katalysator dienen werden.

Glossar

Amtliche Bekanntmachung / Ausweisung

Die Bedingung der amtlichen Bekanntmachung der Ausweisung eines Schutzgebiets in einem amtlichen Regierungsanzeiger, d.h. des Unterwerfens unter die Gerichtsbarkeit einer Zivilregierung. Ein ausgewiesenes Schutzgebiet unterliegt den gesetzlichen Bestimmungen des geltenden Rechts (im Gegensatz etwa zu den traditionellen Regeln einer Gemeinschaft).

Außergewöhnlicher universeller Wert

Die spezifischen Werte, die gemäß der Welterbekonvention der UNESCO als Gründe für die Verleihung des Welterbestatus anerkannt werden und die als für die gesamte Menschheit bedeutsam angesehen werden.

Befestigung

Eine Strategie, bei der Manager eingreifen, um die Resilienz der Schutzgebietsressourcen gegenüber Beeinträchtigungen durch Besucher zu erhöhen. Die Befestigung kann physisch sein, wie etwa die Schaffung einer harten Oberfläche, um die direkten physikalischen Auswirkungen von Besucheraktivitäten zu absorbieren (z.B. die Pflasterung eines beliebten Weges), oder metaphorisch, wobei Manager die Erfahrung der Besucher "festigen", indem sie diese über die schädigenden Auswirkungen der Nutzung informieren, so dass sie motiviert sind, ihre Auswirkungen zu reduzieren.

Best Practices

Praxiserprobte Strategien, Techniken und Methoden, die das wirksamste Mittel für das Management von Tourismus in Schutzgebieten sind. Best Practices können sich im Laufe der Zeit ändern, wenn neue Erkenntnisse zu Verbesserungen führen. Best Practices sind Ausdruck des technischen Know-hows sowie der Einstellungen, Anstrengungen und des Engagements von Managern, Tourismusunternehmen, Kommunen und von Touristen selbst, durch die der Tourismus erfolgreich als Mittel zur Erreichung von Naturschutzziele in Schutzgebieten eingesetzt wird.

Besucher

Bei Schutzgebieten ist ein Besucher eine Person, die das Land und die Gewässer des Schutzgebietes zu den für dieses Gebiet vorgesehenen Zwecken besucht. Ein Besucher wird nicht dafür bezahlt, im Schutzgebiet zu sein und lebt nicht dauerhaft darin. Die für das Gebiet festgelegten Zwecke sind in der Regel Freizeit-, Bildungs- oder Kulturzwecke.

Besucherausgaben

Die gesamten Konsumausgaben für Waren und Dienstleistungen, die von oder für Besucher/n während deren Reise und Aufenthalt in einem Schutzgebiet getätigt werden.

Besuchermanagement

Verfahren zur Kontrolle der Besuchernutzung in Schutzgebieten.

Besuchernutzung

Jedwede Aktivität von Besuchern in einem Schutzgebiet.

Besucherzahl

Die Anzahl der einzelnen Besucher, die ein Schutzgebiet betreten oder verlassen, unabhängig von der Aufenthaltsdauer.

Besuchserlebnis

Eine "komplexe Interaktion zwischen Menschen und ihrem Innenleben, der von ihnen unternommenen Aktivität und dem sozialen und natürlichen Umfeld, in dem sie sich befinden" (Borrie & Roggenbuck, 1998, S. 115). Im Schutzgebietstourismus ist ein qualitativ hochwertiges (befriedigendes) Besuchererlebnis das "Produkt", das angestrebt wird.

Besuchsstunden

Die Gesamtdauer in Stunden, die Besucher sich im Schutzgebiet aufhalten.

Besuchstage

Die Gesamtzahl der Tage, an denen Besucher sich im Schutzgebiet aufhalten.

Bildung, kritische

Im Bildungskontext von Schutzgebieten, die Fähigkeit, etwas in Bezug auf seine ideologischen Grundlagen zu verstehen.

Bildung, kulturelle

Die Fähigkeit, etwas in seinem kulturellen Kontext zu verstehen.

Bildung, funktionale

Die Fähigkeit, die wörtliche Bedeutung von Fachbegriffen zu verstehen.

Biodiversität

Die Variabilität lebender Organismen jeglicher Herkunft, darunter unter anderem terrestrische, marine und andere aquatische Ökosysteme und die ökologischen Komplexe, zu denen sie gehören; dies schließt die Vielfalt innerhalb der Arten, zwischen den Arten und der Ökosysteme ein.

Biosphärenreservate

Schutzgebiete, die ein internationales Ökosystem-Netzwerk der UNESCO bilden und die Biodiversität, Naturschutz und nachhaltige Nutzung fördern, sowie interdisziplinäre Ansätze zum Verständnis und Management von Veränderungen und Wechselwirkungen zwischen sozialen und ökologischen Systemen.

Demarketing / Reduktionsmarketing

Eine Strategie bei der Schutzgebietsmanager gezielt einer touristischen Nachfrage für einen bestimmten Ort oder eine bestimmte Dienstleistung entgegenwirken, um Umweltbelastungen zu reduzieren oder Besuchererlebnisse zu verbessern.

Dreifacher Managementrahmen für Tourismus in Schutzgebieten

Ein Rahmen, der das Spektrum der Freizeitmöglichkeiten (Recreation Opportunity Spectrum), die Tragfähigkeit (Carrying Capacity), die Grenzen vertretbarer Veränderung (Limits of Acceptable Change), sowie Indikatoren und Qualitätsstandards umfasst, um (i) schutzgebietsweite Managementziele und touristische Qualitätsstandards zu formulieren, (ii) diese Indikatoren zu überwachen und (iii) Managementmaßnahmen zur Behebung etwaiger Mängel zu ergreifen.

Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit

Ein Maß für den Erfolg eines bestimmten Unterfangens, nicht nur im Hinblick auf seinen wirtschaftlichen Nutzen, sondern auch im Hinblick auf seinen ökologischen und sozialen Wert. Nach dem Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit ist nachhaltiger Tourismus in Schutzgebieten jener Tourismus, der (i) zur Erhaltung der Natur beiträgt (ökologischer Wert), (ii) wirtschaftlichen Nutzen für die Schutzgebietsbehörden generiert, um Managementkosten mitzutragen und nachhaltige Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung zu schaffen ("wirtschaftlicher Wert"), und (iii) zur Bereicherung von Gesellschaft und Kultur beiträgt ("sozialer Wert").

Einstellungsskala zu Tourismusauswirkungen

Eine Messung der sozialen Auswirkungen des Schutzgebietstourismus, die die Auswirkungen vieler Variablen – wie z.B. Wohnort, Grad der Abhängigkeit der Gemeinde von Tourismuseinnahmen usw. – auf die Einstellung der Bewohner zum Tourismus testet.

Eintrittsgebühren

Gebühren, die von Besuchern bereits für den Zutritt zum Schutzgebiet erhoben werden.

Fotopunkt

Ein Standort, von dem wiederholt Aufnahmen gemacht werden, um Veränderungen von Besucherauswirkungen zu überwachen.

Freizeitbeschäftigung

Aktivitäten von Schutzgebietsbesuchern, die entweder zum Vergnügen, als körperliche und geistige Herausforderung, zur Bereicherung und Bildung oder als Kombination hieraus durchgeführt werden.

Gemeinschaft oder Kommune

Eine gesellschaftliche Gruppe jedweder Größe, deren Mitglieder an einem bestimmten Ort leben, eine gemeinsame Regierung und möglicherweise gemeinsame kulturelle und geschichtliche Wurzeln haben. Dies kann auch eine Gruppe von Individuen sein, die in ihrer unmittelbaren Umgebung miteinander interagieren, Zusammenhalt und langfristige Kontinuität zeigen und Merkmale wie soziale Interaktion, Vertrautheit, moralische Verbindlichkeit, facettenreiche Beziehungen und Gegenseitigkeit aufweisen.

Globale Geoparks

Ein internationales System von Schutzgebieten, in dem Stätten und Landschaften von internationaler geologischer Bedeutung so verwaltet werden, dass sie gleichzeitig Schutz, Bildung und nachhaltige Entwicklung verwirklichen.

Governance (Verwaltung)

Entscheidungsfindung zu Grundsätzen, Gesetzen, Richtlinien, Regeln und der täglichen Verwaltung von Tourismus und Besuchernutzung zur Unterstützung von Schutzgebietszielen.

Indigene Völker

Jene Völker, die sich aufgrund ihrer historischen Kontinuität mit den auf ihren Territorien vor Invasion und Kolonialisierung entstandenen Gesellschaften als von anderen Sektoren der heute in diesen Territorien vorherrschenden Gesellschaften getrennt betrachten.

Indikatoren und Qualitätsstandards

Messbare Aspekte der natürlichen und sozialen Umwelt, die sich durch eine geringere oder höhere Qualität definieren lassen und so die Überwachung von Veränderungen dieses Qualitätsstandards ermöglichen. Qualitätsindikatoren spiegeln das Wesen der Managementziele wider; sie können als quantifizierbare Stellvertreter der Managementziele angesehen werden. Qualitätsstandards definieren die Mindestanforderungen an Indikatorvariablen.

Informelle Umweltbildung

Ein Kommunikationsprozess, der emotionale und intellektuelle Verbindungen zwischen dem Publikum und den der Ressource inwohnenden Bedeutungen herstellt.

Infrastruktur

Jeder Teil der baulichen Umwelt, der zur Tourismusförderung in einem Schutzgebiet genutzt wird, wie Straßen, Besucherzentren, Informationskioske etc.

Interessenvertreter

Personen oder Organisationen, die direkte oder indirekte Interessen und Anliegen in Bezug auf Land, Wasser und natürliche Ressourcen haben, aber nicht unbedingt einen rechtlich oder sozial anerkannten Anspruch darauf haben.

Kapazitätsaufbau

Der Prozess, durch den Menschen die Mittel (die Kapazität) erwerben, um Zielsetzungen zu erreichen oder ein Projekt erfolgreich durchzuführen.

Kompetenzen, operative

Die Qualifikationen und Fähigkeiten, die erforderlich sind, um das Tagesgeschäft von Schutzgebietstourismus und -besuch professionell zu managen.

Kompetenzen, planerische

Die Kompetenzen und Fähigkeiten, die erforderlich sind, um Tourismus, Besuche und andere Ziele des Schutzgebietsmanagements mit der Berücksichtigung der Möglichkeiten zu verbinden, mit denen das Schutzgebiet die wirtschaftliche Entwicklung in einer Region fördern kann.

Kompetenzen, strategische

Die Qualifikationen und Fähigkeiten, die erforderlich sind, um eine langfristige Perspektive für die Rolle eines Schutzgebietes zu entwickeln und dafür, wie es sich mit den lokalen, regionalen, nationalen und sogar internationalen Bedürfnissen und Erwartungen vereinbaren lässt.

Kontingentierung

Die Verwendung eines formalen Systems (z.B. einer Lotterie oder eines Gebührenmodells), um bestimmte Besuchernutzungen einzuschränken.

Konzession; Konzessionäre

Eine von der für die Verwaltung des Schutzgebietes zuständigen Behörde genehmigte Vertragsvereinbarung, die einem Rechtsträger (in der Regel ein gewinnorientiertes Unternehmen) das exklusive Recht einräumt, bestimmte Dienstleistungen in einem Schutzgebiet anzubieten. Der Rechtsträger wird Konzessionär (auch: Konzessionsnehmer) genannt.

Konzessionsabgaben

Die Nutzungsgebühren, die Konzessionäre für das exklusive Recht entrichten, das Schutzgebiet zur Ausübung ihrer Geschäftstätigkeit zu nutzen. Diese können in Gestalt von direkten Gebühren, Leistungsbürgschaften, Instandhaltungskosten und Geldstrafen bei Verstößen anfallen.

Kulturerbe

Ein Ausdruck der von einer Gemeinschaft entwickelten und von Generation zu Generation überlieferten Lebensweisen, einschließlich Bräuchen, Praktiken, Orten, Objekten, künstlerischen Ausdrucksformen und Werten. Es wird häufig entweder "immateriell" (z.B. Bräuche, Sprache) oder "materiell" (z.B. körperliche Artefakte) ausgedrückt (Internationaler Rat für Denkmalpflege – ICOMOS). Erbe bezieht sich ausdrücklich auf die Bedingung, von früheren Generationen ererbt, in der Gegenwart erhalten und künftigen Generationen zugebracht zu werden.

Limits of Acceptable Change (Grenzen vertretbarer Veränderung)

Ein Managementrahmen, der messbare Grenzen für vom Menschen verursachte Veränderungen im natürlichen und sozialen Umfeld von Schutzgebieten festlegt und diese nutzt, um geeignete Managementstrategien zur Erhaltung oder Wiederherstellung akzeptabler Bedingungen zu entwickeln.

Lokale Bevölkerung; Gastgemeinde

Die Gemeinschaft/en der Anwohner, die in der Nähe (und manchmal innerhalb) des Schutzgebietes leben. Gastgemeinde ist synonym.

Markenbildung (Branding)

Die Verwendung eines Bildes, Leitmotivs, Designs oder eines anderen identifizierenden Elements (oder einer Kombination aus diesen) als Symbol für ein Schutzgebiet zum Zwecke der Förderung des Tourismus.

Markenhandbuch

Ein schrittweiser Leitfaden für Schutzgebietsmanager, der beschreibt, wie Verträge mit gewinnorientierten Reiseveranstaltern abgeschlossen werden können.

Marketing

Als eine spezialisierte Form der Kommunikation beschäftigt sich Marketing mit der Kreation und Vermittlung von Botschaften, die für Kunden, Auftraggeber und die Gesellschaft insgesamt von Wert sind.

Marketing, Erlebnis-

Eine Form des Marketings für Tourismus in Schutzgebieten, bei der die Besucher an der Schaffung und Umsetzung eines Schutzgebietserlebnisses beteiligt sind.

Marketing, Beziehungs-

Eine Form des Marketings für Tourismus in Schutzgebieten, die durch langfristige, für beide Seiten vorteilhafte Beziehungen zwischen Schutzgebietsbehörden und Interessengruppen entsteht. Dazu gehört die Förderung positiver und unterstützender interner Beziehungen innerhalb einer Schutzgebietsorganisation.

Marketing, soziales

Eine Form des Marketings für Tourismus in Schutzgebieten, die Ergebnissen Priorität einräumt, die der Gesellschaft und dem Einzelnen zugute kommen.

Marketingkooperation

Eine Form des Marketings, bei der eine Schutzgebietsbehörde zur Tourismusförderung mit Partnern zusammenarbeitet und bei der alle Parteien profitieren.

Mehrstufige Preisgestaltung

Ein System, bei dem Preise auf der Grundlage des Alters, des Wohnortes und anderer Faktoren festgelegt werden, um bestimmte Arten von Besuchern zu fördern, an deren Erreichen das Schutzgebiet besonders interessiert ist.

Monitoring

Ein koordiniertes Vorgehen, um aktuelle Verhältnisse zu überwachen und die Wirksamkeit von Managementmaßnahmen in einem Schutzgebiet zu bewerten.

Nachhaltige Entwicklung

Eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht wird, ohne die Fähigkeit künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

Nachhaltige Finanzierung

Langfristige und zuverlässige Finanzierung von Schutzgebieten.

Nachhaltiger Tourismus

Tourismus, der seinen aktuellen und zukünftigen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen umfassend Rechnung trägt und die Bedürfnisse der Besucher, der Industrie, der Umwelt und der Gastgemeinden berücksichtigt.

Nachhaltiges Verkehrswesen

Initiativen, die versuchen, Energieverbrauch, CO₂-Ausstoß und Infrastruktur-Fußabdruck des Verkehrs in Schutzgebieten zu minimieren und gleichzeitig ein qualitativ hochwertiges Besuchererlebnis zu gewährleisten.

Nachhaltigkeit

Bei Schutzgebieten die Bedingung, dass ihre natürlichen und kulturellen Kernwerte langfristig intakt bleiben, wenn auch nicht unbedingt vollständig unverändert.

Nationale Biodiversitätsstrategien und Aktionspläne (NBSAP)

Als Hauptinstrumente für die Umsetzung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt auf nationaler Ebene legen die NBSAP die Verpflichtung einer jeden Vertragspartei zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt und zur Einbeziehung dieser Verpflichtung in alle Sektoren der nationalen Wirtschaft und des politischen Gestaltungsrahmens fest.

Naturerbe

Die Gesamtheit der Elemente der biologischen Vielfalt, der Ökosysteme, der Geologie und anderer abiotischer Komponenten der Erde, die nicht das Ergebnis menschlichen Handelns sind. Erbe bezieht sich ausdrücklich auf die Bedingung, von früheren Generationen ererbt, in der Gegenwart erhalten und künftigen Generationen zugedacht zu werden.

Naturnaher Tourismus

Tourismusformen, die natürliche Ressourcen in ursprünglicher oder naturbelassener Form nutzen. Naturnaher Tourismus ist das Reisen zum Zweck, sich an unberührter Natur oder Tierwelt zu erfreuen.

Naturschutzethik

Eine Geisteshaltung, in der eine Person den Schutz der Natur und der mit ihr verbundenen kulturellen Werte unterstützt, weil sie davon überzeugt ist, dass es richtig ist. Eines der Ziele des nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten ist die Förderung einer Naturschutzethik.

Natursport

Körperliche Aktivitäten in der Natur oder Ausübung naturnaher Erholung.

Nutzungskonzentration; Nutzungsverteilung

Erstere ist eine Strategie, bei der Manager versuchen, die negativen Auswirkungen einer bestimmten Besuchernutzung dadurch zu begrenzen, dass sie nur in einem relativ kleinen Bereich des Schutzgebiets gestattet ist. Zweitere ist das Gegenteil: ein Versuch die negativen Auswirkungen durch die Ausbreitung der Nutzung über ein größeres Gebiet zu minimieren, entweder durch Anreize oder Vorschriften.

Nutzungsgebühren

Gebühren, die von Besuchern für die Teilnahme an einer Aktivität (z.B. geführte Wanderung) oder für eine bestimmte Nutzung der Einrichtungen oder Ressourcen des Schutzgebietes (z.B. Aufenthalt auf einem Campingplatz) erhoben werden.

Ökotourismus

Verantwortliches Reisen in Naturräume, das die Umwelt erhält, das Wohlergehen der einheimischen Bevölkerung sichert, sowie informiert, interpretiert und bildet.

Preisstaffelung

Ein System, bei dem Preise auf der Grundlage von Nachfrage gestaltet werden, etwa mit höheren Gebühren für einen Zeltplatz am Seeufer oder höheren Eintrittspreisen während der Hauptsaison.

Ramsar-Gebiete

Ein internationales System geschützter Feuchtgebiete, deren weltweite Bedeutung im Rahmen der Ramsar-Konvention anerkannt ist (Ramsar ist der Name der iranischen Stadt, in der die Konvention angenommen wurde).

Rechtsdurchsetzung, „weiche“ und „harte“ Instrumente der

In Schutzgebieten gehören zu den „weichen“ Instrumenten der Rechtsdurchsetzung nicht-straftende Verwaltungsmaßnahmen, die Besucher dazu anregen, sich an Regeln wie Beschilderung, mündliche Anweisungen usw. zu halten. Die „harte“ Rechtsdurchsetzung beinhaltet Strafmaßnahmen für schwere Verstöße, wie Vorladung, Bußgeld und Inhaftierung.

Rechtsvorschriften

Gesetze und rechtliche Vereinbarungen, die Regelwerke durchsetzbarer Vorschriften und Verantwortlichkeiten bereitstellen, die definieren, welche Handlungen und Aktivitäten unter bestimmten Umständen und an bestimmten Orten innerhalb des Schutzgebiets zulässig sind oder nicht.

Recreation Opportunity Spectrum (Spektrum der Freizeitmöglichkeiten)

Ein Verwaltungsrahmen zum Verständnis der vielfältigen Beziehungen und Interaktionen zwischen Besuchern, Umgebungen und angestrebten Erlebnissen.

Rechtsinhaber

Personen oder Organisationen, die in Bezug auf Land, Wasser und natürliche Ressourcen mit Gewohnheits- oder gesetzlichen Rechten ausgestattet sind.

Richtlinien

Handlungsgrundsätze, die von Organisationen, einschließlich aller Regierungsebenen, Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen, Organisationen der Zivilgesellschaft oder Einzelpersonen angenommen oder vorgeschlagen werden.

Schutzgebiet

Ein klar definierter geografischer Raum, der durch rechtliche oder andere wirksame Mittel anerkannt, ausgewiesen und verwaltet wird, um eine langfristige Erhaltung der Natur und der damit verbundenen Ökosystemleistungen und kulturellen Werte zu erreichen.

Schutzgebietskategorien

Ein von der IUCN entwickeltes System von sechs Klassen, in die ein Schutzgebiet gemäß seiner vorrangigen Hauptmanagementziele eingeteilt werden kann. Viele Schutzgebiete sind jedoch in Zonen unterteilt, von denen jede ein anderes Managementziel haben kann, das dem übergeordneten Hauptziel dient.

Schutzgebietskontext

Die verwaltungspolitischen, politischen, sozialen/kulturellen und ökologischen Rahmenbedingungen für das Management des Schutzgebietstourismus.

Schutzgebietsmanager

Ein Experte oder anderer Akteur, der auf dem Gebiet des Tourismus in Schutzgebieten tätig ist. Der Begriff umfasst Sachbearbeiter, Manager und Planer, die für und mit Regierungsbehörden, Nichtregierungsorganisationen, örtlichen Interessengruppen, privaten Grundbesitzern oder anderen Einrichtungen arbeiten können.

Schutzgebietswerte

Physische Merkmale oder erlebnisbezogene Gegebenheiten, die als wichtig für die Identität eines Schutzgebietes angesehen werden.

Sozialverträglichkeitsprüfung

Eine formelle Analyse der sozialen Folgen, deren Auftreten als Folge einer bestimmten Politik, Maßnahme oder Entwicklung im Rahmen der einschlägigen Rechtsvorschriften wahrscheinlich ist.

Strategische Umweltprüfung

Eine formelle Bewertung der Umweltauswirkungen einer Richtlinie, eines Plans oder Programms und ihrer Alternativen.

Tourismus

Die Aktivitäten von Personen, die zu Orten außerhalb ihrer gewohnten Umgebung reisen und sich dort höchstens ein Jahr lang zu Freizeit-, Geschäfts- und anderen Zwecken aufhalten.

Tourist

Ein Besucher (inländisch, einreisend oder ausreisend), dessen Reise in ein Schutzgebiet eine Übernachtung beinhaltet.

Touristikanbieter

Jede Person oder Organisation, die aktiv die Ermöglichung der Besuchernutzung eines Schutzgebietes betreibt.

Touristische Nachfrage

Die Gesamtzahl der Personen, die tatsächlich in ein bestimmtes Schutzgebiet reisen oder reisen möchten.

Tragfähigkeit, touristische

Die maximale Anzahl von Personen, die gleichzeitig ein touristisches Reiseziel [hier ein Schutzgebiet] besuchen können, ohne die physische, wirtschaftliche und soziokulturelle Umwelt zu zerstören und eine unannehmbare Verschlechterung der Qualität der Besucherzufriedenheit zu verursachen.

Umfragen zur Zahlungsbereitschaft

Eine Art der Forschungsstudie, bei der die Befragten gebeten werden, anzugeben, wie viel sie für die Durchführung (oder Nichtdurchführung) einer Maßnahme oder für die Erhaltung eines Zustandes in einem Schutzgebiet zu zahlen bereit sind.

Umweltverträglichkeitsprüfung

Eine formale Analyse, die ein/e geplantes Projekt oder Entwicklung beschreibt, wichtige Umweltauswirkungen und deren Bedeutung abschätzt, die Öffentlichkeitskonsultation und -beteiligung ermöglicht, geeignete Maßnahmen zur Risikominde- rung vorschlägt und den Prozess der Entscheidungsfindung, Überwachung und Durchführung von Audits nach dem Projekt dokumentiert.

Übernachtungen

Die Anzahl der Personen, die in einem Schutzgebiet übernachten.

Verwaltungsformen

Die Kategorien, unter die Schutzgebietsverwaltungen fallen. Die vier wesentlichen Verwaltungsformen für Schutzgebiete sind (i) Verwaltung durch den Staat, (ii) geteilte Verwaltung, (iii) private Verwaltung (einschließlich Verwaltung durch Nichtregierungsorganisationen), und (iv) Verwaltung von Gebieten und Territorien durch indigene Völker und lokale Bevölkerung. Bei jeder Form ist es möglich, dass die Verantwortung für den Tourismus an eine andere Stelle delegiert oder an private Betreiber vergeben wird.

Voluntourismus

Organisierte Programme, durch die Besucher speziell dafür in ein Schutzgebiet kommen, um an einem Projekt mitzuarbeiten, das seine Naturschutzziele unterstützt.

Vorsorgeprinzip

Ein Prinzip der Entscheidungsfindung, das besagt: "Wo das Wissen begrenzt ist und es an Gewissheit über die Gefahr eines ernsthaften Umweltschadens mangelt, sollte diese Ungewissheit nicht als Vorwand dienen, keine Maßnahmen zu ergreifen, um diesen Schaden abzuwenden" (Lausche, 2011).

Welterbestätten

Ein internationales System von Schutzgebieten, das im Rahmen der Welterbekonvention der UNESCO geschaffen wurde und das die weltweit außergewöhnlichsten Beispiele des Natur- und Kulturerbes umfassen soll.

Wunschlisten- oder Untergangstourismus

Reisen zu dem speziellen Zweck der Besichtigung von Orten einschließlich Schutzgebieten, bevor diese durch den Klimawandel zerstört oder unwiederbringlich verändert werden, oder Wildtierarten zu sehen, bevor sie aussterben.

Zertifizierung

Eine freiwillige, externe Bewertung der Konformität eines Schutzgebiets-Tourismusunternehmens mit einer Reihe von Standards, einschließlich spezifischer Nachhaltigkeitsziele.

Zone; Zonierung

Ein Teilbereich eines Schutzgebietes, der mit einer bestimmten Zielsetzung verwaltet wird. Beispielsweise kann ein Schutzgebiet eine Zone haben, in der motorisierte Freizeitaktivitäten verboten sind, während diese in einer anderen Zone erlaubt sind. Eine solche Zonierung eröffnet eine Reihe von Tourismus- und Freizeitmöglichkeiten. Generell haben Schutzgebiete zur Förderung des Naturschutzes manchmal eine Kernzone mit starken Einschränkungen für menschliche Aktivitäten, umgeben von einer Pufferzone, in der die Einschränkungen geringer sind.

Mitwirkende Autoren

Nachname	Vorname(n)	Wohnsitz (Land/ Staatsgebiet)	Kapitelabschnitte (*Kapitelkoordinator)	Fallstudien (Kästen)
<i>Barborak</i>	James	USA	6	
<i>Bhartari</i>	Rajiv	Indien		5.3, 6.9
<i>Borges</i>	Maria Ana	Schweiz		2.5
<i>Bricker</i>	Kelly	USA		4.15
<i>Bride</i>	Ian	Vereinigtes Königreich	4	
<i>Buckley</i>	Ralf	Australien	4, 6, 7	2.11, 4.14
<i>Bushell</i>	Robyn	Australien		2.9
<i>Carbone</i>	Giulia	Schweiz		2.5, 3.2
<i>Cervený</i>	Lee	USA		5.6
<i>Chao</i>	Chih-Liang	Taiwan (ROC)		2.4
<i>Chávez</i>	Jorge	Peru		4.11, 6.7
<i>Chen</i>	Mei-Hui	Taiwan (ROC)		2.4
<i>Damnjanović</i>	Ivana	Serbien		2.8
<i>de Urioste-Stone</i>	Sandra	USA	5	
<i>Eagles</i>	Paul F. J.	Kanada	1, 2, 6	
<i>Epler Wood</i>	Megan	USA		5.2
<i>Halpenny</i>	Elizabeth	Kanada	3*, 4*	4.13
<i>Hawkins</i>	Donald	USA		2.3
<i>Holle</i>	Kurt	Peru		6.7
<i>Hübner</i>	Anna	Deutschland		4.7
<i>Hvenegaard</i>	Glen	Kanada	2*, 7*	4.14
<i>King</i>	Delphine M.	Kenia		2.2
<i>King</i>	Lisa M.	Malaysia		4.10
<i>Larson</i>	Lincoln	USA		2.10
<i>Leung</i>	Yu-Fai	USA	1*, 2, 3*, 4*, 7	4.4, 4.14
<i>Lu</i>	Dau-Jye	Taiwan (ROC)		2.4
<i>Manning</i>	Robert	USA	3, 4	3.4, 3.5
<i>Massyn</i>	Peter J.	Südafrika	6	
<i>McCool</i>	Stephen	USA	1, 2, 5	
<i>Medhi</i>	Kamal	Indien		5.3
<i>Miller</i>	Anna	USA		4.2, 4.4
<i>Milstein</i>	Mark	USA		5.2
<i>Monteiro</i>	Luis	Tschechische Republik		4.6

Nachname	Vorname(n)	Wohnsitz (Land/ Staatsgebiet)	Kapitelabschnitte (*Kapitelkoordinator)	Fallstudien (Kästen)
<i>Moreira</i>	Jasmine C.	Brasilien		2.6
<i>Mucha</i>	Debbie	Kanada		4.5
<i>Ndebele</i>	Dani	Südafrika		5.5, 6.8
<i>Newsome</i>	David	Australien		2.6
<i>Ng</i>	Young	SVR Hongkong, China		2.6
<i>Notarianni</i>	Marcello	Italien	6	
<i>Paleczny</i>	Dan	Kanada		3.3, 5.4
<i>Paleczny</i>	Jake	Kanada		4.12
<i>Paxton</i>	Midori	Thailand	6	
<i>Rafiq</i>	Mohammad	Vereinigtes Königreich		2.2
<i>Ran</i>	Jianghua	China		4.9
<i>Riedmiller</i>	Sibylle	Vereinigte Republik Tansania		2.2
<i>Rylance</i>	Andrew	Vereinigtes Königreich	6	6.1
<i>Salenieks</i>	Therese	Kanada	3*, 4*	4.1
<i>Seekamp</i>	Erin	USA		5.6
<i>Snyman</i>	Susan	Südafrika	5, 6	5.5, 6.8
<i>Spenceley</i>	Anna	Südafrika	1, 2*, 3, 5*, 6*, 7	1.1, 2.1, 3.1, 3.4, 4.14, 4.15, 6.2, 6.4, 6.5, 6.6
<i>Thompson</i>	Andy	Neuseeland	6	
<i>Tserendeleg</i>	Dashpurev	Mongolei		6.3
<i>Val</i>	Erik	Kanada		5.4
<i>Vishnevskaya</i>	Alexandra	Kasachstan		4.8
<i>Walden-Schreiner</i>	Chelsey	USA	4, 6	2.7, 4.3, 4.4, 4.15, 5.1, 6.3, 7.1
<i>Woodward</i>	Dilya	Kasachstan		4.8
<i>Wu</i>	Chengzhao	China		4.9
<i>Zhang</i>	Xiaoping	China		4.9

Literaturhinweise

- Ackoff, R.L. (1996). 'On Learning and the Systems that Facilitate It'. *Center for Quality of Management Journal* 5(2):27–35.
- AFCD (Agriculture, Fisheries and Conservation Department, Hong Kong SAR Government) (2017). 'Hong Kong UNESCO Global Geopark'. http://www.geopark.gov.hk/en_index.htm. Accessed 15 February 2017.
- Alexander, S. (2000). 'Resident Attitudes toward Conservation and Black Howler Monkeys in Belize: the Community Baboon Sanctuary'. *Environmental Conservation* 27(4):341–350. <https://doi.org/10.1017/S0376892900000394>.
- Appleton, M.R. (comp.) (2016). *A Global Register of Competences for Protected Area Practitioners*. Gland, Switzerland: IUCN. Protected Area Technical Report Series No. 2. <https://portals.iucn.org/library/node/46292>. Accessed 28 March 2018.
- Araripe Geopark (2005). Application Dossier for Nomination. Ceará, Brazil: Governo do Estado do Ceará. Crato.
- Armstrong, E.K. and Kern, C.L. (2011). 'Demarketing Manages Visitor Demand in the Blue Mountains National Park'. *Journal of Ecotourism* 10(1):21–37. <https://doi.org/10.1080/14724040903427393>
- Ashley, C. and Barnes J. (1996). *Wildlife Use for Economic Gain: The Potential for Wildlife to Contribute to Development in Namibia*. DEA Research Discussion Paper No. 12. Windhoek, Namibia: Ministry of Environment and Tourism.
- Augar, N. and Fluker, M. (2015). 'Towards Understanding User Perceptions of a Tourist-based Environmental Monitoring System: An Exploratory Case Study'. *Asia Pacific Journal of Tourism Research* 20:1081–1093. <https://doi.org/10.1080/10941665.2014.962554>
- Aylward, B. (2004). 'The Actual and Potential Contribution of Nature Tourism in Zululand: Considerations for Development, Equity and Conservation', In: B. Aylward and E. Lutz (eds.), *Nature Tourism, Conservation, and Development in Kwazulu-Natal, South Africa*, pp. 3–40. Washington, DC: World Bank.
- Bagri, A., McNeely, J. and Vorhies, F. (1998). 'Biodiversity and Impact Assessment'. Paper presented at IUCN Workshop on Biodiversity and Impact Assessment, Christchurch, New Zealand, 21–22 April.
- Baral, N., Stern, M.J. and Bhattarai, R. (2008). 'Contingent Valuation of Ecotourism in Annapurna Conservation Area, Nepal: Implications for Sustainable Park Finance and Local Development'. *Ecological Economics* 66(2–3):218–227. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2008.02.004>
- Bauer, H. (2003). 'Local Perceptions of Waza National Park, Northern Cameroon'. *Environmental Conservation* 30(2):175–181. <https://doi.org/10.1017/S037689290300016X>
- Beaumont, N. (2001). 'Ecotourism and the Conservation Ethic: Recruiting the Uninitiated or Preaching to the Converted?' *Journal of Sustainable Tourism* 9(4):317–341.
- Biggs, D., Turpie, J., Fabricius, C. and Spenceley, A. (2011). 'The Value of Avitourism for Conservation and Job Creation—An Analysis from South Africa'. *Conservation and Society* 9(1):80–90. <https://doi.org/10.4103/0972-4923.79198>
- Bintoora, A.K. (2014). Personal communication. Uganda Wildlife Authority.
- BIP (Biodiversity Indicators Partnership) (2017). 'Biodiversity Indicators Partnership'. <https://www.bipindicators.net>. Accessed 15 February 2017.
- Blaikie, P. (2006). 'Is Small Really Beautiful? Community-based Natural Resource Management in Malawi and Botswana'. *World Development* 34:1942–1957. <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2005.11.023>
- Blom, A. (2000). 'The Monetary Impact of Tourism on Protected Area Management and the Local Economy in Dzanga–Sangha (Central African Republic)'. *Journal of Sustainable Tourism* 8:175–189. <https://doi.org/10.1080/09669580008667357>
- BMUB (German Federal Ministry for the Environment, Nature Conservation, Building and Nuclear Safety) (2015). 'Public Investment and Climate Change Adaptation (IPACC)'. <http://www.giz.de/en/worldwide/13314.html>. Accessed 15 February 2017.
- Borrie, W.T. and Roggenbuck, J.W. (1998). 'Describing the Wilderness Experience at Juniper Prairie Wilderness Using Experience Sampling Methods'. In: D.L. Kulhavy and M.H. Legg (eds.), *Wilderness and Natural Areas in Eastern North America*, pp. 165–172. Nacogdoches, TX: Stephen F. Austin State University.
- Borrie, W.T., McCool, S.F. and Stankey, G.H. (1998). 'Protected Area Planning Principles and Strategies'. In: K. Lindberg, M.E. Wood and D. Engeldrum (eds.), *Ecotourism: A Guide for Planners and Managers* (Vol. 2), pp. 133–154. North Bennington, VT: The Ecotourism Society.

- Borrie, W.T., Christensen, N.A., Watson, A.E., Miller, T.A. and McCollum, D. (2002). 'Public Purpose Recreation Marketing: A Focus on the Relationships between the Public and Public Lands'. *Journal of Park and Recreation Administration* 20:49–68.
- Borrini-Feyerabend, G., Dudley, N., Jaeger, T., Lassen, B., Broome, N.P., Phillips A. and Sandwith, T. (2013). *Governance of Protected Areas: From Understanding to Action*. Best Practice Protected Area Guidelines Series No. 20. Gland, Switzerland: IUCN. <https://portals.iucn.org/library/node/29138>. Accessed 28 March 2018.
- Bottema, M.J.M. and Bush, S.R. (2012). 'The Durability of Private Sector-Led Marine Conservation: A Case Study of Two Entrepreneurial Marine Protected Areas in Indonesia'. *Ocean and Coastal Management* 61:38–48. <https://doi.org/10.1016/j.ocecoaman.2012.01.004>
- Boudreaux, K. and Nelson, F. (2011). 'Community Conservation in Namibia: Empowering the Poor with Property Rights'. *Economic Affairs* 31(2):17–24. <https://doi.org/10.1111/j.1468-0270.2011.02096.x>
- Bovarnick, A., Fernandez Baca, J., Galindo, J. and Negret, H. (2010). *Financial Sustainability of Protected Areas in Latin America and the Caribbean: Investment Policy Guidance*. New York: United Nations Development Programme and The Nature Conservancy.
- Brooks, C. (2013). Personal communication. Botswana, Integrated Natural Resource Management Coordinator, Southern Africa Regional Environment Program.
- Brown, G., Koth, B., Kreag, G. and Weber, D. (2006). *Managing Australia's Protected Areas: Review of Visitor Management Models, Frameworks and Processes*. Gold Coast, Queensland: Sustainable Tourism Cooperative Research Centre.
- Brown, J. and Hay-Edie, T. (2013). *COMPACT: Engaging Local Communities in the Stewardship of World Heritage*. New York: UNDP.
- Buckley, L.B. and Foushee, M.S. (2012). 'Footprints of Climate Change in U.S. National Park Visitation'. *International Journal of Biometeorology* 56:1173–1177. <https://doi.org/10.1007/s00484-011-0508-4>
- Buckley, R.C. (2003a). 'Ecological Indicators of Tourist Impacts in Parks'. *Journal of Ecotourism* 2(1):54–66. <https://doi.org/10.1080/14724040308668133>
- Buckley, R.C. (2003b). 'Pay to Play in Parks: An Australian Policy Perspective on Visitor Fees in Public Protected Areas'. *Journal of Sustainable Tourism* 11(1):56–73. <https://doi.org/10.1080/09669580308667193>
- Buckley, R.C. (ed.) (2004). *Environmental Impacts of Ecotourism*. Wallingford, UK: CABI.
- Buckley, R.C. (2009). *Ecotourism: Principles and Practices*. Wallingford, UK: CABI.
- Buckley, R.C. (2010a). *Conservation Tourism*. Wallingford, UK: CABI.
- Buckley, R.C. (2010b). 'Safaris Can Help Conservation'. *Nature* 467:1047. <https://doi.org/10.1038/4671047d>
- Buckley, R.C. (2011). 'Tourism and Environment'. *Annual Review of Environment and Resources* 36:397–416. <https://doi.org/10.1146/annurev-environ-041210-132637>
- Buckley, R.C. (2012a). 'Tourism, Conservation and the Aichi Targets'. *Parks* 18(2):12–19. <https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2012.PARKS-18-2.RB.en>
- Buckley, R.C. (2012b). 'Sustainable Tourism: Research and Reality'. *Annals of Tourism Research* 39(2): 528–546. <https://doi.org/10.1016/j.annals.2012.02.003>
- Buckley, R.C. (2014). 'Protecting Lemurs: Ecotourism'. *Science* 344:358.
- Burdge, R.J. and Vanclay, F. (1995). 'Social Impact Assessment'. In: F. Vanclay and D.A. Bronstein (eds.), *Environment and Social Impact Assessment*, pp. 31-66. New York: John Wiley.
- Bush, G., Hanley, N. and Colombo, S. (2008) 'Measuring the Demand for Nature-based Tourism in Africa: A Choice Experiment Using the "Cut-off" Approach'. Discussion Paper 2008-6, Stirling Economics, University of Stirling, Stirling, UK.
- Bushell, R. and Bricker, K. (2017). 'Tourism in Protected Areas: Developing Meaningful Standards'. *Tourism and Hospitality Research* 17(1):106–120. <https://doi.org/10.1177/1467358416636173>

- Bushell, R. and McCool, S.F. (2007). 'Tourism as a Tool for Conservation and Support of Protected Areas: Setting the Agenda' In: R. Bushell and P.F.J. Eagles (eds.) *Tourism and Protected Areas: Benefits beyond Boundaries*, pp. 12–26. Wallingford, UK: CABI. <https://doi.org/10.1079/9780851990224.0012>
- Cable, S. and Watson, A.E. (1998). *Recreation Use Allocation: Alternative Approaches for the Bob Marshall Wilderness Complex*. Research Note RMRS-RN-1. Ogden, Utah: USDA Forest Service, Rocky Mountain Research Station.
- Cabral, N.R.A.J. and Mota, T.L.N.G. (2010). 'Geoconservação em Áreas Protegidas: o Caso do GeoPark Araripe-CE'. *Natureza & Conservação* 8(2):184–186. <https://doi.org/10.4322/natcon.00802013>
- CaGBC (Canada Green Building Council) (2017). 'LEED'. <http://www.cagbc.org/>. Accessed 15 February 2017.
- Cassie, L.T. and Halpenny, E.A. (2003). 'Volunteering for Nature: Motivations for Participating in a Biodiversity Conservation Volunteer Program'. *World Leisure Journal* 45(2):38–50. <https://doi.org/10.1080/04419057.2003.9674315>
- CBD (Secretariat of the Convention on Biological Diversity) (2004). *Guidelines on Biodiversity and Tourism Development*. Montreal: Secretariat of the Convention on Biological Diversity. <http://www.cbd.int/tourism/guidelines.shtml>. Accessed 15 February 2017.
- CBD (2007). *Managing Tourism and Biodiversity: User's Manual on the CBD Guidelines on Biodiversity and Tourism Development*. Montreal: Secretariat of the Convention on Biological Diversity. <https://www.cbd.int/doc/programmes/tourism/tourism-manual-en.pdf>. Accessed 15 February 2017.
- CBD (2014). 'Decision XII/11: Biodiversity and Tourism Development'. Decision adopted by the Conference of the Parties to the Convention on Biological Diversity, Pyeongyang, Republic of Korea, 6–17 October. <https://www.cbd.int/decision/cop/default.shtml?id=13374>. Accessed 15 February 2017.
- CBD (2015). *Tourism Supporting Biodiversity: A Manual on Applying the CBD Guidelines on Biodiversity and Tourism Development*. Montreal: Secretariat of the Convention on Biological Diversity. <https://www.cbd.int/tourism/doc/tourism-manual-2015-en.pdf>. Accessed 15 February 2017.
- Chandralal, K. (2010). 'Impacts of Tourism and Community Attitudes towards Tourism: A Case Study in Sri Lanka'. *South Asian Journal of Tourism and Heritage* 3(2):41–49.
- Chase, S.K. and Levine, A. (2016). 'A Framework for Evaluating and Designing Citizen Science Programs for Natural Resources Monitoring'. *Conservation Biology* 30(3):456–466. <https://doi.org/10.1111/cobi.12697>
- Children in the Wilderness (2017). 'Children in the Wilderness'. <http://www.childreninthewilderness.com>. Accessed 15 February 2017.
- CMS (Convention on the Conservation of Migratory Species of Wild Animals) (2018). 'Convention on the Conservation of Migratory Species of Wild Animals'. <https://www.cms.int/en/legalinstrument/cms>. Accessed 26 October 2018.
- Coad, L., Campbell, A., Miles, L. and Humphries, K. (2008). 'The Costs and Benefits of Protected Areas for Local Livelihoods: A Review of the Current Literature'. Cambridge, UK: UNEP World Conservation Monitoring Centre. <https://www.biodiversitylibrary.org/bibliography/57966#/summary>. Accessed 28 March 2018.
- Cole, D.N. (1989). *Wilderness Campsite Monitoring Methods: A Sourcebook*. General Technical Report INT-259. Ogden, Utah: USDA Forest Service, Intermountain Research Station. <https://doi.org/10.2737/INT-GTR-259>
- Cole, D.N. (2004). 'Wilderness Experiences: What Should We be Managing for?' *International Journal of Wilderness* 10(3):25–27.
- Collins, D. (2007). 'Bridge Stirs the Waters in Machu Picchu'. BBC News. <http://news.bbc.co.uk/2/hi/americas/6292327.stm>. Accessed 15 February 2017.
- Competencies Working Group. (2002). *Competencies: Report of the Competencies Working Group*. Albany: New York State Department of Civil Service.
- Conrad, C.T. and Daoust, T. (2008). 'Community-based Monitoring Frameworks: Increasing the Effectiveness of Environmental Stewardship'. *Environmental Management* 41(3):358–66. <https://doi.org/10.1007/s00267-007-9042-x>
- Conservation Measures Partnership (2013). 'Open Standards for the Practice of Conservation, Version 3.0/April 2013'. <http://cmp-openstandards.org/download-os/>. Accessed 28 March 2018.
- Corben, R. (2018). 'Upbeat Outlook for ASEAN Tourism Growth'. <https://www.voanews.com/a/upbeat-outlook-for-asean-tourism-growth/3677824.html>. Accessed 8 April 2018.
- Corbett National Park (2017). 'Corbett National Park'. <http://www.corbettnationalpark.in>. Accessed 15 February 2017.

- Curtin, S. (2010). 'Managing the Wildlife Tourism Experience: The Importance of Tour Leaders'. *International Journal of Tourism Research* 12:219–236. <https://doi.org/10.1002/jtr.747>
- Dabrowski, P. (1994). 'Tourism for Conservation, Conservation for Tourism'. *Unasyva* 45(1):42–44.
- Daniels, M.L. and Marion, J.L. (2006). 'Visitor Evaluations of Management Actions at a Highly Impacted Appalachian Trail Camping Area'. *Environmental Management* 38(6):1006–1019. <https://doi.org/10.1007/s00267-004-0368-3>
- Deery, M., Jago, L. and Fredline, L. (2012). 'Rethinking Social Impacts of Tourism Research: A New Research Agenda'. *Tourism Management* 33:64–73. <https://doi.org/10.1016/j.tourman.2011.01.026>
- de Vasconcellos Pegas, F., Coghlan, A., Stronza, A. and Rocha, V. (2013). 'For Love or for Money? Investigating the Impact of an Ecotourism Programme on Local Residents' Assigned Values Towards Sea Turtles'. *Journal of Ecotourism* 12(2):90–106. <https://doi.org/10.1080/14724049.2013.831099>
- DFID (UK Department for International Development) (1998). *Changing the Nature of Tourism*. London: DFID.
- Diaz, D. (2001). *The Viability and Sustainability of International Tourism in Developing Countries*. Report to the Symposium on Tourism Services, 22–23 February 2001. Geneva: World Trade Organization.
- Dickinson, E. (2013). 'The Misdiagnosis: Rethinking "Nature-deficit Disorder"'. *Environmental Communication* 7(3):315–335.
- Dickinson, J. and Bonney, R. (2012). *Citizen Science: Public Participation in Environmental Research*. Ithaca, NY: Comstock. <https://doi.org/10.1080/17524032.2013.802704>
- Dikgang, J. and Muchapondwa, E. (2017). 'The Determination of Park Fees in Support of Benefit Sharing in Southern Africa'. *Tourism Economics* 23(6):1165–1183. <https://doi.org/10.1177/1354816616655254>
- Drumm, A. (2007). 'Tourism-based Revenue Generation for Conservation'. In: R. Bushell and P.F.J. Eagles (eds.), *Tourism and Protected Areas: Benefits beyond Boundaries*, pp. 191–209. Wallingford UK: CABI.
- Dudley, N. (ed.) (2008). *Guidelines for Applying Protected Area Management Categories*. Gland, Switzerland: IUCN. <https://portals.iucn.org/library/efiles/documents/PAPS-016.pdf>. Accessed 1 April 2018.
- Dudley, N., Shadie, P. and Stolton, S. (2013). *Guidelines for Applying Protected Area Management Categories Including IUCN WCPA Best Practice Guidance on Recognising Protected Areas and Assigning Management Categories and Governance Types*. Best Practice Protected Area Guidelines Series No. 21. Gland, Switzerland: IUCN. <https://portals.iucn.org/library/node/30018>. Accessed 1 April 2018.
- Dzhanyspayev, A.D. (2006). 'Almaty Reserve'. In: A.A. Ivashenko (ed.), *Nature Reserves and National Parks of Kazakhstan*, pp.62–81. Almaty, Kazakhstan: Almatykitap.
- Eagles, P.F.J. (2002). 'Trends in Park Tourism: Economics, Finance and Management'. *Journal of Sustainable Tourism* 10(2):132–153. <https://doi.org/10.1080/09669580208667158>
- Eagles, P.F.J. (2014) 'Fiscal Implications of Moving to Tourism Finance for Parks: Ontario Provincial Parks'. *Managing Leisure* 19(1):1–17. <https://doi.org/10.1080/13606719.2013.849503>
- Eagles, P.F.J. and McCool, S.F. (2002). *Tourism in National Parks and Protected Areas: Planning and Management*. Wallingford, UK: CABI. <https://doi.org/10.1079/9780851995892.0000>
- Eagles, P.F.J., Bowman, M.E. and Tao, C.-H.T. (2001). *Guidelines for Tourism in Parks and Protected Areas of East Asia*. Gland, Switzerland and Cambridge, UK: IUCN. <https://portals.iucn.org/library/node/7934>. Accessed 28 March 2018.
- Eagles, P.F.J., McCool, S.F. and Haynes, C. (2002). *Sustainable Tourism in Protected Areas: Guidelines for Planning and Management*. Best Practice Protected Area Guidelines Series No. 8. Gland, Switzerland: IUCN. <https://portals.iucn.org/library/node/8024>. Accessed 28 March 2018. <https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2002.PAG.8.en>
- Eagles, P.F.J., Baycetch, C.M., Chen, X., Dong, L., Halpenny, E., Kwan, P.B., Lenuzzi, J.J., Wang, X., Xiao, H. and Zhang, Y. (2009). *Guidelines for Planning and Management of Concessions, Licenses and Permits for Tourism in Protected Areas*. Waterloo, Ontario: Tourism Planning and Management Program, University of Waterloo.
- Eagles, P., Romagosa, F., Buteau-Duitschaeffer, W., Havitz, M., Glover, T. and McCutcheon, B. (2012). 'Good Governance in Protected Areas: An Evaluation of Stakeholders' Perceptions in British Columbia and Ontario Provincial Parks'. *Journal of Sustainable Tourism* 21(1):60–79. <https://doi.org/10.1080/09669582.2012.671331>
- Ellis, G.D. and Rossman, J.R. (2008). 'Creating Value for Participants through Experience Staging: Parks, Recreation, and Tourism in the Experience Industry'. *Journal of Park and Recreation Administration* 26(4):1–20.

- Esparon, M.C. (2013). 'The Role of Certification in Advancing the Sustainable Tourism Agenda: A Case Study of the ECO Certification Scheme in the Wet Tropics World Heritage Area (WTWHA)'. PhD dissertation. Townsville, Queensland: James Cook University.
- Esteves, A.M., Franks, D. and Vanclay, F. (2012). 'Social Impact Assessment: The State of the Art'. *Impact Assessment and Project Appraisal* 30:34–42. <https://doi.org/10.1080/14615517.2012.660356>
- EUROPARC Federation (2010). *Joining Forces: How the European Charter for Sustainable Tourism in Protected Areas is Successfully Implementing the Convention on Biological Diversity Guidelines for Biodiversity and Tourism Development*. <http://www.europarc.org/wp-content/uploads/2015/05/2010-Joining-Forces-ECST.pdf>. Accessed 28 March 2018.
- EUROPARC Federation (2012). *Practical, Profitable, Protected: A Starter Guide to Developing Sustainable Tourism in Protected Areas*. Grafenau, Germany: EUROPARC Federation. <https://portals.iucn.org/library/node/28972>. Accessed 28 March 2018.
- EUROPARC Federation (2018) *Become a Sustainable Destination – Charter Part I*. <http://www.europarc.org/sustainable-tourism/become-a-sustainable-destination-charter-part-i/>. Accessed 28 February 2018.
- Fagel, M.J. and Hesterman, J. (2017). *Soft Targets and Crisis Management: What Emergency Planners and Security Professionals Need to Know*. Boca Raton, Florida: CRC Press.
- Fawcett, K. (2009). Personal communication. Director, Karisoke Research Centre, 16 September.
- Ferretti, E.L. (2012). 'Atoll Ecosystem-based Conservation of Globally Significant Biological Diversity in the Maldives' Baa Atoll: GEF Project'. Terminal Evaluation Report. <http://erc.undp.org/evaluationadmin/manageevaluation/viewevaluationdetail.html?evalid=5571>. Accessed 15 February 2017.
- Feynan Ec lodge (2017). 'Feynan Ec lodge'. <http://ecohotels.me/Feynan>. Accessed 5 November 2017.
- Filipović, D., Gosar, A., Koderman, M. and Đurđić, S. (2017). 'Tourism in protected areas of nature in Serbia and Slovenia'. Belgrade: University of Belgrade, Faculty of Geography. https://www.researchgate.net/publication/321127222_Tourism_in_Protected_Areas_of_Nature_in_Serbia_and_Slovenia. Accessed 13 September 2018.
- Follett, R. and Strezov, V. (2015). 'An Analysis of Citizen Science Based Research: Usage and Publication Patterns'. *PLoS ONE* 10(11):e0143687. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0143687>
- Font, X., Epler Wood, M., Black, R. and Crabtree, A. (2007). 'Sustainable Tourism Certification Marketing and Its Contribution to SME Market Access'. In: R. Black and A. Crabtree (eds.), *Quality Assurance and Certification in Ecotourism*, pp. 147–163. Wallingford, UK: CABI. <https://doi.org/10.1079/9781845932374.0147>
- Galaski, K. (2015). Personal communication. Program and Operations Manager, Americas, and Technical Director, MIF/IDB Project, Planeterra Foundation.
- GGN (Global Geoparks Network) (2018). 'Global Network of National Geoparks'. <http://www.globalgeopark.org/>. Accessed 26 October 2018.
- Gillingham, S. and Lee, P. (1999). 'The Impact of Wildlife-related Benefits on the Conservation Attitudes of Local People around the Selous Game Reserve, Tanzania'. *Environmental Conservation* 26(3):218–228. <https://doi.org/10.1017/S0376892999000302>
- Gitzen, R.A., Millsaugh, J.J., Cooper, A.B. and Licht, D.S. (2012). *Design and Analysis of Long-term Ecological Monitoring Studies*. Cambridge, UK: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139022422>
- GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) (2014). 'Tourism as a Part of Integrated Development Planning and Nature Conservation' [brochure]. Eschborn, Germany: GIZ.
- GIZ (2015a). 'Integrated Nature Conservation and Sustainable Management of Natural Resources in Phong Nha–Ke Bang National Park'. <http://www.giz.de/en/worldwide/18650.html>. Accessed 15 February 2017.
- GIZ (2015b). 'Phong Nha–Ke Bang National Park Region: Nature Conservation and Sustainable Management of Natural Resources'. <http://www.pnkb-quangbinh.org.vn/>. Accessed 15 February 2017.
- Goodwin, H. McCombes, L. and Eckardt, C. (2009). 'Advances in Travel Philanthropy: Raising Money through the Travel and Tourism Industry for Charitable Purposes'. WTM Responsible Tourism Day Report No. 2.
- Graefe, A., Vaske, J. and Kuss, F. (1984). 'Social Carrying Capacity: An Integration and Synthesis of Twenty Years of Research'. *Leisure Sciences* 8:275–295. <https://doi.org/10.1080/01490408609513076>
- Greer, D. and Cipolletta, C. (2006). 'Western Gorilla Tourism: Lessons Learnt from Dzanga–Sangha'. *Gorilla Journal* 33:16–19.

- Groves, C. and Game, E.T. (2016). *Conservation Planning: Informed Decisions for a Healthier Planet*. Greenwood Village, CO:Roberts & Co.
- GSTC (Global Sustainable Tourism Council) (2017a). 'Global Sustainable Tourism Council'. <http://www.gstccouncil.org>. Accessed 15 February 2017.
- GSTC (2017b). "GSTC Industry Criteria Formally Released". <https://www.gstccouncil.org/en/about/news/1315-gstc-industry-criteria-formally-released.html>. Accessed 15 February 2017.
- Gutzwiller, K.J. (1995). 'Recreational Disturbance and Wildlife Communities'. In: R.L. Knight and K.J. Gutzwiller (eds.), *Wildlife and Recreationists: Coexistence through Management and Research*, pp. 169–182. Washington, DC: Island Press.
- Haaland, H. and Aas, Ø. (2010). 'Ecotourism Certification—Does it Make a Difference? A Comparison of Systems from Australia, Costa Rica and Sweden'. *Scandinavian Journal of Hospitality and Tourism* 10(3):375–385. <https://doi.org/10.1080/15022250.2010.486262>
- Hachileka, E. (2003). 'Sustainability of Wildlife Utilization in the Chobe District, Botswana'. *South African Geographical Journal* 85(1):50–57. <https://doi.org/10.1080/03736245.2003.9713784>
- Hall, C.M. and McArthur, S. (1998). *Integrated Heritage Management: Principles and Practices*. London, UK: The Stationery Office.
- Hall, C.M., Scott, D. and Gössling, S. (2013). 'The Primacy of Climate Change for Sustainable International Tourism'. *Sustainable Development* 21:112–121. <https://doi.org/10.1002/sd.1562>
- Halpenny, E. (2007). 'Financing Parks through Marketing: A Case Study of Ontario Parks'. In: R. Bushell and P.F.J. Eagles (eds.), *Tourism and Protected Areas: Benefits beyond Boundaries*, pp. 277–300. Wallingford, UK: CABI. <https://doi.org/10.1079/9780851990224.0277>
- Halpenny, E.A. and Caissie, L.T. (2003). 'Volunteering on Nature Conservation Projects: Volunteer Experience, Attitudes and Values'. *Tourism Recreation Research* 28(3):25–33. <https://doi.org/10.1080/02508281.2003.11081414>
- Ham, S. (2011). 'The Ask—Or Is It the Offer?' In: M. Honey (ed.), *Travelers' Philanthropy Handbook*, pp. 141–149. Washington, DC: Center for Responsible Travel (CREST).
- Harris, R. (2002). 'The Tale of the Little Penguins and the Tourists—Making Tourism Sustainable in Phillip Island Nature Park'. In: T. Harris, T. Griffin and P. Williams (eds.), *Sustainable Tourism: A Global Perspective*, pp. 238–251. Amsterdam: Elsevier Butterworth-Heinemann. <https://doi.org/10.1016/B978-0-7506-8946-5.50019-8>
- Hayes, M.C., Peterson, M.N., Heinen-Kay, J. and Brian Langerhans, R. (2015). 'Tourism-related Drivers of Support for Protection of Fisheries Resources on Andros Island, The Bahamas'. *Ocean and Coastal Management* 106:118–123. <https://doi.org/10.1016/j.ocecoaman.2015.01.007>
- Hellebrandt, T. and Mauro, P. (2015). 'The Future of Worldwide Income Distribution'. PIIE Working Paper 15-7. <https://piie.com/publications/working-papers/future-worldwide-income-distribution>. Accessed 8 April 2018.
- Hill, G.H., Cable, T.T. and Scott, D. (2010). 'Wildlife-based Recreation as Economic Windfall: A Rhetorical Analysis of Public Discourse on Birding'. *Applied Environmental Education and Communication* 9:224–232. <https://doi.org/10.1080/1533015X.2010.530888>
- Hockings, M., Stolton, S., Leverington, F., Dudley, N. and Courrau, J. (2006). *Evaluating Effectiveness: A Framework for Assessing the Management of Protected Areas* (2nd ed.). Best Practice Protected Areas Guidelines Series No. 14. Gland, Switzerland: IUCN. <https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2006.PAG.14.en>
- Honey, M. (ed.) (2011). *Travelers' Philanthropy Handbook*. Washington, DC: Center for Responsible Travel.
- Hoon, P. (2004). 'Impersonal Markets and Personal Communities? Wildlife, Conservation and Development in Botswana'. *Journal of International Wildlife Law & Policy* 7(3):143–160. <https://doi.org/10.1080/13880290490883223>
- Hornback, K.E. and Eagles, P.F.J. (1999). *Guidelines for Public Use Measurement and Reporting at Parks and Protected Areas*. Cambridge, UK: IUCN. <https://portals.iucn.org/library/node/7545>. Accessed 28 March 2018.
- HPHP (Healthy Parks Healthy People) (2017). 'Healthy Parks Healthy People Central'. <http://www.hphpcentral.com>. Accessed 15 February 2017.
- Huang, Y.W. (2011). 'Ecotourism Development and Promotion in Taiwan: Perspective on the Role and Actions of the State'. *Journal of National Park* 21(1):1–22.
- Hübner, A. Phong, L.T. and Châu, T.S.H. (2014). 'Good Governance and Tourism Development in Protected Areas: The Case of Phong Nha-Ke Bang National Park, Central Vietnam'. *Koedoe* 56(2). <https://doi.org/10.4102/koedoe.v56i2.1146>

- Hustai National Park (2017). 'Hustai National Park'. <http://www.hustai.mn>. Accessed 15 February 2017.
- Huwylar, F., Käppeli, J., Serafimova, K., Swanson, E. and Tobin, J. (2014). *Conservation Finance: Moving beyond Donor Funding towards an Investor-driven Approach*. Gland, Switzerland: WWF, Credit Suisse, and McKinsey & Company.
- Hvenegaard, G.T. (2011). 'Potential Conservation Benefits of Wildlife Festivals'. *Event Management* 15(4):373–386.
- Hvenegaard, G.T., Halpenny, E.A. and McCool, S. (2012). 'Protected Area Tourism and the Aichi Targets'. *Parks* 18(2): 6–11.
- INC (Instituto Nacional de Cultura) (2005). *Plan maestro del santuario historico de Machupicchu*. Cusco, Peru: Instituto Nacional de Cultura, Instituto Nacional de Recursos Naturales y Dirección Regional de Cusco.
- Infield, M. (1988). 'Attitudes of a Rural Community towards Conservation and a Local Conservation Area in Natal, South Africa'. *Biological Conservation* 45(1):21–46. [https://doi.org/10.1016/0006-3207\(88\)90050-X](https://doi.org/10.1016/0006-3207(88)90050-X)
- IPACC (2017). 'The IPACC Project'. <http://www.ipacc.pe/qsomos.html>. Accessed 15 February 2017.
- iSimangaliso Wetland Park (2017). 'iSimangaliso – Caring for the Coast'. <https://isimangaliso.com/newsflash/isimangaliso-caring-for-the-coast/>. Accessed 8 April 2018.
- ISO (International Organization for Standardisation) (2015). 'ISO 18065:2015'. http://www.iso.org/iso/catalogue_detail.htm?csnumber=61250. Accessed 15 February 2017.
- IUCN (International Union for Conservation of Nature) (2010). 'Communicating for Success: Ensuring MPAs are Valued'. http://www.cectalksnature.org/_literature_125750/MPA_Communications_Planning_Handbook. Accessed 15 February 2017.
- IUCN (2012a). *IUCN Conservation Outlook Assessments—Guidelines for their Application to Natural World Heritage Sites*. Gland, Switzerland: IUCN. http://cmsdata.iucn.org/downloads/guidelines_iucn_conservation_outlook_assessments_08_12.pdf. Accessed 15 February 2017.
- IUCN (2012b). *Siting and Design of Hotels and Resorts: Principles and Case Studies for Biodiversity Conservation*. Gland, Switzerland: IUCN. <https://portals.iucn.org/library/efiles/documents/2012-013.pdf>. Accessed 15 February 2017.
- IUCN (2014). 'Brief—IUCN Conservation Outlook Assessments'. https://cmsdata.iucn.org/downloads/brief_iucn_conservation_outlook_assessments_0812.pdf. Accessed 15 February 2017.
- IUCN (2017a). 'IUCN Global Protected Areas Programme'. <https://www.iucn.org/theme/protected-areas/about/iucn-global-protected-areas-programme>. Accessed 15 February 2017.
- IUCN (2017b). 'IUCN—World Heritage Outlook'. <http://www.worldheritageoutlook.iucn.org/>. Accessed 15 February 2017.
- IUCN (2017c). 'Key Biodiversity Areas'. <https://www.iucn.org/theme/protected-areas/wcpa/what-we-do/biodiversity-and-protected-areas/key-biodiversity-areas>. Accessed 15 February 2017.
- IUCN (2017d). 'IUCN Green List'. http://www.iucn.org/about/work/programmes/gpap_home/gpap_quality/gpap_greenlist/. Accessed 15 February 2017.
- IUCN (2017e). *World Heritage Outlook: Jiuzhaigou Valley Scenic and Historic Interest Area*. http://www.worldheritageoutlook.iucn.org/search-sites/-/wdpaid/en/67732?p_p_auth=rVuYfC0y. Accessed 8 November 2017.
- IUCN Botswana (2002). *Botswana National Ecotourism Strategy*. Final Report. http://www.ub.bw/ip/documents/2002_Botswana%20National%20Ecotourism%20Strategy.pdf. Accessed 15 February 2017.
- IUCN-WCPA (2007). 'Guidelines for Applying the Precautionary Principle to Biodiversity Conservation and Natural Resource Management'. As approved by the 67th meeting of the IUCN Council, 14–16 May 2007. http://cmsdata.iucn.org/downloads/In250507_ppguidelines.pdf. Accessed 15 February 2017.
- IVUMC (Interagency Visitor Use Management Council) (2016). *Visitor Use Management Framework: A Guide to Providing Sustainable Outdoor Recreation* (Edition One). Denver, CO: IVUMC. <https://visitorusemanagement.nps.gov/VUM/Framework>. Accessed 15 February 2017.
- IVUMC (2017). 'Interagency Visitor Use Management Council'. <http://visitorusemanagement.nps.gov/>. Accessed 15 February 2017.
- Jager, E. and Halpenny, E.A. (2012). 'Supporting the CBD Aichi Biodiversity Conservation Targets through Park Tourism: A Case Study of Parks Canada's Visitor Experience Programme'. *Parks* 18(2):78–91. <https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2012.PARKS-18-2.EJ.en>

- Jager, E., Sheedy, C., Gertsch, F., Phillips, T. and Danchuk, G. (2006). 'Managing for Visitor Experiences in Canada's National Heritage Places'. *Parks* 16(2):18–24.
- Kajala, L. (2013). 'Visitor Monitoring in Finnish National Parks and ASTA Visitor Information System'. Paper presented at the Visitor Monitoring in National Parks Workshop, Gardemoen Airport, Norway.
- Kajala, L., Almik, A., Dahl, R., Dikšaitė, L., Erkkonen, J., Fredman, P., Jensen, F., Søndergaard, F., Karoles, K., Sievänen, T., Skov-Petersen, H., Vistad, O.I. and Wallsten, P. (2007). *Visitor Monitoring in Nature Areas: A Manual based on Experiences from the Nordic and Baltic Countries*. Stockholm, Sweden: Swedish Environmental Protection Agency/TemaNord. <https://www.naturvardsverket.se/Documents/publikationer/620-1258-4.pdf>. Accessed 18 November 2017.
- Kibira, G. (2014). 'The Economic Implications of Conservation in Serengeti National Park on Adjacent Local Communities in Tanzania'. PhD progress report, School of Economics, University of Cape Town.
- King, L. (2013). 'Communicating the World Heritage Brand: Building Appreciation and Commitment to the World Heritage Concept'. In: P. Figgis, A. Leverington, R. Mackay and P. Valentine (eds.), *Keeping the Outstanding Exceptional: The Future of World Heritage in Australia*. Sydney: Australian Committee for IUCN. <https://portals.iucn.org/library/node/10426>. Accessed 26 October 2018.
- King, L., McCool, S., Fredman, P. and Halpenny, E. (2012). 'Protected Area Branding Strategies to Increase Stewardship among Park Constituencies'. *Parks* 18(2):54–63. <https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2012.PARKS-18-2.LMK.en>
- Knight, R.L. and Cole, D.N. (1995). 'Wildlife Responses to Recreationists'. In: R.L. Knight and K.J. Gutzwiller (eds.), *Wildlife and Recreationists: Coexistence through Management and Research*, pp. 51–70. Washington, DC: Island Press.
- Koss, R., Miller, K., Wescoth, G., Bellgove, A., Boxshall, A., McBurnie, J., Bunce, A., Gilmour, P. and Lerodiaconou, D. (2009). 'An Evaluation of Sea Search as a Citizen Science Programme in Marine Protected Areas'. *Pacific Conservation Biology* 15:116–127.
- Kothari, A. (2008). 'Protected Areas and People: The Future of the Past'. *Parks* 17(2):23–34.
- Krippendorff, J. (1987). *The Holiday Makers: Understanding the Impact of Leisure and Travel*. Oxford: Heinemann.
- Krug, K., Abderhalden, W. and Haller, A. (2003). 'User Needs for Location-based Services in Protected Areas: Case Study Swiss National Park'. *Information Technology and Tourism* 5: 235–242. <https://doi.org/10.3727/109830503108751162>
- LaFranchi, H. (2001). 'Machu Picchu's Slide'. *Christian Science Monitor* 93(112):7.
- Lankford, S.V. and Howard, D.R. (1994). 'Developing a Tourism Impact Attitude Scale'. *Annals of Tourism Research* 21:121–139.
- Larson, L.R. and Poudyal, N.C. (2012). 'Developing Sustainable Tourism through Adaptive Resource Management: A Case Study of Machu Picchu, Peru'. *Journal of Sustainable Tourism* 20(7):917–938.
- Lausche, B. (2011). *Guidelines for Protected Areas Legislation*. IUCN Environmental Policy and Law Paper No. 81. Gland, Switzerland: IUCN. <https://portals.iucn.org/library/node/9869>. Accessed 15 February 2017.
- Leménager T., King, D., Elliott, J., Gibbons, H. and King, A. (2014). 'Greater than the Sum of Their Parts: Exploring the Environmental Complementarity of State, Private and Community Protected Areas'. *Global Ecology and Conservation* 2:238–247. <https://doi.org/10.1016/j.gecco.2014.09.009>
- Lemieux, C.J., Eagles, P.F.J., Slocombe, D.S., Doherty, S.T., Elliott, S.J. and Mock, S.E. (2012). 'Human Health and Well-being Motivations and Benefits Associated with Protected Area Experiences: An Opportunity for Transforming Policy and Management in Canada'. *Parks* 18(1):71–85.
- Lepp, A. (2002). 'Uganda's Bwindi Impenetrable National Park: Meeting the Challenges of Conservation and Community Development through Sustainable Tourism'. In: R. Harris, T. Griffin and P. Williams (eds.), *Sustainable Tourism: A Global Perspective*, pp. 211–220. Amsterdam: Elsevier Butterworth-Heinemann. <https://doi.org/10.1016/B978-0-7506-8946-5.50017-4>
- Lepp, A. (2007). 'Residents' Attitudes toward Tourism in Bigodi Village, Uganda'. *Tourism Management* 28:876–885. <https://doi.org/10.1016/j.tourman.2006.03.004>
- Leung, Y.-F. (2012). 'Recreation Ecology Research in East Asia's Protected Areas: Redefining Impacts?' *Journal for Nature Conservation* 20(6):349–356. <https://doi.org/10.1016/j.jnc.2012.07.005>
- Leung, Y.-F., Marion, J.L. and Farrell, T.A. (2008). 'Recreation Ecology in Sustainable Tourism and Ecotourism: A Strengthening Role'. In: S.F. McCool and R.N. Moisey (eds.), *Tourism, Recreation and Sustainability: Linking Culture and the Environment* (2nd ed.), pp. 19–37. Wallingford, UK: CABI. <https://doi.org/10.1079/9781845934705.0019>

- Liddle, M.J. (1997). *Recreation Ecology*. Dordrecht, Netherlands: Kluwer Academic.
- Lindberg, K. (1998). 'Economic Aspects of Ecotourism'. In: K. Lindberg and M.E. Wood (eds.), *Ecotourism: A Guide for Planners and Managers* (Vol. 2), pp. 87–117. North Bennington, Vermont: The Ecotourism Society.
- Lindberg, K. (2001). *Protected Area User Fees: Summary*. Report prepared for the project 'Generating Revenue through Ecotourism for Marine Protected Areas in Belize'. Summit Foundation and The International Ecotourism Society.
- Liu, S.G. (2013). 'Government and Local People are Not Enemies but Friends, Brilliant Outcomes of Ecotourism in Pintung'. http://travel.udn.com/mag/travel/storypage.jsp?f_ART_ID=87332#ixzz2Q23cIK2w. Accessed 20 March 2013.
- Lucas, R.C. (1964). 'Wilderness Perception and Use: The Example of the Boundary Waters Canoe Area'. *Natural Resources Journal* 3:394–411.
- Lucas, R.C. (1982). 'Recreation Regulations—When are They Needed'? *Journal of Forestry* 80(3):148–151.
- Lucas, R.C. (1983). 'The Role of Regulations in Recreation Management'. *Western Wildlands* 9(2):6–10.
- Lucey, W.P. and Barraclough, C.L. (2001). *A User Guide to Photopoint Monitoring Techniques for Riparian Areas—Field Test Edition*. Kimberley, BC: Aqua-Tex Scientific Consulting Ltd.
- Macfie, E.J. and Williamson, E.A. (2010). *Best Practice Guidelines for Great Ape Tourism*. Gland, Switzerland: IUCN. <https://portals.iucn.org/library/node/9636>. Accessed 28 March 2018.
- Maekawa, M., Lanjouw, A., Rutagarama, E. and Sharp, D. (2013). 'Mountain Gorilla Tourism Generating Wealth and Peace in Post-conflict Rwanda'. *Natural Resources Forum* 37(2):127–137. <https://doi.org/10.1111/1477-8947.12020>
- Magole, L.I. and Magole, L. (2011). 'Revisiting Botswana's High-value, Low-volume Tourism'. *Tourism Analysis* 16(2):203–210.
- Maller, C., Townsend, M., St Leger, L., Hendersen-Wilson, C., Pryor, A., Prosser, L. and Moore, M. (2009). 'Healthy Parks, Healthy People: The Health Benefits of Contact with Nature in a Park Context'. *The George Wright Forum* 26(2):51–83.
- Manidis Roberts Consultants (1996). 'Developing a Tourism Optimisation Management Model (TOMM): A Model to Monitor and Manage Tourism on Kangaroo Island' (Draft Consultation Report). Adelaide: South Australian Tourism Commission.
- Manning, R. (2004). 'Recreation Planning Frameworks'. In: M.J. Manfredi, J.J. Vaske, B.L. Bruyere, D.R. Field and P.J. Brown (eds.), *Society and Natural Resources: A Summary of Knowledge*, pp. 83–96. Jefferson, Missouri: Modern Litho.
- Manning, R. (2007). *Parks and Carrying Capacity: Commons without Tragedy*. Washington, DC: Island Press.
- Manning, R. (2011). *Studies in Outdoor Recreation* (3rd ed.). Corvallis: Oregon State University Press.
- Manning, R., Lawson, S., Newman, P., Hallo, J. and Monz, C. (2014). *Sustainable Transportation in the National Parks*. Lebanon, New Hampshire: University Press of New England.
- Manning, R., Anderson, L. and Pettengill, P. (2017). *Managing Outdoor Recreation: Case Studies in the National Parks* (2nd ed.). Cambridge, Massachusetts: CABI. <https://doi.org/10.1079/9781786391025.0000>
- Marion, J.L. and Reid, S. (2007). 'Minimizing Visitor Impacts to Protected Areas: The Efficacy of Low Impact Education Programmes'. *Journal of Sustainable Tourism* 15(1):5–27. <https://doi.org/10.2167/jost593.0>
- Marion, J.L. and Wimpey, J. (2011). *Informal Trail Monitoring Protocols: Denali National Park and Preserve*. Blacksburg, Virginia: US Geological Survey, Patuxent Wildlife Research Center, Virginia Tech Field Unit. https://profile.usgs.gov/myscience/upload_folder/ci2012Feb2415041636429DENA%20Trails%20Final%20Rpt.pdf. Accessed 15 February 2017.
- Mathieson, A. and Wall, G. (1982). *Tourism: Economic, Physical and Social Impacts*. London: Longman.
- Mbaiwa, J.E. (2005). 'The Problems and Prospects of Sustainable Tourism Development in the Okavango Delta, Botswana'. *Journal of Sustainable Tourism* 13(3):203–227. <https://doi.org/10.1080/01434630508668554>
- Mbaiwa, J.E. and Stronza, A.L. (2011). 'Changes in Resident Attitudes towards Tourism Development and Conservation in the Okavango Delta, Botswana'. *Journal of Environmental Management* 92(8):1950–1959. <https://doi.org/10.1016/j.jenvman.2011.03.009>
- McCool, S.F. (1996). 'Limits of Acceptable Change: A Framework for Managing National Protected Areas: Experiences from the United States'. Paper presented at the Workshop on Impact Management in Marine Parks, Kuala Lumpur, Malaysia, 13-14 August.

- McCool, S.F. (2006). 'Managing for Visitor Experiences in Protected Areas: Promising Opportunities and Fundamental Challenges'. *Parks* 16(2):3–9.
- McCool, S.F. and Cole, D.N. (comps.) (1997). *Proceedings—Limits of Acceptable Change and Related Planning Processes: Progress and Future Directions*. Ogden, Utah: USDA Forest Service, Intermountain Research Station. http://www.fs.fed.us/rm/pubs_int/int_gtr371.pdf. Accessed 15 February 2017.
- McCool, S.F. and Moisey, R.N. (2008). 'Introduction: Pathways and Pitfalls in the Search for Sustainable Tourism'. In: S.F. McCool and R.N. Moisey (eds.), *Tourism, Recreation and Sustainability* (2nd ed.), pp. 1–16. Wallingford, UK: CABI. <https://doi.org/10.1079/9781845934705.0001> <https://doi.org/10.4324/9780203496039.ch1>
- McCool, S.F., Clark, R.N. and Stankey, G.H. (2007). *An Assessment of Frameworks Useful for Public Land Recreation Planning*. General Technical Report PNW-GTR-705. Portland, Oregon: USDA Forest Service, Pacific Northwest Research Station. http://www.fs.fed.us/pnw/pubs/pnw_gtr705.pdf. Accessed 15 February 2017. <https://doi.org/10.2737/PNW-GTR-705>
- McCool, S., Hsu, Y.C. Rocha, S.B., Sæþórsdóttir, A.D., Gardner, L. and Freimund, W. (2012). 'Building the Capability to Manage Tourism as Support for the Aichi Target'. *Parks* 18(2):92–106. <https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2012.PARKS-18-2.SM.en>
- McCreary, A., Seekamp, E., Cerveny, L.K. and Carver, A. (2012). 'Natural Resource Agencies and Their Motivations to Partner: The Public Lands Partnership Model'. *Leisure Sciences* 34(5):470–489. <https://doi.org/10.1080/01490400.2012.714707>
- McKeever, P. (2010). 'Communicating Geoheritage: An Essential Tool to Build a Strong Geopark Brand'. In: *Abstracts of the 4th International UNESCO Conference on Geoparks*, 9–15 April, 2010, Langkawi, Malaysia.
- McNeely, J.A., Thorsell, J.W. and Ceballos-Lascurain, H. (1992). *Guidelines: Development of National Parks and Protected Areas for Tourism*. UNEP-IE/PAC Technical Report Series No. 13. Madrid: UNWTO and UNEP.
- McNeilage, A. (1996). 'Ecotourism and Mountain Gorillas in the Virunga Volcanoes'. In: V.J. Taylor and N.Dunstone (eds.), *The Exploitation of Mammal Populations*, pp. 334–344. London: Chapman & Hall. https://doi.org/10.1007/978-94-009-1525-1_19
- MEE-RoM (Ministry of Environment and Energy, Republic of Maldives) (2012). 'President Launches the Baa Atoll UNESCO Biosphere Reserve, Office and Baa Atoll Conservation Fund'. <http://www.environment.gov.mv/v1/news/president-launches-the-baa-atoll-unesco-biosphere-reserve-office-and-baa-atoll-conservation-fund/>. Accessed 15 February 2017.
- Mehta, J. and Heinen, J. (2001). 'Does Community-based Conservation Shape Favourable Attitudes among Locals? An Empirical Study from Nepal'. *Environmental Management* 28(2):165–177. <https://doi.org/10.1007/s002670010215>
- Melenhorst, E., Tapaninen, M. and Ferdinandova, V. (2013). *Sustainable Tourism Management in the Transboundary Areas of the Dinaric Arc Region: Manual for Planning, Development and Monitoring of Tourism in the Protected Areas of the Dinaric Arc*. Gland, Switzerland: IUCN.
- Miljkovic, O. and Zivkovic, L. (2012). 'Possibilities for the development of ecotourism in protected areas of Western Serbia'. *Journal of the Geographical Institute Jovan Cvijic SASA* 62(3):65–80. <http://doi:10.2298/ijgi1203065m>
- Miller, A.B., Leung, Y.-F. and Lu, D.-J. (2012). 'Community-based Monitoring of Tourism Resources as a Tool for Supporting the Convention on Biological Diversity Targets: A Preliminary Global Assessment'. *Parks* 18(2):120–134. <https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2012.PARKS-18-2.AM.en>
- Miller, G. and Twining-Ward, L. (2005). *Monitoring for a Sustainable Tourism Transition: The Challenge of Developing and Using Indicators*. Wallingford, UK: CABI.
- Mishra, C., Madhusudan, M.D. and Datta, A. (2006). 'Mammals of the High Altitudes of Western Arunachal Pradesh, Eastern Himalaya: An Assessment of Threats and Conservation Needs'. *Oryx* 40(1):29–35.
- Mitchell, B.A., Stolton, S., Bezaury-Creel, J., Bingham, H.C., Cumming, T.L., Dudley, N., Fitzsimons, J.A., Malleret-King, D., Redford, K.H. and Solano, P. (2018). *Guidelines for Privately Protected Areas*. Best Practice Protected Area Guidelines Series No. 29. Gland, Switzerland: IUCN.
- Mitchell, J. and Ashley, C. (2010). *Tourism and Poverty Reduction: Pathways to Prosperity*. London: Earthscan.
- Mitchell, R., Wooliscroft, B. and Higham, J. (2013). 'Applying Sustainability in National Park Management: Balancing Public and Private Interests Using a Sustainable Market Orientation Model'. *Journal of Sustainable Tourism* 21(5):695–715. <https://doi.org/10.1080/09669582.2012.737799>
- Monz, C., Roggenbuck, J., Cole, D., Brame, R. and Yoder, A. (2000). 'Wilderness Party Size Regulations: Implications for Management and a Decision Making Framework'. In: D.N. Cole, S.F. McCool, W.T. Borrie and J. O'Loughlin (comps.), *Wilderness Science in a Time of Change Conference—Volume 4*, pp. 265–273. Ogden, Utah: USDA Forest Service, Rocky Mountain Research Station. <https://www.fs.usda.gov/treesearch/pubs/22036>. Accessed 28 March 2018.

- Moore, A.W. (1991). 'Planning for Ecotourism in Protected Areas'. In: J.A. Kusler (ed.), *Ecotourism and Research Conservation*, pp. 563–574. Merida, Mexico, and Miami Beach, Florida: International Symposia on Ecotourism and Resource Conservation.
- Moreira, J. (2011). *Geoturismo e Interpretacao Ambiental*. Ponta Grossa, Brazil: Editora UEPG.
- Muller, D.K., Lundmark, L. and Lemelin, R.H. (2013). *New Issues in Polar Tourism*. New York: Springer.
- Musumali, M., Larsen, T. and Kaltenborn, B. (2007). 'An Impasse in Community Based Natural Resource Management Implementation: The Case of Zambia and Botswana'. *Oryx* 41(3):306–313.
- NAI (National Association for Interpretation) (2018). 'About Interpretation'. <http://www.interpnet.com/>. Accessed 8 April 2018.
- Needham, M.D. and Rollins, R. (2009). 'Social Science, Conservation, and Protected Areas Theory'. In: P. Dearden and R. Rollins (eds.), *Parks and Protected Areas in Canada: Planning and Management* (3rd ed.), pp. 135–167. Don Mills, ON: Oxford University Press.
- Newsome, D., Moore, S.A. and Dowling, R.K. (2013). *Natural Area Tourism: Ecology, Impacts and Management* (2nd ed.). Bristol, UK: Channel View.
- Ng, Y.C.Y. (2011). 'Geoparks and Geotourism: A Management Approach to Conserve Valuable Geological Heritage in China and the Hong Kong Special Administrative Region'. PhD thesis. Sydney: University of Sydney.
- Nielsen, H. and Spenceley, A. (2011). 'The Success of Tourism in Rwanda: Gorillas and More'. In: P. Chunhjan-Pole and M. Angwafo (eds.), *Yes Africa Can: Success Stories from a Dynamic Continent*, pp. 231–249. Washington, DC: World Bank.
- Nilsen, P. and Tayler, G. (1997). 'A Comparative Analysis of Protected Area Planning and Management Frameworks'. In: S.F. McCool and D.N. Cole (comps.), *Proceedings—Limits of Acceptable Change and Related Planning Processes: Progress and Future Directions*, pp. 49–57. Ogden, Utah: USDA Forest Service, Rocky Mountain Research Station. <https://www.fs.usda.gov/treearch/pubs/23910>. Accessed 28 March 2018.
- NTCA (National Tiger Conservation Authority) (2012). 'NTCA Comprehensive Guidelines for Tiger Conservation and Tourism'. http://www.moef.nic.in/assets/Comprehensive_Guidelines_NTCA.pdf. Accessed 15 February 2017.
- O'Sullivan, E.L. and Spangler, K.J. (1998). *Experience Marketing: Strategies for the New Millennium*. State College, PA: Venture Publishing.
- Pam Wight and Associates (2001). *Best Practices in Natural Heritage Collaborations: Parks and Outdoor Tourism Operators*. Ottawa: Canadian Tourism Commission.
- Park, L.O., Manning, R.E., Marion, J.L., Lawson, S.R. and Jacobi, C. (2008). 'Managing Visitor Impacts in Parks: A Multi-Method Study of the Effectiveness of Alternative Management Practices'. *Journal of Park and Recreation Administration* 26(1):97–121.
- Parks Canada (2013). 'Parks Canada Guiding Principles and Operational Policies' <http://www.pc.gc.ca/eng/docs/pc/poli/princip/index.aspx>. Accessed 15 February 2017.
- Parks Forum (2012). *Exploring Revenue Models for Parks Agencies. Report of the Proceedings of the Parks Forum Innovative Revenue Models Workshop*. Melbourne: Parks Forum.
- Parks Victoria (2017). 'Sea Search'. <http://parkweb.vic.gov.au/get-involved/volunteer/sea-search>. Accessed 15 February 2017.
- Pedersen, A. (2002). *Managing Tourism at World Heritage Sites: A Practical Manual for World Heritage Site Managers*. World Heritage Manuals Series No. 1. Paris: UNESCO World Heritage Centre. <http://whc.unesco.org/uploads/activities/documents/activity-113-2.pdf>. Accessed 28 March 2018.
- Pegas, F.D.V. and Stronza, A. (2008). 'Ecotourism Equations: Do Economic Benefits Equal Conservation?' In: A. Stronza and W.H. Durham (eds.), *Ecotourism and Conservation in the Americas*, pp. 163–176. Wallingford, UK: CABI. <https://doi.org/10.1079/9781845934002.0163>
- Pergams, O.R. and Zaradic, P.A. (2006). 'Is Love of Nature in the U.S. Becoming Love of Electronic Media? 16-Year Downtrend in National Park Visits Explained by Watching Movies, Playing Video Games, Internet Use and Oil Prices'. *Journal of Environmental Management* 80:387–393. <https://doi.org/10.1016/j.jenvman.2006.02.001>
- Pine, J. and Gillmore, J.H. (1999). *The Experience Economy: Work is Theatre & Every Business a Stage*. Cambridge, MA: Harvard Business School Press.
- Planeterra Foundation (2015). 'Multilateral Investment Fund Projects'. <http://www.planeterra.org/multilateral-investment-fund-projects-pages-75.php>. Accessed 7 October 2015.

- Plumptre, A.J., Kayitare, A., Ranier, H., Gray, M., Munanura, I., Barakabuye, N., Asuma, S., Sivha, M. and Namara, A. (2004). 'The Socio-Economic Status of People Living Near Protected Areas in the Central Albertine Rift'. Albertine Rift Technical Reports 4. New York: Wildlife Conservation Society.
- Powell, R.B. and Ham, S.H. (2008). 'Can Ecotourism Interpretation Really Lead to Pro-Conservation Knowledge, Attitudes and Behaviour? Evidence from the Galapagos Islands'. *Journal of Sustainable Tourism* 16(4):467–489. <https://doi.org/10.2167/jost797.0> <https://doi.org/10.1080/09669580802154223>
- Powell, R., Kellert, S. and Ham, S. (2009). 'Interactional Theory and the Sustainable Nature-based Tourism Experience'. *Society and Natural Resources* 22(8):761–776. <https://doi.org/10.1080/08941920802017560>
- Pretty, J. (2005). *The Earthscan Reader in Sustainable Agriculture*. London: Earthscan.
- Price, K. and Daust, D. (2009). 'Making Monitoring Manageable: A framework to Guide Learning'. *Canadian Journal of Forest Research* 39(10):1881-1892. <https://doi.org/10.1139/X09-101>
- Průhonice Park (2017). 'Průhonice Park and Castle'. <http://www.parkpruhonice.cz/>. Accessed 15 February 2017.
- Ramsar Convention (Ramsar Convention on Wetlands) and UNWTO (World Tourism Organization) (2012). Destination Wetlands: Supporting Sustainable Tourism. Gland, Switzerland and Madrid, Spain: Secretariat of the Ramsar Convention and UNWTO. <http://sdt.unwto.org/publication/destination-wetlands-supporting-sustainable-tourism>. Accessed 15 February 2017.
- Reck, G.K., Cajiao, D., Coloma, A., Cardenas, S. and Celi, J.T. (2015). *Visitor Management in Protected Areas: Developing an Adaptive Methodology to Ensure the Conservation of both Natural and Social Capital*. Quito: ECOLAP-USFQ.
- Reid, S.E. and Marion, J.L. (2004). 'Effectiveness of a Confinement Strategy for Reducing Campsite Impacts in Shenandoah National Park'. *Environmental Conservation* 31(4):274–282. <https://doi.org/10.1017/S0376892904001602>
- Rodrigues, A. (2012). 'Concessions Contract Management and Monitoring in Niassa Reserve, Mozambique'. In: A. Spenceley, R. Casimiro and J. Barborak (eds.), *Concessioning Tourism Opportunities in Conservation Areas and Maximizing Rural Development: Lessons and the Way Forward for Mozambique and Other Southern African Countries*. Maputo, Mozambique, 19–22 March 2012. Minutes of meeting, Report to the USAID SPEED program.
- Roman, G., Dearden, P. and Rollins, R. (2007). 'Application of Zoning and "Limits of Acceptable Change" to Manage Snorkelling Tourism'. *Environmental Management* 39(6):819–830. <https://doi.org/10.1007/s00267-006-0145-6>
- Romagosa, F., Eagles, P.F.J. and Lemieux, C.J. (2015). 'From the Inside Out to the Outside In: Exploring the Role of Parks and Protected Areas as Providers of Human Health and Well-being'. *Journal of Outdoor Recreation and Tourism* 10:70-77. <https://doi.org/10.1016/j.jort.2015.06.009>
- RSCN (Royal Society for the Conservation of Nature) (2017). 'The Royal Society for the Conservation of Nature'. <http://www.rscn.org.jo/>. Accessed 15 February 2017.
- Rylance, A. and Barois, H. (2016). *National Level Sustainable Financing Plan for Protected Areas in Seychelles*. Victoria: Government of Seychelles, UN Development Programme, and Global Environment Facility Programme Coordination Unit.
- Rylance, A. and Spenceley, A. (2014). 'Creating Luxury Ecotourism with the Local Community, Case Study'. Endeava: GIZ.
- SANParks (South African National Parks) (2012). 'Annual Report.' <http://www.sanparks.org/assets/docs/general/annual-report-2012.pdf>. Accessed 15 February 2017.
- SANParks (n.d.). 'Concessions Operations Manual'. Revision 1.
- Sassa, K., Fukuoka, H., Wang, F. and Wang, G. (eds.) (2005). *Landslides: Risk Analysis and Sustainable Disaster Management*. Berlin: Springer. <https://doi.org/10.1007/3-540-28680-2>
- Seekamp, E. and Cerveny, L.K. (2010). 'Examining U.S. Forest Service Recreation Partnerships: Institutional and Relational Interactions'. *Journal of Park and Recreation Administration* 28(4):1–15.
- Seekamp, E., Cerveny, L.K. and McCreary, A. (2011). 'Institutional, Individual and Socio-cultural Dimensions of Partnerships: A Cultural Domain Analysis of USDA Forest Service Recreation Partners'. *Environmental Management* 48(3):615–630. <https://doi.org/10.1007/s00267-011-9695-3>
- Seekamp, E., Barrow, L.A. and Cerveny, L.K. (2013). 'The Growing Phenomenon of Partnerships: A Survey of Personnel Perceptions'. *Journal of Forestry* 111(6):412–419.
- Sekhar, N. (2003). 'Local People's Attitudes towards Conservation and Wildlife Tourism around Sariska Tiger Reserve, India'. *Journal of Environmental Management* 69:339–347. <https://doi.org/10.1016/j.jenvman.2003.09.002>

- Sewell, W.R.D., Dearden, P. and Dumbrell, J. (1989). 'Wilderness Decision Making and the Role of Environmental Interest Groups: A Comparison of the Franklin Dam, Tasmania and South Moresby, British Columbia'. *Natural Resources Journal* 29(1):147–169.
- Sheail, J. (2010). *Nature's Spectacle: The World's First National Parks and Protected Areas*. London: Earthscan.
- Shelby, B. and Heberlein, T.A. (1986). *Carrying Capacity in Recreation Settings*. Corvallis: Oregon State University Press.
- Shih, J.F. (2011). 'The Government Sector Development of Knowledge Structure of Community-based Ecotourism; Take Shirding Community in Kending National Park as an Example'. Master's thesis. Kaohsiung, Taiwan, Province of China: National Kaohsiung Normal University.
- SHSD (School of Health and Social Development) (2008). *Healthy Parks, Healthy People: The Health Benefits of Contact with Nature in a Park Context*. Melbourne: Deakin University. http://dro.deakin.edu.au/view/DU:30010146?print_friendly=true. Accessed 15 February 2017.
- Shultis, J. and More, T. (2011). 'American and Canadian National Park Agency Responses to Declining Visitation'. *Journal of Leisure Research* 43:110–132. <https://doi.org/10.1080/00222216.2011.11950228>
- Sindiyo, D.M. and Pertet, F.N. (1984). 'Tourism and Its Impact on Wildlife Conservation in Kenya'. *UNEP Industry and Environment* 7(1):14–19.
- Snyman, S. (2013). 'High-end Ecotourism and Rural Communities in Southern Africa: A Socio-Economic Analysis'. PhD dissertation. Cape Town: University of Cape Town, School of Economics.
- Snyman, S. (2014). 'Partnerships between Private Sector Ecotourism Operators and Local Communities in the Okavango Delta, Botswana: A Case Study of the Okavango Community Trust and Wilderness Safaris Partnership'. *Journal of Ecotourism* 13(2–3):110–127. <https://doi.org/10.1080/14724049.2014.980744>
- South African National Parks (2016). 'SANParks Annual Report, 2015/16'. Pretoria:South African National Parks.
- Sparkes, C. and Woods, C. (2009). *Linking People to Landscape: The Benefit of Sustainable Travel in Countryside Recreation and Tourism*. N.p.: East of England Development Agency.
- Spenceley, A. (2004). 'Responsible Nature-based Tourism Planning in South Africa and the Commercialisation of Kruger National Park.' In: D. Diamantis (ed.), *Ecotourism: Management and Assessment*. London: Thomson Learning.
- Spenceley, A. (ed.) (2008). *Responsible Tourism: Critical Issues for Conservation and Development*. London: Earthscan.
- Spenceley, A. (2014a). 'Benefit Sharing from Natural Heritage: Examples and Challenges from Africa'. Presentation at the Inkasa Symposium, Cape Town, South Africa, April.
- Spenceley, A. (2014b). 'Tourism Concession Guidelines for Transfrontier Conservation Areas in SADC'. Report to GIZ, 28 November.
- Spenceley, A. (2016). 'Evaluation of Tourism Development within Protected Areas Managed by the Seychelles National Park Authority'. Final report to UNDP.
- Spenceley, A. (2017). 'Tourism and Protected Areas: Comparing the 2003 and 2014 IUCN World Parks Congress'. *Tourism and Hospitality Research* 17(1):8–23. <https://doi.org/10.1177/1467358415612515>
- Spenceley, A. and Bien, A. (2013). 'Ecotourism Standards: International Accreditation and Local Certification and Indicators'. In: R. Ballantyne and J. Packer (eds.), *International Handbook on Ecotourism*, p. 404. Cheltenham, UK: Edward Elgar. <https://doi.org/10.4337/9780857939975.00038>
- Spenceley, A. and Casimiro, R. (2012) 'Tourism Concessions in Protected Areas in Mozambique: Manual for Operators and Concessionaires'. Report to the USAID SPEED Program.
- Spenceley, A. and Snyman, S. (2017). 'Can a Wildlife Tourism Company Influence Conservation and the Development of Tourism in a Specific Destination?' *Tourism and Hospitality Research* 17(1):52–67. <https://doi.org/10.1177/1467358416634158>
- Spenceley, A., Habyalimana, S., Tusabe, R. and Mariza, D. (2010). 'Benefits to the Poor from Gorilla Tourism in Rwanda'. *Development Southern Africa* 27(5):647–662. <https://doi.org/10.1080/0376835X.2010.522828>
- Spenceley, A., Kohl, J., McArthur, S., Myles, P. Notarianni, M., Paleczny, D., Pickering, C., Turner, K., Bhutia, P. and Worboys, G. L. (2015). 'Visitor management'. In: G. Worboys, M. Lockwood, A. Kothari, S. Feary and I. Pulsford (eds.), *Protected Area Governance and Management*, pp. 715–750. Canberra: Australian National University Press. <https://doi.org/10.22459/PAGM.04.2015> https://doi.org/10.26530/OAPEN_569111

- Spenceley, A., Nevill, H., Coelho, C.F. and Souto, M. (2016). An Introduction to Tourism Concessioning: 14 Characteristics of Successful Programs. World Bank Group.
- Spenceley, A., Rylance, A. and Laiser, S. (2017a). 'Protected area entrance fees in Tanzania: The search for competitiveness and value for money'. *Koedoe* 59(1) a 1442. <https://doi.org/10.4102/koedoe.v59i1.1442>.
- Spenceley, A., Snyman, S. and Eagles, P. (2017b). *Guidelines for Tourism Partnerships and Concessions for Protected Areas: Generating Sustainable Revenues for Conservation and Development*. Report to the Secretariat of the Convention on Biological Diversity and IUCN. <https://www.cbd.int/tourism/doc/tourism-partnerships-protected-areas-print.pdf>.
- Stankey, G.H. and Baden, J. (1977). *Rationing Wilderness Use: Methods, Problems, and Guidelines*. Research Paper INT-192. Ogden, Utah: USDA Forest Service, Intermountain Forest and Range Experiment Station. <https://doi.org/10.5962/bhl.title.69016>
- Stankey, G.H., Cole, D.N., Lucas, R.C., Petersen, M.E. and Frissell, S.S. (1985). *The Limit of Acceptable Change (LAC) System for Wilderness Planning*. General Technical Report INT-176. Ogden, Utah: USDA Forest Service, Intermountain Research Station. <https://doi.org/10.5962/bhl.title.109310>
- Steven, R., Castley, J.G. and Buckley, R. (2013). 'Tourism Revenue as a Conservation Tool for Threatened Birds in Protected Areas'. *PLOS One* 8(5): e62598: 1–7.
- Stolton, S., Redford, K.H. and Dudley, N. (2014). *The Futures of Privately Protected Areas*. Gland, Switzerland: IUCN.
- Stuart-Hill, G. (2011). 'Event Book – A Tool for Everyone'. *Conservation and the Environment in Namibia* 2011:14–15.
- Stuart-Hill, G., Diggle, R., Munali, B., Tagg, J. and Ward, D. (2005). 'The Event Book System: A Community-based Natural Resource Monitoring System from Namibia'. *Biodiversity and Conservation* 14(11):2611–2631. <https://doi.org/10.1007/s10531-005-8391-0>
- Sun, D. and Walsh, D. (1998). 'Review of Studies on Environmental Impacts of Recreation and Tourism in Australia'. *Journal of Environmental Management* 53:323-338. <https://doi.org/10.1006/jema.1998.0200>
- Swearingen, T.C. and Johnson, D.R. (1995). 'Visitors' Responses to Uniformed Park Employees'. *Journal of Park and Recreation Administration* 13(1):73–85.
- Sweeting, J.E.N., Bruner, A.G. and Rosenfield, A.B. (1999). *The Green Host Effect—An Integrated Approach to Sustainable Tourism and Resort Development*. CI Policy Papers. Washington, DC: Conservation International.
- Telfer, D.J. and Sharpley, R. (2008). *Tourism and Development in the Developing World*. New York: Routledge.
- Thakadu, O.T. (2005). 'Success Factors in Community based Natural Resources Management in Northern Botswana: Lessons from Practice'. *Natural Resources Forum* 29(3):199–212. <https://doi.org/10.1111/j.1477-8947.2005.00130.x>
- Therivel, R. and Thompson, S. (1996). 'Strategic Environmental Assessment and Nature Conservation'. Report to English Nature.
- Therivel, R., Wilson, E., Thompson, S., Heaney, D. and Pritchard, D. (1992). *Strategic Environmental Assessment*. London: Earthscan.
- Thompson, A. (2009). *Scan of Concessions Systems and Best Practice: The United States, Canada, Australia, Namibia and New Zealand's Fisheries Management System*. Wellington, New Zealand: Department of Conservation.
- Thompson, A., Massyn, P.J., Pendry, J. and Pastorelli, J. (2014). *Tourism Concessions in Protected Natural Areas: Guidelines for Managers*. New York: UN Development Programme.
- Thresher, P. (1981). 'The Economics of a Lion'. *Unasylva* 33(134):34–35.
- Thur, S.M. (2010). 'User Fees as Sustainable Financing Mechanisms for Marine PAs: An Application to the Bonaire National Marine Park'. *Marine Policy* 34(1):63–69. <https://doi.org/10.1016/j.marpol.2009.04.008>
- TIES (The International Ecotourism Society) (2013). 'Botswana Committed to Sustainability: Fifteen Camps and Lodges Now Ecotourism Certified'. <https://www.ecotourism.org/news/botswana-sustainability-camps-and-lodges-ecotourism-certified>. Accessed 15 February 2017.
- TNC (The Nature Conservancy) (2013). *Practitioner's Quick Guide for Marine Conservation Agreements*. Narragansett, Rhode Island: The Nature Conservancy, Global Marine Team.
- Trzyna, T. (2014). *Urban Protected Areas: Profiles and Best Practice Guidelines*. Best Practice Protected Area Guideline Series No. 22. Gland, Switzerland: IUCN. <https://portals.iucn.org/library/node/44644>. Accessed 28 March 2018.

- Tserendeleg, D. (2013). 'Tourism Development of Hustai National Park of Mongolia'. Paper presented at the First Asia Parks Congress, Sendai, Japan, 13–17 November.
- UNDP/GEF Small Grants Program (United Nations Development Programme/Global Environment Facility) (2012). 'Community action. Global impact'. https://sgp.undp.org/index.php?option=com_content&view=article&id=103&Itemid=165#. UvjT2vZkL0P. Accessed 15 February 2017.
- UNEP (United Nations Environment Programme) and CMS (Secretariat of the Convention on the Conservation of Migratory Species of Wild Animals) (2006). 'Wildlife Watching and Tourism: A Study on the Benefits and Risks of a Fast Growing Tourism Activity and Its Impacts on Species'. Bonn, Germany: UNEP/CMS Secretariat. http://www.cms.int/sites/default/files/document/ScC14_Inf_08_Wildlife_Watching_E_0.pdf. Accessed 15 February 2017.
- UNEP-WCMC (UNEP-World Conservation Monitoring Centre) and IUCN (2016). Protected Planet Report 2016. Cambridge UK, and Gland, Switzerland: UNEP-WCMC and IUCN. <https://www.protectedplanet.net/c/protected-planet-report-2016>. Accessed 15 February 2017.
- UNEP-WCMC (2017). 'UNEP-World Conservation Monitoring Centre'. <https://www.unep-wcmc.org/>. Accessed 15 February 2017.
- UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) (2017a). 'Gunung Mulu National Park'. <http://whc.unesco.org/en/list/1013>. Accessed 15 February 2017.
- UNESCO (2017b). 'Malaysia'. <http://whc.unesco.org/en/statesparties/my>. Accessed 6 October 2015.
- UN Foundation (2017). 'What We Do: Global Sustainable Tourism Council'. <http://www.unfoundation.org/what-we-do/campaigns-and-initiatives/global-sustainable-tourism-council>. Accessed 15 February 2017.
- University of York (2012). 'Stepping Stones to the North: "Citizen Science" Reveals that Protected Areas Allow Wildlife to Spread in Response to Climate Change'. <http://www.york.ac.uk/news-and-events/news/2012/research/stepping-stones/>. Accessed 15 February 2017.
- UNWTO (UN World Tourism Organization) (2004). *Indicators of Sustainable Development for Tourism Destinations: A Guidebook*. Madrid: UNWTO.
- UNWTO (2010). *Tourism and Biodiversity—Achieving Common Goals towards Sustainability*. Madrid: UNWTO.
- UNWTO (2017). *UNWTO Tourism Highlights: 2017 Edition*. Madrid: UNWTO.
- UNWTO (2018). *UNWTO Tourism Highlights: 2018 Edition*. Madrid: UNWTO.
- UNWTO and UNEP (2005). *Making Tourism More Sustainable: A Guide for Policy-Makers*. Madrid and Paris: UNWTO and UNEP.
- UNWTO and UNESCO (2017). *Muscat Declaration on Tourism and Culture: Fostering Sustainable Development*. http://cf.cdn.unwto.org/sites/all/files/pdf/muscat_declaration_0.pdf. Accessed 22 January 2018.
- USNPS (United States National Park Service) (1997). *VERP: The Visitor Experience and Resource Protection (VERP) Framework—A Handbook for Planners and Managers*. Denver, Colorado: USNPS Denver Service Center. https://www.fs.fed.us/cdt/carrying_capacity/verphandbook_1997.pdf. Accessed 15 February 2017.
- USNPS (2017a). 'NPS Commercial Services'. <http://www.concessions.nps.gov/>. Accessed 15 February 2017.
- USNPS (2017b). 'NPS Transportation Program—Best Practices'. http://www.nps.gov/transportation/best_practices.html. Accessed 15 February 2017.
- Uwingeli, P. (2009). Personal communication, chief park warden, Volcanoes National Park, 3 November.
- van Sickel, K. and Eagles, P. (1998). 'Budgets, Pricing Policies and User Fees in Canadian parks' *Tourism Management* 19(3):225–235. [https://doi.org/10.1016/S0261-5177\(98\)00017-X](https://doi.org/10.1016/S0261-5177(98)00017-X)
- Varghese, G. (2008). 'Public–private Partnerships in South African National Parks'. In: Spenceley, A. (ed.), *Responsible Tourism: Critical issues for Conservation and Development*, pp. 69–83. London: Earthscan.
- Vasilijević, M., Zunckel, K., McKinney, M., Erg, B., Schoon, M. and Rosen Michel, T. (2015). *Transboundary Conservation: A Systematic and Integrated Approach*. Best Practice Protected Area Guidelines Series No. 23. Gland, Switzerland: IUCN. <https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2015.PAG.23.en>
- VCTS (Vista Company and Travel Services Pvt. Ltd.) (2017) 'Baa Atoll, Maldives: UNESCO World Biosphere Reserve'. http://vis-tamaldives.com/baa_atoll.aspx. Accessed 15 February 2017.
- Virunga National Park (2018). 'About Virunga'. <http://visitvirunga.org/about-virunga/>. Accessed 8 April 2018.

- Wagar, J.A. (1964). *The Carrying Capacity of Wild Lands for Recreation*. Forest Science Monograph 7. Washington, DC: Society of American Foresters.
- Waithaka, J., Wong, M., Ranger, J. and Halpenny, E.A. (2012). 'Conserving Biodiversity through Parks Canada's Volunteer Program'. *Parks* 18(2):64–77. <https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2012.PARKS-18-2.JW.en>
- Walker, G.J. and Chapman, R. (2003). 'Thinking Like a Park: The Effects of Sense of Place, Perspective-taking, and Empathy on Pro-environmental Intentions'. *Journal of Park and Recreation Administration* 21(4):71–86.
- Walmsley, S.F. and White, A.T. (2003). 'Influence of Social, Management and Enforcement Factors on the Long-term Ecological Effects of Marine Sanctuaries'. *Environmental Conservation* 30:388–407. <https://doi.org/10.1017/S0376892903000407>
- Walpole, M., Goodwin, H.J. and Ward, K.G.R. (2001). 'Pricing Policy for Tourism in PAs: Lessons from Komodo National Park, Indonesia'. *Conservation Biology* 15(1):218–227. <https://doi.org/10.1111/j.1523-1739.2001.99231.x>
- Watson, J., Dudley, N., Segan, D. and Hockings, M. (2014). 'The Performance and Potential of Protected Areas'. *Nature* 515:67–73. <https://doi.org/10.1038/nature13947>
- Wearing, S., Archer, D. and Beeton, S. (2007). *The Sustainable Marketing of Tourism in Protected Areas: Moving Forward*. Queensland, Australia: Sustainable Tourism CRC.
- Weaver, D.B. (2013). 'Protected Area Visitor Willingness to Participate in Site Enhancement Activities'. *Journal of Travel Research* 52(3):377–391. <https://doi.org/10.1177/0047287512467704>
- Weaver, D. and Lawton, L. (2017). 'A New Visitation Paradigm for Protected Areas'. *Tourism Management* 60:140–146. <https://doi.org/10.1016/j.tourman.2016.11.018>
- Weber, W. (1987). *Ruhengeri and its Resources: An Environmental Profile of the Ruhengeri Prefecture, Rwanda*. Kigali, Rwanda: Ruhengeri Resource Analysis and Management Project.
- Wegner, A., Lee, D. and Weiler, B. (2010). 'Important "Ingredients" for Successful Tourism/Protected Area Partnerships: Partners' Policy Recommendations'. *Service Industries Journal* 30:1643–1650. <https://doi.org/10.1080/02642060903580672>
- Whittaker, D. and Shelby, B. (2008). *Allocating River Use: A Review of Approaches and Existing Systems for River Professionals*. Missoula, Montana: River Management Society. <http://www.river-management.org/river-allocation>. Accessed 15 February 2017.
- Whittaker, D., Shelby, B., Manning, R., Cole, D. and Haas, G. (2011). 'Capacity Reconsidered: Finding Consensus and Clarifying Differences'. *Journal of Park and Recreation Administration* 29(1):1–20.
- Wigboldus, S., Nell, A., Brouwer, H. and van der Lee, J. (2010). *Making Sense of Capacity Development*. Wageningen, Netherlands: Wageningen UR Centre for Development Innovation.
- Wilderness Holdings (2013). 'Integrated Annual Report for the Year Ended 28 February 2013'. <http://www.wilderness-group.com/system/assets/142/original/Wilderness%20IR%202013%20-%20Web.pdf?1375184197>. Accessed 15 February 2017.
- Wilderness Holdings (2014). 'Integrated Annual Report for the Year Ended 28 February 2014'. http://www.wilderness-group.com/investor_centre/presentations/annual_reports. Accessed 8 April 2018.
- Wisansing, J. (2008). 'Towards Community Driven Tourism Planning: A Critical Review of Theoretical Demands and Practical Issues'. *AU-GSB e-Journal* 1(1):47–59.
- Worboys, G., Lockwood, M., Kothari, A., Feary, S. and Pulsford, I. (eds.) (2015). *Protected Area Governance and Management*. Canberra: Australian National University Press. <https://doi.org/10.22459/PAGM.04.2015>; https://doi.org/10.26530/OAPEN_569111
- Wyman, M., Barborak, J.R., Inamdar, N. and Stein, T. (2011). 'Best Practices for Tourism Concessions in Protected Areas: A Review of the Field'. *Forests* 2:913–928. <https://doi.org/10.3390/f2040913>
- Wynveen, C., Bixler, R. and Hammitt, W.E. (2007). 'Law Enforcement Perception and Changes in the United States Park Service: Urban Proximity and Level of Enforcement Practices'. *Annals of Leisure Research* 10:532–549. <https://doi.org/10.1080/11745398.2007.9686780>
- Yosemite National Park (2015). 'Visitor Use and Impact Monitoring'. <http://www.nps.gov/yose/naturescience/visitor-use-monitoring.htm>. Accessed 15 February 2017.
- Zeppel, H. and Muloin, S. (2008). 'Conservation Benefits of Interpretation on Marine Wildlife Tours'. *Human Dimensions of Wildlife* 13:280–294. <https://doi.org/10.1080/10871200802187105>



Dr. Yu-Fai Leung ist Professor und Direktor der Graduiertenprogramme am Department of Parks, Recreation and Tourism Management, College of Natural Resources an der North Carolina State University, USA. Darüber hinaus ist er außerordentlicher Professor am Department of Geography and Resource Management der Chinesischen Universität Hongkong, SVR Hongkong, China. Seine Forschung befasst sich mit der nachhaltigen Planung und dem nachhaltigen Management von Freizeitaktivitäten, Tourismus und anderer Besuchernutzungen in Schutzgebieten, mit besonderem Fokus auf Recreation Ecology und Monitoring von Besuchernutzungen und -auswirkungen. Darüber hinaus setzt er raumbezogene Technologien und raumbezogenes Monitoring als Instrumente für die Einbindung der Öffentlichkeit und den Aufbau von Kapazitäten ein. Er ist in Forschungs-, Bildungs- und Trainingsprogrammen auf dem amerikanischen Kontinent, in Asien, Australien und Europa tätig. Er ist Mitglied der Weltkommission für Schutzgebiete der Weltnaturschutzunion IUCN, sowie ihrer Fachgruppen für Tourismus und Schutzgebiete und für urbane Naturschutzstrategien. Siehe go.ncsu.edu/leung.



Dr. Anna Spenceley ist Tourismusberaterin mit Schwerpunkt auf nachhaltigem Tourismus und arbeitet hauptsächlich in Entwicklungsländern in Gebieten mit hoher Biodiversität. Sie ist Vorsitzende der Fachgruppe für Tourismus und Schutzgebiete der IUCN Weltkommission für Schutzgebiete (WCPA), Vorstandsmitglied des Global Sustainable Tourism Council, Honorary Fellow der University of Brighton und Senior Research Fellow der University of Johannesburg. Anna Spenceley gehört den Redaktionsteams des Journal of Sustainable Tourism und der Zeitschrift Koedoe an. Sie ist Herausgeberin des Buches "Responsible Tourism: Critical Issues for Conservation and Development" und Mitherausgeberin von "Evolution and Innovation in Wildlife Conservation" und "Tourism and Poverty Reduction". Siehe www.anna.spenceley.co.uk, annaspenceley.wordpress.com und www.slideshare.net/AnnaSpenceley.



Dr. Glen Hvenegaard ist Professor für Umweltwissenschaften und Geographie an der University of Alberta, Kanada. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der Naturschutzdynamik des Ökotourismus (z.B. Naturfestivals, Vogelbeobachtung, Walbeobachtung, Schutzgebietstourismus), der Biogeographie (z.B. Vögel in landwirtschaftlichen Gebieten, Grünflächen, Küstenvögel, ökologische Indikatoren) und der Umweltbildung (z.B. Feldforschung, informelle Umweltbildung in Parks, freie Studiengänge, Expeditionslehrgänge). Er ist Mitglied der Weltkommission für Schutzgebiete der IUCN und ihrer Fachgruppe für Tourismus und Schutzgebiete sowie Fellow bei LEAD International (Leadership for Environment and Development). Glen Hvenegaard wuchs im ländlichen Süden Albertas auf und hat gemeinsam mit seiner Familie in der Moräne des Buffalo Lake südlich von Camrose seinen Platz gefunden.



Dr. Ralf Buckley ist Inhaber des Internationalen Lehrstuhls für Ökotourismusforschung an der Griffith University, Australien (www.griffith.edu.au/centre/icer). Er ist Ökologe und Umweltwissenschaftler und konzentriert sich auf die Rolle des Ökotourismus im Naturschutz. 750 Publikationen, darunter 12 Bücher und >200 referierte Artikel; H-Index 57, >11.500 Zitate. Ralf Buckley fungiert als aktueller oder ehemaliger Vorsitzender oder als Mitglied nationaler und internationaler Beratungsgremien, parlamentarischer Untersuchungen, Audit- und Vergabekomitees, zu Biodiversität, Tourismus, Welterbe und Naturschutz. Er ist ein ehemaliger Senior Fulbright Fellow und Senior International Scientist und Distinguished Visiting Professor der Chinesischen Akademie der Wissenschaften. Ralf Buckley ist Mitglied der Weltkommission für Schutzgebiete der IUCN und ein ehemaliges Mitglied der Tourism and Protected Areas Specialist Group ExCo.



INTERNATIONAL UNION FOR
CONSERVATION OF NATURE

HAUPTSITZ
Rue Mauverney 28
1196 Gland, Schweiz
Tel: +41 22 999 0000
Fax: +41 22 999 0002
www.iucn.org

